4. Mf 41211 Bl. 7-8
Biblioteka Uniwersytecka
we Wrocławiu
26498
II

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA
WE WROCŁAWIU

26498 II

Gabinet
Śląs[illegible] Łużycki

392

Der

Breslauer Horcher,

für den Bürger und Landmann.

Zweyter Jahrgang. IIIter Quartal.

27tes bis 39tes Stück, mit 13 Kupfern und einer Vignette.

Breslau 1802.
bey August Schall.

Preiß, geheftet 14 Sgr.

26498

Gabinet Śląsko-Łużycki

Mag 180.- nt -1960 k 177/3a

Inhaltsverzeichniß.

27tes Stück.

Pag.

Das Kupfer. Via mala im Canton Bündten in der Schweiz.
Trost an meine Mitbrüder. = = 417
Der Groß-Consul Bonaparte, Forts. 420
Maria Stuardt, Forts = = 424
Dina Schumacherin, Forts. = 428
Kunst reich und glücklich zu werden, Forts. 431
Bücher Anzeigen. = = 432

28tes Stück.

Das Kupfer. General Madalinsky.
Anzeige an das Publicum. = = 433
Hoffnung (von Fr. Schiller.) = 434
Bonaparte Forts. oder der Lüneviller Friedens-Tractat. = = —
Dina Schumacherin, Beschluß. = 438
Neu verbesserte Haustafel, Beschluß. 443
Maria Stuardt, Forts. = = 446
Bücher Anzeigen. = = 448

29tes Stück.

Das Kupfer. Ansicht von Molinetto am Locarner See in der Schweiz.
Das Neue. = = = 449
Kunst reich und glücklich zu werden, Beschluß. = = = = 450
Die Jagd. = = = 454

Bona-

Pag.

Bonaparte, Forts., oder Beschluß des Lüneviller Friedens-Tractat. = 459
Anekdoten No. 1 — 2. = = 463

30tes Stück.

Das Kupfer. eine Madonna nach Rubens.
Am Grabe der Josephe Distelu. = 465
Maria Stuardt, Forts.
Mittheilung aus der Schreibtafel eines Sonderlings. = = = 471
Ueber den Geiz. = = = 475
Anekdoten, No. 1. 2. = = 479
Bücher Anzeigen. = = 480

31tes Stück.

Das Kupfer. Eine Ansicht am Flusse Tressa in der Herrschaft Lanis.
Vorzeit und Gegenwart. = 481
Maria Stuard, Forts. = = 483
Der Weg der Vorsehung, oder Schicksale Alefeld und seiner Gemahlin. = 489
Mathematisches Genie bey einem Schwarzen. = = = = 490
Witzige Einfälle, No. 1. 2. 3. 4. 5. = 493
Kunststücke, No. 1. 2. = = 495
Bücher Anzeigen. = = 496

32tes Stück.

Das Kupfer. Die Verkäuferin der Liebes-Götter.
Maria Stuardt, Forts. = = 497
Der Vehmrichter, ein Spiel. = 501
Mittheilungen aus der Schreibtafel eines Sonderlings, Forts. = = 505
Eine Anekdote. = = = 509
3 Pfänderspiele. = = = 510
Unser Prediger. = = = 511
Bücher Anzeigen. = = 513

33tes

33tes Stück.

Pag.

Das Kupfer. Maria, das Kind und Johannes nach Rubens.
Der heilige Abend vor Weinachten. = 514
Maria Stuardt, Forts. = = 516
Mittheilungen ꝛc. Forts. = = 520
Häusliches Glück, Scene im Wirthshause. 524
Bücher Anzeigen. = = 527

34tes Stück.

Das Kupfer. Der Neujahrs Morgen 1701.
Der Neujahrsmorgen 1781. = 536
Mittheilungen ꝛc. Forts. = = 536
Auf einen Todtengräber. = = 539
Das lächerliche Examen. = = 540
Maria Stuardt, Forts. = = 541
Bücher Anzeigen. = = 544

35tes Stück.

Das Kupfer. Die Kunstreuterin Chiarini.
Maria Stuardt, Forts. = = 545
Biondetta, unwahrscheinlich aber doch wahr. = = = = 549
Unter Carolines Bildnis. = = 553
Leben Sigismund Fridolins eines Gauklers. = = = = —
Anekdote. = = = 558
Nachricht an die Herrn Theilnehmer der brandenburgischen Geschichte. = 559
Bücher Anzeigen. = = 560

36tes Stück.

Das Kupfer. Mütterliche Zärtlichkeit.
Avertissement der Dame Fantasie. = 561
Mittheilungen ꝛc. Forts.. = = 564
Biondetta, Forts. = = 568
An des Gärtnes Namtrah zu Böbenhausen Tochter. = = = 572
Leben Sigismund Fridolins, Forts. = 574
Bücher Anzeigen. = = 576

37tes

37tes Stück.

Pag.

Das Kupfer. Der neue Diogenes, oder die Aufklärung.

Antwort der Gärtners-Tochter Namtrah Christiane. = = = 577

Mittheilungen ꝛc. Forts. = = 579

Leben Sigismund Fridolins, Forts. = 582

Biondetta, Forts. = = 585

Zwey Kunststücke. = = 589

Zwey öconomische Mittel. = = 591

Bücher Anzeigen. = = 592

38tes Stück.

Das Kupfer. Die 3 Consuls der Republick Frankreich.

Biondetta, Forts = = 595

Leben Ligismund Fridolins, Forts. = 599

Recension, ein Gesellschaftsspiel. = 603

Fünf Anekdoten. = = 604

Der sonderbare Wechsel. = = 606

Bücher Anzeigen. = = 608

39tes Stück.

Das Kupfer. Eine Felsenquelle bey Quortino am Locarner See in der Schweiz.

Ein Landmädchen an den Horcher. = 609

Mittheilungen ꝛc. Forts. = 611

Der sonderbare Wechsel, Beschluß. = 614

Beantwortung auf eine nicht geschehene Frage.

Biondetta, Forts. = 619

Leben Sigismund Fridolins, Forts. = 622

Bücher Anzeigen. = = 624

Gabinet Śląsko-Łużycki

37tes Stück.

Pag.

Das Kupfer. Der neue Diogenes, oder die Aufklärung.
Antwort der Gärtners-Tochter Namtrah Christiane. = = = 577
Mittheilungen ꝛc. Forts. = = 579
Leben Sigismund Fridolins, Forts. = 582
Biondetta, Forts. = = 585
Zwey Kunststücke. = = 589
Zwey öconomische Mittel. = = 591
Bücher Anzeigen. = = 592

38tes Stück.

Das Kupfer. Die 3 Consuls der Republick Frankreich.
Biondetta, Forts = = 595
Leben Sigismund Fridolins, Forts. = 599
Recension, ein Gesellschaftsspiel. = 603
Fünf Anekdoten. = = 604
Der sonderbare Wechsel. = = 606
Bücher Anzeigen. = = 608

39tes Stück.

Das Kupfer. Eine Felsenquelle bey Quortino am Locarner See in der Schweiz.
Ein Landmädchen an den Horcher. = 609
Mittheilungen ꝛc. Forts. = = 611
Der sonderbare Wechsel, Beschluß. = 614
Beantwortung auf eine nicht geschehene Frage.
Biondetta, Forts. = = 619
Leben Sigismund Fridolins, Forts. = 622
Bücher Anzeigen. = = 624

Gabinet Śląsko-Łużycki

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 27tes Stück.

Das Kupfer. Ansicht einer schauerlichen Schweitzer-Gegend in Bündten, Via mala genannt.

1.

Trost an meine Mitbrüder.

1.

Einst begräbt man mich und dich,
Warum willst du weinen?
Wenn oft deine Wünsche sich
Zu vereiteln scheinen.

2.

Wie der Wind die Wolken jagt,
Jagt die Zeit die Freuden:
Was dich heute quält und nagt —
Auch das größte Leiden.

3.

Reißt der Strom die Zeit mit fort,
Morgen ists verschwunden,

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 27tes Stück.

Das Kupfer. Ansicht einer schauerlichen Schweitzer-Gegend in Bündten, Via mala genannt.

1.

Trost an meine Mitbrüder.

1.

Einst begräbt man mich und dich,
Warum willst du weinen?
Wenn oft deine Wünsche sich
Zu vereiteln scheinen.

2.

Wie der Wind die Wolken jagt,
Jagt die Zeit die Freuden:
Was dich heute quält und nagt —
Auch das größte Leiden.

3.

Reißt der Strom die Zeit mit fort,
Morgen ists verschwunden.

Thränen weinst du einst nicht dort
Wann du überwunden.

4.

Siehe das Gewölke bricht,
Und bald scheint die Sonne,
Dunkle Seele werde licht;
Und empfinde Wonne.

5.

Siehe dort das welke Laub,
Von dem Winde drehen,
Einsten wird er unsern Staub,
Wie dies Laub verwehen.

6.

Siehe Blumen welken hin;
Die so schöne prangen,
Einstens werdet ihr verblühn;
Rosenvolle Wangen.

7.

Tobt und zerreißt die Welt;
Rast ihr Winde raset,
Wenn der Schnee wie Wolken fällt,
Feld und Bäume glaset.

8.

Kommt die Sonne und thaut es ab;
Ists wie neu gewesen, —
Legt man einstens uns ins Grab;
Dann sind wir genesen.

9.

Donner, Hagel, Blitz und Sturm,
Gehen bald vorüber,

Und durch winden kommt der Wurm,
Doch zum Ziele nieder.

10.

Winde dich durchs Ungemach,
Hier auf dieser Erden,
Trift dich Leiden, Gram und Schmach,
Dort wird's besser werden!

11.

Sieh' den Wanderer dort gelehnt,
Müd' auf seinem Stabe, —
Siehe wie er schmachtend sehnt
Daß er Ruhe habe. —

12.

Geht die Sonne dann zur Ruh;
Glüht die Abendröthe,
Hall't die Abendglock uns zu
Auf zum Dankgebethe.

13.

Legt er seine Bürde ab;
Nichts drückt seine Glieder,
Legt man künftig uns ins Grab;
Weckt kein Schmerz uns wieder.

14.

Drum o! Mensch beweine nicht
Diese Lebens-Freuden, —
Wenn der Tod die Sanduhr bricht
Mußt du von hier scheiden.

15.

Dann verschwinden sie von dir; —
Wie Herbstlaub in den Hainen

Sterblicher! drum sage mir:
Warum willst du weinen? —

A. S.

2.

Der Groß-Consul Bonaparte.

Fortsetzung.

Obgleich der zu Lüneville unterzeichnete Friedens-Tractat durch politische Zeitungen hinlänglich bekannt seyn kann, so fügen wir doch denselben dem wesentlichen Inhalte nach auch hier bey.

1) In Zukunft und auf immer soll Friede, Freundschaft und gutes Verhältniß zwischen Sr. Majestät dem Kayser und König, der für sich und das deutsche Reich unterhandelt, und der französischen Republick seyn, und Sr. Majestät machen sich anheischig, die Ratification des gegenwärtigen Tractats in guter gehöriger Form dem Reiche ertheilen zu lassen.

2) Die im 3ten Artikel des Friedens zu Campo Formio festgesetzte Abtretung der ehemaligen belgischen Provinzen an die französische Republick ist hiermit auf das Feyerlichste erneuert, so, daß Sr. Königl. Majestät für sich und ihre Nachkommen, sowohl in ihrem Namen, als im Namen des deutschen Reichs allen Rechten und Ansprüchen auf

auf gedachte Provinzen entsagen. Sie sollen zu allen Zeiten, mit aller Souverainetät und Eigenthum und allen davon abhängigen Gebieten, von der französischen Republick besessen werden. Ferner sind der französischen Republick von Sr. Kaiserl. Majestät mit förmlicher Einstimmung des Reichs abgetreten.

a) Die Grafschaft Falkenstein.

b) Das Frikthal, und alles was dem Hause Oesterreich auf dem linken Rhein-Ufer zwischen Zurzach und Basel gehörte.

Die französische Republick behält sich vor, dieß letztere Land der helvetischen Republick abzutreten.

(Der Friedens-Tractat von Campo Formio ist bekanntlich auch durch den Grafen von Cobenzel am 17ten October 1797 abgeschlossen worden. Schon nach den Friedens-Präliminarien zu Leoben vom 18ten Aprill 1797 leistete der Kaiser Verzicht auf Belgien, erkannte die Gränzen von Frankreich, wie sie durch die Gesetze der Republick decretirt wurden, und bewilligte die Errichtung einer unabhängigen Republick in der Lombardey. Die Grafschaft Falkenstein und das Frikthal, sammt den österreichischen Besitzungen zwischen Zurzach und Basel sind gleichfalls schon im Friedens-Traetat zu Campo Formio abgetreten worden, wie dann

überhaupt jener Tractat im Ganzen die Grundlage des Gegenwärtigen ist. Nur sollte für die letztern Stücke der Kaiser eine verhältnißmäßige Entschädigung in Frankreich enthalten.)

3) Eben so wenig werden Sr. K. K. Majestät in Erneurung und Bestätigung des 6ten Artikels des Vertrags von Campo Formio wie aller Souverainität und Eigenthum folgende Länder besitzen. Illirien, Dalmatien, und die ehmaligen venetianischen davon abhängenden Inseln im adriatischen Meere, die Mündung des Cattaro; die Stadt Venedig; die Lagunen, und das Land zwischen den Erbstaaten S. K. K. Majestät, dem adriatischen Meere und der Etsch, von ihrem Austritte aus Tyrol, bis zu ihrem Einfluße im gedachten Meere. Der Thalweg der Etsch dient zur Gränzlinie, und da durch diese Linie die Stadt Verona und Porta Legnago getheilt worden: so wird man auf den Brücken dieser Städte Zugbrücken errichten, welche die Gränzscheidung angeben.

4) Der 18te Artikel des Tractats von Campo Formio ist ebenfalls erneuert, in so fern Sr. K. K. Majestät sich verpflichten, dem Herzog von Modena zur Entschädigung für die Länder, die er und seine Erben in Italien inne hatten, das Breisgau abzutreten, welches er unter eben den Bedingungen, Kraft deren er Modena besaß, besitzen soll.

(Der

(Der Vater des itzigen Herzogs Franz III. aus dem Hause Este, verlohr schon einmal im österreichischen Successions-Kriege alle seine Länder, wurde aber im Aachner Frieden, vom 24ten October 1748 restituirt. Es verdient bemerkt zu werden, daß grade hundert Jahre vor der modenesischen Restitution, so genau, daß auch der Tag zutrift, der Breisgau von Frankreich an Oesterreich restituirt wurde.)

5) Auch ist überdieß verabredet, daß Sr. K. K. H. der Großherzog von Toscana für sich und seine Nachfolger und Anspruchhabenden dem Großherzogthum Toscana, und dem davon abhängenden Theil der Insel Elba, und allen Rechten und Ansprüchen, die aus seinen Rechten auf gedachte Länder entspringen, entsagt. Diese Länder sollen künftighin mit aller Souverainität und Eigenthum dem Infanten Herzog von Parma gehören. Der Großherzog wird in Deutschland eine vollständige und hinlängliche Entschädigung für seine italienische Staaten erhalten. Der Großherzog wird nach Belieben über seine eigenthümlichen Güter und Besitzungen in Toscana verfügen; er mag sie nun persönlich erworben, oder sie aus den persönlichen Erwerbungen seines Vaters, (Kaiser Leopold II.) oder seines Großvaters (Franz I.) erhalten haben. Auch ist verab-

redet, daß die außen stehenden Schulden, die Etablissements und anderes Eigenthum des Großherzogs sowohl, als die hypothecirten Schulden dieses Landes dem neuen Herzog zufallen.

Die Fortsetzung künftig.

3.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Selbst das Unglück das Marien ihr ganzes Leben so hold war, schien ihr dießmal nicht willfährig. Die kleinste Erscheinung eines englischen Kriegsschiffs mußte die Escadre nach Frankreich zurück fördern, aber es erschien keins. Maria langte in der Mündung des Fort an, begleitet von ihren Oheimen, Herzog Aumale, Marquis d' Elboeuf und d' Anville von Montmorency. Den letzteren beseelte eine unauslöschliche Leidenschaft für Maria. Mehrere französische Edelleute schlossen sich an diesen Zug.

Die große Freude über Mariens Ankunft ließ ihr vors erste den Unterschied des Climas und des Lebens zwischen Schottland und Frankreich nicht sogleich bemerken.

Mariens persönliche Eigenschaften, ihr zur Liebe leitendes Betragen, ihre Schönheit alles eignete sich um dem Volk seine Königin als eine Gottheit vorzustellen. Nur die protestantische Partei behielt ihren blinden fanatischen Haß. Eine papistische Königin war ihr ein Gegenstand des Abscheus, eine katholische Messe gräslicher als eine Armee von 10000 Mann fremder Truppen. Maria bewies sich gleich Anfangs ohne Haß und Widerwillen gegen die Reformation; sie erklärte jedes Unternehmen für ein Capital-Verbrechen doch nichts konnte die unerbittlichen Eiferer befriedigen. In jenen finstern Zeiten der Glaubens-Meinungen wütheten die Protestanten eben so fanatisch als die Papisten! Dieser Geist hat sich erhalten, man fand ihn bey den irrländischen Unruhen wieder.

Die protestantische Partei fuhr fort gegen die Königin zu meutereien, und das Haupt derselben, der finstre menschenfeindliche Knox, gab ihr den Beinahmen Jezabel, ohnerachtet sie ihn durch ausgesuchte Leutseligkeit und Güte behandelte, ja selbst bat, er möchte ihr die Hand zur Vereinigung der Gemüther reichen. Dennoch unterstand sich Knox, der liebenswürdigsten Königin die größten Beleidigungen zu sagen, und spielte, während sie für ihm in Thränen zerfloß, den gesalbten bäurischen Propheten und übermüthigen Reformator.

Eben so unangenehm waren Mariens Verhältnisse zu Elisabeth Königin von England. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Elisabet alles vereinigte, was zum großen Regenten gehört, aber sie besaß auch die niedrigsten Schwachheiten, die je eine weibliche Seele entstellten, und jeden ungeselligen Fehler, der den Menschen im Privatleben gehässig macht — z. B. eine übertriebne thörichte Eitelkeit, finstern Argwohn und Blutdurst. Nur äußerst sparsam mit Körper-Reiz ausgesteuert, hing doch ihr Herz an dem Glauben, daß sie die Schönste ihres Geschlechts sey, welcher Abstand gegen Maria! Sie die schönste Dame ihres Jahrhunderts, mit allem Zauber der Bildung und Erziehung ausgestattet, mußte es Elisabet fühlen lassen, daß sie sich in keinem Sinn mit ihr vergleichen konnte.

Wer sie sprach, der war entzückt von Mariens Reitzen! Elisabeth wollte bey diesen Nachrichten verzweifeln!

Dazu gesellte sich bey Elisabeth noch der Herrschsuchts-Geist. Sie wußte, daß Maria das nächste Recht auf dem englischen Thron habe, und widmete daher ihrer Schwester Königin den bestimmtesten Haß. Sie erkundigte sich bei jedem Fremden um die geringsten Kleinigkeiten, denen Maria als Gewohnheit fröhnte; — doch Jeder war bestimmt, in Ungnade zu fallen, der nicht Heuchler genug war, ihr ins Gesicht zu sagen: Elisabeth sey schöner als

Maria, wenn schon Elisabeth affectirte, Jungfrau zu bleiben, und der Liebe nicht zu huldigen, so war das nur Maske. Sie erfuhr nun, daß Marien fast von allen großen Regenten ein Ehebündniß angetragen wurde. Philip II. von Spanien, warb um ihre Hand für seinen Sohn Carlos, den unglücklichsten der Fürsten, dessen Schicksal unser Schiller so unnachahmlich gezeichnet hat. Auch Kaiser Ferdinand warb für den Erzherzog Karl um sie, und Catarina von Medicis für den Herzog von Anjou, in der Folge König von Frankreich! (Heinrich III.)

Elisabeth gerieth außer sich für Furcht und Neid! Sie ließ durch ihren Gesandten in Edinburg erklären, daß sie gegen alle diese Heurats-Vorschläge protestire, daß nur ein in Schottland einheimischer Edler für den Gemahl der Maria passe, wenn er auch kein Prinz sey.

Ja sie ließ sogar verlauten: wenn Maria dieß thäte, so würde sie ihr das Erbrecht auf den englischen Thron, im Parlament bestätigen lassen.

Endlich nannte Elisabeth sogar den glücklichen Sterblichen, den sie für Maria auserkohren hätte. Es war ihr eigner Günstling Robert Dudley, Graf von Leicester, ein schöner Mann, aber ohne Geist, Charakter und Talent.

(Die Fortsezzung folgt.)

4.

Dina Schumacherin,

(Fortsetzung.)

Jetzt wurde der Prozeß in aller Form eingeleitet. Dina's verbesserte Gesundheit erlaubte ihr vor dem Gerichte ihre Beschuldigungen gegen A. — zu wiederholen und eidlich zu erhärten. Allein dieß waren auch ihre Beweise alle. Zeugen fehlten ihr ganz. Die Handschrift, wodurch ihr der Graf eine Pension für sie und ihr Kind versprochen, und wodurch sie wenigstens ihren vertraulichen Umgang mit ihm hätte beweisen können, wurde von dem Prediger, dem sie anvertraut war, abgeläugnet. Gegen ihre Aussage ließ auf der andern Seite der Reichshofmeister durch seinen Anwald eine Menge Zeugen beybringen, unter welchen sich Männer von Stande und Gewicht, und sogar Geistliche befanden.

Ob nun gleich die Aussagen der Zeugen sich in verschiedenen Stücken widersprachen; ob man gleich nur zu deutlich die Verdächtigkeit manches Zeugnisses an der Art, wie sie abgelegt wurden, wahrnehmen konnte: so wollten doch Weltkluge schon voraussehen, was die Sache für einen Ausgang nehmen würde, und Dina wurde daher hin und wieder gerathen: itzt, da es vielleicht noch Zeit sey, durch einen Wiederruf sich zurück zu ziehen. Allein der

der Muth dieses außerordentlichen Weibes, schien sich mit der Gefahr nur zu vermehren. Sie beharrte auf ihrer Aussage, und vertheidigte sich auf das Nachdrücklichste und Geschickteste.

Das Untergericht, vor dem die Sache bisher verhandelt worden war, konnte nichts heraus finden; daher wurde sie dem höchsten Reichs-Gerichte zur Entscheidung vorgelegt. Es wurde zu einer nochmaligen Untersuchung eine Versammlung niedergesetzt, in welcher vierundzwanzig Reichs-Räthe zu Gericht saßen, und der König selbst präsidirte.

Der Reichshofmeister erschien dießmal in Person mit seiner Gemahlin, seinen Kindern, und einem sehr zahlreichen und glänzenden Gefolge von Freunden, Vasalen, und bewaffneten Dienern. Er nahm seinen Sitz als erster Reichs-Rath mit einer Würde und Zuversichtlichkeit, die selbst den übrigen Richtern eine Ehrerbietung abzwang, und sie vergessen ließ, daß er selbst der Angeklagte sey. Indessen eröffnete der Großkanzler das Gericht. Dina ward vorgelassen und aufgefordert, ihre Aussage hier in Gegenwart des Reichshofmeisters selbst zu wiederholen, und die Beweise beizubringen. Durch Gefahr wurde Dina's Geist nie erschüttert; aber dieser anhaltende Druck entkräftete ihn. So lange es nur gewagte Unternehmung galt, war sie stets heiter gewesen; dieses lange Dulden aber verbreitete erschlaffenden Mismuth

in

in ihrer Seelen-Unbequemlichkeit, und ein schlechtes Gefängniß hatten überdieß ihre Gesundheit geschwächt, und sie für das Gefühl ihrer Hülflosigkeit empfänglicher gemacht. Die Erhabenheit und der Pomp dessen, der eigentlich des Hochverraths von ihr bezeichnet wurde, betäubte sie vollends. Sie zögerte einige Secunden, um sich zu fassen, und A. — benutzte sein Uebergewicht mit einer beispiellosen Unverschämtheit. „Warum zögert ihr Dina, — sagte er mit finstrer Stirn und starker Stimme — „wenn eure Aussage Wahrheit ist, sie in meiner „Gegenwart zu wiederhohlen, da ihr sie in meiner Abwesenheit so oft und so geläufig vorgebracht habt? — Scheut euch nicht, eure Beschuldigungen nach der strengsten Wahrheit „vorzutragen. Ich bin deshalb hier, um sie „einzugestehen, wenn ihr mich überführt; aber „freylich möget ihr wohl bedenken, daß leere „Beschuldigungen nur auf euren Kopf zurück „fallen. Macht also immer muthig den Anfang, eure Beweise zu meiner Ueberführung „dieser Erlauchten und hochweisen Versammlung vorzulegen." — Dina war wie vom Donner gerührt; sie wußte nicht, ob sie wache oder träume; sie wurde zweifelhaft über die Personen, die sie vor sich sah, über die Facta, die sie erzählen wollte, über ihre eigene Existenz. — Sie wiederrief ihre vorige Aussage, ohne selbst zu wissen, was sie that. Die ganze Anklage fiel mit ihrer Aussage als grundfalsch hinweg. — A.

A. — wurde frey gesprochen, und Dina zum Tode verurtheilt.

Der Beschluß künftig.

5.

Kunst, reich und glücklich zu werden, oder Mittel wider schlechte Zeiten.

(Fortsetzung).

— Juwelen und Seide, Flor, Sammt und Atlas, löschen das Feuer in der Küche aus. Weit entfernt, Bedürfnisse zu seyn, gehören sie kaum unter die Bequemlichkeiten des Lebens: man wünscht sie, bloß weil sie ins Auge fallen. So sind die künftigen Bedürfnisse der Menschen zahlreicher geworden, als ihre natürlichen, und so gerathen reiche Leute in Armuth, und müssen sich oft von denen borgen, die sie sonst kaum über die Achseln ansahen; die sich aber durch Sparsamkeit und Fleiß im Wohlstand erhielten. Daraus erhallt klar, wie das Sprüchwort sagt: daß ein Bauer auf den Füssen größer ist, als ein Edelmann auf den Knien. Mancher der am meisten klagt, hatte ein schönes Vermögen geerbt, er vergaß aber, wie er dazu gekommen, und dachte: nun ist es helle, und wird nicht wieder dunkel.

Beschluß künftig.

Folgende

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Taschenbuch, vermischten Stoffs über verschiedene interreßante Gegenstände zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung, mit 1 Kupf. 8. Berlin 1802 geheft, 25 sgl.

Taschenbuch geselschaftlicher Spiele und Vergnügungen auf das Jahr 1802, mit 1 Kupfer, geheft, 1 rthlr.

Horstigs, Abhandlung über Physionomik; 8. Minden geheft 1801 6 sgl.

— Taschen-Coralbuch für Sänger und Organisten, 8. Minden, geheft, 1801 5 sgl.

Moll, Freyherr, Annalen der Berg- und Hüttenkunde, 1r Band, 1te Lieferung, mit 2 Kupfern, gr. 8. Salzburg, geheft, 28 sgl.

Ephemeriden der italienischen Litteratur für Deutschland, 18 Heft 1801, geheft.

Zerrener H. G. Volksbuch, ein faßlicher Unterricht in nützlichen Erkenntnissen und Sachen, mittelst einer zusammenhängenden Erzählung, 2 Theile, 8. Magdeburg 1801 1 rthlr.

Wagner J. J. über Fichte's Nicolai, oder Grundsätze des Schriftsteller-Rechts, 8. Nürnberg 1801 8 sgl.

Schumann, A. Nachträge zu Schedels Waaren-Lexicon, 1r Band 38 Stück, 8. Ronneburg 1801 15 sgl,

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

General Lieutenant
Madalinski

— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 28tes Stück.

Das Kupfer. General Madalinsky.

I.

Anzeige an das Publicum.

Ich habe 12 Ansichten schöner Gegenden der italienischen Schweiz der Bearbeitung eines geschickten auswärtigen Künstlers übertragen. Die dazu gehörige Beschreibung wird bey dem zwölften Kupfer denen so den Horcher für 2 sgl. nehmen, in einem Bogen anstatt Geschichtsblatt geliefert werden. Ich glaube damit dem Publico um so mehr ein angenehmes Geschenk zu machen, da unter den gewählten Ansichten einige sind, die durch die Geschichte ein Interesse haben, und denen welche bey der Erzählung von Bonapartes Thaten angenehme Unterhaltung fanden, willkommen seyn werden.

2.
Hofnung.

Es reden und träumen die Menschen viel.
Von bessern künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen,
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung!

Die Hofnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hofnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren.
Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was besserm sind wir gebohren,
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Friedrich Schiller.

3.
Der Lüneviller Friedens-Tractat.

Fortsetzung.

6) Sr. K. K. Majestät willigen sowohl in ihrem Namen, als im Namen des Reichs darein, daß die französische Republick in Zukunft mit aller Souverainetät und allem

lem Eigenthum die am linken Rhein-Ufer gelegenen Länder und Domainen-Besitzungen, welche einen Theil des deutschen Reichs ausmachten, behalte. Folglich wird der auf dem Congreß zu Rastadt von der Reichsdeputation ausdrücklich gegebenen, und vom Kaiser genehmigten Bewilligung gemäß, der Thalweg des Rheins künftig die Gränze der französischen Republick und des deutschen Reichs ausmachen; nehmlich vom Austritt des Rheins aus dem helvetischen Gebiete an, bis zu seinem Eintritt ins Batavische. Dem Zufolge entsagt die französische Republick allen und jeden Besitzungen auf dem rechten Rhein-Ufer, und willigt ein, die Plätze Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philipsburg, das Fort Cassel, und andre Festungswerke am rechten Rhein-Ufer, Mainz gegen über, die Forts Kehl und Alt-Breisach zurück zu geben, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung: daß diese Plätze und Forts in dem Zustande bleiben, worin sie sich bey der Räumung befinden werden.

7) Da vermöge der Abtretung, welche das Reich der französischen Republick macht, mehrere Fürsten und Staaten des Reichs sich ganz oder zum Theil ihrer Besitzungen beraubt finden, und es die Obliegenheit des deutschen Reichs erfordert, gemeinschaftlich den Verlust, der aus den Bedingungen des gegenwärtigen Tractats entsteht, zu tragen,

so ist zwischen Sr. K. K, Majestät in ihren und des Reichs Namen, und der französischen Republick verabredet: daß den auf dem Rastadter Congreß feyerlich festgesetzten Grundsatze gemäß, das deutsche Reich verpflichtet seyn soll, den Erbfürsten, die auf dem linken Rhein-Ufer Besitzungen verlieren, aus dem Schooße des deutschen Reichs Entschädigung zu geben, den Einrichtungen zufolge, die nach dieser Grundlage noch weiter bestimmt werden.

8) In allem, vermöge dieses Tractats erworbenen oder ausgetauschten Ländern sollen, so wie es im 4ten und 6ten Artikel des Tractats von Campo Formio festgesetzt war, die Erwerber die hypothecarischen Schulden der Länder übernehmen.

9) Die kontrahirenden Theile werden ebenfalls jeden Beschlag aufheben lassen, der wegen des Kriegs auf die Güter, Rechte, und Einkünfte der Unterthanen Sr. Majestät oder des Reichs im Gebiet der französischen Republick, oder der französischen Bürger in den Staaten Sr. Majestät, oder des Reichs gelegen seyn möchte.

10) Gegenwärtiger Friedens-Tractat, besonders aber Artikel 8 und 9 ist auch die batavische, helvetische, cisalpinische und ligurische Republick als gemeinschaftlich angehend erklärt, die kontrahirenden Parteien garantiren gegenseitig die Unabhängigkeit gedachter Repub-

Republicken, und den Einwohnern derselben das Recht, eine solche Regierungsform anzunehmen, als sie für gut finden werden.

11) Sr. K. K. Majestät entsagen für sich und ihre Nachfolger zu Gunsten der cisalpinischen Republick allen Rechten und Ansprüchen, die aus den Rechten herkommen möchten, welche Sr. Majestät auf die Länder machen konnten, die sie vor dem gegenwärtigen Kriege besaßen, und die nach dem 8ten Artikel des Vertrags von Campo Formio, itzt einen Theil der cisalpinischen Republick ausmachen, diese soll dieselbe mit aller Souverainetät und Eigenthum und allen davon abhängenden Territorialgütern besitzen.

(Die cisalpinische Republick erkannte der Kaiser schon als eine unabhängige Macht im Frieden von Campo Formio an. Artickel 8. wo zugleich festgesetzt ward, was sie begreift, nehmlich: die ehemalige östreichische Lombardey, die Provinzen Bergamo, Brescia, Crema, die Stadt und Vestung Mantua, das mantuanische Peschiera, den Theil der ehmaligen venetianischen Staaten, welcher der im 6ten Artikel zur Gränze der Staaten Sr. Majestät des Kaisers in Italien gezogenen Linien gegen Westen und Süden liegt, — (künftig das rechte Ufer der Etsch, nach dem Thalwege und bis an die Zugbrükken von Verona und Porto Legnago) das Modenesische, das Fürstenthum Massa und

Carrara, und die drei Legationen von Bologna, Ferrara und Romagna.)

Der Beschluß künftig.

4.

Dina Schumacherin,

Beschluß.

A. dankte mit Anstand und Würde dem König und dem Reichsrathe für dieß Urtheil, führte ihnen aber zugleich zu Gemüthe, daß es ihm nicht gleichgültig seyn könnte, wenn auch der kleinste Flecken eines unedlen Verdachts auf seiner Ehre haften bliebe; er bäte daher unterthänigst, daß man das Weibsbild auf der Folter noch einmal verhören möge, um der Wahrheit desto sicherer zu seyn. Man hatte nichts gegen dieses Begehren einzuwenden, und der unglücklichen Dina wurde zum höllischen Triumphe der schwärzesten Niederträchtigkeit, durch die Qualen der Folter die Bestätigung des Wiederrufs ausgepreßt. Aber kaum hatte sie sich von den Schmerzen der Peinigung etwas erhohlt, und ihre Besinnungskraft wieder erhalten, so nahm sie freylich ihren Widerruf wieder zurück, und erklärte ihre ersten Aussagen für wahr.

Man meldete dieß dem König, und dieser sandte den Hofkappelan mit einem andern Geist-

Geistlichen zu ihr. Sie betheuerte auch gegen diesen die Wahrheit ihrer ersten Aussagen, und entschuldigte ihren Widerruf mit dem Mangel eines Beweises und den Qualen der Tortour.

Die Folge davon war: daß sie noch einmal gepeiniget wurde, ihr noch einmal ein Wiederruf ausgepreßt, und nun ohne Verzug nähere Anstalten zur Vollziehung des Todes-Urtheils gemacht wurden.

Der Hofkappelan besuchte sie in dieser Zeit täglich. Er fand sie beständig fast ohne Bewegung, auf einem Stuhle sitzend, in sich gekehrt und stumm. Alle seine Beredsamkeit, seine Verheißungen des Himmels, und seine Bedrohungen mit der Hölle, vermochten nichts über sie. Er erklärte sie für eine verstockte Sünderin, und war im Begriffe, seine bekehrende Hand von ihr abzuziehen.

Einige Tage vor ihrer Hinrichtung wurde ihr das Todesurtheil noch ei mal vorgelesen, und das erschütterte sie aus ihrer Dumpfheit. Sie brach in wehmüthige Klagen aus, rang die Hände und rief einmal über das andere: „Mein Blut soll Rache über sie schreien; ich sterbe unschuldig! Ich habe die Wahrheit geredet! Ich sterbe unschuldig!"

Der Prediger traf sie in dieser Stimmung, und sie wiederholte ihm mit aller Heftigkeit einer Verzweifelnden die Versicherung

ihrer Unschuld, und die Betheurung der Wahrheit ihrer Aussage.

Der Prediger suchte sie etwas zu beruhigen, und ließ sich dann näher mit ihr ein. Er machte sie auf ihren Wiederruf aufmerksam, und die zweimalige Wiederholung desselben auf der peinlichen Frage.

Das erstemal, behauptete sie jetzt, müsse sie eine Zauberey ergriffen haben, denn sie habe durchaus nicht gewußt, was sie geredet oder gethan; und auf der Folter, setzte sie hinzu, mußt ich wohl sagen, was man verlangte, wenn ich der schrecklichen Qualen los seyn wollte.

Der Prediger redete ihr zu, nicht in einer Unwahrheit, die ihr hier nichts nützen, in der Ewigkeit aber wohl schaden könne, aus der Welt zu gehen.

„O ich will diese Wahrheit mit meinem „Blute versiegeln, rief sie: ich bin eine große „Sünderin, aber ich sterbe unschuldig, und „dieß will ich vor Gottes Richterstuhl wieder„holen. Meine Aussage gegen den Reichs„hofmeister ist die lauteste Wahrheit, und sie „wird ihm einst auf dem Tode schwer auf der „Seele liegen. Ich habe die Wahrheit gere„det, ich sterbe unschuldig."

Der Prediger gab sich alle Mühe, sie zu beruhigen; allein sie bat ihn dringend, sie zu verlassen, weil sie seines Zuspruchs nicht bedürfe, und seinen Trost nicht gebrauchen könne.

Am

Am andern Tage fand er sie gefaßt und ruhig. Er lenkte das Gespräch auf ihre gestrigen Aeußerungen, und sie versicherte: „Was „ich ihnen gestern gesagt habe, wiederhole ich „heute. Meine Aussage gegen den Grafen ist „die reinste Wahrheit, darauf will ich sterben."

Der Prediger setzte seinen Zuspruch fort, und suchte das Gespräch auf ihren bevorstehenden Tod zu lenken, erinnerte sie, Muth zu fassen u. s. w. „O," fiel sie ihm in die Rede, „daran fehlt es mir nicht; ich wünsche: „daß die, welche mich jetzt morden, einst eben „so ruhig ihrem Tod entgegen gehen können. „Der Tod kommt mir nicht zu früh; habe „ich ihn doch selbst schon gesucht. Der Prediger setzte seine Ermahnungen und erbaulichen Betrachtungen fort; allein sie schien nicht darauf zu achten, antwortete ihm einsylbig, und nachdem er sie verlassen, blieb sie ruhig ohne Thränen und Klage, bis zu der Stunde ihrer Hinrichtung.

Der Prediger und eine Gerichtsperson begleiteten sie auf dem Weg zum Gerichte. Der Geistliche redete, ermahnte, betete. Sie ging stille mit erhobenen Haupte; in ihrem Blicke war etwas Heiteres und Großes. Mitten auf einem freien Platze blieb sie plötzlich stehen, und wandte sich an ihre beyden Begleiter: „Ich betheuere es hier nochmals vor „Gott und vor ihnen," sagte sie mit Stärke

und Rührung, „daß ich Wahrheit gegen den Reichshofmeister ausgesagt habe!" Sie verlangte darauf, daß Beide nach ihrem Tode ein Zeugniß ausstellen sollten. Als ihr dieß versprochen war, ging sie ruhig weiter.

Je näher sie dem Richtplatze kamen, desto mehr hob der Geistliche an, ihr zuzureden, daß sie sich nicht fürchten solle vor dem Tode u. s. w. Eine Zeitlang hörte sie dieß an; endlich unterbrach sie ihn lächelnd: „Warum „geben sie sich immer noch eine so unnöthige „Mühe? ich habe ihnen ja schon gestern gesagt, daß ich mich nicht fürchte.

Indem sie dem Scharfrichter überantwortet wurde, erblickte sie in der Ferne den Secretair des Reichshofmeisters. Sie winkte ihm, hob ihre Finger wie bey einer eidlichen Aussage auf, und rief ihm zu: Sage deinem Herrn, daß ich hingehe, ihn und seine Helfershelfer vor Gottes gerechtem Richter zu verklagen.

Sie stieg rasch auf das Schaffot, und nach einigen Minuten stand ihr Kopf auf einem Pfahle zur Schaue.

(Binnen 14 Tagen erfolgt ihr wohlgetroffnes Bildnis von einem geschickten Künstler gestochen, und auf Schweizerpapier abgedruckt.)

5.

Neu verbesserte Haustafel für Herschaften.

Beschluß.

Die benöthigte weibliche Ruhe hingegen könnt ihr euren Dienstbothen mit Billigkeit nicht enziehen; daß es sich früh Morgens am besten schläft, wißt ihr aus eigener Erfahrung. Sie müssen ja gewöhnlicher Weise die meisten Tage bis über Mitternacht auf euch warten. Wollten sie viel eher als ihr selbst aus ihren Nestern kriechen; so würden sie nur unzeitigen Lermen und Getöse verursachen, und euch in eurer köstlichsten Frühruhe stöhren. Sollte ihnen nun, zumal bey kurzen Tagen, die Zeit zu ihren Arbeiten und Beschäftigungen nicht hinreichen; ey nun, was des Tages nicht fertig werden kann, das werde in der Nacht! Es kömmt auf einige Pfund mehr oder weniger Licht, in einer großen Haushaltung nicht an. Ueberhaupt laßt euch durch ihre Klagen, als ob die Zeit zu ihren Verrichtungen nicht zulangen wolle, keinen Staub in die Augen streuen. „Kümmert euch, (müßt ihr sagen) und rührt „euch!"

Auch anderer Erholungen und Ermunterungen müßt ihr sie gelegentlich theilhaftig werden lassen. Setzt etwa wöchentlich oder monatlich ein par Tage aus, mit denen sie machen

machen können was sie wollen. Laßt sie dann zu Spiele, zu Trunke, zu Tanze gehn.

Wohl möglich, daß sie manchmal das Ihrige verspielen, sich besaufen, und — im Tanze zu Falle kommen; doch das kostet ja ihr Geld und ihr Fell. Genug eure Absicht war gut.

So laßt sie auch, ihr speiset nun allein oder in Gesellschaft, an der Unterhaltung Theil nehmen. Da ihr ohne Sie in euren Gesellschaften nicht zurechte kommen könnet, da sie bey allen euren Parthien, Gelagen und Pikeniks gegenwärtig seyn müssen; so erlangen die meisten die Glätte der abgeschliffenen Wasserkiesel. Sie verstehen sich so gut als ihr selbst, auf Convenienz, Ton und Mode. Nicht selten werdet ihr sogar bemerkt haben, daß der Kerl hinterm Stuhle witziger und artiger ist, als der Gast, der darauf sitzt. Manchmal haben sie auch das Einnehmende, Komische, das in Gesellschaften sowohl, als auf Theatern belustiget, und sie vermehren dadurch die Maße eurer Unterhaltung. Ueberhaupt aber scheint auch hier her der Grundsatz zu passen, daß man dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden soll.

Unsere guten Vorfahren achteten es für einen Hauptpunkt ihrer häuslichen Pflichten und Einrichtungen, täglich früh und Abends, wenigstens doch gewiß im letzteren Tagesabschnitte Betstunden zu halten. Das verbieten uns

uns nun Zeit und Umstände durchaus, und ist, wie an manchen Orten die Türkenglocke ganz außer Wirkung und Deutung gekommen. Wenn sollte auch wohl in unsern heutigen Haushaltungen die Zeit zur Betstunde erübriget werden? Abend um 7 Uhr? das ist ja noch viel zu früh! Um 10 oder 11 Uhr? da sitzen wir noch bey der Abendmahlzeit! Um 12 oder 1 Uhr? da ist es ja bald wieder Tag, und eher zum Morgen- als zum Abendsegen Zeit! Ich entsinne mich auch noch von meinem seligen Großvater, daß unsere Dienstbothen bey diesen wohlhergebrachten Andachtsübungen allemal sanft und selig einschliefen; das können sie eben so füglich in der Kirche, ohne daß man erst deswegen eine Hauskapelle zu stiften braucht. Richtet es aber umzech ein, daß eure Leute (wenn sichs thun läßt, und Hausdienst nicht mit Gottesdienst in Verbindung kommt) manchmal den sonntäglichen Gottesdienst besuchen. Außer ihrer eignen geistlichen Erbauung, entspringt auch daher für euch dieser Vortheil, daß sie euch Nachricht bringen, was etwa Neues vorgekommen.

Werden nun bey Beobachtungen aller dieser Regeln, eure Dienstbothen dennoch nicht wie sie seyn sollen; so könnt ihr füglich schlüssen, daß nach dem Sprüchwort zu reden, Hopfen, Malz, und sogar die Braukosten an ihnen verlohren sind. Also fort

mit

mit ihnen! Ueberhaupt, und da eure Verbindung mit diesen Leuten keine Ehe ist; so macht es euch ja zur Regel, von Zeit zu Zeit mit ihnen zu wechseln. Die Guten könnten schlimm werden, die Schlechten noch ärger. Der Dienst ist keine Erziehungsanstalt. Und was wollen wir dann mehr? beim Lichte besehen, vergnügt Veränderung — sogar im Wetter. Sie ist schon eine Wohlthat der Natur. — Weiter darf ich nicht. — Dieß sind so ziemlich die Hauptgrundsätze, nach welchen ihr euren Dienstbothenstamm ansehen und behandeln könnt.

6.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Vielleicht war es Elisabeth kein Ernst, Marien diesen Günstling zu geben; sie wollte wahrscheinlich nur die Heuratssache in die Länge ziehen, denn alle Welt wußte, in welchen Verhältnissen sie mit Leicester stand.

(Dieser schwache inconsequente Leicester ist der nehmliche, den Schiller im Schauspiel Maria Stuart so einzig gezeichnet hat, der hier ganz geschichtsmäßig erscheint und wahr

wahr ist, so sehr auch die Critiker über diesen unbestimmten Character geschrien haben.)

Maria erklärte indeß: daß der Graf Leicester der Mann nicht sey, mit dem sie einen Thron theilen könne. —

Elisabeth nahm diese Offenheit sehr übel, so daß ihr Maria sogar ihren vertrauten und geschickten Rath Mellwill sandte, um das gute Vernehmen herzustellen.

(Dieser Mellwill ist derselbe, den wir am Sterbetage der Maria in Schillers Trauerspiel wieder finden, und von Hr. Kramp edel dargestellt finden.)

Mellwill sah Elisabeth durch — und fand ihre Seele voll List, Haß, Neid, und Heucheley. Leicester erklärte selbst, daß die Heurat mit Marien ganz außer ihm läge — er sähe das Project für eine Falle an, die ihm der schlaue Cecil, Graf von Burleigh legen wollte.

Maria sah sich leider als Opfer der Conventionen an, wenn es der Wahl eines Gemahls galt. Sie wußte, daß in England ein junger Lord Darnley lebte, der ein Sohn des Grafen Lenox, war, erzeugt mit Margarete Douglas. Dieser Darnley galt nach Marien ohnstreitig als der nächste Erbe zum schottischen Thron, da seine Mutter, wie wir schon im Eingange bemerkt haben, eine königliche Prinzessin war.

(Fortsetzung künftig.)

Folgende

Folgende neue Taschenbücher sind in meiner Handlung zu haben.

Taschenbuch tägliches, für alle Stände, auf das Jahr 1802, 8. Gotha, 25 sgl.

Lindemann, A. Taschenbuch für weisen und frohen Lebensgenuß, 1802, m. Kupf. in Futteral, 8. Altona, 1 rthlr. 10 sgl.

Taschenbuch f. Damen, von Huber, Lafontaine, und Pfeffel, m. Kupf. 1802, in Futteral, 1 rthlr. 15 sgl.

— für 1802, mit schönen Kupf. 8. in Futteral, 2 rthlr.

Schmidtmüllers Taschenbuch für die phisische Erziehung der Kinder, 8. Fürth, gebunden in Futteral, 25 sgl.

Leipziger Taschenbuch für Frauenzimmer zum Nutzen und Vergnügen, 1802, m. Kupf. gebd. in Futteral, 1 rthlr. 5 sgl.

Taschenbuch für 1802. Wartburg, ein Gedicht in 5 Gesängen, 8. Leipz. 1 rthlr. 15 sgl.

— zum geselligen Vergnügen, 1802, m. Kupf. gebd. in Futteral, 1 rthlr. 10 sgl.

— für das Jahr 1802, mit Gedichten u. Aufsätzen, von Denis, Pichler, Ratschky, Retzer, u. a. M. mit Kupf. 8. gebd. in Futteral, 1 rthlr. 10 sgl.

Aglaja, ein Jahrbuch für Frauenzimmer auf das Jahr 1802, mit Kupf. von Jury, sauber gebunden in Futteral, 1 rthlr. 20 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Cabinet Śląsko-Łużycki

UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Folgende neue Taschenbücher sind in meiner Handlung zu haben.

Taschenbuch tägliches, für alle Stände, auf das Jahr 1802, 8. Gotha, 25 sgl.

Lindemann, A. Taschenbuch für weisen und frohen Lebensgenuß, 1802, m. Kupf. in Futteral, 8. Altona, 1 rthlr. 10 sgl.

Taschenbuch f. Damen, von Huber, Lafontaine, und Pfeffel, m. Kupf. 1802, in Futteral, 1 rthlr. 15 sgl.

— für 1802, mit schönen Kupf. 8. in Futteral, 2 rthlr.

Schmidtmüllers Taschenbuch für die phisische Erziehung der Kinder, 8. Fürth, gebunden in Futteral, 25 sgl.

Leipziger Taschenbuch für Frauenzimmer zum Nuzzen und Vergnügen, 1802, m. Kupf. gebd. in Futteral, 1 rthlr. 5 sgl.

Taschenbuch für 1802. Wartburg, ein Gedicht in 5 Gesängen, 8. Leipz. 1 rthlr. 15 sgl.

— zum geselligen Vergnügen, 1802, m. Kupf. gebd. in Futteral, 1 rthlr. 10 sgl.

— für das Jahr 1802, mit Gedichten u. Aufsätzen, von Denis, Pichler, Ratschky, Retzer, u. a. M. mit Kupf. 8. gebd. in Futteral, 1 rthlr. 10 sgl.

Aglaja, ein Jahrbuch für Frauenzimmer auf das Jahr 1802, mit Kupf. von Jury, sauber gebunden in Futteral, 1 rthlr. 20 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Śląsko-Łużycki
UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 29tes Stück.

Das Kupfer. Ansicht von Molinetto am Locarner See in der Schweiz.

I.

Das Neue.

(Anwendbar.)

Das Neue, das Neue sucht jedermann,
Auf der Bühn', in Büchern, im Leben,
Und wer überraschen und wechseln kann,
Dem wird die Palme gegeben
Wie oft man den Eimer auch füllt und füllt,
Die Wuth des Neuen bleibt ungestillt.

Du schöne Natur bist nicht einerley,
Und bist doch immer die Gleiche,
Und alles ist alt und alles ist neu
In deinem blühenden Reiche.
Strebt weiter und weiter, doch haltet nur
An der ewig wahren, der alten Natur.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 29tes Stück.

Das Kupfer. Ansicht von Molinetto am Locarner See in der Schweiz.

I.

Das Neue.

(Anwendbar.)

Das Neue, das Neue sucht jedermann,
Auf der Bühn', in Büchern, im Leben,
Und wer überraschen und wechseln kann,
Dem wird die Palme gegeben
Wie oft man den Eimer auch füllt und füllt,
Die Wuth des Neuen bleibt ungestillt.

Du schöne Natur bist nicht einerley,
Und bist doch immer die Gleiche,
Und alles ist alt und alles ist neu
In deinem blühenden Reiche.
Strebt weiter und weiter, doch haltet nur
An der ewig wahren, der alten Natur.

2.

Kunst, reich und glücklich zu werden, oder Mittel wider schlechte Zeiten.

Beschluß.

Eine so geringe Ausgabe von reinem Vermögen, wie das meinige, kömmt nicht in Betracht; aber wenn man immer aus dem Mehlfaße nimmt, und nichts wieder hinein fällt, kommt man bald auf den Boden, und wenn der Brunnen trocken ist, schätzt man erst das Wasser.

Lieben Freunde, wollt ihr wissen, was das Geld werth ist, so geht hin, und borgt welches, sorgen folgt auf borgen.

Der kindische Geschmack an Putzwerk ist eine gefährliche Thorheit. Ehe du also deine Grillen befriedigest, sieh nach deinem Beutel. Eitelkeit ist eben so eine zudringliche Bettlerin, als Armuth, und noch weit unverschämter. Hast du ein schönes Stück gekauft, so mußt du noch zehn dazu kaufen, damit die ganze Ausstaffirung zusammen paßt; es ist leichter, den ersten Gelüsten zu widerstehen, als allen folgenden, und der Arme der dem Reichen nachäfft, ist eben so lächerlich als der Frosch der sich aufbließ, um so groß zu werden wie der Stier. Große Schiffe können etwas wagen; kleine Fahrzeuge müssen sich am Ufer halten. Thorheiten dieser Art folgt die Strafe

Strafe auf dem Fuße nach. Wer Eitelkeit zum Mittagessen hat, bekömmt Verachtung zum Abendbrod; oder: der Stolz frühstückt mit dem Ueberfluß, speißt zu Mittag mit der Armuth, und ißt des Abends mit der Schande. Und wozu nützt am Ende der leere Schein, für den man so viel wagt, so viel leidet? Er erhält weder die Gesundheit, noch befreyt er von Krankheiten. Im Gegentheil, statt den Werth des Menschen zu erhöhen, erweckt er Neid, und beschleunigt den Verfall.

„Welche Thorheit also, solcher entbehrlichen Dinge wegen Schulden zu machen! Es ist wahr, man braucht erst nach 6 Monaten zu bezahlen; das hat vielleicht manchen von uns gelockt, der keinen Pfennig in der Tasche hatte. Es ist freylich bequem, ohne Geld zu kaufen, aber bedenkt, was es heist, sich in Schulden stecken! Ihr gebt andern ein Recht über eure Freyheit. Könnt ihr zur gesetzten Frist nicht bezahlen, so werdet ihr euch schämen, grämen, und ärgern, wenn eure Gläubiger euch begegnen, geschweige wenn sie euch wie der Habicht anfallen. Ihr werdet zittern, wenn ihr mit ihm sprecht, und elende Entschuldigungen herstammeln. Nach und nach werdet ihr durch üble Behandlungen, um selben zu entgehen, Treu und Glauben, und die Schaam selbst verlieren, und euch durch Lügen aus der Verlegenheit zu helfen suchen. Wohl und Heil dem freien Manne, der jedem

lebendigen Menschen unerschrocken ins Gesicht sehen kann; Armuth aber raubt Selbstgefühl und Tugend. Ein leerer Sack stehet nicht gut aufrecht. Was würdet ihr von einem Fürsten oder einer Regierung denken die bey Gefängniß auferlegte, euch wie Personen vom Stande zu kleiden? Würdet ihr nicht sagen, ihr wäret freie Leute; hättet das Recht euch nach eurem Belieben zu kleiden? Der Befehl kränke eure Freiheiten; die Regierung wäre tyrannisch? Gleichwohl unterwerft ihr euch selbst einer solchen Tyranney, wenn ihr des Kleiderstaats wegen euch in Schulden steckt, euer Gläubiger hat das Recht, so bald es ihm gefällt, euch eurer Freyheit zu berauben. Wenn ihr nicht im Stande seyd zu bezahlen, läßt er Urtel und Recht über euch ergehen, und nach selben euch auspländen, und wohl gar euch eurer Freyheit durch den Schuldthurm berauben. Als ihr den Kauf schloßt, dachtet ihr vielleicht wenig an die Bezahlung; Gläubiger haben aber ein besser Gedächtniß als die Schuldner. Die Gläubiger sind Tagwähler, und geben genau auf Termin und Verfollzeit acht. Der Zahlungstag bricht an, ehe ihr noch aufgewacht seyd; und die Schuldforderung ist da, ehe ihr zur Befriedigung Anstalt gemacht habt. Oder denkt ihr auch daran, so wird euch doch der Termin, der erst so lange schien, fürchterlich kurz vorkommen: ihr werdet glauben, die Zeit habe zu ihren Flü-

Flügeln an den Achseln, auch noch Flügel an die Fersen bekommen. Der hat kurze Fasten, der Geld schuldig ist, das zu Ostern bezahlt werden soll. Vielleicht seyd ihr eben in Umständen, daß ihr eine kleine Thorheit begehen könnt, ohne dafür zu büßen; allein legt lieber etwas für das Alter und Nothfälle zurück: denn die Morgenröthe währet nicht den ganzen Tag. Der Verdienst kann von kurzer Dauer, und ungewiß sein; die Ausgaben sind aber gewiß, und dauren so lange ihr lebt.

Man kann leichter zwey Herde bauen, als auf einem immer Feuer halten. Erwirb so viel du kannst, und halt zu rathe was du erworben hast. Das ist das ächte Geheimniß, Bley in Gold zu verwandeln. Wer diesen Stein der Weisen besitzt, wird nicht leicht über schlechte Zeiten, oder drückende Abgaben klagen.

So beschloß der alte Mann seine Rede. Das Volk hörte ihm aufmerksam zu, und billigte diese Lehren; that aber nach dem gewöhnlichen Schicksal aller Predigten, auf der Stelle das Gegentheil. Die Versteigerung ging an, und die meisten kauften ohne Vernunft und Ueberlegung und die Weiber ohne Kenntniß der Sachen. — —

Die Erfahrung.

3.

Die Jagd,

eine Oper in 3 Aufzügen von Weiße, Musik von Hiller.

Seit jener Zeit, in welcher diese Oper zum erstenmal gegeben ward, ist bereits eine Reihe von 25 Jahren vorübergegangen; und wenn schon in Einem Jahre der Geschmack eines Publicums sich umändert: wie muß dieß nicht binnen 25 Jahren geschehen! Damals machte sie außerordentlich Glück, und dem Dichter ward deshalb von der Kritik eine der ersten Nischen im Tempel Thaliens angewiesen. Die Arien aus dieser Oper wurden Volks-Lieder, und noch itzt hört und sieht man sie gern. Dies beweist das volle Haus, welches bey unsrer Bühne war, als die Direction dieses alte Stück aus der Vergessenheit wieder hervorrief. Sey es das Debût eines neuen Schauspielers; sey es die Rückerinnerung der Alten, die sich ein Viertel Jahrhundert zurück denken können, an ein Stück, welches ihnen damaliger Zeit so viel Unterhaltung gewährte; kurz dieß Stück füllte itzt eben so die Caße, als dieß der Fall bey jeder Vorstellung in frühern Zeiten war. Weißens Jagd gründet sich, was die Komödie und so auch die Oper stets thun sollte, auf ein richtig gezeichnetes Gemälde des Men-

Menschenlebens, befriedigt die dramatische Kritick, weil ächte dramatische Laune darinnen zu finden, und die Maschienerie nicht dem poetischen Gehalte untergeordnet ist, wie bey dem Donau Weibe, Nixenreiche und ähnlichen Opern. Wer sich eine Erholung nach der Arbeit verschaffen, und seine müßigen Stunden den Einflüßen einer unschuldigen Heiterkeit öffnen will, wird bey Weißens Jagd seine Forderungen befriedigt finden. Allerdings fallen uns itzt einige Plattidüten auf, die die damalige Kultur entweder übersah oder heischte; dieser Verstoß kann aber nicht dem Dichter zur Last gelegt werden, sondern der Regisseur oder die Schauspieler sollten das, was unserem itzigem Geschmacke widerlich ist, entweder ganz wegwerfen, oder mit neuer, itzt schmackhaften Würze versehen; am allerwenigsten aber durch absichtliche Heraushebung der Zweideutigkeiten — ihr eigenes sittliche Gefühl ans Kreuz schlagen. So viel über das Stück selbst. Nun einige Bemerkungen über die Darstellung.

Herr Schüler als Michel konnte zu seinem Debût keine bessere Rolle wählen, um seine Talente dem neuen Publicum zu zeigen, und sich dessen Beyfall zu versichern, als diese Rolle. Er war in Altona das Schooßkind des Publicums, und in Leipzig, wo er einige Zeit spielte, ließ man gleichfalls seinen Fertigkeiten als komischer Schauspieler Ge-

rechtigkeit wiederfahren: so kann es nicht fehlen, daß er auch hier die Stelle eines beliebten Komikers ausfüllen wird, da man ja überdieß schon bemerkt hat, daß das hiesige Publicum mit dem in Leipzig und Altona ziemlich gleiche Forderungen macht, und ziemlich gleichen Geschmack hat, welches uns ja — Kozebues kluge Frau im Walde bestätigen kann! —

Herr Leisring als Töffel, spielt mit möglichster Wahrheit! —

Demoiselle Caßini als Röse, entzückt durch eine naive schalkhafte Darstellung gleichfalls ihr Publicum.

Madame Fleischer als Hannchen singt ihre Arien vortreffich; und wird, wenn sich nicht mehr die Schüchternheit in ihr Spiel mischt, auch ihre Rolle besser und mit mehr Feuer geben. Die Variationen der Melodie zu: „Als ich auf meiner Bleiche" gaben ihr hinlänglich Gelegenheit, ihre Fertigkeit im Singen zu zeigen, und sie als eine Sängerin, die den vortreflichen Unterricht im musicalisch richtig- und zierlichen Gesange von dem würdigen Hiller selbst genoß, beliebt zu machen.

Martha. Michels Frau gab Madame Kramp. Diese Schauspielerin bewährte auch hier ihre Brauchbarkeit in Hausmütter-Rollen.

Christel

Christel ward von Madame Veltheim gespielt. Wahrscheinlich übertrug man ihr aus Noth diese Rolle; sollte aber wohl Herr Blanchard nicht hierin dießmal als Nothnagel haben dienen können? Es blieb doch immer eine unangenehme Beeinträchtigung der Täuschung, diesen jungen Mann von einer Dame dargestellt zu sehen; die zwar eine gute Schauspielerin, aber doch in dieser Rolle nicht glücklich ist, und mehr wie einmal ihr Geschlecht verrieth. Ein so fertiger Schauspieler wie Blanchard hingegen, hätte unter den übrigen müßigen Collegen am ersten diese Verpflichtung gegen das Publicum übernehmen sollen!

Der König war Herr Müller. Diese Rolle erfordert wenig — Kunst und Studium. Daß aber oberdrein bey der zweiten Vorstellung sein erstes Hervortreten mit offenem Ueberrocke geschah, und also der ohnehin altkluge Michel den Stern am Unterkleide bemerken konnte, war Unaufmerksamkeit auf das, was das Publikum in seiner Illusion erhalten muß!

Die beiden Wilddiebe machten die Herrn Groche und Lanz, und die Bauern Quaas und Jürge, Herr Lisring und Delley. Gegen ihr Spiel läßt sich nichts einwenden, denn die Erstern sprachen ihre Worte recht gut, und die Letztern nahmen den Hut mit treffender bäurischen Grazie ab! —

Graf von Schmetterling. Herr Julius. Diese Rolle hat wenig Arbeit, so wie auch die, des von Treuwerth, welche Herr Kramp spielt; was läßt sich also viel darüber sagen, als: Herr Julius kam, sprach und ging mit Anstand wieder ab; und Herr Kramp zeigte auch in dieser kleinen Rolle, daß er ein routinirter Schauspieler sey.

Auch der Machinist verdient bey dieser Darstellung Lob, würde aber noch mehr verdienen, wenn er uns bey fernern Vorstellungen ein Gewitter mit Regen geben wollte; denn ein Gewitter ohne Regen sind nur seltne Natur-Ereignisse, und daß die Kunst der Theater-Machinerie die Täuschung auch mit Regen unterhalten kann, haben die Theater in — Altona und Leipzig gleichfalls gezeigt: so aber kann man hier nur aus der Action Schülers, und dem Abschütteln seiner Kleider schließen, daß dieß Gewitter wie gewöhnlich mit einem Regen begleitet gewesen sey.

Wie es heist, sind auch die übrigen Opern des Verfassers der Jagd, nämlich: Lottchen am Hofe; der Aerndte-Kranz, und die Liebe auf dem Lande im Repertoir angesetzt. Jedem Freunde der ältern dramatischen Dichtkunst; als die Morgenröthe eines bessern dramatischen Geschmacks in Deutschland hervortrat, wird diese Wahl der Direction gewiß erfreuen. Denn nicht immer ist es ein Verdienst, für neuere Stücke besorgt zu seyn, sondern

sondern die Auswahl unter ältern, obgleich vergeßenen, doch für alle Zeiten brauchbaren Stücken hat oft mehr Werth als Herbeitreibung solcher Stücke, die zu einer gewissen Dumpfheit und Abspannung über das gesammte Theaterwesen nur noch mehr beitragen — möge nur auch der Fleiß der Schauspieler, gutgemeinte Ideen der Direction unterstützen, denn außer einem guten Stücke heischt das Publicum auch — gute Schauspieler!

4.

Der Lüneviller Friedens-Tractat.

Beschluß.

12) Sr. K. K. Majestät bestätigen in ihrem und des Reichs Namen die schon im Tractat zu Campo Formio gegebene Zusicherung, alle ehmalige kaiserliche Lehne mit der ligurischen Republick zu vereinigen, und entsagen allen Rechten und Ansprüchen die aus den gedachten Lehnen entspringen möchten.

13) Dem 11ten Artikel des Vertrags von Campo Formio gemäß, soll die Schifarth auf den zur Gränzscheidung zwischen den Staaten Sr. Majestät und denen der cisalpinischen Republick dienenden Etsch frey seyn, so daß weder der eine noch der andere

Theil

Theil davon einen Zoll entrichten, noch ein bewaffnetes Schiff darauf halten darf.

14) Alle während des Krieges von einem oder dem andern Theile gemachte Kriegsgefangene, und gegebene oder ausgehobene Geißeln sollen innerhalb 40 Tagen von der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags an gerechnet, entlassen werden.

15) Die Grundstücke und das Eigenthum des Herzogs Karl, und der Erbin Ihro Königl. Hoheit der verstorbenen Herzogin Christine, die in den der französischen Republick abgetretenen Ländern gelegen und nicht veräußert sind, sollen ihnen zurück gegeben werden, unter der Bedingung: sie innerhalb 3 Jahren zu verkaufen. Eben so soll es mit den Grundstücken und dem persönlichen Eigenthum Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand und seiner Gemahlin der Erzherzogin Beate im Gebiete der cisalpinischen Republick gehalten werden.

16) Die Artikel 12. 13. 15 16. 17. und 23 des Tractats von Campo Formio werden ausdrücklich wiederholt, und sollen nach ihrer Form und Inhalt vollzogen werden, als wenn sie Wort für Wort im gegenwärtigen Tractate stünden.

(Diese Artikel enthalten folgende: Alle von der venetianischen Regierung für die französischen und deutschen Truppen gemachten Veräußerungen sind gültig; alle die abgetretenen

tenen Länder betreffenden Risse und Urkunden werden abgegeben; bis zum Abschluß eines Handels-Tractats gelten die ehemaligen Verhältnisse: Kein Einwohner der besetzt gewesenen Länder, darf wegen seiner politischen Meinungen verfolgt werden; der Kaiser darf während des fortdauernden Krieges nicht mehr als sechs Kriegsschiffe von jeder der kriegführenden Mächte in jeden seiner Häfen aufnehmen; das Ceremoniell zwischen dem Kaiser und der französischen Republick in Betreff des Ranges und der Etikette bleibt wie vor dem Kriege, und zwischen dem Kaiser und der cisalpinischen Republick soll die nämliche Etikette gelten, die ehmals mit der Venetianischen ähnlich war.)

17) Die Kontributionen, Zahlungen, Lieferungen, und jede Art von Kriegsleistungen, sollen an dem Tage der Auswechselung der Ratificationen dieses Tractats von Sr. Majestät des Kaisers und des deutschen Reichs auf der einen und von der französischen Republick auf der andern Seite aufhören.

18) Gegenwärtiger Tractat soll von Sr. Majestät dem Kaiser und dem Reiche, und von der französischen Republick innerhalb 30 Tagen oder noch früher, wenn es seyn kann, ratificirt werden. Man hat verabredet, daß die Armeen der beyden Mächte bis zur Auswechselung der Ratificationen des Kaisers, des Reichs und der französischen Republick

von

von den Bothschaften zu Lüneville, sowohl in Deutschland als in Italien die gegenwärtigen Stellungen behalten. Auch ist man überein gekommen, daß 10 Tage nach Auswechselung der gedachten Ratificationen die Armeen des Kaisers in die Erbstaaten zurück kehren werden, welche die französische Armeen in gleicher Frist verlassen. 30 Tage nach gedachter Auswechselung, sollen die französischen Heere das ganze Gebiet des Reichs verlassen.

Geschehen und unterzeichnet zu Lüneville den 20 Pluviose im 9ten Jahre der französischen Republick (den 9ten Febr. 1801.)

Ludewig Graf von Cobenzel.
Joseph Buonaparte.

Dieses wäre der Tractat, durch welchen nach zehnjährigen Blutvergiessen und Drangsalen des Kriegs der Engel des Friedens seine Segnungen über die leidende Menschheit verbreitete. Nächstens soll der Geschichtsfaden über Buonaparte, dem man itzt den Zunamen „der Friedensbezwinger" gegeben hat, wieder angeknüpft werden.

3.

Anecdoten.

No. 1. Ein Graf war von einem Schauspieler auf der Bühne copirt worden. Der Graf, ein stadtkundiger Wollüstling, nahm dieß sehr übel auf, und fragte ihn, da er kurze Zeit darauf mit dem Schauspieler in einer Gesellschaft zusammen traf: Werden sie eher an den Franzosen oder an dem Galgen sterben? — Ganz kaltblütig erwiederte der Schauspieler: Es kömmt bloß darauf an, was ich zuerst umarme, ob ihre Maitreße oder ihre Grundsätze! —

No. 2. Ein Oberster wollte in einem Buchladen einen Atlas kaufen. Er fragte nach dem Preiße. — Funfzig Thaler -- war die Antwort. — Ach! das wird wohl ein ganzes Stück seyn, denn sonst kostet die Elle Atlas ja nicht viel über 2 Rthlr.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Ebert J. Jahrbuch zur Belehrung für Damen, mit Kupf. 1802, in Futteral, 1 rthlr. 10 sgl.
Waschtabelle, 15 sgl.
Neues Stickbuch, 8. in Futteral, 1802 1 rthlr. 20 sgl.
Haas J. G. leichte und nach einer neuen Methode eingerichtete Uebungen zum Uebersetzen in die lateinische Sprache, für die ersten Anfänger in derselben, 8. Ronneburg 1801, 5 sgl.
Bühring, Th. H. H. Gedichte, 8. Schwerin 1801 15 sgl.
Ein par Worte über die Kuhblattern für den Bürger und Landmann, von einem schlesischen Landpfarrer, 8. Breslau, 1 sgl.
Natürliche Geschichte des großen Propheten von Nazareth, 2 Theile, mit 1 Kupf. gr. 8. Bethlehem 1801 3 rthlr. 20 sgl.
Snell F. W. D. Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie, 2r Theil, enthält Moral, Naturrecht, moralische Religionslehre, 3te Aufl. 8. Giesen 1801.
Fabri M. J. E. kurzer Abriß der Geographie, 8. Halle, 1801 10 sgl,
Marionetten im neusten Geschmack. Eine Familiengeschichte, wie es manche andere giebt, mit 1 Kupf. 8. Nürnberg 1801 1 rthlr. 10 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Ebert J. Jahrbuch zur Belehrung für Damen, mit Kupf. 1802, in Futteral, 1 rthlr. 10 sgl.
Waschtabelle, 15 sgl.
Neues Stickbuch, 8. in Futteral, 1802 1 rthlr. 20 sgl.
Haas J. G. leichte und nach einer neuen Methode eingerichtete Uebungen zum Uebersetzen in die lateinische Sprache, für die ersten Anfänger in derselben, 8. Ronneburg 1801, 5 sgl.
Bühring, Th. H. H. Gedichte, 8. Schwerin 1801 15 sgl.
Ein par Worte über die Kuhblattern für den Bürger und Landmann, von einem schlesischen Landpfarrer, 8. Breslau, 1 sgl.
Natürliche Geschichte des großen Propheten von Nazareth, 2 Theile, mit 1 Kupf. gr. 8. Bethlehem 1801 3 rthlr. 20 sgl.
Snell F. W. D. Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie, 2r Theil, enthält Moral, Naturrecht, moralische Religionslehre, 3te Aufl. 8. Giesen 1801.
Fabri M. J. E. kurzer Abriß der Geographie, 8. Halle, 1801 10 sgl.
Marionetten im neusten Geschmack. Eine Familiengeschichte, wie es manche andere giebt, mit 1 Kupf. 8. Nürnberg 1801 1 rthlr. 10 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 30tes Stück.

Das Kupfer. Eine Madonna nach Rubens.

I.

Am Grabe der Josephe Diestel, gebohrne Kallmes.

(Gebohren zu Brünn 1774, gestorben zu Breslau den 20. November 1801.) *

Sie ist nicht mehr! — starr folget mit trübem Blick
Das Auge ihrem trauernden Leichenzug;
Der Melodien sanfte Chöre.
Tönen ihr klagend zum letzten male.

Sie ist nicht mehr! — Andächtiges Requiem
Steigt vom Altare ihrem entfesselten

* Das wohlgetroffene Bildniß der Mad. Diestel wird binnen 14 Tagen auf Schweitzerpapier diesem Blatte aus Achtung für die Künstlerin beygelegt werden.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 30tes Stück.

Das Kupfer. Eine Madonna nach Rubens.

I.

Am Grabe der Josephe Diestel, gebohrne Kallmes.

(Gebohren zu Brünn 1775, gestorben zu Breslau den 20. November 1801.) *

Sie ist nicht mehr! — starr folget mit trübem Blick
Das Auge ihrem trauernden Leichenzug;
Der Melodien sanfte Chöre.
Tönen ihr klagend zum letzten male.

Sie ist nicht mehr! — Andächtiges Requiem
Steigt vom Altare ihrem entfesselten

* Das wohlgetroffene Bildniß der Mad. Diestel wird binnen 14 Tagen auf Schweitzerpapier diesem Blatte aus Achtung für die Künstlerin beygelegt werden.

Dem Erdentand enthob'nen Geiste
Auf zu den Sphären von Priesters Munde.

Sie ist nicht mehr! — so klagen die stöhnenden
Halblauten Seufzer, klaget die perlende,
In Feindes und in Freundes Augen
Gleich herzlich fließende, Opferthräne.

Das zugemeß'ne Ziel ihrer irdischen
Vollendeten Bahn — kurz war es; wenige
Des Lebens Mittagsstunden wurden
Ihr, sie erlag in der Sonnenhitze.

Doch schön, schön war ihr Pfad im geheiligten
Thaliens Tempel: prangend im Lorbeerkranz,
Der ersten Priesterinnen eine,
Gab sie uns Wahrheit beim Götterdienste.

Der Rührung Thräne floß, wenn sie leidende
Gekränkte Unschuld mahlte; zum heiteren
Gemählde losen Scherzes hatten
Anmuth die Grazien ihr geliehen.

Der Silberstimme Zauberkraft schwächte das
Erkaufte theure fremde Bemühen nicht,
Und am Verdienste der Verklärten
Nagte nur manchmal ein Kläfferhäufchen.

Ihr Grab bekränzen Iffland's und Kotzebue's
Und Schillers Musen, und um Emilien
Gallotti, daß sie sank auf immer,
Trauert auch Leßings verklärter Schatten.

A. S—l.

2.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Allerdings mußte Darnley der gesunden Politic Mariens gefährlich vorkommen, wenn er länger in England lebte.

Sie berief also seinen Vater und ihn nach Schottland. – Was die Politic nicht vermochte, vollendete die Liebe. Der junge Darnley stand in der ersten Blüthe des Lebens; er war einer der schönsten Jünglinge, in Künsten und körperlichen Fähigkeiten wohlerfahren, von dem schönsten Wuchs und Gestalt.

Maria ward von diesen Reizen getroffen! Sie liebte die schöne Hülle, ohne sich um das Innere zu bekümmern. Sie beschloß dem jungen Lord ihre Hand zu geben, und ihn zum König zu erheben.

Elisabeth protestirte laut gegen diese Heurat. Sie forderte den Grafen Lenox nach London. Er erschien, indem er seinen Sohn in Schottland zurück ließ. Elisabeth ließ ihn sogleich nach dem Tower bringen; Maria blieb dennoch bey ihrem Entschluß. Sie wartete bloß die Dispensation des Papstes wegen der nahen Verwandschaft mit Darnley ab, um sich mit ihm zu vermählen. Selbst in Schottland erregte diese Heurat eine große Partey gegen

Maria. — Alle Großen, besonders der Herzog von Chateauherold, sein Sohn Graf Arran, der sich auf Mariens Hand Hofnung machte, Graf Argyll, Murray ꝛc. cabalirten gegen Maria und Darnley. Darnley gab bald große Blößen — er zeigte bloß eine glänzende Außenseite, übrigens niedrige Laster, unfähig für den Thron, ohne Politic und äußere Höflichkeit ꝛc. besonders hielt er vertrauten Umgang mit David Rizzio, einem längst verhaßten Günstling Mariens.

Dieser Mensch war aus Turin, und eigentlich ein Musicus wie sein Vater, auch Sänger in der Capelle. Der Gesandte des Herzogs von Savoyen brachte ihn mit nach Schottland.

Rizzio wußte sich für die französische Correspondenze als Secretär für Mariens Dienste anzuschmeicheln. Er erhielt die Stelle, und wußte sich durch seine List und Schlauheit bald zum ersten Günstling empor zu schwingen. Er war der Königin beständig zur Seite, so daß der Aberglaube behauptete, er habe sie behext. Zuletzt gingen alle Geschäfte des Staats durch seine Hände, ohnerachtet die schottischen Grafen und Baronets wenn sie ihn sahen, Feuer und Flammen spieen. Es begreift sich nun, daß diese Grafen ihren künftigen König haßen mußten, da er sich um die Freundschaft ihres Feindes zu bemühen schien.

Die Gegenparthey erschien endlich sogar zum Kriege gegen Maria gerüstet — Elisabeth unterstützte diese Bewegung.

Das alles schreckte Marien nicht! Die Dispensation des Pabstes langte an, und sie ließ sich 1565 den 29ten Juny in ihrem Pallast zu Edinburg nach catholischen Gebräuchen mit Lord Darnley trauen. Sie ging in ihrer Neigung für ihn so weit, daß sie, ohne das Parlament zu befragen, ihm gleichen Anspruch und Gemeinschaft der Güter cedirte; und erklärte: kein Document solle Kraft haben, das er nicht unterzeichnet hätte. Diesen raschen Entschluß, den bloß die Liebe und Neigung dictirte, bereute Maria in der Folge gar sehr.

Die rebellischen Großen erschienen indessen im Felde — Maria ließ Truppen gegen sie marschiren; sie unterlagen, und flohen nach England mit Murray an ihrer Spitze. Elisabeth spielte wie immer die Gleisnerin — sie machte den Rebellen öffentliche Vorwürfe, und unterstützte sie heimlich. Maria war die liebenswürdigste Prinzeßin von der Welt, und besaß eine Jovialität, die nicht zum verfolgen wegen Meinungen gemacht ist, aber sie war dennoch vom religiösen Fanatismus nicht frey.

(Mad. Unzelmann hat bey ihrer Darstellung der Maria diesen Characterzug so schön als bezeichnend heraus gehoben, und tiefe Be-

kantschaft mit der Geschichte Mariens zu Tage gefördert.)

Rizzio mit seiner schwarzen Politic bestärkte sie in diesen Gesinnungen noch mehr; überhaupt war jene Zeit das Zeitalter, wo Catarina von Medicis und der Herzog von Alba, mit dem Cardinal von Lothringen, den Untergang aller Protestanten, und die Pariser Bluthochzeit ausheckte.

Maria würde von ihren Teufeln verführt vielleicht der Verfolgung beigetreten seyn, aber eine unerwartete Begebenheit ereignete sich, um der Sache eine andere Wendung zu geben.

Heinrich, der jetzige König und Gemahl Mariens, betrug sich so elend und jämmerlich, das in wenig Monden Mariens Liebe erlosch, und Wiederwille, Abscheu, und Haß an die Stelle trat.

Er überließ sich der Trunkenheit, mishandelte seine Gattin, Maria ließ ihrem Hofe und der Welt merken, daß sie ihre Wahl bitter bereue; darüber schrie der unwürdige Heinrich als geschähe ihm groß Unrecht. Das Vertrauen welches Maria fortdauernd dem Rizzio schenkte, gebrauchte er als Anklage, und fand bald bereitwillige Freunde, die den Rizzio schon lange haßten, und beschloßen ihn zu ermorden. Morton, Ruthven, Lindhay und Maitlord, nannten sich die Verschwornen gegen Rizzios Leben.

Die Fortsetzung künftig.

3. Mit-

3.

Mittheilungen aus der Schreibtafel eines Sonderlings, in alphabetischer Ordnung.

Aberwitz ist eine von jenen Begeisterungen, in welcher Oden, Elegien, Ritter- und Geister-Romane, u. d. die Lieblings-Opern des Publicums geschrieben sind; auch gehört hieher manche salbungsvolle Rede bey Casual-Ereignißen, Epiloge, Prologe, Hochzeits-Gedichte, Parentationen, und für die elegante Welt abgefaßte Nachrichten! —

Abwechslung ist die Seele aller menschlichen Handlungen und Vergnügungen. — Sie gleicht einer gefälligen Schönen, welche, sie mag reden oder schweigen, lachen oder schmollen, überall singt. Ihr vorzüglichster Aufenthalt befindet sich im Tempel der Göttin Mode, Eleganz und Luxus.

Aufmunterung dem Schriftsteller ein reichliches Honorar, und eine löbliche Recension; dem Künstler und Handwerker baare Bezahlung für gelieferte Arbeiten; dem Schulknaben ein goldner Pfennig, dem Helden ein Lorbeerkranz, dem Staatsmann ein Orden, dem Verdienstvollen ein Tittel, dem Candidaten eine Pfründe, dem Mönch ein freundlicher Blick seines Quardians, dem Liebhaber Gewährung — doch was läßt sich nicht alles für Aufmunterung halten? —

Affen. Ein Mittelding von Menschen und Vieh. Der Sage nach wollte Satan auch Menschen machen, und sein Machwerk wurden Affen. Africa erzeugt die meisten; Frankreich die artigsten; England die ungezogensten; und Deutschland hat die poßierlichsten.

Amme ist oft ein Frauenzimmer, welches eher Mutter als Weib ward, und das die Juristen eine Deflorate nennen. Doch nicht alle Defloraten sind Ammen, sondern nur solche, welche für Geld die Kinder vornehmer Leute mit tugendsammer Milch nähren, und denselben Gefühl für alles Schöne und Gute einflößen.

Anbeter ist ein blöder Liebhaber; ein von den Damen bemitleidetes Geschöpf, welches jedoch immer seltner wird.

Alp eine Krankheit empfindsamer, schwächlicher und reiner Damen, besonders wenn sie gern im Mondenschein, oder an einem lauen Sommerabend bey einem Vauxholl herumwandeln.

Auge. Der Spiegel in welchem sich Gedanken und Empfindungen verrathen. Bei den Mädchen der Weg zu ihren Herzen. Ein schwarzes Auge soll nicht so weit als ein blaues sehen, weil das schwarze zu viel Feuer, das blaue zu viel Feuchtigkeit habe. Blaue Augen zeigen Anlage zur Koketterie, Falschheit, oder doch wenigstens Flatterhaftigkeit. Schaafsblicke findet man gewöhnlich bey Candidaten und Suppli-

Supplicanten; schmachtende Blicke bey jedem Mädchen, das sein 13tes Jahr zurück gelegt hat; und zärtliche Blicke sieht man am häufigsten bey Schauspielerinnen oder Schauspielern, die sich angewöhnt haben, während dem Spiel zugleich mit dem Parterre zu liebäugeln. Falken-Augen muß man suchen, eben so auch freche und stolze. — Für blöde Augen ist ein Opern-Gucker oder eine Brille mit zwey Gläsern ein probates Mittel, und die Kunst, sie geschickt auf die Nase zu setzen, erlernt sich bald.

Apotheke eine Niederlage von Kräutern, Lattwergen, Decocten, Pulvern, Tropfen, schäferschen Pflaster und mollwizischen Pillen. Wenn die Menschen diät und mäßig lebten, so würde es schlimm um die Apotheker stehen; aber bey der vornehmen, modemäßigen, aber unmäßigen Lebensart in großen Städten haben sie genug zu distilliren, und zu mischen, um das wieder gut zu machen, was die dampfenden Küchen Künstler und Wein-Verfälscher verdorben haben.

Ausländisch. Dieses Wort, welches bey den Römern nur mit Verachtung ausgesprochen ward, dient heutzutage als ein Inbegrif aller Vollkommenheit. So ändern sich die Zeiten, so ändern sich Sitten, Gebräuche und Meinungen. Weine und Tücher sind willkommener, wenn sie ausländisch — heißen; und wer französisch sprechen gelernt hat, sagt lieber mon cher, ma chere, als mein lieber, meine

liebe; so wie, wer in England war, ein „god dam“ oder ein „how do pou“ zierlicher als ein „tausend Sapperment“ oder „wie geht es ihnen,“ findet, am liebsten in einem Spenser und Kanschieber-Schritt, als in einem Rocke und natürlichen Schritte einhergeht, und lieber ein very Englichmann als ein biederer Deutsche seyn will.

Arzneykunst ist die schwer zu erlernende Wissenschaft, kranken Leuten zu beweisen, daß sie einnehmen müssen, und gesunden Leuten, daß sie krank sind.

Buch. Die Alten hatten wenig Bücher, und dachten viel — wir haben viel Bücher, und denken wenig. Empfindsame Dichter empfehlen das Buch der Natur, und, wie es scheint, blättern unsre süßen Herren und Damens sehr fleißig in diesem Folianten herum, aber leider verweilen sie am liebsten — bey schlüpfrigen Stellen. Wer das Buch der Natur studirt, der kann freylich viel Bücher entbehren, dieß zeigt ihm lebendige Kraft und Lebenswärme; die Bücher aber, welche in einer Officinia literaria liegen, und verkauft werden, enthalten nur Worte. — Aber wie Wenige kennen das Buch der Natur? — wie Wenige verstehen es zu studieren? So wie es aber in der Natur Schierling und Wolfsmilch neben Rhabarbar und Tausendgüldenkraut giebt, so giebt es auch schädliche, giftige Bücher; — aber deshalb hat der Mensch ja die Vernunft, das

das Böse von dem Guten zu sondern, und die Schlange zu meiden, die sich unter Blumen windet.

Bart. Diese männliche Zierde hat gewiß eben so viel Veränderungen erlitten, als die Philosophie oder der Hut in Gellerts Fabeln. Selbst in gegenwärtigen Zeiten ist sein Ansehn eben so verschieden als seine Bedeutung. An einem Stuzer ist er execrable; an einem armen Sünder eckelhaft; am Türken erträglich, am Juden gewöhnlich, und am Bock läßt er gelehrt.

(Fortsetzung künftig.)

4.

Ueber den Geitz, an meinen Freund Rebeck in Ober-Scham.

Man kann den Geitz ein unordentliches Verlangen nennen, nach dem, was wir nicht würklich bedürfen — oder was andere besitzen. In seinen Würkungen ist er die weitgreifendste und gemeinschädlichste unter allen Leidenschaften, — und nichts störet und zerrüttet den Frieden und den ruhigen Selbstgenuß der Menschen so sehr, als diese hungerglühende Harpye. Um unser Verlangen zu befriedigen, unsern heißen Wünschen Genüge zu thun, — sehen wir nicht darauf, ob wir uns an den Begir-

den

den Anderer stoßen; wir blicken allein auf uns selbst, auf das, was uns Behagen und Befriedigung gewähren kann, ohne daran zu denken, daß die, denen wir etwas abschneiden, ihr Herz eben so heftig daran hängen können als wir. Alle Leidenschaften überhaupt sind unedel und selbstsüchtig; der Geitz aber vorzugsweise vor allen.

Man durchmustere alle Leidenschaften der gebrechlichen Staubbewohner, und man wird finden, daß sie fast ohne Ausnahme von Geitz fingirt sind. Ehrsucht, — ist Geitz nach Macht, Stolz, — Geitz nach Achtung, Grausamkeit, — Geitz nach Rache. Der Eifersüchtige — geitzt um Liebe; Frauenliebe selbst — geizt um den alleinigen Besitz dessen, was schön ist, oder was wir dafür halten.

Der ganz eigene Fluch ruht auf dem Geitze, daß er nun und nimmer befriediget werden kann; immer jagt er heishungerig nach mehr — mehr! und kann doch nie zum Genuße dessen, was er schon hat, gelangen. Der Genuß der Frucht ist sein Verderben; denn da er immer nur mehr haben will, so vermindert er durch den Gebrauch eines Theiles ja das Ganze.

Der wahre und einzige rechtmäßige Gebrauch des Reichthums bestehet darinnen, daß wir uns und andern die Bedürfniße und Annehmlichkeiten des Lebens damit verschaffen; und sein einziger Nutzen liegt in einer vernünftigen Anwendung. Freylich fällt diese oft schlimm

schlimm genung aus, und was die Tugend aufmuntern sollte, befördert das Laster; was die Ehre zu Aufopferungen entflammen sollte, verderbt die Sittlichkeit; doch ist sein Umlauf auch dennoch von großem Nutzen; und der Rechtschaffene, Thätige und Arbeitsame, zieht Vortheil und Gutes aus den Thorheiten und Verschwendungen des üppigen Müßigganges. Der Geitzige aber, indem er Reichthümer zusammen scharret, hindert andere am Genuß derselben, ohne selbst Gebrauch davon zu machen. Er ist der Elendeste und Beklagenswertheste aller Sterblichen! Der Koleriker siedet nicht immer zum Grimm auf, sondern sein Antlitz verklärt sich bisweilen zur Freude; der Hunger wird durch Nahrung; die Rachsucht — durch Blut oder Schaden gestillt. Ein par unterwürfige Bücklinge — sättigen den Stolzen; Mantel, Perucke, Kragen — schweigen den Ehrgeizigen; eine künstliche gedrechselte Dedication — zwingt dem steifen, pedantischen, hinter vielsylbigen Aemtern verschanzten Holschädel ein Lächeln ab, der gern als ein Mann von Geist angesehen seyn möchte. Der ewig zusammenraffende Geitz allein, findet nie und nimmermehr Befriedigung, und wird nach jedem neuen noch saftigen Bissen nur um so heißhungriger.

Der Geitz ist das bekannte Laster des Alters, und nimmt also im Gegensatz mit den übrigen Leidenschaften, mit den Gebrechlichkeiten des Lebens zu. Da dem Alter die Genüße

und

und Annehmlichkeiten der Jugend nicht weiter zu gute kommen, so sucht es Ruhm und Entschädigung im Golde in dem lächerlichen Götzen, dem unter allen Zonen Altäre rauchen; — ähnlich gewissen Schönen, die sich zum Orden der Betschwestern schlagen, wenn ihre Reitze verbraucht sind, und durch Scheinheiligkeit die Bewunderung der Dumköpfe erschleichen.

Aber es giebt einen Schlag von Geitzigen, deren wunderliche Grillen eine wahre Aufgabe für den Physiologen sind: Verbergen ihre Schätze vor aller Welt, und haben so noch nicht einmal den Trost, das ihren Mamon kennet. Es läßt sich schwer begreifen, worinnen der eigentliche Genuß dieser Schacher besteht; man müßte den annehmen, daß sie dadurch an Achtung im ihren eignen Augen gewinnen, und Geld aufhäufen, um sich selbst darinnen zu lieben und zu belächeln. Es pflegt diesen Elenden gewöhnlich zu begegnen, daß Angst und Ungewißheit ihr Herz martere — zu wißen, auf was Art ihre Schätze nach ihrer Abfahrt verwendet werden möchten?

So sitzt mancher bis über die Ohren im Gelde, nnd vergnügt sich selbst in der Stille, mit dem süß klingenden: Mancher, Herr, einer ½ Million, mergelt sich zum Holzbocke herab, und ziehen sich die Nothdurft des Lebens ab, um den Unrath des Lebens zusammen zu halten.

5. Anek-

2.

Anekdoten und witzige Einfälle.

No. 1.

Eine junge Frau, die ihren Mann, der sie zur Universal-Erbin seines Vermögens von 4000 Rthlr. eingesetzt, begraben ließ, wurde von einem der Leichenbegleiter um ihre Hand angesprochen. Die schöne Wittib lächelte: „Wären sie doch vor 3 Monaten gekommen, ich habe mich schon pränumerando versprochen.

No. 2.

Es suchte Jemand einen Hofmeister auf sein Gut, und verlangte, daß dieser Verstand machen könne, und das Vieh in Pacht nehmen müsse. Der Setzer hatte sich in einem Buchstaben versehen, und nun lautete die Anzeige also: „Es wird ein Hofmeister gesucht, der Verstand machen kann, und das Vieh mit in Pacht nimmt.“

Folgende

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Lorenzo Chiaramonti, oder Schwärmereyen eines Jünglings, mit 1 Kupfer, 8 Nürnberg 1802 20 sgl.

Peschecks M. C. italienische Rechenstunden ꝛc. 8. Zittau, 1801 20 sgl.

Der einfältige, aber doch sehr arge Dorfpfarrer, 8. Zittau 1801 3 sgl.

Leberecht Rein, ein philosophisch-komischer Roman ꝛc. mit 1 Kupfer, 8. Budissin 1801 1 rthlr.

Wozu sind Geistliche da? Beantwortet von Matthi Fingerlos, Priesterhaus Regenten in Salzburg, 2 Bändchen, 8. Frankf. a. M. 1800 1 rthlr. 20 sgl.

Graser J. B. moralisches Handbuch für Studirende zum Gebrauch in Stunden der Andacht, 2 Theile, 8. Salzburg 1801 25 sgl.

Sammlung von Erzählungen für Kinder, 8. Salzburg 1802.

Rumpler, christliche Sittenlehre für Kinder, ehe sie aus der Schule austreten, 8. Salzburg, 1802.

Preiß B. von dem Schädlichen der Kindesblattern, dem Nützlichsten durch die Impfung derselben; und dem Vorzüglichsten der Schutzblattern, 8. Salzburg, 1801 3 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląs.-Łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Lorenzo Chiaramonti, oder Schwärmereyen eines Jünglings, mit 1 Kupfer, 8 Nürnberg 1802 20 sgl.

Peschecks M. C. italienische Rechenstunden ꝛc. 8. Zittau, 1801 20 sgl.

Der einfältige, aber doch sehr arge Dorfpfarrer, 8. Zittau 1801 3 sgl.

Leberecht Rein, ein philosophisch-komischer Roman ꝛc. mit 1 Kupfer, 8. Budissin 1801 1 rthlr.

Wozu sind Geistliche da? Beantwortet von Matthi Fingerlos, Priesterhaus Regenten in Salzburg, 2 Bändchen, 8. Frankf. a. M. 1800 1 rthlr. 20 sgl.

Graser J. B. moralisches Handbuch für Studirende zum Gebrauch in Stunden der Andacht, 2 Theile, 8. Salzburg 1801 25 sgl.

Sammlung von Erzählungen für Kinder, 8. Salzburg 1802.

Rumpler, christliche Sittenlehre für Kinder, ehe sie aus der Schule austreten, 8. Salzburg, 1802.

Preiß B. von dem Schädlichen der Kindesblattern, dem Nützlichsten durch die Impfung derselben; und dem Vorzüglichsten der Schutzblattern, 8. Salzburg, 1801 3 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko Łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 31tes Stück.

Das Kupfer. Eine Ansicht am Fluße Tressa in der Herrschaft Lanis.

1.

Vorzeit und Gegenwart.

(In eigener Melodie.)

Die ihr bey des Jahres Scheiden
Blickt in die Vergangenheit,
Und geneigt seyd zu beneiden
Jenes Glück der alten Zeit.
Wägt zuvor mit rechter Waage
Auch den Vortheil unsrer Tage
Gegen jene Herrlichkeit.

Aus der ernsten Väter Reihen,
Tönte nie ein fröhlich Lied;
Sie bedurften, sich zu freuen,
Höchstens — Bier und Aquavit;
Wir — wir singen, und Tokayer
Ist uns warlich nicht zu theuer,
Wenn das Herz für Freude glüht.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 31tes Stück.

Das Kupfer. Eine Ansicht am Flusse Tressa in der Herrschaft Lanis.

1.

Vorzeit und Gegenwart.

(In eigener Melodie.)

Die ihr bey des Jahres Scheiden
Blickt in die Vergangenheit,
Und geneigt seyd zu beneiden
Jenes Glück der alten Zeit.
Wägt zuvor mit rechter Waage
Auch den Vortheil unsrer Tage
Gegen jene Herrlichkeit.

Aus der ernsten Väter Reihen,
Tönte nie ein fröhlich Lied;
Sie bedurften, sich zu freuen,
Höchstens — Bier und Aquavit;
Wir — wir singen, und Tokayer
Ist uns warlich nicht zu theuer,
Wenn das Herz für Freude glüht.

Ungelöscht bey Trink-Pokalen
Blieb ihr Durst der Neubegier,
Denn sie schöpften aus Journalen
Und Gazetten * nicht wie wir,
Schwänke, die die Zeit verkürzten,
Schale Stadtgeschichten, würzten
Vormals nur das Doppel-Bier.

Sonntag war nicht alle Tage,
Jeder Wochentag gebar
Seine Arbeit, seine Plage,
Jeder glich sich auf ein Haar.
Jetzt — ist das nicht zu beneiden,
Lebt man täglich hoch in Freuden,
Durch das liebe lange Jahr.

In der Kirche und im Hause
War die Hausfrau sonst zu sehn.
Höchstens nur zum Hochzeit-Schmause,
Durften steife Jungfraun gehn!
Jetzt, geseguet sey die Sitte
Seht ihr sie in unsrer Mitte,
Wo sie frohen Scherz verstehn.

Keiner Schönen Purpur-Lippe
Sträubt sich mehr bey unserm Kuß.
Geistiger reicht Aganippe
Jetzt aus ihrem Quell, Genuß.
Laßt ein Deckel-Glas uns weihen,
Und ihn dreifach benedeyen,
Unsrer Zeiten Genius!

* Zeitungen.

2. Maria

2.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Sie brachen ohne Scheu ins Cabinet der Königin, die beym Abendessen war, und bloß den Rizzio, die Gräfin Aegyle, und noch einige Damen bey sich hatte.

Maria befand sich im 6ten Monat ihrer Schwangerschaft, die ihre Reize noch mehr erhob, fast entkleidet, im bloßen Nachtgewande. Der König führte den Mörderzug an, hinter ihm Lord-Rathven in voller Rüstung. Da er so eben von einer langen Krankheit genesen war, so sah er einem Schreckgeiste ähnlicher als einem Menschen. Ihm zur Seite der Bastard Douglas.

Rizzio verstand den fürchterlichen Besuch, sprang auf, verbarg sich hinter die Königin, und hielt so fest an ihrem Nachtgewande, daß die Mörder, die ihn wegreißen wollten, die Königin fast mit fort schleiften.

Rizzio erhielt während dem von Ruthven und Douglas die ersten Stiche — sein Blut besprützte die Königin. Sie sank in Ohnmacht, und mitlerweile schlepten die Mörder den Rizzio ins Nebengemach, und ermordeten ihn hier mit 56 Wunden. Diese gräßliche That grub sich mit unauslöschlichen Zügen in Mariens

Gemüth — sie sah in ihrem Gemahl nur einen gemeinen Mörder.

Heinrich ließ indeß die Verbannten zurück rufen. Rizzios Mörder, besonders der Kanzler Morton, der dieß ganze Project erfand, konnten jedoch Mariens Anblick nicht ausdauern. Sie fühlten, daß Maria ihren Untergang beschloß, und verbannten sich aus dem Reiche. Maria warf ihren ganzen unversöhnlichen Haß auf den König! Sie floh seine Gegenwart, sie schauderte, wenn man seinen Namen nannte. Sie verfuhr feindseelig gegen jeden, der ihm einem Schatten von Macht zutraute, und widerrief die Acten die er sanctionirte.

Sie gebahr endlich einen Prinzen (in Schottland Jacob VI. in England oder als König von Grosbrittanien Jacob I. einen in der Geschichte merkwürdig unglücklichen Mann.) Selbst bey der Geburt dieses Prinzen that Maria nicht, als ob der König noch lebte.

Maria fand bey der Ermordung des Rizzio niemand der ihr Achtung bezeigte, als einen gewissen Grafen Bothwell. Dieses Mannes erinnerte sie sich, und ließ ihn ihre Gnade fühlen. Er war ein Mann ohne Grundsätze und Sitten, aber doch Intrigant genung, um nach einem Plan zu handeln. — Mit einem Worte, Bothwell schlich sich so künstlich in das Herz der Königin, daß sie ihm zu ihrem Günstling erhob, daß sie ihn liebte, und sich diese Schwachheit sogar merken ließ!

Sie

Sie erhielt unter andern einmal die Nachricht: Bothwell sey von Straßenräubern angefallen und verwundet, und reiste zur Stelle 18 Meilen durch eine höchst unsichere Gegend, um sich vom Zustande des Grafen zu überzeugen.

Während Bothwell sich zum Günstling erhob, und das Gerücht ihn sogar zum Besitzer der Reitze und Vertraulichkeit Mariens machte, speculirte der wieder angestellte Murray und Lothington auf eine Ehescheidung Mariens von ihrem Gemahl.

Maria verwarf den Vorschlag um ihres Sohnes willen. Sie fühlte, daß Elisabeth diese Handlung zum Vorwand nehmen würde, um ihr und ihrem Sohne den Anspruch auf die englische Krone zu rauben. Der König seinerseits dachte darauf, heimlich zu entfliehen. Er wohnte schon lange in Glosgow, wo er von einer schweren Krankheit genesen, die die Feinde der Königin für eine mislungne Vergiftung ausschrieen; getreuere Nachrichten fand diese Krankheit als Folge der thierischen Ausschweifungen des jungen Königs. Maria zwang sich zur größten Zärtlichkeit, zu Bitten und Thränen, um ihren Gemahl wieder nach der Residenz zu bringen. Der schwache König konnte so vieler Weiblichkeit nicht widerstehen. — Er ging zurück, und man brachte ihn, statt nach Edinburg, in ein abgelegnes Haus, unweit der Stadt oder Stadtmauer, das einer Prob-

ſtey gehörte. Hier beſuchte ihn Maria jeden Tag, brachte Nächte bey ihm zu, pflegte ihn und behandelte ihn mit vieler Sorgfalt.

Den 9ten Februar 1567 verließ ihn Maria Nachts 12 Uhr, um einer Maskerade beyzuwohnen, die ſie zur Hochzeit einer ihrer Dienerinnen veranſtaltet hatte. Zwei Stunden ſpäter ward die Reſidenz durch einen ſchrecklichen Knall allarmirt. Das Haus, worin der König war, flog in die Luft, ſein Körper lag im benachbarten Garten! Der junge unglückliche König war an ſeinem Todestage kaum 21 Jahr alt.

Es giebt wenig Begebenheiten in der Geſchichte, über welche die Meinungen ſo getheilt und unzuverläßig ſind, als über dieſe: daß die Königin Theil an der Ermordung ihres Gemahls hatte, beweiſt niemand, obſchon es Tauſende behaupten. Selbſt jene Briefe und Sonnets, die die engliſchen Lords in der Folge beibrachten, um Marien des Mordes anzuſchuldigen, beweiſen im eigentlichen Sinne nichts! Höchſtens erhellt aus dieſer Correſpondenz eine ſtrafbare Vertraulichkeit mit Bothwell, aber kein Beweis, daß Maria die Ermordung ihres Gemahls leitete.

(Fortſetzung künftig.)

3.

Der Weg der Vorſehung,

oder letzte Schickſale A — und ſeiner Gemahlin.

Noch war die Stadt voll von dem Triumpfe, den der Reichshofmeiſter in jenem entehrenden Proceſſe gegen die unglückliche Dina erlangt hatte, als auf einmal drei Tage nach ihrer Hinrichtung das Gerücht ausbrach: A. ſey heimlich in der Nacht mit ſeiner Familie entwichen. Wirklich hatte er ſich auch auf einem holländiſchen Fahrzeuge eingeſchifft, und bey näherer Nachforſchung fand ſich, daß er ſchon lange vorher das Beſte ſeiner beweglichen Haabe gelegentlich fortgeſchafft hatte. Die Meinungen über dieſe Urſache dieſer unerwarteten Flucht waren ſehr verſchieden, und gereichten eine geraume Zeit zum Gegenſtande der Unterhaltung aller anmaßlich welt- und ſtaatsklugen Köpfe.

Indeſſen wurde A. ſeiner Reichshofmeiſterwürde für verluſtig erklärt, ingleichen auf Befehl des Hofes der ganze Proceß in däniſcher und deutſcher Sprache gedruckt, und den übrigen Höfen mitgetheilt.

A. hatte ſich zuerſt nach Holland begeben. Allein nach einem kurzen Aufenthalte in Amſterdam ſchiffte er ſich von da nach Schweden ein, und wurde von der Königin Chriſtine

öffentlich in Schutz genommen. So oft und dringend auch von Seiten Dänemarks deshalb Vorstellungen geschahen, so gab sie ihm nur mehr und mehr Beweise ihrer Achtung.

Sie erlaubte ihm, in einem öffentlichen Manifeste sein Betragen und seine Flucht aus Dänemark zu rechtfertigen. Ueberdieß erhob sie ihn in den schwedischen Reichsgrafenstand, und belieh ihm mit der Stadt Bonth in Pommern, wohin er sich auch nach der Abdankung der Königin Christine mit seiner Familie begab. Allein Ruhe und ein stilles friedliches Leben konnten ohnmöglich so unbändige Seelen lange fesseln; deren inneres Treiben durch die Verbannung aus dem Vaterlande nur noch vermehrt war. Der Krieg zwischen Dänemark und Schweden schien ihnen eine erwünschte Gelegenheit, sich für die eingebildete Verbannung ihrer Verdienste zu rächen. A. nahm daher den thätigsten Antheil daran, und wurde den Schweden ungemein nützlich. Bey den Friedensverhandlungen zu Rodschild war man daher seiner auch von schwedischer Seite sehr eingedenk. Die Wiedereinsetzung des Grafen in den völligen Genuß seiner Güter machte einen besondern Artikel aus. A. ließ sie durch einen Bevollmächtigten in Besitz nehmen; blieb aber selbst noch bey der schwedischen Armee.

Kaum war der Friede bekannt gemacht, kaum hatten Friedrich und Carl Gustav einander gesprochen, und einen ewigen Freundschafts-

schaftsbund gemacht; als aufs neue die schwedische Flotte vor Coppenhagen erschien, und anhaltend und nachdrücklich diese und einige andere Seestädte belagerte. A. hielt sich während dieses Krieges mit seiner Familie zu Schonen auf, ohne dießmal für irgend eine Parthey Antheil daran zu nehmen. Nach und nach spannen sich indessen verschiedene Fäden alter Verbindungen in Dänemark wieder an, die ihn im Stillen zu der Parthey seines Vaterlandes hinzogen. Als der streitbare Carl Gustav durch den Tod in dem Laufe seiner kriegerischen Unternehmungen aufgehalten ward, ließ sich A. in eine heimliche Verbindung ein, daß er die Schonen durch eine heimliche Uebergabe den Dänen wieder in die Hände spielen wollte.

Allein der Anschlag wurde entdeckt, die eigentlichen Anstifter hingerichtet, und auch A. eingezogen und gefangen gesetzt. Auch diese Verlegenheit lähmte seine List, und entkräftete seine Entschlossenheit nicht. Als man die Untersuchung mit ihm anfangen wollte, rührte ihn plötzlich der Schlag, und brachte einen gänzlichen Verlust der Sprache zuwege. Seine Vertheidigung übernahm daher Eleonora. In mehrern vortreflichen Reden, und der Art, wie sie dieselben vortrug, zeigte sie ihre erhabene Talente zur Bewunderung der Richter. Der Inquisit war stumm, und der Anwald strömte von Beredsamkeit über; — natürlich zog sich daher die Untersuchung in die Länge,

und Zeit gewonnen, ist ja wenigstens schon viel gewonnen. — Der stumme und vom Schlag gelähmte A. gewann durch sie Gelegenheit, in einer priesterlichen Kleidung auf einem Fischerboote, nebst seiner gleichmüthigen Gemahlin zu entfliehen. Kaum waren sie auf der See, als der Befehl zu seiner Lossprechung und Befreyung zu Schonen anlangte.

Die Fortsetzung künftig.

4.

Mathematisches Genie bey einem Schwarzen. *

Vier Meilen von Alexandrien im Staate Virginien, lebt ein Negersklave, 70 Jahr alt, Namens Thomas Fuller.

Dieser Mann besitzt ein bewundernswürdiges Talent für die Arithmetik. Er ist ein gebohrner Afrikaner, und konnte weder lesen noch schreiben. Zwey reisende Pensilvanier, Männer von Rechtschaffenheit und einem erprobten Karakter, hatten, da sie diese Gegend bereisten, von Fullers außerordentlichem Talent gehört, schickten nach ihm, und fanden alle

*) Aus dem Engl. übersetzt.

alle ihre Erwartung übertroffen durch die Antworten, die er ihnen auf nachstehende Fragen gab:

Als man ihn zuerst fragte: wie viel Sekunden ein und ein halbes Jahr in sich fassen? antwortete er in Zeit von zwey Minuten: 47,304,000. Auf die zweyte Frage: wie viel Sekunden ein Mann von 70 Jahren, 17 Tagen, und 12 Stunden gelebt habe? antwortete er in $1\frac{1}{4}$ Minuten: 2,210,500,800.

Einer der beyden Fremden, der die Aufgaben inzwischen mit der Feder ausrechnete, sagte ihm: er habe sich hier verrechnet, und die Summe laufe nicht so hoch an; worauf der Alte schnell erwiederte: Top Sir, ihr habt die Schaltjahre vergeßen. Als die Sekunden der Schaltjahre zu den übrigen addirt waren, kam die angegebene Summe genau heraus.

Nun ward er gefragt: Gesetzt ein Pächter habe sechs Schweine, und jedes Schwein werfe im ersten Jahre sechs Ferkel, und diese alle vermehren sich in gleichem Verhältniß acht Jahre lang: wie viel Schweine wird der Pächter alsdann haben? In 10 Minuten antwortete er: 34,518,806. Die längere Zeit, so er zu dieser Aufgabe brauchte, rührte von einem kleinen Mißverstand in der Frage her.

Er

Er sagte dem Ersiern, er habe sein Rechnen damit angefangen, daß er 10 zählen lernte, und sich schon für „einen ganzen Kerl“ gehalten, da er es auf 100 gebracht.

Sein nächster Versuch hätte darin bestanden, daß er die Haare in einem Kuhschwanz zählte; sie beliefen sich auf 2872.

Die folgende Operation betraf einen Scheffel Weizen, und einen dergleichen Flachs-Saamen, die er Korn nach Korn zählte.

Er schritt nun weiter fort, und berechnete aufs genauste: wie viel Schindeln zur Bedekkung eines Hauses von einem gewissen Umfange erforderlich wären; wie viel Pfähle und Reiserbüschel zur Einzäumung, wie viel Fruchtkörner zur Besaamung eines gegebenen Grundstücks? — Und dieses Talent wußte sich sein Gebieter ungemein zu Nutze zu machen.

Zur Zeit, als er diese Nachrichten von sich gab, beschwerte er sich sehr über den Nachlaß seines Gedächtnißes. Sein Haar war grau, und es zeigten sich überall Spuren seines hohen Alters. Er hatte sein ganzes Leben hindurch auf einem Meyerhofe gearbeitet, *) und war nie unmäßig im Gebrauch geistiger Getränke. Er sprach mit großer Achtung von seiner

*) Auch hier ist das Wort der Propheten erfüllt, der da spricht: „Wie mancher Newton und Euler ist hinter dem Pfluge verdorben!“

nem Gebieter, und rühmte die Verbindlichkeit, die er ihm dafür habe, daß er ihn wegen seines geringen Talents nicht verkaufen wollen, wenn ihm gleich verschiedentlich große Summen gebothen wurden.

Auf die Anmerkung, des einen Reisenden daß es schade sey, daß er nicht eine seinen Talenten angemeßene Erziehung genossen, erwiederte er: „Nein, — nicht studirt, denn manche sind aus lauter Gelehrsamkeit zu Narren worden.“

5.

Witzige Einfälle.

No. 1.

Was meinen sie? fragte ein junger Dichter den achtungswürdigen Jfland, dem er einen Stoß Gedichte und Comödien zum durchsehen übergeben hatte — sollte nicht noch etwas aus mir werden, nicht meine Lu** aus dem Wüst von Maculatur mich hervorziehen, und mir ein beßres Brod verschaffen? — „O ja! erwiederte J. — Sie bilden sich zu einem vortreflichen und expediten Kopisten. —

No. 2.

Der Dichter K. — stellte sich, als wenn er einem Juden etwas abkaufen wollte — hatte aber die Absicht ihn zu foppen. Endlich sagte er: „Geh Mauschel, du hast ja lauter schlechte Waaren. — Weih — rief der Hebräer — wie kann der Herr so sprechen? Will der Herr mit mir in Compagnie treten?

No 3.

Mein Mann, sagte eine rothnäsigte bucklichte Dame — ist ein wahrer Wundermann. — Aber Berge kann er doch nicht versetzen, antwortete ein Nebenstehender.

No. 4

Ueberall, wo ich hin komme — sagte der fette Herr D. zu einem Freunde, foppt man mich mit meinem Fette. Ich weiß gar nicht, wie es zugeht. — Ja ich auch, versetzte der Freund — schätzt man doch sonst überall fette Gänse und Hammel.

No. 5.

Nun, was gaft mich der Flegel an — rief eine geschminkte Dame einem Bauer zu, der sie unverwandt ansah — Er sieht mich ja an, wie die Kuh das neue Thor. — Neu, antwor-

antwortete der Bauer neu ists wohl nicht, aber doch hübsch reparirt. —

6.

Zwey Kunststücke.

1. Feuer ohne Schaden mit den Händen anzugreifen.

Nimm gestoßene Eibischwurzel, und das Weiße von einem Eye, mische es wohl untereinander, und bestreiche die Hände damit; darnach streue auch auf selbe fein gestoßenes Alaun, so wirst du ohne Schaden Feuer anfühlen können.

2. Eyer in der Hand zu sieden.

Man muß zu dem Ende ein Loch in ein Ey machen, und ein wenig Weißes heraus thun. Statt dessen gießt man guten Brandtwein hinein, und kehrt das Loch in der Hand um. Nachdem man es eine kleine Zeit gehalten hat, wird es so, daß man es essen kann.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Blumauer A. sämmtliche Werke, 6 Theile, mit Kupf. 8. Leipz. 1801 6 rthlr.

Dasselbe ohne Kupfer, 2 rthlr. 15 sgl.

Zerrener H. G. Natur- und Ackerpredigten, oder Natur und Ackerbau, als eine Anleitung zur Gottseligkeit ganz für Landleute, gr. 8. Magdeburg 1783 1 rthlr. 10 sgl.

Zauner J. T. Beyträge zur Geschichte des Aufenthalts der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden, 2 Stücke, 8. Salzburg 1801. 1 rthlr.

Loßius K. F. Gumal und Lina; eine Geschichte für Kinder, 3 Theile, 8. neu verbeßerte Ausgabe, Gotha 1801. 2 rthlr.

Spiel-Almanach für die Jugend, herausgegeben von Gutsmuths, mit 13 Kupf. 12. gebunden in Futteral, 20 sgl.

Wartburg, ein Gedicht in 5 Gesängen, ein Taschenbuch auf 1802, mit Kupfern, 8. Leipzig, 1 rthlr. 15 sgl.

Egeria, herausgegeben von K. Müchler, 8. Berl. 1 rthlr.

Drukfehler im 30ten Stück.

Unter dem Gedicht der verstorbenen Schauspielerin Diestel, lies A. S—r. statt A. S—l.

Pag. 479. in der 2ten Zeile der 2ten Anekdote, lies Vorstand statt Verstand.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Der

Gabinet Śląsko-Łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Blumauer A. sämmtliche Werke, 6 Theile, mit Kupf. 8. Leipz. 1801 6 rthlr.

Dasselbe ohne Kupfer, 2 rthlr. 15 sgl.

Zerrener H. G. Natur- und Ackerpredigten, oder Natur und Ackerbau, als eine Anleitung zur Gottseligkeit ganz für Landleute, gr. 8. Magdeburg 1783 1 rthlr. 10 sgl.

Zauner J. T. Beyträge zur Geschichte des Aufenthalts der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden, 2 Stücke, 8. Salzburg 1801. 1 rthlr.

Loßius K. F. Gumal und Lina; eine Geschichte für Kinder, 3 Theile, 8. neu verbeßerte Ausgabe, Gotha 1801. 2 rthlr.

Spiel-Almanach für die Jugend, herausgegeben von Gutsmuths, mit 13 Kupf. 12. gebunden in Futteral, 20 sgl.

Wartburg, ein Gedicht in 5 Gesängen, ein Taschenbuch auf 1802, mit Kupfern, 8. Leipzig, 1 rthlr. 15 sgl.

Egeria, herausgegeben von K. Müchler, 8. Berl. 1 rthlr.

Drukfehler im 30ten Stück.

Unter dem Gedicht der verstorbenen Schauspielerin Diestel, lies A. S—r. statt A. S—l.

Pag. 479. in der 2ten Zeile der 2ten Anekdote, lies Vorstand statt Verstand.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Der

Gabinet Śląsko-Łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Verkäuferin der Liebesgötter

Der Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 32tes Stück.

Das Kupfer. Eine Verkäuferin der Liebes-Götter.

I.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Schiller hat sich in seiner Darstellung an die Sage gehalten: daß Maria um den Mord wußte. - Er läßt Maria in ihrer letzten Beichte in Mellwils Hände, die Mitwissenschaft an der Ermordung eingestehen; doch man kann behaupten, daß der Dichter sich dieß bloß erlaubte, um dem Character Mariens eine desto größere dramatische Eigenschaft zu geben. Gewißer ist es, daß Bothwell der einzige Thäter oder wenigstens Mitwisser des Mordes war.

Alle gleichzeitige Schriftsteller erklären noch jetzt die gegen Maria aufgestellten Docu-

Verkäuferin der Liebesgötter

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 32tes Stück.

Das Kupfer. Eine Verkäuferin der Liebes-Götter.

I.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Schiller hat sich in seiner Darstellung an die Sage gehalten: daß Maria um den Mord wußte. - Er läßt Maria in ihrer letzten Beichte in Mellwils Hände, die Mitwissenschaft an der Ermordung eingestehen; doch man kann behaupten, daß der Dichter sich dieß bloß erlaubte, um dem Character Mariens eine desto größere dramatische Eigenschaft zu geben. Gewißer ist es, daß Bothwell der einzige Thäter oder wenigstens Mitwisser des Mordes war.

Alle gleichzeitige Schriftsteller erklären noch jetzt die gegen Maria aufgestellten Docu-

mente für unächt. Indessen verdammt der Schein Marien! Sie würdigte den Bothwell ihrer Neigung, und behielt dies Gefühl selbst nach dem Morde des Königs! Ohnerachtet alle Welt sagte, Bothwell ist der Mörder, so brach Maria doch nicht öffentlich mit Bothwell. Er war es allerdings, aber nicht allein! Murray Morton und Lothington waren Mitschuldige.

Morton starb 15 Jahr später, und bekannte in der Todesstunde von Gewissensbissen gequält seinen Antheil am Morde, sagte aber nicht daß ihn Maria gefordert habe. Lenox, der Vater des ermordeten Königs, erhob seine Stimme am stärksten; er forderte Bothwells Verhör!

Die Königin mußte einwilligen, daß Bothwell verhört wurde, aber sie that es mit einer Art, die ein nachtheiliges Licht auf sie warf. Bothwell ward frey gesprochen, und Maria gab ihm öffentliche Beweise ihrer Gnade; sie ließ sogar das Zepter durch ihn tragen; eine Ehre, die bloß dem ersten des Reichs gebührte. Endlich rückte Bothwell gradezu mit der Absicht heraus, die Hand der Königin zu besitzen.

Bothwell ging in seiner Verwegenheit so weit, die Königin förmlich zu entführen. Er bemächtigte sich ihrer Person auf einer Reise die sie machte, zerstreute ihr Gefolge, brachte sie nach der Seefestung Donbar, und von da nach Edinburg.

Seine

Seine Gemahlin verstieß er, und drang auf Scheidung mit ihr. Auch hiermit kam der mächtige Günstling zum Ziel! Man erhob ihn zum Herzog von Orkney, und am 15ten März 1567 wurde er in der Citadelle von Edinburg, wo die Königin gleichsam gefangen saß — vermählt.

Alle auswärtigen Höfe schrieen laut über diese gräsliche Geschichte — das ganze Reich misbilligte die Vermählung. Alle Großen machten gemeinschaftliche Sache, und zogen Truppen zusammen. Edinburg war belagert und genommen. Die Königin flüchtete sich mit Bothwell nach Donbar. Es kam zur Schlacht, oder sollte dazu kommen — doch die Krieger der Königin verließen ihre Fahnen, Maria sah sich gezwungen, mit ihren Gegnern zu capituliren — sie forderten als erste Clausel ihre Trennung von Bothwell.

Maria mußte einwilligen; sie that es, um Bothwells Leben zu retten, der sie grade einen Monat sein nannte, und diesen Besitz mit tausend Verbrechen erkaufte. Er schied von Marien auf immer. Sein künftiges Schicksal war gräslich. Ueberall verfolgt trieb er endlich die Seeräuberey.

Ein dänisches Kriegsschiff nahm ihn gefangen, grade wie er ein Schiff kapern wollte. Hätte er seinen Stand entdeckt, vielleicht war sein Schicksal nicht so gräslich. So that er es nicht, wahrscheinlich aus Furcht der Auslie-

ferung. Man warf ihn in einen Kerker, wo er noch 10 Jahr schmachtete, und endlich wahnsinnig starb. Maria war mit dem Moment der Trennung von ihm die Gefangene ihrer Feinde.

Man konnte bald das Loos der Gefangenen kennen, das ihnen gewöhnlich in Bürger-Kriegen am schrecklichsten zu Theil wird.

Kirkaldy und Morton, die Häupter des Bundes gegen sie, behandelten sie zwar mit Achtung, aber die gemeinen Soldaten ließen ihr alle Schmähungen zukommen, die die Gemeinheit der Hoheit wiederfahren läßt, wenn sie sich als Gebieter fühlt.

Doch das Schrecklichste erwartete Marien noch in der Residenz selbst. Ihr Ohr hörte nichts als Verwünschungen und Schimpftittel. Alle Augenblicke hielt man ihr eckelhaft gemahlte Fahnen und Standarten vor, worauf die Ermordung ihres Gemahls gräslich hingeklekt war; und wieder andere, wo ihr Sohn kniend um sein Leben bat. Das ganze Gewühl des Uebermuths eines fanatischen Pöbelhaufens stützte sich auf die unglückliche Fürstin, die von tausend quälenden Leidenschaften zerrißen in Thränen der Angst und Verzweiflung gebadet, ermattet bis zum Tode, selbst ihre natürliche Reize verlohren zu haben schien. Unter diesen fürchterlichen Martern, und nachdem man sie einen ganzen Tag ohne Speise und Stärkung zur Schau ausgestellt und herumgeschlept hatte, brachte man sie in das Haus des Stadtvogts oder in ihr eigentliches Gefängniß.

(Die Fortsezzung folgt.)

umge-

2.

Die Vehm-Richter, ein Spiel.

Die Gesellschaft trennt sich in 2 Abtheilungen; die eine ist die auflösende, die andere die aufgebende. Die erstere verläßt das Zimmer, und die letztern berathschlagen sich nunmehr über den Aufenthalt, den sie wählen wollen. Namen, Stunde der Vorladung und das geheime Zeichen des Ordens, durch welches die Brüder sich einander entdecken wollen. Sie wohnen aber entweder in den 4 Winden oder auf dem Kreuzwege, oder im Aufgange und Niedergange. Ihr Name ist Eisen, Stein, Feuer. Die Stunde der Ladung, wenn die Dohm-Uhr 12 schlägt, wenn Nacht nnd Tag sich scheidet, oder wenn die Mönche des Klosters zur ersten Mette läuten. Wir wollen nun annehmen, Aufgang und Niedergang sey zur Stätte, wo die Freischöppen richten gewählt worden, ihr Name sey Eisen. Der erste Hahnruf die Stunde der Ladung und das Zeichen der Brüder, daß sie, wenn sie sich die Rechte reichen, 3 mal mit dem Zeigefinger die hole

Hand drücken, und es würde sodann folgender Hand beginnen.

Die Verbündeten sitzen vermummt in Mänteln in einem Kreise um die Tafel, auf welcher Kerzen brennen, und 2 bloße Degen kreuzweis über ein aufgeschlagenes Buch gelegt sind. Ein Schreiber hat eine Rolle vor sich. Der unten an sitzende Bruder steht auf, und schlägt 7 mal mit einem Stocke an die Pforten des Zimmers. Die Außenstehenden treten ein.

Ober Richter. Wen sucht ihr?
Einer der Vorgeladenen. Die Brüder des großen Bundes.
Ober Richter. Wo wohnen sie?
Die Vorgeladenen. In den 4 Winden.
(Der Schreiber zeichnet auf der Rolle einen Strich links.)
O. R. Wie heißen sie?
D. V. Feuer.
(Der Schreiber macht abermals links einen Strich.)
O. R. Was ist ihre Pflicht?
D. V. Recht zu richten im Verborgenen, wo keines Menschen Auge hindringt, um die Unschuld zu rächen mit dem Schwerdt an dem Laster, das die Sonne scheuete,
D. O. R. Wann seyd ihr vorgefordert?
D. V. Mit dem ersten Hahnenrufe.
(Der Schreiber macht einen Strich rechts.)

D. O. R.

D. O. R. Kennt ihr die Brüder?
D V. Wir kennen sie.
D. O. R. Gebet uns das Zeichen.
D. V. Wir geben es.
D. O. R. Fraget durch 3 mal neun.
D. V. Geben dieß die Füße oder der Oberkörper?
D. O. R. Der Oberkörper.
D. V. Das Haupt oder die Schulter?
D. O. R. Keins von beiden.
D. V. Also die Hände.
D. O. R. Ja.
D. V. Die rechte oder linke?
D. O. R. Die rechte.
D. V. Fühlt es der Bruder, oder sieht er es nur?
D. O. R. Er fühlt es nur.
D. V. Wird dabey gesprochen?
D. O. R. Die Richter sind stumm.
D. V. Aber gezählt?
D. O. R. Ja u. s. w.

Genug für ein Beispiel. 27 Fragen sind erloubt. Jede die vorüber ist, wird durch den Schlag einer Glocke angezeigt. Hier sind erst 8 geschehen, und man sieht, daß die Rathenden schon ziemlich nahe auf dem Wege sind, das Zeichen heraus zu forschen. Entdecken sie es mit 27 Fragen, oder vielleicht noch vorher, so muß die erste Abtheilung weichen, und die zweyte setzt sich an ihren Plaz um Gericht zu

halten. Sie kann aber nun viel schwerere Zeichen wählen. Z. B. so würden die Fragen verwickelter werden, wenn das Zeichen darinn bestände, daß der Bruder bey Erblickung eines andern den Rücken gegen ihn wendete, die rechte Hand über die Augen hielte als sähe er in die Sonne, und mit der linken gegen die Erde deutete. Wird diese Lösung mit 27 Fragen nicht errathen, so müßen die Vorgeladenen zum 2tenmal das Zimmer verlaßen, und man wählt ein neues Zeichen, und bleibt ihnen dieses abermals fremd, so müßen sie auch wieder ihre Wanderung antreten. Zwar nehmen sie alsdann auf jeden Fall, auch wenn ihnen die 3te Nachforschung fehlschlagen sollte, die Stelle der Vehm-Richter ein; allein dafür, daß jene unentdeckt bleiben, müßen sie alle ein Pfand geben. Der Strich, den der Schreiber oben links auf seiner Rolle zeichnete, bedeutet: daß derjenige unter den Vorgeladenen, welcher die falsche Angabe gemacht hat, mit einem Pfande büßen muß. Der Strich rechts aber, daß jedes Mitglied des heimlichen Gerichts am Ende des Spiels ein Pfand entrichten muß, weil der Sprecher durch Ohngefähr auf die richtige Stunde der Ladung fiel.

---

3. Mittei-

3.

Mittheilungen aus der Schreibtafel eines Sonderlings, in alphabetischer Ordnung.

(Fortsetzung).

Bauch. Dieser Theil des menschlichen Körpers ist zu ehrwürdig, als daß jemand darüber satyrisiren sollte. Die Redensarten, ein Bürgermeister, ein Prälatenbauch u. d. gl. schreiben sich vermuthlich aus den Zeiten her, wo diese Art Herren weniger frugal lebten als in unsern exemplarischen Zeiten.

Beifall eine erkaufte, erhandelte oder bestochene Dirne.

Barmherzigkeit ein veraltetes Wort, das in uralten Zeiten entstand, und ein Gefühl bezeichnete, dessen man sich heutzutage sehr selten bedient, und mit dem modernen Ausdrucke Freigebigkeit bezeichnet.

Brumeisen ein kleines stählernes Instrument, welches man zierlicher „eine Mundharmonica" nennt. Sonst pflegt man auch wohl eine reiche Schwiegermutter, welche ökonomischer denkt als der Schwiegersohn oder die Tochter, und Lust hat noch lange zu leben, ein altes Brumeisen zu nennen.

Biedermann ein unbemerkter, bemitleidungswerther Mann, der in seinen Grundsätzen immer um ein halbes Säculum zurück denkt. Die Welt lacht über seine Prinzipia,

zuckt die Achseln über seine Verstandlosigkeit, und flieht seine lästige Gesellschaft.

Character ist das Ding, das die Herren Anatomiker suchen, wenn sie die Menschen aufschneiden — sie könnten sich die Mühe, und ihren Nasen den abscheulichen Geruch ersparen, denn man kann schier wetten, daß unter hundert Menschen, wenn man ihnen bey lebendigen Leibe das Gehirn aufschneiden könnte, keiner einen Tropfen von einem Character finden würde, und das aus der ganz natürlichen Ursache, weil die wenigsten Menschen einen Character haben. — Inzwischen giebt es wirklich Leute, die so ein Ding besitzen. — Diese sind aber so fein, es nicht herzuweisen, weil sie in den — mehrsten Fällen wenig Ehre davon haben würden!

Client ein Mensch, der um etwas nachsucht? — Bewahre der Himmel! Clienten — sagt ein altes Wörterbuch — sind Leute, die das kalte Sportelfieber haben, welches nicht sowohl sie selbst, sondern ihren Geldbeutel schüttelt. Diese Patienten sind mit schweren Träumen behaftet, und müßen sich endlich, wenn sie nicht ein übermäßiges dauerhaftes Naturel haben, zu Tode bluten.

Cultur. Ein Zauberwort der Romanen-Dichter. In unserm Zeitalter schwazt Jeder von Cultur, aber, daß so wenig den Sinn des Wortes kennen, beweisen die Reden und Handlungen, und das Betragen im Umgange mit Men-

Menschen der Cultivirten. Ein gebildeter Verstand, ein richtiges Gefühl des Schönen und Wahren, edle Grundsätze, die sich auf Tugend und Moralität gründen, Anständigkeit und Leutseligkeit gegen jedermann. — Wer diese Eigenschaft besitzt, ist ein cultivirter Mensch! Aber worin besteht in unsern Tagen die Cultur so vieler Halbmenschen? — In zweydeutigen Sitten, in seichten Grundsätzen, in Aberwiz, der sich nicht mit Laster und Thorheit überhaupt; sondern mit dem guten Namen und Schwächen einzelner Personen beschäftigt. Dieses ist keine Cultur, sondern ein Banquerott am Verstande und Herzen.

Dame. Wir kennen dreyerley Arten von Damen, 1) die Damen im Brettspiele, 2) die Kartendamen zum Spielzeuge, und 3) unsere menschlichen Damen, die ebenfalls gemahlt und angestrichen sind. Eine modische Dame nach der feinen Welt und dem bon ton ist ein vornehmes weibliches Geschöpf, welches Federn und seidene Kleider trägt; etwas französisch spricht oder nur lallt; etwas Clavier klimpert, Romane liest, Bälle, Assembleen und andere Oerter besucht, wo es Ergötzlichkeiten giebt, bey welchen sie Gatten und Kinder vergeßen kann. Der gröste Theil der Zeit ihres irdischen Daseins ist zwischen der Toilette und dem Schlaf getheilt — die übrige Stunde füllt Romanen-Lectüre, Kartenspiel, die Unterhaltung mit Stuzern,

zern, und tändeln mit dem Schooshündchen aus.

Drachen. Deren giebt es auch verschiedne Gattungen — gemalte, papierne, und Hausdrachen. Die unschuldigsten unter allen Drachen sind wohl diejenigen, welchen das Wappenhalten übergeben ist.

Dichter eine Menschengattung, die viel von Götter-Mahlzeiten, von Nectar und Ambrosia spricht, und doch oft sich nicht des Hungers erwehren kann. Ihr Reichthum ist Fantasie, und dies nennen sie Gabe des Himmels. Sie haben viel Freiheit, und besonders das Privilegium: wachend zu träumen. — Man theilt sie wieder in verschiedene Unterabtheilungen. Dichter, die die Weihe Apolls haben, und Dichterlinge; zu letztern gehören Gelegenheits-Dichter, bey welchen man ein Gedicht bestellen kann, wie beim Schumacher ein par neue Schuhe. — Gewöhnlich fühlen solche Personen Drang zum dichten, die viel lesen und mit Büchern umgehen. — Dichterfreiheit besteht darinn, wenn ein Wort sich nicht zum andern reimt, ein neues zu prägen, wenn es auch keinen Sinn hat. Hochzeit-Gedichte, Geburtstags-Gedichte, sind gewöhnlich sowohl den Gedanken, als dem Reime nach mit poetischer Freiheit gemacht, das heißt: der Unsinn kann gesungen werden! Die Belege hierzu sind zu finden, wer sie suchen will! —

(Fortsetzung künftig.)

4. Anek-

4.

Anekdote.

Der Sohn eines reichen Kaufmanns verkürzte sich gemeiniglich die Zeit am liebsten, seinen Hund über den Stock springen zu lassen. — Hieher Londi! Londi brumte und sprang hinüber. — Nochmal! — Der Hund sprang wieder. Noch einmal daher! — Wieder gesprungen aber gebrummt. Endlich erzürnte sich der Jüngling. Ich will dir dein Brummen vertreiben — sprach er, holte einen Stock, schlug den Hund, und — Londi biß ihn in die Wade. — Der Vater kam eben dazu. Dir geschieht ganz recht mein Sohn. — Ueber den Stock springen lassen, mag, wenns nicht zu oft und aus Zeitvertreib geschieht, hingehen, aber Jemanden das Murren zu verwehren, ist narrenhafte Anmaßung. —

5.

3 Pfänderspiele.

1) Das Contreband oder Einschwärzungsspiel.

Man setzt sich im Kreise, und jeder nach der Reihe sagt: ich bin ein Kaufmann, und handle z. B. mit Tuche, Manchetten, Spitzen, Uhren, seidenen Waaren ꝛc. ꝛc. Das, womit man handelt, muß man auf eine unvermerkte

Art

Art im Sprechen dieser Worte angreifen; vergießt es Einer, oder kann Einer diesen Vortheil nicht wegbekommen, so sagen die Andern, das ist Conterband, und er muß ein Pfand geben.

2) Hänschen mein Knecht.

Hierzu gehören folgende Personen: Der Herr, Hänschen mein Knecht. Wie viel, ein Thaler, zwey Thaler ꝛc. und so viel als Personen noch mehr sind, so viel mehr sind Thaler. Der Herr ruft nun Hänschen mein Knecht! Hier muß der Knecht antworten: Was beliebt meinem Herrn? sagt er es nicht, so giebt er ein Pfand. Der Herr fragt nun: weiter, wie viel gilt z. B. der Hafer, Gerste, Korn ꝛc. Sogleich muß die Person No. 3 4 5 die die Zahl vorstellt, fragen: Was beliebt meinem Herrn? Vergießt sie zu fragen, so giebt sie ein Pfand. Alsdann fragt der Herr wieder: Was gilt der Hafer? und da muß Hänschen mein Knecht ansagen wie viel er gilt, und zwar nach Belieben, so viel Thaler als in der Gesellschaft vorgestellt werden. Wenn er nun sagt 1 Thaler, 2 oder 3 Thaler, so darf ihm niemand antworten; der Herr aber fängt sich an zu wundern, und spricht: nur 1 Thaler? nicht 2 3 oder 5 Thaler? Und da muß diejenige Person, welche die Zahl der Thaler vorstellt, die das Getreyde gilt, nicht aber die andere, die-

die es nicht gilt, (ob sie schon genennt werden, sonst geben sie ein Pfand) antworten: Was beliebt meinem Herrn? Man darf nicht eher antworten, als bis der Herr die Person nennt, die den genannten Thaler vorstellt, sonst giebt man ein Pfand, welches auch diejenigen geben, welche dem Hänschen mein Knecht antworten.

3) Das Scherchen.

Wenn man neben einander im Kreise sitzt, so nimmt einer in die rechte Hand eine Schere, und indem er solche mit den Worten: ich gebe mein Scherchen kreuzweis" seinem Nachbar zur linken Hand giebt, so legt er unvermerkt seine Füße kreuzweis über einander. Wer dieß vergießt, oder den Vortheil dabey nicht absieht, giebt ein Pfand.

6.

Unser Prediger.

Wenn ich am Sterben bin, soll er mein Tröster seyn, denn wer ihn reden hört, schläft sanft und ruhig ein.

Neue Schriften als Weinachtsgeschenk in meiner Buchhandlung

Schlenkerts Taschenbuch zur Unterhaltung, mit Kupf. 8. 1 rthlr. 20 sgl.

Falks satyrisches Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Laune, 6r Jahrgang, m. 1 Kupfer, 8. Weimar, IndustrieC. 1 rthlr. 20 sgl.

Taschenbuch für Leute, die gern lange leben wollen, 8. Leipzig 8 sgl.

Taschenbuch für edle Frauenzimmer, (von der Frau von Wallenburg) mit Kupf. 8. Leipzig 2 rthlr.

Taschenbuch tägliches, für alle Stände, 1802, 8. Gotha 25 sgl.

Taschenbuch für Billardspieler, m. Kupf., 8. Lejpz. 1 rthlr.

Die blaue Bibliothek für Kinder, 18—38 Bändchen, 8. 1802, Weimar, IndustrieC. 1 rthlr. 15 sgl.

Musen-Almanach, 1802, mit Kupf. 8. Leipzig 1 rthlr. 10 sgl.

Dasselbe Buch ohne Kupfer 1 rthlr.

Gesellschaftslieder, frohe, mit Musik, 8. Leipzig 1 rthlr. 10 sgl.

Der kleine Kinderfreund, 8. Leipz. 14 sgl.

Die Hasenjagd, ein Gesellschaftsspiel 18 sgl.

A. B. C. Spiel 5 sgl.

Kunststücke, magische für Kinder, 8. Leipz. 8 sgl.

Hexen-Meister, der kleine, 8. Leipz. 8 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW
Gabinet Śląsko-Łużycki

Neue Schriften als Weinachtsgeschenk in meiner Buchhandlung

Schlenkerts Taschenbuch zur Unterhaltung, mit Kupf. 8. 1 rthlr. 20 sgl.
Falks satyrisches Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Laune, 6r Jahrgang, m. 1 Kupfer, 8. Weimar, IndustrieC. 1 rthlr. 20 sgl.
Taschenbuch für Leute, die gern lange leben wollen, 8. Leipzig 8 sgl.
Taschenbuch für edle Frauenzimmer, (von der Frau von Wallenburg) mit Kupf. 8. Leipzig 2 rthlr.
Taschenbuch tägliches, für alle Stände, 1802, 8. Gotha 25 sgl.
Taschenbuch für Billardspieler, m. Kupf., 8. Leipz. 1 rthlr.
Die blaue Bibliothek für Kinder, 18—36 Bändchen, 8. 1802, Weimar, IndustrieC. 1 rthlr. 15 sgl.
Musen-Almanach, 1802, mit Kupf. 8. Leipzig 1 rthlr. 10 sgl.
Dasselbe Buch ohne Kupfer 1 rthlr.
Gesellschaftslieder, frohe, mit Musik, 8. Leipzig 1 rthlr. 10 sgl.
Der kleine Kinderfreund, 8. Leipz. 14 sgl.
Die Hasenjagd, ein Gesellschaftsspiel 18 sgl.
A. B. C. Spiel 5 sgl.
Kunststücke, magische für Kinder, 8. Leipz. 8 sgl.
Hexen-Meister, der kleine, 8. Leipz. 8 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

RAPHAEL HINX

KÖNIG

Der Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 33tes Stück.

Das Kupfer. Maria, das Kind und Johannes, nach Rubens.

I.

Der heilige Abend vor Weihnachten.

Das Schneedach fegt des Sturmes Saus,
Die Ofenflammen zittern.
Die Kinder bleiben gern zu Haus,
Und denken nicht an Schlittern;
Denn seht! der Abend graut,
Und Ruprecht kömmt und baut
Für jedes bald ein Tischgen auf,
Und legt so schöne Sachen drauf.

Im Nebenzimmer kramt er schon
Den Quersack aus und tuschelt;
Und horch! wie sacht er itzt davon
Entlang die Wände rutschelt!

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 33tes Stück.

Das Kupfer. Maria, das Kind und Johannes, nach Rubens.

I.

Der heilige Abend vor Weinachten.

Das Schneedach fegt des Sturmes Saus,
Die Ofenflammen zittern.
Die Kinder bleiben gern zu Haus,
Und denken nicht an Schlittern;
Denn seht! der Abend graut,
Und Ruprecht kömmt und baut
Für jedes bald ein Tischgen auf,
Und legt so schöne Sachen drauf.

Im Nebenzimmer kramt er schon
Den Quersack aus und tuschelt;
Und horch! wie sacht er itzt davon
Entlang die Wände rutschelt!

Nun hebt der Jubel an,
Die Thür wird aufgethan;
Sieh da die Tischgen, weiß gedeckt
Voll Kerzen, grün und roth gefleckt.

Hinein stürmt Bub und Mägdlein flugs,
Zu sehn was ihm beschieden:
Vor allem prangt von grünem Bux
Ein Wäldchen Pyramiden
Mit goldnen Nüßen dran;
Hier nickt ein Sägemann,
Dort grünt ein Busch mit Lämmern drinn,
Bewacht von Hund und Schäferin.

Nußknacker stehn mit dickem Kopf
Bey Jud und Schorsteinfeger.
Hier hängt ein Schrank mit Keil und Topf,
Dort hetzt der Hirsch den Jäger.
Hier ruft ein Kukuk, horch!
Und dort spatziert ein Storch.
Mit Aepfeln prangt der Taxusbaum
Und blinkt von Gold und Silberschaum.

Zu Pferde paradirt von Bley
Ein Regiment Soldaten.
Ein Sansfacon sitzt frank und frey
Gekrümt, und münzt Dukaten.
Und alles schmaußt und knarrt.
Trompet und Fiedel schnarrt.
Fern stehen die Alten, still erfreut,
Und denken an die alte Zeit.

Nun

Nun Mutter! ob dem lieben Brauch
Sey recht vergnügt und keife
Heut Abend nicht, du Vater auch,
Und brächt auch deine Pfeife
In hundert Stücken heut,
Da alles jauchzt und schreit;
Und, weil so hell der Wachsstock brennt
Voll Freuden durcheinander rennt.

So geht's bis in die späte Nacht,
Und selbst das Kleinste hatte
Sie ohne Schlummer gern durchwacht;
Doch Mutter ruft: zu Bette!
Und jedes macht zur Ruh
Nur halb die Augen zu,
Und wünscht: o wär es Morgen doch!
Und sieht im Traum die Lichter noch.

So wird's nur einmal uns im Jahr
Nach mancher Last und Plage;
Doch täglich würd' es uns, fürwahr!
So herrlich nicht behagen;
Denn jeder öftre Frohgenuß
Gewährt doch endlich Ueberdruß.

Schmidt.

2.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Die Verbündeten waren nun so tief im Verbrechen gegen die rechtmäßige Königin verwickelt, daß ihnen der Rückweg eben so schwer wurde als der Fortgang. Sie beschloßen ihre Gräuelthaten zu vermehren, und hoben die Königin den andern Abend wieder auf, um sie nach einem festen Schloße zu bringen, das in einer Wüste mitten im See lag. Wilhelm Douglas und seine Mutter, die ehmalige Geliebte Jacob I. wohnte da.

Mit eben dieser Person erzeugte Jacob VI. dem Grafen Murray, Mariens einziger gräslichster Feind, nächster Verwandter und Verderber.

Dieses eitle und boshafte Weib marterte die ohnehin unglückliche Königin durch tausend Vorwürfe und Schandreden. Sie sagte ihr: nur sie sey rechtmäßige Königin von Schottland, und Maria nur eine gemeine Mörderin.

Maria litt unaussprechlich, und wollte im Jammer verzweifeln.

Während Maria hier ohne Hofnung, Trost, und Beistand schmachtete, berathschlagten die Verbündeten was sie thun sollten. Ein Theil war geneigt, Marien wieder zu geben was man ihr

ihr raubte, sobald nur Bothwell unwiederruflich verbannt blieb.

Der andere Theil war dagegen, und dürstete nach dem Blute der Königin; endlich gedieh es zu einem Mittelwege, man ward einig, die Krone auf das Haupt des jungen Prinzen zu setzen, und den Grafen Murray zum Regenten zu ernennen. Der rauhe und erbarmungslose Lord Lindsay übernahm es, Marien zur Unterschrift dieses Beschlußes zu zwingen.

Sie sank bey seinem Anblick in Ohnmacht. Die Unglückliche liebte noch immer das Leben, und aus Furcht, daß sie kommen möchten ihr den Tod anzukündigen, schrieb sie mit Zittern was er verlangte; sie entsagte der Krone, bestätigte den erwählten Regenten, und bestätigte die Krönung ihres Sohns.

Die Verbündeten ließen nun den Prinzen kommen, während seine Mutter noch immer gefangen saß, und von dem weiblichen Teufel verspottet ward, der sie quälte.

Murray als erwählter Regent eilte, um zu Marien nach Lochlevin (so hieß ihr Gefängniß) und überhäufte sie mit so schändlichen Vorwürfen, daß die sonst sanfte Maria ihre Natur vergaß, und ihm sagte: Du Gräßlicher! ich haße dich bis zum Tode!

Die Revolution schien nun geendigt; die Protestanten erhielten durch eine Acte alle Vorrechte, um die sie bisher stritten, gesichert;

Maria aber schmachtete noch immer im Kerker zu Lochlevin.

Maria machte indeß außerordentlichen Eindruck auf Georg Douglas, Bruder des Wilhelm, ihres Kerkermeisters, und des Regenten Murray Halbbruder. Er war ein Jüngling von 18 Jahren. Maria erzeugte ihm alle mögliche Liebkosungen und Versprechungen, und entwarf mit ihm den Plan zur Flucht aus Lochlevin. Douglas stahl seinem Bruder unvermerkt die Schlüßel zu Mariens Gemach, befreyte sie, und brachte sie in einem Boot glücklich und ganz allein nach Hamilton, 12 Meilen von Lochlevin. Am andern Ufer des Sees stand ein Pferd, von Douglas bestellt. Er nahm die Königin vor sich, und brachte die schöne Beute ohne zu rasten, ohne etwas zu genießen als ein Glas Likör, das er bey sich hatte, und Marien von Zeit zu Zeit einige Tropfen gab, in Sicherheit.

Es war am 21 May 1568. Maria hatte 10 Monat in Lochlevin gesessen. So wie diese Nachricht erscholl, erhoben sich auch die geheimen Anhänger der Königin; unter ihnen war das ganze Haus Hamilton, ein Haus das den Regenten Murray haßte.

Der Erzbischof von St. Andreas war das Haupt der Hamiltonschen Familie, und erhob sich nun zu Mariens vertrautesten Rathgeber und Führer. Hätte sich die unglückliche Königin nur einige Tage leidend verhalten, so ging

ihr Glücksstern vielleicht wieder auf, aber verführt durch die zu raschen Schritte des Bischofs sank sie ins Verderben, so wie ihr Rathgeber mit seiner Familie. Durch des Erzbischofs Thätigkeit zog sich eine Armee gegen die des Regenten zusammen, die bey Glosgow stand, und Maria ließ sich verleiten Befehl und Einwilligung zum Angriff zu geben. Umsonst verständigte man dem Erzbischof, daß der Regent in einer treflichen Stellung stände, und zu stark gegen das Heer sey, welches ihn angreifen sollte. Der Angriff wurde befohlen, und es kam zwischen Hamilton und Dunbarton zur Schlacht. Maria stand auf einem Hügel, und sah die Schlacht an, auf der ihre letzten Hofnungen ruhten. Man denke mit welchen Empfindungen, der Regent trug einen vollständigen Sieg davon.

Maria floh in einem Boote, und hielt nicht eher inne, bis sie Galloway, einen Ort an der südlichen Küste, 20 Meilen vom Schlachtfelde erreicht hatte.

Ein kleines Häufchen von Getreuen umgab sie noch, und sprach ihr Muth ein. Die erschöpfte verscheuchte Maria hatte keine Besinnung mehr, keinen Gedanken, als ihr Vaterland zu verlassen, und England zum Zufluchtsort zu wählen. Umsonst beschworen sie einige Getreue, dies nicht zu thun. Sie war ein schwaches entnervtes Weib! Hätten ihre Getreue sie hier mit Gewalt abgehalten, oder

eine Zeitlang eingesperrt, so erschienen sie als ihre Engel. Aber das Schicksal hatte es anders beschlossen. Ihr Leidenskelch sollte ihr itzt erst übervoll gereicht werden. Sie blieb bey dem Entschlusse, und ging in einem Boote den 16 May nach Workington in Cumberland. Von hier führte man sie mit Aeußerungen von Achtung nach Carlisle.

(Fortsetzung künftig.

3.

Mittheilungen aus der Schreibtafel eines Sonderlings, in alphabetischer Ordnung.

(Fortsetzung).

Etikette ist eine Stiefschwester von der Feuerordnung, denn bey Beiden setzt es gewaltige Rippenstöße.

Eichenwald ein Ort, welchen ehmals bidre Männer und züchtige Weiber bewohnten, und welchen die Enkel zur Promenade für löschpapierne Stutzer, entnervte Jünglinge und hektische Mädchen gemacht haben.

Eichhörnchen bedeutete ehedem einen französirenden Deutschen, welcher anderthalb Jahr in Paris gelebt, das Palais-Royal und die Kaffeehäuser besucht, und einer Fille de jois die Cour gemacht hatte. Eine Zeitlang schmiegte man sich lieber englischen Sitten an, reißte nach

nach London, (weil dort der Kopf fest auf dem Rumfe blieb, hingegen in Paris man seines Lebens nicht sicher war) lernte in London Porter trinken, und einen beef stake verdauen, Gesichter schneiden, breitbeinig gehen, um zu zeigen, daß man den Spleen haben könne; vertauschte seinen deutschen Frack gegen eine Spencer-Jacke; lernte die Tadelsucht und Geringschätzung des Geldes; und brachte endlich Narrheiten, oder wie der gemeine Mann sagt: einen Sporren im Kopfe zu viel, und eine erschöpfte Caße in das Vaterland zurück. Seit einiger Zeit aber kann man wieder ruhig in Paris leben, darf, ohne sich Gefahren auszusetzen, das selige Gefühl des Anschauens des Groß-Consuls genießen, und es aller Welt verkündigen, daß man in Paris angekommen sey. —

Einnehmen. Was für verschiedene Benennungen in der deutschen Sprache doch oft nicht ein und dasselbe Wort hat? — Was für ein Unterschied ist nicht zwischen Geld einnehmen — ein Mädchen einnehmen, und Medizin einnehmen?

Esel. König Heinrich II. wollte auf die Jagd reiten, und fragte seinen Hof-Astronomen, ob ihm das Wetter wohl günstig bleiben würde. Der Hof-Astronom antwortete: Sr. Majestät könnten sicher auf die Jagd gehen. Einige Schritte von der Stadt begegnete dem König ein Bauer, der einen Esel vor sich hertrieb. Wird das Wetter sich halten? fragte

der König. Nein gnädiger Herr, versetzte der Bauer — nicht eine Virtelstunde, und wir haben Regen. Woher weißt du das? — Weil mein Esel die Ohren hängt. — Der König und das ganze Gefolg lachten. Die Jagd begann; aber kaum war die Viertelstunde zu Ende, so stürzte ein Gewitter über sie her. Den König reute es nun, dem Bauer nicht gefolgt zu haben, und kaum war er zu Hause angekommen, so setzte er den Astronomen ab, und den Esel dafür an seine Stelle. Seit der Zeit sollen die Esel so stolz geworden seyn, sich in mehrere Aemter zu drängen.

Eigenheit, Eigensinn soll so viel als eigner Sinn sagen: Ob es nun wohl ganz gut ist: sich seiner eigenen Sinne lieber als Fremder zu bedienen; ferner: ob man gleich diejenigen Menschen, die ihren eignen Sinn haben, für etwas mehr werth halten kann, als diejenigen, welche dem Wachs gleichen, woraus Jeder bilden kann was er will: so ist es doch traurig um einen Menschen, der solche Eigenheiten hat, die ihn bey seinen Nebenmenschen verhaßt machen.

Ehe eine wechselseitige Verbindung zwischen einem männlichen und weiblichen Geschöpf, sich Lebenslang Weh und Leid zu klagen; ein Champagner Rausch, welcher Kopfweh nach sich zieht; eine immer mit einerley Gerichten besetzte Tafel — ein allzuschnelles Erwachen aus einem schönen Traume — ein Leichensermon der Leben-

Lebendigen, und ein langweiliger Morgen nach einer fröhlich durchwachten Nacht.

Ehebruch eins von jenen veralteten Worten, das als Beweis dienen kann, wie mit den Zeiten sich auch die Sitten ändern können. Zu den Zeiten unserer Großväter stand der Kopf darauf. Den Deutschen war um ihre Köpfe bange, die französische Cultur half ihnen aus der Noth — man nannte das Ding Galanterie, und seit dieser Zeit hört man in Deutschland nichts mehr von Ehbruch.

Entführung ein artiger Spaas, welchen zwey Liebende verabreden, um den Eltern, oder Verwandten eine kleine Abwechslung in ihre einförmige Lebensart zu bringen, wobey keine Gewaltthätigkeiten geschehen.

Erziehung. Wenn ehmals eine Putzmacherin oder Haarkräuserin in Frankreich nicht recht fortkommen konnte, so ging sie nach Deutschland, und wurde wohl auch Gouvernante, und die Eleven lernten zur herzlichen Freude der Eltern französisch plappern. Jetzt hat sich die Sache etwas geändert — aber die häusliche Erziehung ist noch größtentheils elend und verworren. Der kleine Knabe spielt den Naseweis, und das Mamsellchen die Kokette, und Vater und Mutter freuen sich herzlich über die Frühweisheit der lieben Kleinen — So wie man die Bemerkung gemacht hat, daß heutzutage Kinder die Bücher für Kinder schreiben, so hat man ferner bemerkt: daß nie mehr Taugenichtse

genichtse und unbrauchbare Hausfrauen wären gefunden worden, als eben in unserm Zeitalter, wo beinah auf jedes Kind eine eigne Erziehungsschrift kommt; —

(Die Fortsezzung folgt.)

4.

Häusliches Glück.

(Scene in einem Wirthshause.)

Ein Fremder. Wie lange ists nun her, daß sie verheirathet sind, Herr Wirth?

Der Wirth. Künftige Lichtmesse vier Jahr, gnädiger Herr!

Der Fremde. Wohl dem Manne, der eine so brave Frau hat.

D. Wirth. Ja wohl gnädiger Herr! Ich glaub, es giebt auf 20 Meilen in der Runde kein glücklicheres Paar, als mich und meine Frau. Ich laße ihr in allen Stücken ihren Willen; nur wenns ans Geld ausgeben kommt, setzt's dann und wann einen kleinen Wortwechsel. — 's dauert aber nicht lange — ich geh' ihr dann aus dem Wege, denn wenn sie einmal anfängt zu keifen, so ist kein Ende davon. — Nun! Nun! — Wo ist ein Haus, das könnte sagen: Ich weiß durchaus von keinen Plagen! — Ich laße sie dann

dann schwatzen, kaufe ihr Etwas, und so wird sie dann wieder freundlich und schmiegsam wie ein Ohrwürmchen.

D. Fremde. Bey alledem scheint sie aber zur Gastwirthin gebohren zu seyn.

D. Wirth. Ja, das kann ich mit Wahrheit sagen, und habs ihr auch mehr als hundert mal gesagt: es gäbe keine beßre Wirthin auf Erden, wenn sie sichs nur als Ernst seyn ließe. Allein das Haus sey so voll Fremder als es wolle, sie wäre im Stande, einer neuen Mode, oder einer Komödie Meilen weit nachzulaufen. Bey dergleichen Gelegenheiten geht es dann freilich nicht immer ohne Händel ab; aber sonst leben wir wie im lieben Himmel oben droben.

D. Fremde. Sie ist wohl eine recht arbeitsame Frau.

D. W. Nun — das kann ich eben nicht sagen — sonst ein braves Weib, ein Weib, wie sie nur seyn muß; nur wenns ans Zugreifen geht, da ists ihr in allen Winkeln nicht recht. Alle Abende nach der Fiedel herumspringen — das ist ihr eine Kleinigkeit; aber wenn sie nur ein Tischtuch zusammen legen soll, da happerts, und es darf ihr Niemand in den Wurf kommen.

D. Fremde. Uebrigens doch immer freundlich und liebreich?

D. Wirth. Nun — Zeit und Stunden sind nicht immer gleich; das ist aber auch das Einzige, was

was ich an ihr auszusetzen habe. Das Gesinde macht ihr selten etwas recht, und mir glückts nicht besser. Doch ein Jeder hat seine Fehler! Wenn sie dann so ein Tager achte gemault hat, Lieschen, (pfleg ich dann zu sagen) Lieschen, wie kannst du doch so lange schmollen? — Das ist das beste Mittel ihr die Zunge zu lösen, denn den Namen Lieschen kann sie für ihre Sünde nicht leiden — nun fängt sie an zu schimpfen, was das Zeng hält; aber pah! ich gehe ihr aus dem Wege, und denke, schimpfe wie du willst, du wirst schon wieder aufhören. —

D. Fremde. Sie scheint sonst ganz gesprächig zu seyn.

D. Wirth. Daran fehlt es nicht; sie hat den Mund am rechten Flecke! nur pflegt sie immer zu viel zu reden, und dann gehts gewöhnlich über ihre Nachbarn her; doch geschieht dies nur, wenn sie ein Gläschen zu viel getrunken hat. Sonst ist sie eine gute Gesellschafterin, wie Euer Gnaden diesen Abend sehen werden, da sie doch zu befehligen die Gnade gehabt haben, daß wir ihnen bey Tische Gesellschaft leisten sollen. Sie läßt keine Gesundheit vorübergehen; nur schade, daß ihr der Wein sehr leicht zu Kopfe steigt.

D. Fremde. Da wäre also wohl dieses Quart Ungerscher zu viel für sie? —

D. Wirth

D. Wirth. O, bitte sehr um Vergebung, so schwachköpfig ist sie eben nicht. Ich wollte nur sagen, 's ist schade, daß sie dann nicht immer so schiedlich und friedlich bleibt; denn kaum hat sie ein par mal Bescheid gethan, so ist's nicht anders, als ob der —

Hier ward das Gespräch durch das Eintreten mehrerer Gäste unterbrochen.

Bücher Anzeigen.

Journal von neuen deutschen Original Romanen (in 8 Lieferungen jährlich) 1802.

Der Wunsch, dem Publiko jährlich eine bestimmte Zahl guter Romane liefern zu können, gab diesem Journal seine Entstehung und die Tendenz desselben ist blos Bildung des Geschmacks in dieser Art von Schriften. Die möglichste Eleganz, die gröste Billigkeit des Preißes, und besonders die ausgesuchteste Wahl der Schriftsteller und Kupferstecher zusammen verbunden, ist der Weg, wodurch wir diesen Zweck zu erreichen suchen.

Es erscheinen von diesem Journal jährlich 8 Bände von 16—20 Bogen mit 1 oder mehr Kupfern.

Wer sich auf einen ganzen Jahrgang desselben verbindlich macht, erhält diese 8 Bände auf schönes weißes Druckpapier für 6 Rthlr. in Gold, also jeden Band für 18 gr., auf französisches Papier mit den besten Kupferabdrücken und geschmackvoll eingebunden, so, daß es die eleganteste Damenbibliothek zieren wird, jeden Band für 1 Rthlr. 12 gr. Diese Bände haben nur dann Zusammenhang,

wenn

wenn ein Roman durch mehrere Bände fortgeht; es wird daher jeder Band der geringern Ausgabe einzeln für 1 Thlr. und jeder Band der splendiden Ausgabe einzeln für 1 Thlr. 18 gr. verkauft.

Der erste Band unter dem Titel: Vetters Wallfahrten, ein Roman von Franz Horn, erscheint ohnfehlbar Anfang Januars 1802.

Bestellung darauf nimmt die August Schallische Buchhandlung in Breslau an.

Penig bey Leipzig den 1 Decbr. 1801.

Dienemann et Comp.

Reisenden, die kleinen, ein Buch für Kinder, 8. Leipzig.

Gesellschaftliche Spiele für Kinder und junge Leute, 8. Leipzig 23 sgl.

Gaspari A. C. Lehrbuch der Erdbeschreibung, 1r Cursus, neue verbesserte Auflage, gr. 8 Weimar 20 sgl.

Den Atlas dazu 1 rthlr. 10 sgl.

Funke C. Ph. ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuche für Kinder, 5r Band, gr. 8. Weimar 2 rthlr. 5 sgl.

Bertuchs Bilderbuch für Kinder, 160 Hefte, gr. 4 Weimar 792—1801 mit illum. Kupfern, á 20 sgl.

Dasselbe, mit schwarzen Kupfern á 10 sgl.

A. B. C. neu eingerichtetes Leipziger, mit illum. Kupfern und 16 A. B. C. Tafeln, gr. 8 Lpz. Schladebach 15 sgl.

Vorstehende Spiele und Bücher sind bey mir zu haben.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

wenn ein Roman durch mehrere Bände fortgeht; es wird daher jeder Band der geringern Ausgabe einzeln für 1 Thlr. und jeder Band der splendiden Ausgabe einzeln für 1 Thlr. 18 gr. verkauft.

Der erste Band unter dem Titel: Vetters Wallfahrten, ein Roman von Franz Horn, erscheint ohnfehlbar Anfang Januars 1802.

Bestellung darauf nimmt die August Schallische Buchhandlung in Breslau an.

Penig bey Leipzig den 1 Decbr. 1801.

Dienemann et Comp.

Reisenden, die kleinen, ein Buch für Kinder, 8. Leipzig.

Gesellschaftliche Spiele für Kinder und junge Leute, 8. Leipzig 23 sgl.

Gaspari A. C. Lehrbuch der Erdbeschreibung, 1r Cursus, neue verbesserte Auflage, gr. 8 Weimar 20 sgl.

Den Atlas dazu 1 rthlr. 10 sgl.

Funke C. Ph. ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuche für Kinder, 5r Band, gr. 8. Weimar 2 rthlr. 5 sgl.

Bertuchs Bilderbuch für Kinder, 160 Hefte, gr. 4 Weimar 792—1801 mit illum. Kupfern, á 20 sgl.

Dasselbe, mit schwarzen Kupfern á 10 sgl.

A. B. C. neu eingerichtetes Leipziger, mit illum. Kupfern und 16 A. B. C. Tafeln, gr. 8 Lpz. Schladebach 15 sgl.

Vorstehende Spiele und Bücher sind bey mir zu haben.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

Neujahrs-Morgen 1701

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 34tes Stück.

Das Kupfer. Wozu beifolgendes Gedicht gehörig.

I.

Der Neujahrs Morgen 1701.

Laß schlichten den verworrnen Streit
Von künftigen Sorbonnen
Ob des Jahrhunderts Anfang heut
Ob vor'ges Jahr begonnen?
Und ob die Welt, die Gottes Ruf
Entriß des Chaos Banden,
Im ersten Jahr, da er sie schuf,
Ein tausend schon gestanden?
Wer Lust hat! Seht, ihr Herrn und Fraun,
Hausvater in der Mitte
Von Weib und Kind und Knecht noch traun
Nach alter deutscher Sitte;
Die Trodelmütz auf seinem Kopf
Choralbuch aufgeschlagen,

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 34tes Stück.

Das Kupfer. Wozu beifolgendes Gedicht gehörig.

I.

Der Neujahrs Morgen 1701.

Laß schlichten den verworrnen Streit
Von künftigen Sorbonnen
Ob des Jahrhunderts Anfang heut
Ob vor'ges Jahr begonnen?
Und ob die Welt, die Gottes Ruf
Entriß des Chaos Banden,
Im ersten Jahr, da er sie schuf,
Ein tausend schon gestanden?
Wer Lust hat! Seht, ihr Herrn und Fraun,
Hausvater in der Mitte
Von Weib und Kind und Knecht noch traun
Nach alter deutscher Sitte;
Die Trodelmütz auf seinem Kopf
Choralbuch aufgeschlagen,

Ein span'sches Rohr mit Silberknopf.
Und schwer im Spitzen-Kragen,
Die früh bey Licht der Meßner trift
Des frommen Hauses Mutter;
Und dort die ganze heil'ge Schrift.
Von Doctor Martin Luther;
Europa's Fama neben dran:
In langen Wintertagen
Erzählt Hausvater dann und wann
Draus, was sich zugetragen.
Urväter zierten mit Geräth
Des Glasschranks beide Seiten;
Doch hat, was dort in Büchern steht, *
Noch frömmeres Bedeuten.
Nicht kann der lieben Alten Paar
Bey fremder Noth verweilen:
Es drängt das Herz sie immerdar,
Den Armen mitzutheilen,
Was wohl bedacht, was wohl erspart,
Wird reichlich zugemessen;
Und Path' Anna Rosina ward
Dabey auch nicht vergessen.
„Ein fröhlich Neujahr kommen ist"
„Noch funfzig Jahr wie heute!"
So bringt handschüttelnd jeder Christ
Dem andern früh es heute.

Hoch

*) Im aufgeschlagenen Rechnungsbuch liest man: Meiner lieben Pathin, der Jungfer Anna Rosina, zu ihrer Ausstattung 100 Gulden Den hiesigen Armen bey ihrem jährlichen Hausumgang 50 Thaler.

Hoch sträubt einher vom Himmel Schnee
Hell klingt im Frost der Seiger;
Dem Wandrer schwinden Berg und Höh
Und Dorf und Meilenzeiger.
Doch hättet Eidam, Mutter, Kind
Heut früh, vor Sonn aufgehen,
Zu Gottes Vorhof fromm gesinnt
Ihr können gehen sehen.
Auch Job saß armgestützt im Chor
Links bey der Kirchenpforte,
Und schrieb, daß er kein Wort verlor,
Des Predigers heil'ge Worte. *
Jetzt aber bringt zum Frühstück er,
Die Kindlein zu erwärmen,
Zwey Flaschen drey und achtziger,
Getragen in den Armen;
Auch hält er des Gebacknen voll
Noch einen ganzen Teller.
So kömmt beladen, wie er soll
Er itzt aus Küch und Keller: —
Indeß im Ofen knisternd brennt
Die holde Winterflamme,
Und zehrt ein freundlich Element,
Am alten Eichenstamme
Doch plötzlich steht er frommer Weil',
Und hört den Neujahrssegen;
Und brennt zu seiner Herrschaft Heil,
Ein Wort mit drein zu legen.

 Seht,

*) Aus der Tasche steckt ihm ein Papier, drauf liest man Text: „und da acht Tage um waren" Eingang erster Theil.

Seht, wie die Thränen über'n Bart
Dem alten Graubart rollen;
Ihm ist, was dort verkündigt ward,
Wie aus der Seel entschollen.
Wohl zieht zu Zucht und Sitte fein
Die Schleußerin Susanna,
Des Hauses jüngstes Töchterlein,
Die kleine sitt'ge Hanna.
Dort steht sie, zwischen Vaters Knien,
Den Jahrwunsch aufzusagen,
Den Englein, die Guirlanden ziehn,
In goldnen Bändern tragen.
Und „langsam! langsam! liebes Kind!"
Ruft dann und wann die Alte,
Und runzelt, geht es zu geschwind,
Die Stirn in düstre Falte.
Ein Weib, beschränkt, doch gut, wie eins,
Und deren ganzes Wissen
Das Reimgebetlein, Einmaleins
Und Schrift und Psalter schließen.
Sie hat die Kindlein, klein und groß,
Gehegt, gepflegt, getragen,
Gewartet sie auf ihrem Schoos,
In gut und bösen Tagen.
Keins ist; bey dem sie nicht die Nacht,
Am schweren Krankenbette,
Gar oft den Tag herangewacht,
Mit rothen Augen, hätte.
Drob denn das ganze Haus sie auch
Wie eine Mutter ehret,

Nichts

Nichts unternimmt, nach frommen Brauch,
Als, was sie auch begehret.
Wie scheint, ob traut und lieb und hold
Hier Eintracht alles binde;
Sogar der treue Haushund zollt
Dort seine Lieb dem Kinde.
Es ist die wohlbekannte Hand
Die liebend ihn bedräute,
Ging er zum Spiel, im Gängelband,
Nicht duldsam ihr zur Seite.
Rothkehlchen hüpft im Mutterschoos,
Als zwitschert drein es Fragen,
Wollt auch drein zwischen Klein und Groß
Ein kosend Wörtchen sagen.
O holder Unschuld goldne Zeit,
Wo bist du, sprich, geblieben?
Weit, weit mit alter Redlichkeit,
Von hinnen weggetrieben.
Bist weggewandelt ewiglich
Mit frommer Vorwelt Spuren;
Ihr schlicht einfältig Schalten wich
Verkünstelten Naturen.
Wir schämen uns der Vorfahrn traun,
Und was sie gut empfanden;
Und kommen weiter, liebe Fraun,
Stets von Natur abhanden.

Der Neujahrs Morgen 1801.

Es weicht die fromme Schaffnerin
Dem Schwarm der Kammerzofen.

Und Doctor Martin, deutsch und kühn
Modernen Philosophen.
Und Frau Susannens Platz vertritt
Nun eine Gouvernante:
Faites donc un Serviteur, mon petit,
Ici à votre Tante!
„Eine feste Burg ist unser Gott"
Liegt nicht mehr aufgeschlagen;
Der Stutzer schielt — und wird nicht roth
Ins Fräuleins Busenkragen.
Das singt dazu, zur Eltern Lust
Wohl aus der Cosa rara *
„Laßt Frieden stiften uns!" ꝛc. bewußt
Sich ihres Ton's als Mara. **
Fort ist der alte Haushund, fort,
Gestoßen von der Schwelle;
Der alte Job: ein Franzmann dort
Versieht nun seine Stelle.
Der wohl gepudert, parfümirt
Und weit und breit gereiset,
Im L'Hombre, wie es sich gebührt
Das Fräulein unterweiset.
Wo sonst dem Sorgstuhl früh und spat
Der Ofen freundlich glühte,
Steht nun ein Korb, aus Silberdrath;
Drin liegt die Favorite.
Um ihren Hals ein rothes Band
Liegt sie auf weichem Kissen,

Und

*) Die Oper Lilla, Schönheit und Tugend.

**) Eine berühmte Sängerin.

Und hat so eben in die Hand
Den kleinen Karl gebissen.
Doch Niemand hört auf sein Geschrei
Denn wicht'ger ist die Mutter
Beschäftigt mit dem — Papagey
Zu geben ihm sein Futter.
Den Neujahrwunsch lorgnirt, in Eil
Nur obenhin der Vater;
Frägt nun nach der Sonat von Pley'l
Und: was giebts im Theater?
Dort bringt „das Donauweibchen" Jean
Im Zettel aufgeschlagen
Was sich sein Herz gewünscht so lang
Zu sehn schon hergetragen.
Statt Silberthalern, liegt der Schrank
Bis oben voll gezählet
Mit Konto's denen das — zu Dank
Am Rand stets unten fehlet. —
Der Schuster Ahzet — seidne Schu —
Ein paar mit Flitterstrahlung;
Und hinten eine Not' dazu:
„Bitt' baldige Bezahlung"! —
Pour prendre son Congé liegt queer
Bey der Visitenkarte,
Der Kaßen-Schlüßel, welche leer
Schon längst nichts mehr verwahrte.
Das Hausbuch zeigt: Am Tag der Cour,
Für Flor und Engageanten;
Zwölf Friedrichsd'or — ein Gulden nur
Den armen Abgebrannten.

Ent-

Entblößt im Leben — nackt im Tod —
An Glauben leer und Batzen; —
Bewahr' o lieber Herre Gott
Uns vor Aufklärungs-Fratzen!

2.

Mittheilungen aus der Schreibtafel eines Sonderlings, in alphabetischer Ordnung.

(Fortsetzung).

Fächer ein, wie alles, was in Damenhände fällt, der Veränderung sehr unterworfenes Instrument, welches sich die Damen in mancherley Fällen bedienen. Diejenigen, welchen noch zuweilen natürliche Röthe ins Gesicht steigt, halten ihn vor, so oft sich dieses ereignet; weil aber dieses bey den schönen roth tingirten Städterinnen unmöglich ist, so sind in diesem Falle die Fächer aufs Land verwiesen. Nützlich ist er in der Stadt von den Besitzerinnen zu gebrauchen, wenn sie thun wollen als möchten sie etwas nicht sehen, im Grunde aber doch gerne sehen mögen. — Hier halten sie den aufgespreizten Fächer vor die Augen, und schielen durch die durchbrochenen Kanten oder durch die Stäbe dieses Instruments. Ein sanfter Schlag mit diesem Commandostabe ist Befehl, giebt Beyfall zu erkennen

kennen u. s. w. — ob er gleich mehrentheils mit dem Worte: Sie Loser, begleitet wird.

Fallisement schreibt sich aus Italien her, und stammt ab von Fallo; (Fehler) daher sind die meisten Fallisements bloße Rechnungsfehler, und der Name Banquerott zu rauh.

Genug. Niemand auf der Welt hat genug. Wer nichts hat, wünscht sich etwas; wer etwas hat, wünscht sich mehr; und doch kenne ich einen Freund der genug hat. Er ist nämlich erst vor 3 Tagen verheirathet, und hat schon genug.

Gebrechlichkeit soll nach der Behauptung eines Schauspiel-Dichters der Name des Weibes seyn. — Jetzt ist es beinahe der Name jedes Mannes, laut Ausspruch der Damen.

Glückseligkeit. Ein alter Schriftsteller sagt: Tugend und Glückseligkeit sind zwey Angelsterne des Erdbodens. Wer diese zwey großen Weltgestirne mit einander vereinbaret, reicht mit der einen Hand bis an das Ende des Mittags, mit der andern bis zur äußersten Nordspitze, er behauptet die Herrschaft der Welt, und bemeistert die Gesetze der Natur: — alle Menschen rennen nach Glückseligkeit, ohne die Wahre zu kennen; sie setzen solche in äusern Dingen — in Ehre, Reichthum, Luxus, Wohlleben, Pracht u. s. w. und diese können doch weder wahrhaftes Glück erzeugen noch erhalten. — Die Tugend ist die Mutter

des Glücks — wer also die Tochter haben will, der halte es mit der Mutter.

Gutwilligkeit eine lächerliche Tugend, welche sich einige zueignen, denen es an Menschenkenntniß fehlt. Sonst ist es gewöhnlich ein überrechneter Profit, ein Kapital, welches hohe Prozente abwirft, eine sehr ergiebige Leibrente, wenn man diese sogenannte Tugend oder gute Eigenschaft so zu gebrauchen weiß, wie es der Lauf der itzigen Welt erfordert.

Gold der Schlüßel zu allen Schlößern — der vollkommenste Freiheitsbrief, alle Wünsche geltend zu machen. Der Besitz dieses Metalls macht klug, weise, angesehen, giebt Witz und Verstand den Dumköpfen, und stempelt die Narren zu verdienten, weisen Männern. Es ist die Falle der Rechtschaffenheit und Tugend, und das Attestat der Weisheit selbst. Mit Verstand und Geld kommt man durch die Welt. —

Geist. Es giebt Geister in Menge. Freigeister, gegen welche häufig gepredigt wird, weil man den freien Geist von jeher nie leiden mochte. Schöne Geister — deren giebts in Deutschland zwar in Menge, aber die Menge sieht gewöhnlich unsauber aus — Böse Geister, sonst Teufel genannt, zogen weiland große Revenuen an sich. — Geister (Gespenster) sollen ein unkörperliches Wesen seyn, sind aber doch häufig mit körperlich gesunden Augen zu sehen. Unter die französischen Geister (Esprits) gehören hauptsächlich Likör, zur Beförderung der

der Verdaunung. — Lebensgeister sind die nützlichsten.

Gratulation. Gratuliren ist ein niederschlagendes Pulver, und ein schreckenstillendes Mittel, damit man von der gehörten Nachricht daß es diesen oder jenen wohlgehe, nicht krank werde. Gratuliren heißt also weiter nichts, als etwas in der Angst oder aus Betteley herplaudern, um seine Verlegenheit über das Glück eines Andern dadurch zu verbergen. Oft begratulirt man freilich Dinge, die man nach der christlichen Liebe becondoliren sollte. Das Gratuliren zum neuen Jahre ist in einem sehr kalten Winter erfunden worden, um durch die Bewegung der Lippen das Maulzufrieren zu verhüten. Die gelehrten Handwerksgratulanten, die sonst in Deutschland herumschwärmten, haben das traurige Schicksal der Zigeuner gehabt, und seit dem neuen Bettel-Mandate, haben sie sich ganz verloren.

Die Fortsetzung künftig.

3:

Auf einen Todtengräber.

Der Mann hat 90 Jahr gelebt
Und scharrte Manchen ein;
Wer Andern eine Grube gräbt,
Fällt endlich selbst hinein.

4.

Das lächerliche Examen.

Die Gesellschaft sitzt in einem Kreise, und jedes Mitglied flüstert seinem Nachbar zur Rechten oder zur Linken, wie es ausgemacht ist, irgend eine Ursache ins Ohr. Z. E. Weil es im Winter kalt ist; weil 4 Augen mehr sehen als zwey; weil es vor Nachts leicht anders werden kann u. s. w. Sodann tritt der Examinator in den Kreiß, der aber keine dieser Ursachen gehört haben darf, und thut an jede Person eine Frage, auf welche sie das nämliche antworten muß, was ihr der Nachbar ins Ohr gesagt hat. Wer anders oder gar nicht antwortet, erlegt ein Pfand. Z. E. der Examinator fragt: Warum geht der Mensch auf 2 Füßen, oder warum sieht der Himmel blau aus u. d. gl. so wird es ziemlich lächerlich klingen, wenn eine von diesen Fragen mit den Anfangs bestimmten Worten: Weil es im Winter kalt ist u. d. gl. beantwortet wird. Diese Fragen kann man auf verschiedene Art nach eigenem Belieben vervielfältigen. Sowohl das Treffende als das Unpaßende der Antworten pflegt ungemein zu belustigen.

5.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Der Moment, da Elisabeth von England diese unerwartete Neuigkeit empfing, war gewiß der entzückendste ihres Lebens. Sie hatte nun die Person, die sie unaussprechlich haßte, in ihrer Gewalt. Sie hatte es während der Unruhen in Schottland mit allen Partheien gehalten, ohne eine besonders zu begünstigen und aussterben zu laßen.

Sie zeigte jeder Parthei günstige Aussichten, und zugleich das Schwerdt der Rache! Sie ließ sogar dem Bunde gegen Maria heimlich ihre Gnade versichern, während sie den Bund öffentlich als Rebellen erklärte. Wer diese zweideutige heuchlerische Elisabeth kannte, konnte sich Mariens Ende vorher sagen, so wie sie den englischen Boden betrat.

England sah sich von allen Besorgnißen befreit, einen schottischen König zu erhalten, Elisabeths Thron stand mit dem Moment fest, und Schottland wurde von Factionen zerfleischt. Die Staatskunst verband sich mit den Leidenschaften, Elisabeth mit Cecil Lord Burleigh, einem der intrikantesten und verabscheuungswürdigsten Manne seiner Zeit, überdem Mariens unversöhnlicher Feind, aus Liebe und Reli-

Religionshaß! Elisabeth faßte mit Cecil den Beschluß: Marien nie wieder aus England zu entlaßen, oder wenigstens für einen ungeheuern Preiß.

Dieser Beschluß zeigte sich schon in der kalten Antwort, die Elisabeth der Maria auf ihr inniges und würdiges Schreiben ertheilte.

Die Verbrechen schrieb sie, die man Marien beschuldige, wären zu groß, daß sie sie persönlich sprechen könne, bis eine Untersuchungs-Commißion die Grundlosigkeit der Anklage über Ermordung ihres Gemahls erwiesen hätte. Elisabeth brachte ihrer Ehre und Liebe zu ihrer Schwester Maria das Opfer der angeklagten Königin, den Weg einer öffentlichen Vertheidigung zu eröfnen, und ihre Anklage zu vernehmen.

Alles was ein menschliches Herz nur Bitteres und Kränkendes fühlen kann, empfand Maria bey diesem Briefe. Der Schleier fiel von ihren Augen, sie sah, daß sie ihre Freiheit und Unabhängigkeit an ihre Todfeindin verloren hatte; was konnte die geängstigte Maria thun? Sie wich ihrem gräslichen Schicksal, und erklärte sich vor einem englischen Richterstuhle auf die Beschuldigungen antworten zu wollen.

Wie schwer der souverainen Königin dieser Entschluß wurde, läßt sich denken! —

Sie, die sich als rechtmäßige Königin von England, und als die von Schottland als Oberherr-

herrscherin Englands betrachten durfte, gestand durch die Unterwerfung Englands Oberherrschaft über Schottland zu.

Murray, der Regent von Schottland konnte keinem das Geschäft der Anklage gegen Marien übertragen; er selbst reiste nach Yorck, dem von Seiten Englands bestimmten Orte. — Bey ihm war Lord Lindsay, Morton der Schlaue und Gefährliche, der Bischoff von Orkney, der sich 11 Monat früher kein Bedenken machte, die Königin mit Bothwell zu trauen, und Georg Buchanan, ein Gelehrter vom ersten Range und großes Talent für jene Zeit, geübt in Sophismen und Dichtungen; dabey froher Republikaner, mit stolzem Römer-Sinne ein politischer und religiöser Fanatiker.

Maria wurde nach Bolton, ein festes Schloß, dem Lord Scoop gebracht; sie wählte Lord Harris, Lesley, Bischoff von Rost, Ledington und Boyd zu ihrem Abgeordneten, unterließ aber nicht, eine Protestation einzulegen, gegen alle Ansprüche einer fremden Gerichtsbarkeit über ihre souveraine Person.

Elisabeth ernannte Thomas Howard, Herzog von Norfolk, Ritcliff, Sußex und Sadler zu Commißarien. — Die Conferenzen begannen am 4ten October 1568. Die Kläger beobachteten eine Laulichkeit und Zögerung, die sehr auffiel.

(Die Fortsezzung folgt.)

Folgende

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Bilderschule kleine, für die Jugend, 2te Aufl. gr. 8. Leipzig 1 rthlr.

Blasche B. H. Der Papparbeiter, oder Anleitung in Pappe zu arbeiten. Vorzüglich Erziehern gewidmet, m. Kupfer, 8. Schnepfenthal 20 sgl.

Campe, J. H. Robinson der jüngere, ein Lesebuch für Kinder, 5te Auflage, 8, Bschweig 22 sgl.

Dessen kleine Seelenlehre für Kinder, 8. nebst 4 Kupfern, ebendas. 796 20 sgl.

Gütle J. K. neue Gesellschaftsspiele zur angenehmen Unterhaltung für Personen beiderley Geschlechts. Nebst einem Anhange belustigender Kunststücke, 2te verbesserte Ausgabe, 4 Theile, 8. Nürnb. 2 rthlr. 5 sgl.

Köhler J. F. Anweisung zum Kopfrechnen, in Verbindung mit der dazu erforderlichen Methode 2c. 2te umgearbeitete Aufl. 8. Leipzig 1801 1 rthlr. 5 sgl.

Die Liebeserklärung durch Würfel, ein Spiel zur fröhlichen Unterhaltung 25 sgl

Dolz J. C. Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung, und zum schriftlichen Gedankenvortrage, 8 Leipz. 18 sgl.

Klügel G. S. Die gemeinnützigsten Vernunftkenntniße, oder Anleitung zu einer verständigen und fruchtbaren Betrachtung der Welt, 2te vermehrte Ausg. gr. 8. Berl. 20 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląski Łużycki

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Bilderschule kleine, für die Jugend, 2te Aufl. gr. 8. Leipzig 1 rthlr.

Blasche B. H. Der Papparbeiter, oder Anleitung in Pappe zu arbeiten. Vorzüglich Erziehern gewidmet, m. Kupfer, 8. Schnepfenthal 20 sgl.

Campe, J. H. Robinson der jüngere, ein Lesebuch für Kinder, 5te Auflage, 8, Bschweig 22 sgl.

Dessen kleine Seelenlehre für Kinder, 8. nebst 4 Kupfern, ebendas. 796 20 sgl.

Gütle J. K. neue Gesellschaftsspiele zur angenehmen Unterhaltung für Personen beiderley Geschlechts. Nebst einem Anhange belustigender Kunststücke, 2te verbesserte Ausgabe, 4 Theile, 8. Nürnb. 2 rthlr. 5 sgl.

Köhler J. F. Anweisung zum Kopfrechnen, in Verbindung mit der dazu erforderlichen Methode ꝛc. 2te umgearbeitete Aufl. 8. Leipzig 1801 1 rthlr. 5 sgl.

Die Liebeserklärung durch Würfel, ein Spiel zur fröhlichen Unterhaltung 25 sgl

Dolz J. C. Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung, und zum schriftlichen Gedankenvortrage, 8. Leipz. 18 sgl.

Klügel G. S. Die gemeinnützigsten Vernunftkenntniße, oder Anleitung zu einer verständigen und fruchtbaren Betrachtung der Welt, 2te vermehrte Ausg. gr. 8. Berl. 20 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet
Śląs[illegible] Łużycki

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 35tes Stück.

Das Kupfer. Die Kunstreuterin Demoiselle Chiarini.

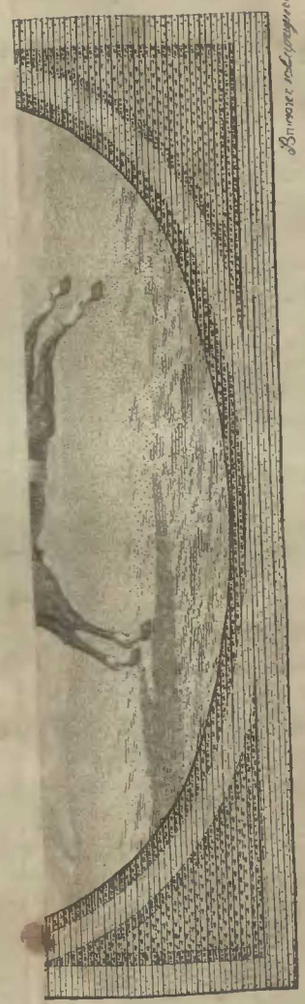
I.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Er fehlte an mehrern Beweisen der Beschuldigung gegen Maria; man mußte also zur List seine Zuflucht nehmen. Der Herzog von Norfolk als Präsident der Comißion wurde bald als geheimer Freund der Königin Maria erkannt, was auch wirklich war.

Schiller läßt diesen Mann, (den Herzog zu Norfolk) in seinem Trauerspiele nicht auftreten, sondern nur von seinem Schicksale sprechen, und Maria von Elisabeth um so mehr verdammen.



Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 35tes Stück.

Das Kupfer. Die Kunstreuterin Demoiselle Chiarini.

I.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Er fehlte an mehrern Beweisen der Beschuldigung gegen Maria; man mußte also zur List seine Zuflucht nehmen. Der Herzog von Norfolk als Präsident der Comißion wurde bald als geheimer Freund der Königin Maria erkannt, was auch wirklich war.

Schiller läßt diesen Mann, (den Herzog zu Norfolk) in seinem Trauerspiele nicht auftreten, sondern nur von seinem Schicksale sprechen, und Maria von Elisabeth um so mehr verdammen.

Norfolk sah Mariens Aussichten verdunkelt und zerrüttet. Sein Herz ging an der schönen Unglücklichen verloren, und selbst die Königin schien nicht unempfindlich gegen ihn! Norfolk träumte den Plan, sie zu heyrathen, und sich zum König von Schottland zu erheben. Der Haupt-Erfinder des Plans war Lethington. Dieses unerschöpfliche Genie verwickelte selbst den Regenten in dies Project.

Elisabeth, oder vielmehr der teuflische Cecil, das große Triebrad aller feindseligen Beschlüße, gegen die unglückliche Maria sah diese feine Kabale. Die Konferenzen wurden schnell nach London verlegt, und Maria wurde nach Tutbury gebracht, und dem Grafen Schrewsbury übergeben, weil ihn Lady Scoop in Boston verdächtig schien. (sie war Norfolks Schwester)

Die Commißion ward nun vermehrt. Mariens Todfeind Cecil, Bacon, Leicester, Arandel und Clinton traten hinzu. Cecil leitete nun alles.

(Schiller zeichnet diesen Cecil Lord Burleigh noch viel zu menschlich. Er eigentlich ist der Mörder Mariens gewesen, und einer der abscheulichsten Staatsmänner, obschon groß an Geist und Fähigkeiten. Herr Müller stellt auf unsrer Bühne diese Rolle dar, die nicht die seinige zu seyn scheint.)

Nun trat Murray der Regent mit der Beschuldigung auf, Maria habe an der Ermordung

dung ihres Gemahls Theil genommen. Er belegte diesen Punkt mit keinem andern Beweis, als mit einer Sammlung von Briefen und Sonnetten, gegen deren Aechtheit sich nicht nur die angeklagte Maria, sondern auch alle Gelehrte und Schriftsteller erhoben. Whit aber, ein sehr strenger Geschichtsschreiber und Jurist, hat es fast überzeugend dargethan und erwiesen, daß diese Sonnette und Briefs unächt waren, und auch, daß in der Form gefehlt ward. Denn die Richter der Maria sahen sie als wahr an, und ihre Vertheidiger wandten nichts dagegen ein. Endlich forderten die Letztern doch wenigstens die Mittheilung jener Documente, oder eine glaubwürdige Abschrift. Dieses war aber unter seichtem Vorwande abgeschlagen.

Elisabeths Entscheidung war beispiellos, wie sie, und die Unterhandlung.

Sie lies dem Regenten durch Cecil erklären, sie fände sein Verfahren untadelhaft, aber nichts in seinen Aussagen, das einen gegründeten Vorwurf auf seine Monarchin wälze; ein seltnes Probestück von Elisabeths Heucheley und Falschheit. Kaum war dieses fruchtlos für Marien so demüthigende Blendwerk einer criminellen Prozedur beendigt, so brachen in England Unruhen aus, die Elisabeths Haß gegen Marien vermehrten. Der Herzog von Norfolk hatte sich mit mehrern schottischen Großen ver-

bunden, um Marien zu retten, und hauptsächlich sich zu ihrem Gemahl zu erheben.

Er entdeckte sich sogar dem großen Günstlinge der Elisabeth Leicester.

Entfernt von allen verräthrischen Absichten schmeichelte er sich durch die Stärke seines Anhangs, Elisabeth zu zwingen, sich ihm nicht zu widersetzen.

Murray verrieth den Herzog an den teuflischen Cecil. Dazu gesellte sich für den Herzog das unglückliche Ereigniß, daß zwey englische Grafen gegen Elisabeth aufstanden, deren Zweck die Wiederherstellung der katholischen Religion war. Der Herzog war so wenig wie Maria mit dem Complotte im Bunde, das besonders gegen den edlen Karacter des Herzogs stritt; aber Cecil wußte Beide deshalb zu beschuldigen. Die empörte Elisabeth lies die Armee der Grafen bald zerstreuen, die schon 4000 Mann zu Fuß, und 1600 Reuter betrug, die Urheber flüchteten. Der Herzog von Norfolk, seiner Unschuld bewußt, wurde plötzlich arretirt, und nach dem Tower gebracht. Maria nach Coventry. Es schien, als wenn für Maria noch ein Stern schimmerte, nach Schottland zurück gesandt zu werden, denn Elisabeth flog wirklich mit dem Regenten Murray deshalb Unterhandlungen! plötzlich starb der Regent, und Maria blieb Gefangene in England.

(Fortsetzung künftig.

2. Bion-

2.

Biondetta.

Unwahrscheinlich aber doch wahr.

Ich war fünfundzwanzig Jahr alt; wir lebten locker und lustig, spielten wenn wir Geld hatten, und philosophirten, hatten wir keins.

In einem des letztern Zeitraumes saßen wir bey einem Fläschgen Unger, um eine Schüssel Kastanien, und sprachen von diesem und jenem. Endlich fiel das Gespräch auf Kabbala und Kabbalisten. Einer behauptete, es sey gegründete Wissenschaft, unzweifelhafter Würkung; Vier der jüngsten nanntens dummes Zeug, Spizbübereyen, für Kinder und Narren gut.

Der älteste von uns, ein Pohle, rauchte seine Pfeife, sah auf einen Fleck, und sprach kein Wort. Mitten in diesem verwirrten Getöse, in diesem verstimmten Durcheinanderschrein, das mich selbst stumm machte, ohne meine Aufmerksamkeit zu erregen, bemerkte ich seine Gleichgültigkeit und seine Zerstreuung.

Es war auf seiner Stube; schon tief in der Nacht; man ging auseinander, wir beyde nur blieben beysammen.

Er rauchte phlegmatisch fort. Ich stützte mich auf den Ellbogen. Schweigen von beyden Seiten. Er brachs zuerst.

„Sie haben da viel Lermens gehört: „warum bleiben sie so still?" Weil ich lieber schweige, als etwas lobe oder tadle, das ich nicht kenne, Ich versiehe das Wort Kabbala nicht einmal.

„Es hat viele Bedeutungen: aber darauf „kömmts hier nicht an. Glauben sie, daß es „eine Wissenschaft giebt, die Metalle verwan„deln, und Geistern befehlen lehrt?"

Ich kenne keine Geister; selbst den meinigen weiter nicht, als daß er da ist. Und die Metalle — ich weiß wie viel eine Caroline im Spiel, im Wirthshause und anderswo gilt. Was sich sonst aus beyden machen läßt, ist mir nicht bewust.

„So lieb' ichs. Ihre Unwissenheit ist „mehr werth, als der andern Weisheit. Sie „sind doch wenigstens nicht auf einem Irrwe„ge, und was sie nicht wissen, können sie ler„nen. Ihre Natur, Freymüthigkeit und Bil„ligkeit gefallen mir; ich weiß etwas mehr als „die gewöhnlichen Menschen. Schwören sie „mir auf ihr Ehrenwort zu schweigen, und sich „nicht zu übereilen, so sollen sie mein Schüler werden."

Was sie mir da sagen, lieber Sobiska, ist mir sehr angenehm. Ich bin gewaltig neugierig, aber an gemeinen Kenntnissen liegt mir nichts, und ich errathe etwas von der höhern Sphäre, wozu sie mich erheben wollen. Aber wie gelangt man zu der ersten Stuffe ihrer Wissen-

Wissenschaft? Die Herren erzählten, daß die Geister selbst uns unterrichten müßten. Kann man sich mit ihnen verbinden?

„Sie habens errathen, Carlos. Von sich „selbst lernt man da nichts. Und von der Ver„bindung will ich sie gleich unwidersprechlich „überzeugen." Seine Pfeife ging eben zu Ende; mit drey Schlägen klopfte er ihre Asche aus, und legte sie neben mir auf den Tisch. Drauf rief er: „Antonio, stopf' meine Pfeife, „zünd' an, und bring her!" Kaum gesagt, so verschwand die Pfeife, und bevor ich mich besinnen oder fragen konnte, wer der Antonio sey, war sie schon wieder angezündet da, und Sobiska rauchte von neuem.

Er that noch einige Züge, weniger aus Wohlschmack, als das Erstaunen zu geniessen, worin ich mich befand. Dann stand er auf: „Ich habe morgen die Wache, ich muß schla„fen. Gehn sie zu Bette. Seyn sie klug. Wir „sehn uns wieder." Ich ging nach Haus, neugierig über alles, und heishungrig auf Kenntnisse, die ich bald durch Sobiska zu erlangen hofte. Ich sah ihn Tags drauf, und alle folgende Tage; nichts lag mir mehr am Herzen; ich ward sein Schatten.

Ich that ihm tausend Fragen; einigen wich er aus, andere beantwortete er im Orakelton. Endlich drang ich in ihn wegen der Religion, die seines gleichen hätte. „Es ist „die natürliche," antwortete er. Wir liessen

uns darüber etwas genauer ein. Seine Meynungen stimmten mehr zu meinen Leidenschaften, als zu meinen Grundsätzen. Aber ich wollte zum Zweck, und durfte ihm nicht widersprechen. Sie befehlen den Geistern, sagt' ich ihm; auch ich will mit ihnen in Verbindung stehn; ich wills wahrhaftig!

„Sie sind sehr hizig. Noch ist ihre Pro„bezeit nicht überstanden; noch keine der Be„dingungen erfüllt, unter denen man ohne „Furcht diesen erhabenen Wesen sich nähern „darf —

Brauchts vieler Zeit? —

„Vielleicht zweyer Jahre."

So geb' ich mein Projekt auf! rief ich. In der Zeit stürb' ich vor Ungeduld. Grausamer Sobiska! Sie begreifen nicht, welch' heftiges Verlangen sie in mir entzündet haben. Es verzehrt mich.

„Junger Mann, ich hielt sie für gescheu„ter. Ich zittre für sie und mich. Was? sie „wolltens wagen, ohne alle Vorbereitungen Geister aufzufordern?

Was können sie mir thun?

„Nicht eben nothwendig Uebels. Sie ha„ben nur Gewalt über uns, wenn wir klein„müthig sind. Eigentlich sind wir geboren, sie „zu beherrschen."

Ha! ich will sie beherrschen.

(Die Fortsezzung folgt.)

3. Un-

3.

Unter Carolinens Bildniß.

O seht der Unschuld Bild in ihren frommen Mienen
Und ihr habt hier an Carolinen
Das Zifferblatt von einer Uhr gesehen,
Wo Schlag und Zeiger nie zusammen gehen.

4.

Leben Sigesm. Fridolins, eines Gauklers.

Den Lesern, die Antheil an meinen Schicksalen nehmen, und mit meinen dummen Streichen, deren doch jeder Erdensohn zu begehen bestimmt ist, nur der Eine immer mehr wie der Andere Nachsicht haben werden, diene also zur vorläufigen Nachricht, daß ich am 29ten Februar geboren ward; in dem Jahre, wo ich geboren ward, fiel dieser Datum just auf einen Sonntag, meine Mutter war auf dem Festino des Städchens, sie tanzte eben eine Polonaise als mir der Kerker in Mutterleibe geöfnet ward, und ich überraschte nicht allein meine Mutter, sondern die ganze Gesellschaft. — Der Junge wird viel Sprünge in der Welt machen, rief ein alter bestuzperückter Mann, und schlürfte ein Glas Punsch. — Du bist kein Schmerzenssohn — sagte meine Mutter,

denn deine Geburt kostete mich keine Thräne, und jedermann lachte. Ja ich selbst soll mit gelacht haben, wahrscheinlich über die — bunte Gesellschaft des Festino's!

Für Hansen ist mir nicht bange — sagte mein Vater, wie ich 5 Jahr alt war, der kommt mit seiner Dummheit fort. — Ich tummelte damals gleich mein Steckenpferd unter einer Menge stämmiger Gassenlümmels herum, und mein Vater sah mit meiner Mutter zum Fenster hinaus. — Was wird nur einmal aus dem Kinde werden? -- frug mein Vater. — Je nun die Vorsicht wacht über das Leben eines Sperlings, erwiederte meine Mutter. -- Das war gemeinlich ihr Lieblingsspruch, wenn sie nichts zu sagen wußte.

Meine Knabenjahre flatterten hin, wie ein schöner Sommertag. Ich lernte spielend, was Andern Mühe machte. Eine auffallende Neigung zur Neckerei bezeichnete meine frühste Existenz. Gern theilte ich zwar mein Frühstück mit dem ersten besten Betteljungen; aber in der Schule stach ich meine Kameraden mit Nägeln, oder warf dem Präzeptor Kletten in seine Wolken-Perücke, oder schabernakte die Mädchens. In der Kirche hatte ich Langeweile, und doch war ich im Stande, die Predigt unsers Caplans von Wort zu Worte wieder herzusagen. Meine liebste Jugend-Beschäftigung war, wie ich es nannte, Kirche halten. Lächelnd

chelnd sah mein Vater diesen kindischen Nachäffungen zu.

Mein Vater nannte mich gewöhnlich eine durchtriebene Boorste, und wünschte sich nur deshalb Geld genug, um mich einmal studiren laßen zu können. Der liebe Leser sieht, daß also schon damals die Seuche, daß unbemittelte Leute gern aus ihren Kindern einen Studirten zu machen wünschten, keine Seltenheit war. — Laß den Jungen lieber ein Handwerk lernen, das hat einen goldnen Boden — rief mein Onkel — lieber ein tüchtiger Seifensieder, als so ein Halbgelehrter, der in kein Verhältniß der menschlichen Gesellschaft paßt, und lauter verrückte Ideen in seinem Gehirne ausheckt, womit — — Halt's Maul — mein Hans hat Memorie und Ingenium; und kaum war ein Jahr nach diesem Zweigespräch meines Vaters und Onkels verflossen, so war ich auf dem Gymnasium zu — Der Rector dieses Gymnasiums war ein mit Schulstaub über und über bestreueter Mann, der allerdings die Humaniora inwendig und auswendig kannte, aber in einer Gesellschaft so ziemlich einem Wegweiser glich, der zwar Andern den Weg zeigt, aber selbst nicht vom Platze kann. Nach zwey Jahren meines Hierseyns wußte ich Alles und Nichts, und mein Vater zweifelte nun noch weniger, daß aus mir einmal etwas Rechts werden würde. In einem Monate sollte ich die academische Laufbahn beginnen. Plözlich erhielt

erhielt ich die Nachricht von dem Ableben meines Vaters. Meine Mutter behielt weiter nichts als eine zahlreiche Familie, und die Erinnerung an einen Mann, in dessen Herzen kein Falsch war. Also schon sehr zeitig trübte der Gram meine Tage. Ein reicher Kaufmannssohn sollte die Academie beziehen. Ich war auf dem Gymnasium sein Busenfreund, sein Helfershelfer bey dummen Streichen, sein Geschäftsträger bey Zeitvertreiben gewesen. Er liebte mich, und ließ nicht eher nach, bis ihm seine Aeltern erlaubten, mich mitzunehmen, und sein academischer Freund seyn zu dürfen. Opart, dies war der Name meines Freundes, bezahlte alle Collegia, und ich war neugierig genug, sie alle zu hören. Ich wollte alles umfassen, alles ergründen, und betäubte mich. Auch uns fehlte, was fast auf allen Academien fehlt, ein Mentor, der uns leitete, und das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden lehrt. Indeß hing ich mit Leidenschaft an den Wißenschaften, die der Fantasie schmeicheln, und der Langeweile Schach bieten. Ich bestimmte mich mit Leib und Seele für die Medizin, so wie mein Freund, der nach dem Willen seiner Aeltern, und nach dem Gelübde seiner Mutter Theolog werden sollte.

Ein Jahr hatte diese Herrlichkeit gedauert, als ein Eilbote uns die Nachricht brachte, Herr Opart läge nicht nur auf dem Sterbebette, sondern sey auch mit seinem Vermögen dem

Ruine

Ruine nahe, dem ihm der Sturz eines holländischen Handlungshauses zugezogen habe, worüber eben mein Vater so gefährlich krank geworden sey; sollte noch etwas gerettet werden, so mußte mein Freund schleunigst zu Hause. — Nun war guter Rath doppelt theuer, denn wie und wovon sollten unsre Schulden bezahlt werden, denn wir hatten mehr mit der Welt als für die Welt gelebt. Wir dachten beyde zu gut, um jemand in der weiten Welt betrügen zu wollen, und dies bewürkte den Entschluß, ich sollte zurück bleiben, und einstweilen nach Kräften von meinem Freunde unterstützt werden. Die letzte Umarmung prophezeite mir jedoch viel Schlimmes. Zweifle an Ahndungen, wer da will, ich nicht: denn der erste Brief brachte mir schon die Nachricht der völlig zerrütteten Glücksumstände des Opartschen Hauses. Ein Wechsel, der dem Briefe beygelegt war, reichte kaum hin, die schreiendsten Schuldner zu befriedigen. Die Geschichte unsers Unglücks war überdies sogleich wie ein Lauffeuer in der Stadt herum, und hartherzige Wucherer bestürmten mein Haus dergestalt, daß ich nicht flüchtig werden konnte. Man sprach von Carcer und Einsteckung. Jetzt befand ich mich doch wohl ärmer, als ich aus den Windeln kroch; denn außer meiner ohnehin armseligen Garderobe besaß ich weiter nichts, und war noch dazu von aller Unterstützung entblößt. Ich eilte hinaus in die weite Welt,

und

und beym Himmel unter allen Betrügern die je da gewesen sind, war ich der unschuldigste. Es ist nicht so leicht, auf geraden Füßen durch das Leben zu wandeln; seh ich Einen, der bey einer vollen Tasche auf seinen Bauch klopft und ausruft: mit meinem Kopfe komm ich durch die ganze Welt, so möcht ich immer ihn zurufen: Geh nur zu, Geh! es ist noch nicht alle Tage Abend. —

Meine Matrikel diente mir wenigstens statt eines Paßes. Ich sammlete auf dieser Wanderschaft kostbare Erfahrungen, und lernte handgreiflich, daß der Mensch ohne Geld und ohne Connexion das elendeste Wesen ist.

Der Beschluß künftig.

5.

Anecdote.

Ein Student ersuchte einst seinen Lehrer, sich in sein Stammbuch einzuschreiben. Der Lehrer durchblätterte in aller Geschwindigkeit das Stammbuch, und schrieb, da er überall schmutzige Stellen fand, folgende Worte hinein: „Herr, erlaube mir unter die Säue zu fahren.

6.

Nachricht an die Herrn Theilnehmer der brandenburg.schen Geschichte.

Das zu dem 1ten Theile dieser Schrift gehörige Kupfer ist nun fertig, und wird gegen einen Nachschuß von 5 sgl. verabfolget werden. Dieser billige Preiß findet aber nur für diejenigen statt, welche außer dem Horcher auch noch den wöchentlichen halben Bogen nehmen. (Sonst ist der Ladenpreiß d. Kupferst. 10 sgl.) Da die Namen der Hr. Interessenten des Geschichtsblattes notirt worden sind, so kann keine Verwechslung dabey vorfallen, und dieser billige Preiß nur denen zu statten kommen, die zeither außer der Horcher=Nummer auch noch das Geschichtsblatt nehmen. Bey dem 2ten Theile wird gleichfalls ein sehr schönes und von einem bewährten Künstler gestochenes Kupfer geliefert werden. Da es schade um den Kuferstich seyn würde, wenn man selbigen dem Buche beibinden laßen wollte, so wird er unter Glas und Rahmen einem Zimmer zur Verzierung am angemeßensten seyn.

August Schall
Buch= und Kunsthändler.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Ebert J. Jahrbuch zur Belehrung für Damen, mit Kupf. 1802, in Futteral, 1 rthlr. 10 sgl.

Waschtabelle, 15 sgl.

Neues Stickbuch, 8. in Futteral, 1802 1 rthlr. 20 sgl.

Haas J. G. leichte und nach einer neuen Methode eingerichtete Uebungen zum Uebersetzen in die lateinische Sprache, für die ersten Anfänger in derselben, 8. Ronneburg 1801, 5 sgl.

Bühring, Th. H. H Gedichte, 8. Schwerin 1801 15 sgl.

Ein par Worte über die Kuhblattern für den Bürger und Landmann, von einem schlesischen Landpfarrer, 8. Breslau, 1 sgl.

Natürliche Geschichte des großen Propheten von Nazareth, 2 Theile, mit 1 Kupfer. gr. 8. Bethlehem 1801 3 rthlr. 20 sgl.

Snell F. W. D. Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie, 2r Theil, enthält Moral, Naturrecht, moralische Religionslehre, 3te Aufl. 8 Giesen 1801.

Fabri M. J. E. kurzer Abriß der Geographie, 8. Halle, 1801 10 sgl.

Marionetten im neusten Geschmack. Eine Familiengeschichte, wie es manche andere giebt, mit 1 Kupf. 8. Nürnberg 1801 1 rthlr 10 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

Biblioteka Uniwersytecka Wrocław

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Ebert J. Jahrbuch zur Belehrung für Damen, mit Kupf. 1802, in Futteral, 1 rthlr. 10 sgl.
Waschtabelle, 15 sgl.
Neues Stickbuch, 8. in Futteral, 1802 1 rthlr. 20 sgl.
Haas J. G. leichte und nach einer neuen Methode eingerichtete Uebungen zum Uebersetzen in die lateinische Sprache, für die ersten Anfänger in derselben, 8. Ronneburg 1801, 5 sgl.
Bühring, Th. H. H Gedichte, 8. Schwerin 1801 15 sgl.
Ein par Worte über die Kuhblattern für den Bürger und Landmann, von einem schlesischen Landpfarrer, 8. Breslau, 1 sgl.
Natürliche Geschichte des großen Propheten von Nazareth, 2 Theile, mit 1 Kupfer. gr. 8. Bethlehem 1801 3 rthlr. 20 sgl.
Snell F. W. D. Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie, 2r Theil, enthält Moral, Naturrecht, moralische Religionslehre, 3te Aufl. 8 Giesen 1801.
Fabri M. J. E. kurzer Abriß der Geographie, 8. Halle, 1801 10 sgl.
Marionetten im neusten Geschmack. Eine Familiengeschichte, wie es manche andere giebt, mit 1 Kupf. 8. Nürnberg 1801 1 rthlr 10 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

Uniwersytecka WROCŁAW

Gegenstand mütterlicher Zärtlichkeit

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 36tes Stück.

Das Kupfer. Mütterliche Zärtlichkeit.

I.

Avertissement. *

Einem hohen und verehrungswürdigen Publikum zeigt Madame Fantasie hierdurch ergebenst an: daß sie mit allen Arten der allerneusten englisch-französisch-deutschen Modewaaren hier angekommen ist. Vorzüglich empfiehlt sich dieselbe mit einer ganz neuen unerhörten eigenen Erfindung einer Haube. Bonnet Filoux genannt: sie ist von der geschmackvollsten Form, und hat folgende besondere und unglaubliche Eigenschaften.

1) Setzt man das Bonnet tief zu den Augen herab, so theilt es derselben die Kraft mit, in der dichtesten Finsterniß alle, und vorzüglich geliebte Gegenstände und

* Auf ausdrückliches Verlangen eingerückt.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 36tes Stück.

Das Kupfer. Mütterliche Zärtlichkeit.

I.

Avertissement. *

Einem hohen und verehrungswürdigen Publikum zeigt Madame Fantasie hierdurch ergebenst an: daß sie mit allen Arten der allerneusten englisch-französisch-deutschen Modewaaren hier angekommen ist. Vorzüglich empfiehlt sich dieselbe mit einer ganz neuen unerhörten eigenen Erfindung einer Haube. Bonnet Filoux genannt: sie ist von der geschmackvollsten Form, und hat folgende besondere und unglaubliche Eigenschaften.

1) Setzt man das Bonnet tief zu den Augen herab, so theilt es derselben die Kraft mit, in der dichtesten Finsterniß alle, und vorzüglich geliebte Gegenstände und

* Auf ausdrückliches Verlangen eingerückt.

Personen auf das deutlichste zu erkennen, durch hölzerne Fensterladen zu sehn, und sogar auf entfernten Gassen und an entlegenen Häusern alle Bewegungen derselben zu beobachten.

2) Giebt man der Haube die Richtung über die Ohren genau anliegend, so ist man im Stande, in seinem Zimmer ruhig sizzend, auf 200 Schritte weit alles zu hören und vollkommen zu verstehen, was in allen Häusern in der Nachbarschaft sowohl im vordern als hintern Zimmer gesprochen wird, so (zum Beyspiel) daß man genau bestimmen kann: Siegmund hat von Flachs, Amadis von eau de mille Fleur, Ursula von der Hexe von Endor gesprochen.

3) Erscheint dieses große Wunder auf dem Wirbel, so verzehren und verwandeln die Blicke derjenigen Dame so es trägt — alle die, denen man feind ist, — in unschädliche Aschenhäufchen, gleichsam wie ausgebrannte Räutherkerzchen anzusehn, — ein fürtreffliches Hülfsmittel, Personen aus dem Wege zu räumen, deren endliches Uebergewicht man fürchtet, und die man sowohl mit grober, als auch fein ausgesonnener Verläumdung nicht zu Kopf kommen kann.

4) Wird endlich das Bonner Filoux gar verkehrt aufgesetzt, so zieht sie aus allen Metallen, Münzen, Geschirr, Dosen, Ringen u. s. w. alles Gold und Silber, Edelsteine u. dergl. an sich, und zwar so schnell und sicher, daß man sie stets nach Verlauf von 2 Stunden regelmäßig mit 2000 Rthlr. an Werth angefüllt findet.

N. B. Man muß sich an Orten aufhalten, wo dergleichen pretiosa vorhanden sind. Z. E. in Schatzkammern, Banken ꝛc. — Standespersonen bezahlen ein solches Bonnet mit 12000 Rthlr. Bürgerliche können ihre beschwerliche Güter, Häuser dagegen verhandeln.

Uebrigens sind noch zu haben, Manteaux nach dem Winde, Manteaux auf beyde Achseln, Tugend-Mäntel, worin man sich ganz, und so verhüllen kann, daß man der Tugend selbst zum Erstaunen ähnlich wird. Präservirender Balsam gegen giftige Ausdünstungen, wohlriechender Puder, und dergleichen Pomade zur Vertilgung läsligen und schädlichen Ungeziefers; auf 100 Schritt in die Runde, zierlich gestochnen Vorschriften zu Kaufsbriefen, Contrakten, Heyrathsanzeigen ꝛc. magische Spiegel, worin man seine Laster und Fehler täglich nach der No. von 1 bis 300 sehn und revidiren kann; fein geschlissne und polirte Scheeren zum Ehrabschneiden; extra feine Rasoirs — gute Meinungen zu benehmen; politische Ferngläser; magische Brillen, wodurch man, je nachdem man sie einem auf die Nasa klemmt,

klemmt — allerhand lüftige und lustige Schwidel sehen laßen kann; schweistreibendes Parfums wider die Eifersucht; — verjüngender Spiritus zum Gebrauch unter die rothe und weiße Schminke; Schminke — von allen Sorten, besonders platonische, politische und moralische alle extra fein; goldene mit glänzender Zierat versehene Repetiruhren, alle Schwachheiten der Menschen, nebst ¼ und Stunden anzuschlagen; Ringe, Dosen, Federn, Palatinen a la grec und a la Scheck; öconomische Geldbeutel, und ganz vorzügliche schätzbare balsamische Pillen zur Verdauung, in schon verzierten Schächtelchen und Büchsen.

Madame Fantasie steht mit ihren Waaren-Sortiment im grauen Korbe auf der Speculations-Gasse No. 45.

2.

Mittheilungen aus der Schreibtafel eines Sonderlings, in alphabetischer Ordnung.

(Fortsetzung).

Geweih. Ein ehemaliger morgenländischer Kaiser schenkte jedem Manne, mit dessen Frau er sich ungestört unterhalten konnte, die Jagdgerechtigkeit. Zum Merkmal und Beweis dieses acquirirten Rechts, nagelten die darob vergnügten Männer ein Hirsch-Geweih an ihre Thü-

Thüre. Weil nun diese besondere Gerechtigkeit die Weiber ihren Männern verschaften, so sagt man: Die Frau hat ihrem Manne Hörner aufgesetzt!

Hausfriede ist eine Sache, welchen die mehresten Ehemänner entbehren müßen: ihn zu erhalten, ist eine schwere Kunst, auf welche sich nicht alle Männer verstehen.

Haushaltung ist eine Kunst oder Wissenschaft unserer Hausfrauen, dabey sich die Kaße der Männer am übelsten befindet. Für die Damen von bon ton schickt es sich auch nicht, sich um das Bagatell des Hauswesens und der Küche zu bekümmern, das überläßt sie dem Gesinde, das dann freilich auf seinen Vortheil gut zu wirthschaften versteht. — Das geht denn so lange, bis man sich rein ausgewirthschaftet hat, und Schuldner den Ueberrest nehmen.

Haustafel lautet nach einer neuen Ausgabe also: Ein Mann muß sich bequemen, der erste Unterthan des Weibes zu seyn, ihr Geld zu schaffen, sich modisch kleiden zu können, und übrigens ihres Thuns und Wandels sich unbekümmert laßen. Ein Weib soll sich schämen, ihren schönen Busen durch das Säugen ihrer Kinder zu verderben, soll die Erziehung derselben den Domestiken und Informator überlaßen, sich nicht um die Haushaltung bekümmern, nach der neuesten Mode, und wäre sie auch noch so unsinnig, sich kleiden,

Romane lesen, sich Anbeter verschaffen, ihren Vergnügungen obliegen, und nicht so dumm seyn — höchstens ein Jahr nach ihrer Eheverbindung ihren Mann noch zu lieben. Ein Kind soll sich nicht zur — unrechten Zeit den Eltern aufdrängen.

Ein Mädchen soll sich befleißigen, ihrer liebenswürdigen Mutter ähnlich zu werden, und wenn sie schöner als dieselbe ist, ja nicht in Gesellschaften erscheinen, in welchen die liebe Mama noch brilliren könnte. Sie soll Musik lernen, und empfindsame Romane lesen, je mehr desto lieber Liebhaber haben, keinen begünstigen, und nur dem, der Einfaltspinsel genug ist, sie zur Frau zu nehmen, Anfangs die meiste Gunst zufließen laßen. Eine Wittwe soll sich über ihren verstorbenen Mann nicht zu sehr grämen, damit sie nicht unscheinbar wird, und darüber die Aussicht zu einer zweyten Hochzeit verliert. Das Kleid mag immerhin schwarz, aber ihr Herz muß grün seyn, als das Bild der Hoffnung, bald einen andern Mann zu bekommen.

Heyrathen, freien und bereuen ist wie schottischer Tanz, eine Menuet und eine Polonaise. „Freyen ist kein Pferdekauf" sagt ein altes Sprüchwort; und doch wird eine Menge von Ehen ungleich geschwinder geschloßen, als der Handel über ein Pferd. Man sieht sich, scheint einander zu gefallen, und giebt sich die Hand, um die Reise durchs Leben mit einander zu machen.

Hinterher findet sichs dann freylich, daß man sich in seinem Gefährten geirrt, und bey der ersten Besichtigung einander zum Besten gehabt hat. Die Neuvermählte versprach sich einen muntern, gefälligen Gesellschafter, und findet einen eigensinnigen mürrischen Despoten. Der junge Mann hoffte an der Seite eines gesunden, blühenden Mädchens zu ruhen, und umarmt ein Bündel Werg, Wolle und Roßhaare, wenn seine Meta nicht etwa so ehrlich ist, die Hälfte ihrer werthen Person vor dem Bette abzulegen. Nun möchte man einander gern wieder los seyn, und gäbe wer weiß was darum, wenn die Sache rückgängig gemacht werden könnte: allein — freyen ist kein Pferdekauf.

— — — — ist das Heyrathen bey euch ein wahres Lotteriespiel; man zieht auf Gerathewohl einen Treffer oder eine Niete, Braut und Bräutigam erscheinen gebührend geputzt, und mit Kleidern umhangen; sie kennen einander nicht weiter als bis auf die Spanne, welche das Gesicht ausmacht. Ist das etwa alles, was man im Ehstande gebraucht, oder sieht man bey dieser Wahl blos und allein auf Gleichheit der Gemüther, und drückt gegen alles übrige die Augen zu? Selbst eure Philosophen pflegens ja, wie man vernimmt, nicht übel zu nehmen, wenn sie bey der Verbindung mit einer edeln Seele ein hübsches Ge-

sichtgen, und einen gesunden Leib in den Kauf erhalten. —

Fortsetzung künftig.

3.

Biondetta.

Fortsetzung.

„Sie haben Herz genug; aber wenn sie „sich vergessen, überrascht werden?"

Wenns auf's Herz haben ankömmt, so laß sehn, wer mich schrecken kann!

„Wenn ihnen nun der Teufel selbst er„schiene?"

So würde ich den Teufel selbst bey den Ohren fassen.

„Brave! Sind sie ihrer so sicher, so kön„nen sie's wagen. Ich verspreche ihnen mei„nen Beystand. Nächsten Freytag essen sie bey „mir, es sollen noch ein Paar dabey seyn, die „Bescheid wissen, und dann wollen wir Hand „ans Werk legen."

Wir hatten erst Dienstag. So ungeduldig ist nie eine Schäferstunde erwartet. Endlich kam die Zeit. Ich fand bey Sobiska zwey Leute, deren Gesicht sehr unbedeutend war. Wir aßen. Das Gespräch betraf lauter gleichgültige Dinge.

Nach

Nach der Mahlzeit ward ein Spaziergang zu den Ruinen von *** vorgeschlagen. Wir machten uns auf, und kamen an. Diese Ueberbleibsel der herrlichsten Denkmäler, eingesunken, zerbrochen, zerstreut, verschüttet, erweckten in meiner Seele Betrachtungen, deren sie nicht gewohnt war. So viel, sagt' ich, vermögen die Kräfte der Zeit, über die Kräfte des menschlichen Stolzes und Fleißes. Wir gingen in die Ruinen, und tapten immer in der Finsternis fort, bis wir endlich an eine Stelle kamen; ganz dunkel, kein Licht konnte von außen hineindringen.

Sobiska hatte mich geführt. Hier stand er still, und ich mit ihm. Da schlug einer aus der Gesellschaft Feuer an, um eine Kerze anzuzünden. Bey ihrem schwachen Lichte erkannte ich ein ziemlich ganz gebliebenes Gewölbe, das beynahe fünfundzwanzig Fuß im Umkreise, und vier Ausgänge hatte.

Sobiska machte mit dem Rohr, worauf er sich im Gehn gestüzt hatte, einen Kreis um sich her in den leichten Sand der den Fußboden dekte, zeichnete einige Charaktere dazu; und ging heraus.

„Nun, junger Held, stellen sie sich in „den Kreis, sprach er, und verlassen sie ihn „blos unter glücklichen Zeichen.

Wie meynen sie das? Was sind glückliche Zeichen?

 „Wenn

„Weun ihnen alles unterworfen ist.
„Aber thun sie vorher aus Furchtsamkeit einen
„falschen Schritt, so stürzen sie sich in die größ-
„te Gefahr.

Darauf gab er mir eine kurze, nachdrück-liche Beschwörungsformel, welche einige Worte enthielt, die ich nie vergessen werde. „Reden „sie stark, sprach er, und rufen alsdann drey-„mal laut Beelzebub; vergessen sie aber nicht „zu thun, was sie mir versprochen haben."

Ich dachte dran, daß ich mich gerühmt hatte, ihn bey den Ohren fassen zu wollen. Ich werde Wort halten, sagt' ich: Denn ich wollte nicht gerne für einen Prahler gehalten seyn.

„So wünschen wir guten Erfolg. Ru-„fen sie uns, wenn sie fertig sind. Sie stehn „grade gegen die Thür, aus der sie gehn müs-„sen, um uns wieder zu finden." Sie ver-ließen mich.

Kein Wagehals war je in einer kizlichern Lage: schon wollt' ich sie zurück rufen; aber das wäre zu schimpflich für mich, und allen meinen Hofnungen entsagt gewesen. Ich stell-te mich fester hin, und überlegte einen Augen-blick. Sie haben mich erschrecken wollen, dacht' ich; meinen Muth auf die Probe setzen. Sie sind in der Nähe, und verricht' ich die Be-schwörung, so muß ich erwarten, daß sie ver-suchen, mich bestürzt zu machen. Halt' ich mich

mich gut, so fällt das Gelächter auf die Spöt-ter zurück.

Diese Berathschlagung war nur kurz, ob-gleich etwas durch das Geschrey der Eulen und Uhu's unterbrochen, die meine Höle von innen und aussen bewohnten.

Schon bin ich dreister; stemme meine Len-den, setze meinen Fuß vor, sage die Beschwö-rung vernehmlich und stark, und mit lauterem Ton ruf' ich dreymal kurz hintereinander: Beelzebub!

Mir läuft ein Schauder durch die Gebei-ne, mein Haar steht zu Berge. Kaum bin ich fertig, so öfnet sich gegen mich über im Ge-wölbe ein Fenster mit Flügeln: ein Lichtstrom, glänzender als des Tages, bricht durch die Oef-nung: ein Kameelskopf, eben so scheuslich durch seine Dicke als durch seine Gestalt, zeigt sich am Fenster; übermäßig sind seine Ohren. Das häßliche Gespenst öfnet seinen Rachen, und antwortet in einem Ton, der übrigen Erschei-nung angemessen: Was wollt ihr?

Alle Gewölbe über und unter der Erde, alle rund umher, hallens wieder, dieses fürch-terliche was wollt ihr?

Der Beschluß künftig.

4.

An des Gärtners Namtrah zu Böbenhausen Tochter Christiane.

Als dich noch ein leichtes Mieder schmückte,
Kunstlos, ohne Puder noch dein Haar,
Halbverstohlen aus dem Häubchen blickte,
Und dein Busen keusch verschlossen war;
Als Gesundheit deinen Pfirschigwangen,
Deinen Lippen frische Rosen gab;
Ach, da nahmst du leicht ein Herz gefangen
Das sich willig süssem Wahn ergab.

Als du ämsig noch am Heerde standest,
Nach der Patriarchen Töchter Art,
Dort des Feuers lichte Glut empfandest,
Daß sie dir zur schönsten Schminke ward;
Als die Flamme, die im Auge strahlte,
War es Wunder, daß ein Jüngling dann
Dich zu sehn, mit seiner Freyheit zahlte,
Tag und Nacht dich zu besitzen sann?

Als du jedem noch den Kaffe brachtest,
Der aus Neugierd dich zu sehen kam,
Als du noch dem Jüngling schalkhaft lachtest,
Der dir rasch ein süßes Mäulchen nahm;
O, da konntest du noch alles hoffen,
Und der finstern Zukunft Ahndung schwieg;
Da stand noch die schöne Welt dir offen,
Jeder Morgen gab dir neuen Sieg.

Aber jetzt, der stillen Flur entrissen,
Im Geräusch der stolzen Königsstadt,
Scheuchet dir ein nagendes Gewissen
Sanften Schlaf von deiner Lagerstatt;
Hoch cofirt, im seid'nen Damen-Kleide,
Ausgeschmückt mit Modeflittertand,
Flicht von dir die unbefangne Freude,
Die am Heerd sonst gerne bey dir stand.

All' der Schimmer, der dich jetzt umstrahlet,
Der zur Reue fruchtlos: schweige! spricht,
Aller Juden Wuchergold bezahlet,
Mädchen, den Verlust der Freiheit nicht:
Ungesehn verblühen deine Reize,
Die ein goldner Kerker nun verschließt,
Die allein, mit angebohrnem Geize
Jetzt ein Schwächling frevelhaft genießt.

Bist du nicht an Herz und Ohr beschnitten,
Wie es leider, dein Gebieter ist,
O, so komm zurück in jene Hütten,
Wo die Freiheit den Genuß versüßt,
Daß des alten Bundes Sohn sich freu';
Oder gieb ihm schlau verdiente Hörner,
Daß er seinem Moses ähnlich sey. —

5.

Leben Sigismund Fridolins, eines Gauklers.

Fortsetzung.

In einer kleinen Stadt, wo sich ein Satyrikus niedergelaßen hatte, und ein Wochenblatt zur Züchtigung der Thoren, und Verspottung der Narren schrieb, engagierte ich mich aus Noth zum Mitarbeiter, und dies hatte dann den Vortheil für mich, daß ich Dach und Fach auf einige Zeit erhielt, und zugleich eine Gewandheit erlangte, den Leuten Sottisen zu sagen. Doch nicht gar zu lange dauerte diese Freude; mein Prinzipal zog sich durch seine Wochenschrift den Haß einiger Männer von Gewicht zu, und man zwang ihn, seine Bude zu schließen, und seine Pillen für Thoren und Narren allenfals an einem andern Orte zu verkaufen, wo man über den Begriff und den Werth der Satyre etwas toleranter dachte, feil zu bieten. Ich war nicht geneigt, ihm zu folgen, und verließ ihn eben noch zu rechter Zeit, denn ein paar Tage nach meiner Abreise saß er in Gewahrsam der Obrigkeit, um Red und Antwort über einige Behauptungen zu geben, die seiner satyrischen Feder entschlüpft waren. Von dieser Zeit an trieb ich mancherley, um den Magen zu füllen. Ein paar Wochen lang diente ich als Markör, dann

dann als Lokay, dann als Schreiber bey einem Procurator, dann als Hofmeister; sogar als Arzt suchte ich einige Monate mein Brod zu verdienen, weil mich das Schicksal in ein Ländchen führte, worinn noch an keine medizinische Polizey zu denken war. Endlich ward ich Schauspieler. Da bey diesem Stande alles — Maskerade ist, so trat ich in einen Zirkel von Menschen, wo Jeder den Andern bekrittelte, berdsonnirte, und wie man zu sagen pflegt, ein Bein unterzuschlagen, die Sitte.

Unter allen lächerlichen Dingen ist eine sogenannte streifende Komödiantenbande das allerlächerlichste. Unsere Bagage ward auf zwey Leiterwagen transportirt, blos die Damen und der Herr Prinzipal, allenfalls auch noch der Herr Regißeur durften hinten aufhocken; der männliche Troß vom ersten Liebhaber bis zum Zettelträger (der zugleich Decorateur und Architect war) mußte zu Fuße wandern. Aus besonderer Gnade wurde uns bey der großen Hitze gestattet, unsere Röcke auf die Wagen legen zu dürfen. So wanderten wir als wahre Genies, sangen, erzählten Märchen und Schwänke, zankten uns mit einander, und versöhnten uns wieder. Kehrten wir in einem Wirthshause ein, so nahmen wir gewöhnlich den Heuboden in Beschlag. Eines Tages kamen wir in ein Städchen, wo just Jahrmarkt gehalten ward.

Die Fortsetzung künftig.

Fol-

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Die Liebeserklärung durch Würfel, ein Spiel zur fröhlichen Unterhaltung 25 sgl.

Dolz J. C. Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung, und zum schriftlichen Gedankenvortrage, 8. Leipz. 18 sgl.

Klügel G. S. Die gemeinnützigsten Vernunftkenntniße, oder Anleitung zu einer verständigen und fruchtbaren Betrachtung der Welt, 2te vermehrte Ausg. gr. 8. Berl. 20 sgl.

Reisenden, die kleinen, ein Buch für Kinder, 8. Leipzig.

Gesellschaftliche Spiele für Kinder und junge Leute, 8. Leipzig 23 sgl.

Gaspari A. C. Lehrbuch der Erdbeschreibung, 1r Cursus, neue verbesserte Auflage, gr. 8. Weimar 20 sgl.

Den Atlas dazu 1 rthlr. 10 sgl.

Funke C. Ph. ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuche für Kinder. 5r Band, gr. 8. Weimar 2 rthlr. 5 sgl.

Bertuchs Bilderbuch für Kinder, 60 Hefte, gr. 4. Weimar 792 — 1801 mit illum. Kupfern, á 20 sgl.

Dasselbe, mit schwarzen Kupfern á 10 sgl.

A. B. C. neu eingerichtetes Leipziger, mit illum. Kupfern und 16 A. B. C. Tafeln, gr. 8. Lpz. Schladebach 15 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Die Liebeserklärung durch Würfel, ein Spiel zur fröhlichen Unterhaltung 25 sgl.

Dolz J. C. Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung, und zum schriftlichen Gedankenvortrage, 8. Leipz. 18 sgl.

Klügel G. S. Die gemeinnützigsten Vernunftkenntniße, oder Anleitung zu einer verständigen und fruchtbaren Betrachtung der Welt, 2te vermehrte Ausg. gr. 8. Berl. 20 sgl.

Reisenden, die kleinen, ein Buch für Kinder, 8. Leipzig.

Gesellschaftliche Spiele für Kinder und junge Leute, 8. Leipzig 23 sgl.

Gaspari A. C. Lehrbuch der Erdbeschreibung, 1r Cursus, neue verbesserte Auflage, gr. 8. Weimar 20 sgl.

Den Atlas dazu 1 rthlr. 10 sgl.

Funke C. Ph. ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuche für Kinder. 5r Band, gr. 8. Weimar 2 rthlr. 5 sgl.

Bertuchs Bilderbuch für Kinder, 60 Hefte, gr. 4. Weimar 792 — 1801 mit illum. Kupfern, á 20 sgl.

Dasselbe, mit schwarzen Kupfern á 10 sgl.

A. B C. neu eingerichtetes Leipziger, mit illum. Kupfern und 16 A. B. C. Tafeln, gr. 8. Lpz. Schladebach 15 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki
BIBLIOTEKA WROCŁAWSKA

Der neüe Diogenes

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 37tes Stück.

I.

Antwort der Gärtners-Tochter Namtrah Christiane.

Ja, mit Thränen blick' ich auf das Mieder,
Auf dem buntgedruckten Busentuch,
Einst der Reichthum meiner Unschuld nieder,
Als mein Herz noch keusch und ruhig schlug;
Doch, geblendet von des Goldes Schimmer
Floh ich thöricht Hüttendach und Flur,
Seufze ich jetzt im geschmückten Zimmer
Ach, nach deinem Labekelch, Natur.

Röther färbt die Schaam mir jetzt die Wange,
Als vordem des Heerdes lichte Glut;

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 37tes Stück.

I.

Antwort der Gärtners-Tochter Namtrah Christiane.

Ja, mit Thränen blick' ich auf das Mieder,
Auf dem buntgedruckten Busentuch,
Einst der Reichthum meiner Unschuld nieder,
Als mein Herz noch keusch und ruhig schlug;
Doch, geblendet von des Goldes Schimmer
Floh ich thöricht Hüttendach und Flur,
Seufze ich jetzt im geschmückten Zimmer
Ach, nach deinem Labekelch, Natur.

Röther färbt die Schaam mir jetzt die Wange,
Als vordem des Heerdes lichte Glut;

Selbst vor meinem Schatten wird mir bange,
Und verschwunden ist mein froher Muth;
Schüchtern beb' ich bey den Fauenküssen,
Die man mir auf Mund und Stirne drückt;
Du hast recht, das strafende Gewissen
Hat nie Geld und Wollust ganz erstickt.

Wohl mir, wenn ich noch am Heerde stände,
Wo ich sonst, ein freies Mädchen, stand,
Wenn mich keines Eigennutzes Kette bände,
Nur (geheimer) Liebe Rosenband;
Allen Flitterprunk wollt' ich entbehren,
Seidne Kleider, hochfrisirtes Haar,
Gern zurück in jene Hütte kehren,
Wo ich arm, doch frey und glücklich war.

Gern die Locken in das Häubchen zwingen,
Jedem Gast erwiedern seinen Gruß;
Willig am Bundesfest Punsch und Kaffee bringen,
Den man jetzt mir selber bringen muß.
Aber ach, für mich ist kein Erbarmen,
Ewig unersetzlich mein Verlust!
Nur aus des (Betrognen) Armen
Sink' ich jetzt an der (Wüstlinge) Brust.

Deine Strafe fühl' ich; — deinen Lehren
Aus Gewinnsucht tritt mein Herz nicht bey,

Kann

Kann ich nicht zurück zur Tugend kehren,
Bleib ich meinem neuen Bund doch treu;
Soll Vergehen auf Vergehen häufen,
Dreust verletzen neu gelobte Pflicht? —
Könnte ich dann auch seine Hörner greifen,
Sind es doch des Altars Hörner nicht.

2.

Mittheilungen aus der Schreibtafel eines Sonderlings, in alphabetischer Ordnung.

(Fortsetzung).

Hochzeit. Dieses Wort ist offenbar von hoch und Zeit zusammengesetzt, und soll vermuthlich anzeigen, daß es bey manchem Brautpaare die höchste Zeit zur priesterlichen Einsegnung ist.

Hanswurst war ehedem die unentbehrlichste Person beym Theater — Leßing verbannte ihn, doch hat er sich an vielen Orten wieder unter einer andern Benennung eingeschlichen. Ja bey manchen Theatern giebt es Schauspieler, die es eben so arg als die alten Hanswürste machen. — — — —

Jagd ist eine Beschäftigung der meisten Menschen, obgleich viele selbst nichts davon wissen oder gestehen wollen. Der Jäger jagd nach Wildpret, der große Mann nach Titel und Würden — der Alterthumsforscher nach

römischen Scherben, Lampen und Schuflecken — der Kunstrichter nach Fehlern, — der Stuzer nach Mädchens, — die Mädchens nach Männern, der Gelehrte leider! nach Brod und Unterstützung — die Klöster nach reichen Kandidaten. — — — —

Konkurs hat mancherley Bedeutung — der Konkurs Fallit, Bankerott manches ehrlichen Mannes durch Unglücksfälle, Wucherer und Schwindler bewürkt, verdient Nachsicht und Mitleid; muthwillige, boshafte Bonquerotiers verdienen Entehrung, Verachtung und Strafe. Aber bisweilen werden dergleichen Bankerotte mit Muthwillen und Vorsatz begangen, und die Bonquerotiers sind nachher reicher und — brutaler wie zuvor. Mit kleinen Bonquerotiers verfährt man gemeinlich strenger, des Beyspiels wegen. Die ersten gehen ehrlich zu Werke, und gestehen den Ruin ihres Vermögens, andere bringen ihre besten Effecten in Sicherheit, und leiten den Konkurs durch Ränke und List so ein, daß sie dabey gewinnen, und die armen Gläubiger das Ihrige verlieren. Bey Aemtern und Ehrenstellen giebt es Konkurs der Kandidaten; Einer gewinnt dabey, aber bey einem Konkurs verlieren sie alle. Manche Menschen haben an ihrem Verstande einen Konkurs gemacht, und sind um so unglücklicher, da sie sich für sehr weise und superklug halten.

Kap-

Kappe. Jedem Narren gefällt seine Kappe, sagt das Sprüchwort. —

Karte. Eine Anzahl bemalter Blätter, welche denjenigen zu Werkzeugen dienen, welche ihre Zeit tödten wollen, oder die sonst nichts beßres zu thun wißen, als ihre Stunden durch gewagtes Geld kostbar zu machen. An die Stelle einer lehrreichen, angenehmen und theilnehmenden Unterhaltung ist das Spiel getreten; zeigt dies nicht von einer Unfähigkeit des Verstandes und Armuth des Geistes? — Wie elend ist die Mode in manchen Gesellschaften; ohne sich einmal kennen zu lernen, eilt man gleich an die Spieltische, spielt hoch, wohl gar betrügerisch, und manche, die es nicht übrig haben, werden rein ausgeplündert. Das Spiel dauert spät — zum Theil misvergnügt geht man zu Tische, überladet sich den Magen, unterhält sich über triviale Gegenstände, und eilt spät in der Nacht nach Hause. Das heißt: gesellschaftliches Leben und Unterhaltung. — Aber wozu haben wir dann den Verstand? wozu sind uns Geisteskräfte verliehen? Giebt es nicht wichtige Gegenstände genug, die Interesse für die gesammte Menschheit haben, darüber man sich gemeinschaftlich seine Gedanken mittheilen und sich belehren könnte, giebt es nicht edle Gefühle genug, darüber man sein Herz aufschließen könnte? (was würde das weibliche Geschlecht durch so eine Unterhaltung gewinnen?) sie würde für sie zur Bildung des

Verstandes, und Veredlung des Geistes gereichen.

Die Fortsetzung künftig.

3.

Leben Sigismund Fridolins, eines Gauklers.

Fortsetzung.

Der Gedanke, dem dasigen hochzuverehrenden Publico ein paar Vorstellungen aufzutischen, ward bey dem Prinzipal nicht nur rege sondern auch ausgeführt.

Der Theater-Prinzipal theilte uns sogleich seinen Gedanken mit, damit ein jeder sich in den dazu nöthigen Stand setzen könnte. Aber o trauriges Schicksal! Wir zwar kamen glücklich in dem Wirthshause des Städtchens an, aber der Bagage-Wagen war noch nicht da. Wer beschreibt unser Entsetzen! Wir sahen einander mit trüben Blicken an, ohne einen Entschluß zu faßen. Während der Debatten, was am füglichsten zu thun sey, langten einige Karrenfuhrleute mit Limburger Käsen an. Der Anführer, ein munterer Geselle, sah es, und lachte über unsern Aufzug einige Minuten. Durch alle Töne, sprach er endlich zu uns, hört an! — Eure Lage ist verteufelt critisch. Wißt ihr was! in meinem Vorrathskasten liegen noch

zwey

zwey weiße und drey blaue reine Hemden, (die gewöhnliche Kleidung der einspännigen Fuhrleute) kleidet euch damit, und gebt eine Komödie aus der Stegereife. (Das berühmte Nachspiel: „Kleider machen Leute" war damals noch nicht erschienen.) — Der Vorschlag fand Beyfall, doch das männliche Personale bestand aus 7 Mitgliedern, und außer dem wollte der erste Held schlechterdings nicht in die Kärner-Kappe schlüpfen. — Der Wirth half ihm aus der Noth, und gab den Sonntags-Staat seiner vierschrötigen Mutter Marie Liese her. In dieser Garderobe ward also das Stück, welches dermalen noch in keinem Beytrag zum Behuf deutscher Bühnen aufgenommen worden ist, aufgeführt. Alles lachte und sperrte verwunderungsvoll den Mund auf. Der größte Theil dieser Leutchens hatte wohl schwerlich je ein Schauspiel gesehen, war es also ein Wunder, daß man uns sehr nachsichtsvoll beurtheilte, wird doch so manche Farce eben so gutmüthig geduldet, von Publicums, die tagtäglich Comödiespielen sehen können. Die Geschmacks-Kenner sind einmal kärglich gesäet; der Geschmacks-Mäkler aber sind desto mehr.

Man sollte alle junge Wüstlinge, statt sie proprodego zu erklären, zur Bühne eines wandernden Theater-Prinzipals schicken, um die Oeconomie zu lernen, die ohnehin sparsame Gage wird selten richtig bezahlt, so daß man sich immer dazu einrichten muß, mit der Hälfte

des Gehalts auszukommen. Mit dem Schulden machen hat es keine Noth; denn der höchste Credit ist bey der höchsten Industrie kaum ein paar Thaler. Ich stak in einer Schuldenlast von sechs bis sieben Thalern; für meine damalige Lage ein Capital. Ich besaß zu viel Ehrgefühl um zu emlaufen, und sah doch keinen andern Ausweg, als den Wechsel den lieben Gott zu endoßiren. Unsre Zugstücke und Mordspiele brachten nichts mehr ein; über unsre Späße wollte Niemand mehr lachen; unser Singsang klang den Ohren dieser aufgeklärten Bewohner wie Eulen und Nachtvögel-Gekrächze. — Jetzt war ein allgemeiner Landtag nothwendig, um sich gemeinschaftlich zu berathschlagen, wie aus diesem Labyrinthe zu kommen sey. Eine große Arlekinede durchkreuzte in diesem Moment mein Gehirn. Ueberlaßet euch — erhub ich meine Stimme — unbedingt meiner Leitung, aber ich kann mein Geheimniß nur drey Personen anvertrauen. Ich konnte es nicht verhindern, die Frau Prinzipalin nnd diesen geheimen Conseil präsidiren zu sehen. Sie war in jedem Sinne eine gewaltige Frau, gegen die ihr Herr Gemahl federleicht erschien. Ich entwickelte mein Projekt mit aller mir nur möglicher Beredsamkeit. „Schauspiele hatten schon die Griechen, die Griechen hatten Schauspiele" — hub ich an.

Kikel Kakel! rief der Directeur. — Was soll das Zeug hier? — fragte der Regißeur. —

Die

(„Die Griechen hatten Narren, Narren hatten die Griechen,") persiflirte der Komiker; überhaupt ein aberwiziger Kopf. — Mein Project war also nicht allein verworfen, sondern konnte nicht einmal zur Sprache kommen. Es ward ein anderer Beschluß gefaßt, und des andern Tages erschien ein blau und roth gedruckter Zettel folgenden Inhalts:

Da die hier seit etwelcher Zeit mit rasendem Ruhm in allhiesiger Gegend gespielte Gesellschaft ächter und probater deutschen Schau- Lust- und Trauerspieler unter der Direction des Herrn — (was thut der Name zur Sache?) auch in hiesiger Stadt ein noch nie gesehenes Spectakel dem hochgeneigtesten Publico allen Standes und Würden aufzuführen die hohe Gnade haben wird.

Fortsetzung künftig.

4.

Biondetta.

Fortsetzung.

Ich kann meine Lage nicht beschreiben; ich kann nicht sagen, wer meinen Muth erhielt, und mich verhinderte in Ohnmacht zu falleu, bey dem Anblick dieses Schauspiels, bey dem noch schrecklicherm Getöse, das in meine Ohren scholl.

Ich fühlte, wie nothwendig es sey, meine Kräfte zurück zu rufen; ein kalter Schweis war auf dem Wege sie zu zerstreuen; ich that mir Gewalt an. Unsre Seele muß einen weiten Inbegrif, wundernswürdige Schnellkraft haben — eine Menge von Gefühlen, Begrifen, Betrachtungen treffen mein Herz, gehn in meinen Geist über, und dringen alle auf einmal in mich. Verwunderung tritt an die Stelle der Furcht, die mich bemeisterte. Ich wende mein Auge gegen das Gesicht.

Was verlangst du selbst, Verwegner, daß du dich in dieser scheußlichen Gestalt zeigst?

Das Gespenst bedenkt sich einen Augenblick. „Du hast mich verlangt," sagt es mit leiserer Stimme. — Sucht der Sklave seinen Herrn zu schrecken? Kömmst du meine Befehle anzunehmen, so wähl' eine anständige Gestalt, und den Ton der Unterwürfigkeit.

„Herr, sprach das Gespenst, in welcher „Gestalt soll ich erscheinen, die dir angenehm „sey?"

Ein Hund kam mir gerade zuerst in den Kopf: Komm, antwortete ich, als Bologneser. Kaum hatte ich den Befehl ertheilt, so reckte das anstaunenswürdige Kameel seinen sechszehn Fuß langen Hals aus, neigte sein Haupt in die Mitte des Saals, und spie ein weißes Löwenhündchen, feiner glänzend-seidner

Wolle

Wolle aus, dessen Ohren auf die Erde schlepten.

Das Fenster schloß sich; alle andre Erscheinung schwand; unter dem hinreichend erleuchteten Gewölbe blieb niemand als der Hund und ich. Er lief rund um den Kreis herum, wedelte mir entgegen, und machte tausend Sprünge. „Herr, sagt' er, ich küßte dir gern „die Füße; aber der schreckliche Kreis um dich „her stößt mich zurück."

Mein Zutrauen war zur Kühnheit gestiegen; ich gehe aus den Kreis, halte den Fuß hin, und der Hund lekt ihn; ich mache eine Bewegung, um ihn an die Ohren zu greifen, er legt sich auf den Rücken, als bät' er um Gnade. Ich sah, daß es ein Weibchen war. Steh auf, sprach ich, ich verzeihe dir: du siehst, ich habe Gesellschaft; die Herren warten nicht weit von hier; sind müde vom Gehn, ich will ihnen eine Collation geben; Früchte, Eingemachtes, Eis, Wein, alles muß gut eingerichtet seyn; das Zimmer erleuchtet und verziert, ohne Pracht, aber reinlich. Gegen Ende der Mahlzeit, kömmst du als Sängerin mit einer Harfe; ich will dir ein Zeichen geben, wenn du erscheinen sollst. Spiel deine Rolle ja recht, singe mit Ausdruck, mit Anstand, mit Zurückhaltung. —

„Ich will gehorchen, Herr; aber unter „welcher Bedingung?"

Unter

Unter der Bedingung zu gehorchen, Sklave. Ohne Widerrede, oder —

„Du kennst mich nicht, Herr, sonst würdest du mir weniger strenge begegnen. Meine einzige Bedienung wäre vielleicht, dich zu entwafnen, dir zu gefallen.“

Ich drehe mich um, und siehe, meine Befehle werden geschwinder befolgt, als eine Verwandlung der Oper. Die Mauern des Gewölbes, vorher schwarz, feucht, mit Moos bedeckt, werden jetzt angenehm dem Auge an Farbe und Ausschmückung, ein Saal von Jaspis. Die Decke schien auf Säulen zu ruhn. Acht Armleuchter von Chrystall, jedweder mit drey Lichtern, verbreiteten überall gleiche lebhafte Klarheit.

Im Augenblick stellen sich Tafel und Schenktisch zurecht, gefüllt mit jedem Zubehör unsers Mahls. Früchte und Gebacknes waren so auserlesen, schmackhaft und lieblich als möglich. Das Porzellan das feinste. Das Hündchen sprang immer um mich herum, als obs das Werk beschleunigte, als obs früge: bist du zufrieden?

Recht gut, Biondetta, sagt' ich, nimm jetzt meine Livree, und melde den Herren, daß ich sie erwarte, daß gedeckt ist.

Kaum wend' ich mich weg, so seh' ich einen zierlich gekleideten Bedienten in meiner Livree, mit einer brennenden Fackel hinaus gehn: gleich darauf kömmt er wieder, und führt

führt meinen Pohlen und seine beyden Freunde herein. Die Ankunft des Bedienten und sein Kompliment hatte sie auf etwas Ausserordentliches vorbereitet, aber nicht auf die Veränderung des Orts, wo sie mich gelassen hatten. Hätt' ich nicht andre Dinge im Kopf gehabt, würde mich das Erstaunen unterhalten haben, wovon ihre Ausrufungen, die Veränderung ihrer Gesichtszüge, und ihre Stellung zeugten.

Meine Herren sagt' ich, sie haben mir zu Gefallen einen großen Weg gemacht, auch müssen wir nach *** zurück: daher dacht ich, würde dies kleine Mahl ihnen nicht ungelegen sein. Verzeihen sie nur dem Impromptü, den Mangel an Wahl und Ueberfluß.

(Die Fortsezzung folgt.)

5.

Kunststücke.

1) Daß sich ein Ey von selbst auf einem Tische hin und her bewege.

Man blase ein Ey ganz aus, daß keine Materie darinnen bleibe, laße einen Blut-Igel in das Ey laufen, vermache die Löcherchen mit weißem Wachse. Weil nun der Igel keine frische Luft schöpfen kann, wird er sich bis er umkommt, eine geraume Zeit in dem Ey hin und her bewegen, und also mit Verwunderung der

der Zuschauer das Ey auf dem Tische hin und her treiben.

2) Die Bewegung einer Uhr nach Belieben aufzuhalten.

Begehret von einem andern eine Uhr, und leget sie auf den Tisch, auf welchen ihr eure Belustigungen machet, so daß ihre Unruhe gerade über die Spitze eines starken Magnetstabes, der in diesem Tische verborgen ist, stehe, so wird derselbe sobald die Unruhe anziehen, welches hinreichend seyn wird, die Bewegung der Uhr auch plötzlich aufzuhalten. Sobald man aber die Uhr an einen andern Ort legt, oder den Magnetstab wegnimmt, so wird auch die Uhr wieder fortgehen. Es muß aber, wenn man diese Belustigung machen will, der Perpentikel von Stahl seyn, weil es außerdem nicht gelingen würde. Dieß schadet der Uhr auf keinerley Weise, und man kann dadurch in derselben nichts in Unordnung bringen. — Man kann auch die Uhr mittelst eines Hackens an eine Tapete hängen, hinter welche man einen Magnetstab verborgen hält.

6.

Oeconomische Mittel.

1) Wider die Baumraupe.

Man nehme Merrettig und Kalmeswurzel so viel man will, oder nachdem man viel Bäume hat; dieses in einem Mörser unter einander gestoßen, einen guten Wein- und Biereßig darauf gegoßen, und damit kochen laßen. Alsdann wenn die Bäume ausgeschlagen sind, mit einem Sprengwedel und diesem Eßig die Bäume besprengt; so werden sich alle Raupen verlieren und die Bäume verlaßen.

2) Mittel daß die Haasen die jungen Bäume nicht benagen und die jungen Reiser nicht abfreßen.

Man nehme Ochsengalle, recht alten stinkenden Schmerkäse, einen Schuß Pulver, und 8 oder 10 Zindel Knobloch; alles gar klein zerrieben und Kühkoth darunter gethan. Hernach gieße man so viel reines Brunwaßer dazu, daß es ziemlich dünne werde. Wenn man es gebrauchen will, so nimmt man einen Borstpinsel, und streiche die Stämme so hoch damit an, als man will, so wird kein Haase den Bäumen Schaden zufügen können.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Bilderbuch technologisches, zur Belehrung und Unterhaltung, mit den nöthigsten Erklärungen versehen; 18 Heft, enthält: Grohmanns historisch-technologischer Schauplatz der merkwürdigsten Erfindungen und ihrer Benutzung. 1sten Bandes 1ste Abtheilung. Mit 7 fein colorirten Abbildungen. gr. 4. 1 Rth. 12 gr. Velin 2 Rth. 12 gr.

Bres, J. P., Untersuchungen über das Daseyn des Kältestoffs und den allgemeinen Behälter desselben. Aus dem Französischen übersetzt und mit einem Vorberichte und Anmerkungen begleitet von D. Adam Michael Birkholz. M. 1 Kupfer, gr. 8. 18 gr.

Grohmanns, J. G., historisch-technologischer Schauplatz aller merkwürdigen Erfindungen und ihrer mannigfaltigen Benutzung. Zur Belehrung und Unterhaltung dargestellt. Ersten Bandes erste Abth. m. 7 fein kolorirten Abbildungen von Geißler. 4 brosch. 1 rthlr. 12 gr. Velin-Papier 2 rthlr. 12 gr.

Druckfehler.

Im vorhergehenden Gedichte des Horchers No. 36 ist in der letzten Stropfe die 4te Zeile wie folgt ausgelaßen worden, und soll heißen:
„Daß des alten Bundes Sohn nicht ferner sich bey dir des neuen Bundes freu'; " u. s. w.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1 Bogen und 1 Kupfer 1 Ggl.

Gabinet Śląska Łużycki

— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 38tes Stück.

Das Kupfer. Die 3 Consuls der dermaligen französischen Republick.

I.

Der neue Diogenes.

Als Erklärung des Kupfers im Horcher No. 37.

In Griechenland lebt einst ein Mann
Diogenes mit Nahmen,
Der packte alle Leute an
Die nach der Hauptstadt kamen.
Bist du ein Mensch? so rief er stets,
Begukte Alle gerne,
Mit seiner Blendlaterne.

Das war ein Weiser! seht mal an
Wie sich die Zeiten ändern!
Träf man jetzt einen solchen an
In Deutschlands klugen Ländern,
So sagte man: er ist ein Narr,

Er kann hübsch zu den Andern
Bald in ein Tollhaus wandern.

Die Weisen unsrer jetz'gen Zeit
Benehmen sich gescheuter,
Der Philosoph macht jetzt das Kleid,
Denn was bedarf man weiter?
Den Rock zur Noth bis an die Knie
Nebst aufgestulpten Kragen
Sieht man die Herren tragen.

Zum Zeichen dienet ferner auch
Am Stiefel vorn ein Schnabel,
Die Hosen weit herauf am Bauch,
Sechs Zoll hoch überm Nabel;
Ein kurzer Knüppel in der Hand
Soll aller Welt beweisen:
Wir sind die deutschen Weisen.

Um völlig Philosoph zu seyn
Muß man auch Damen haben;
Der Mensch muß sich des Lebens freun
Und sich am Schönen laben,
An hohlen Wangen mit Karmin,
An Mädchen — schön wie Musen —
Mit Zitteronen-Busen.

Ein Bullenbeißer geht voran,
Am Schweife die Laterne,
Und predigt brummend Jedermann
Schau Sterblicher und lerne

Wie

Wie sich ein wahrer Weiser trägt,
So aufgeklärt, daß — Affen
Durchs Schielglas ihn begaffen.

2.

Biondetta.

Fortsetzung.

Meine Unbefangenheit verwirrte sie, mehr als die Veränderung der Scene und die Eleganz des Mahls, wozu sie sich eingeladen sahn. Ich wards gewahr; und entschlossen, ein Abentheuer bald zu enden, dem ich im Herzen nicht traute, wollt' ichs doch geltend machen, und erpreßte alle Heiterkeit, die von Natur in mir liegt.

Ich drang in sie, sich niederzulassen. Die Stühle rückte der Bediente wundernswürdig geschwind herbey. Wir sizen: ich schenke ein, gebe herum. Ich allein esse und rede, die andern gaffen. Endlich bewegt sie meine Zuversichtlichkeit, auch zu essen. Ich bringe die Gesundheit des schönsten Mädchens in ** aus; wir trinken. Ich rede von einer neuen Oper, von der Sängerin, die kürzlich angekommen, und viel Aufsehn macht; von schönen Künsten, Musik, Bildnerey. Eine Flasche wird leer, eine bessere nimmt ihren Plaz ein. Der Be-

diente bedient übermenschlich geschwind, läßt uns keinen Augenblick warten.

Ich warf einen verstohlnen Blick auf ihn: er hatte das Ansehn des Gottes der Liebe; auch die Gefährten meines Abentheuers machte seine Ansicht stuzig, vergnügt und unruhig. Das Eintönige dieser Lage misfiel mir, ich sah daß es Zeit war, sie zu unterbrechen. Julio rief ich, Dorina hat mir einen Augenblick versprochen; sieh zu, ob sie da ist. Julio gieng hinaus.

Meine Gäste hatten keine Zeit, sich über diese seltsame Botschaft zu wundern. Die Saalthüre öfnete sich. Dorina trat mit ihrer Harfe herein, in einem anständigen Negligee, und sehr durchsichtigen Flor über die Augen. Sie sezte die Harfe bey sich nieder, und neigte sich mit vieler Leichtigkeit und Grazie: Mein Herr, sagte sie, ich war auf keine Gesellschaft vorbereitet, sonst würd' ich mich in dem Aufzuge nicht haben sehn lassen; die Herren werden einer Reisenden verzeihen.

Sie sezt sich. Wir bieten ihr wechselsweise das Beste unsers kleinen Mahls an. Sie nimmts aus Gefälligkeit. Wie, Modex: sagt' ich, sie durchstreifen ja ** nur. Lassen sie sich nicht aufhalten?

„Ein altes Engagement hält mich. Beim lezten Karneval zu ** war man sehr gütig gegen mich. Ich mußte versprechen, wieder zu kommen. Man hat mir schon voraus gezahlt, sonst

sonst hätt' ich den Vortheilen, die man mir hier anbot, unmöglich entsagen können. Ich hätte mir Mühe gegeben, das Lob des hiesigen Adels und Publikums zu verdienen, der sich durch seinen Geschmack in ganz *** auszeichnet."

Meine beyden Gefährten bücken sich, um das Kompliment zu beantworten; mögten sich die Augen auswischen, so wahr kömmt ihnen alles vor. Ich dringe in die Virtuosin, uns eine kleine Probe ihrer Kunst zu geben. Sie war enrhümirt, fatigirt, fürchtete mit Recht in unsrer Gunst zu fallen. Endlich entschloß sie sich, ein obligates Recitatif und eine pathetische Arie zu singen, womit der dritte Aufzug der Oper schloß, in der sie debütiren sollte.

Sie nimmt die Harfe, präludirt mit einer kleinen, länglichten, fleischigten Hand, weiß und roth, deren Fingerspizen sich unmerklich ründeten — es läßt sich nicht beschreiben — wir waren alle entzückt, glaubten das herrlichste Concert zu hören.

Sie sang. Mehr Kehle, mehr Seele, mehr Ausdruck hat keine. Keine rührte mehr, übertrieb weniger. Mein Innerstes war bewegt, fast vergaß ich, daß ich der Schöpfer des Zaubers war, der mich fortriß.

Die Sängerin richtete die zärtlichen Stellen ihres Gesanges an mich. Das Feuer ihrer Blicke drang durch den Schleyer; es war

unbeschreiblich hinreissend und sanft; diese Augen waren mir nicht unbekannt. Endlich da ich die Züge zusammen nahm, die der Schleyer mich erkennen ließ, erkannt' ich in Dorina den Schelm Julio, aber seine zierliche, feine, schlanke Taille war in dieser Kleidung weit auffallender, als in der Bediententracht.

Die Sängerin schloß, und wir lobten sie mit Recht. Ich ersuchte sie, noch ein lebhaftes Liedchen zu singen, um uns die Allgemeinheit ihres Talents bewundern zu lassen. „Nein, „versezte sie, die Stimmung meiner Seele würde mir das nicht zulassen, überdem haben sie „selbst bemerkt, wie sehr ich mich angreifen „muß, ihnen zu gehorchen. Meine Stimme „empfindets, daß ich reise; sie ist rauh. Sie „wissen, noch diese Nacht geh' ich von hier. „Ein Miethkutscher hat mich hergebracht; von „ihm häng' ich ab. Nehmen sie meine Entschuldigung an, und erlauben sie mir, mich „zu empfehlen." Sie stand auf, und ergrif die Harfe. Ich nahm sie aus ihrer Hand, führte sie bis an die Thür, wo sie hereingekommen war, und ging wieder zur Gesellschaft.

Ich hätte Freude erregen sollen, und sah Zwang auf allen Gesichtern. Ich nahm meine Zuflucht zum Unger. Hätt' ihn köstlich gefunden, Kräfte und Gegenwart des Geistes von ihm wieder erhalten, ich verdoppelte die Portion, und als die Stunde heranrückte, befahl ich

ich dem Bedienten, der wieder Plaz hinter meinem Stuhl genommen hatte, den Wagen vorfahren zu lassen. Julio ging stracks hinaus.

Die Fortsetzung künftig.

3.

Leben Sigismund Fridolins, eines Gauklers.

Fortsetzung.

Dieses an Lächerlichkeit und Vergnügen reiche Schauspiel wird für heute enthalten: die Leib- Lieb- Lebens- und Sterbensgeschichte des verrnchten Faustio Weiland, Doctor der Rechte und Algebrazion, zu deutsch Buchstabenwißenschaft und anderer chimischen Wißenschaften mehr, auf der hohen Schule zu Frankfurt am Main. Hier wird aufs deutlichste dargestellt und präsentirt werden, wie sich oben bemeldter Doctor Faust trotz der Warnung der Heiligen, die ihm erscheinen, dem bösen Feinde, Namens Mephistophiles, leibeigen verschreibet; darauf mit seinem Discipul Wagner durch die Lüfte auf einem Mantel reist, und endlich zum Finale und Schluß den wohlverdienten Lohn seiner Sünden zur Warnung aller deroten Seelen empfängt. Abbonnamend suspandih.

Man muß die kleinen Sünden gegen die deutsche Rechtschreibung und Sprachlehre, so-

wohl als die nicht elegante Schreibart der vorstehenden Affiche schon mit Nachsicht beurtheilen — schleicht sich doch zuweilen auf manche National-Affiche eine kleine Zweideutigkeit ein, die aus dem Vergehen gegen die liebe Grammatick entsprang!

Schon zwey Stunden vor der angesetzten Stunde, wo das Schauspiel anheben sollte, war kein Plaz mehr in dem geräumigen ehmaligen — Pferdestalle. Die Zuschauer drängten einander mit Rippenstößen zu der einzigen Eingangsthür hinein. Hier verlor eine Dame ihr Häubchen; dort schrie eine andere: reißt mir doch nur nicht das Halstuch vom Leibe! Wieder eine andere keuchte, konnte kaum Athen mehr schöpfen und schimpfte gar jämmerlich über das unsinnige Gedränge, worin dermalen ihre — Fleisch-Masse schwizte. In dieses Murren mischte sich noch obendrein das Geschrey kleiner Kinder, die doch auch mit in die Comödie gehen sollten. Nur die Betheurung des Prinzipals an der Caße: daß morgen das seltne Schauspiel wiederholt werden würde, besänftigte die zurückkehrende Menge. Neugierig lugte ich durch eine Spalte im Theater-Vorhange, (der aus dem Bettuche des Gastwirths, bey welchem wir uns einquartirt hatten, bestand, wie ich beiläufig erwähnen muß) und freute mich herzlich über den überströmenden Stall voll — Zuschauer. Unsere Schaubühne war überhaupt einzig in seiner Art.

Doch

Doch nichts ist so böse, daß es nicht auch zu etwas tauge, und so verdiente unser Schauplaz den Vorzug, daß meine Herren Collegen, vorzüglich der erste Liebhaber und auch der Held im Mordspiele, sich das Zersägen der Luft und aller Figurationen im Augenblicke des höchsten Affects abgewöhnen mußten. Denn wer hier den Himmel oder sein Geschick mit empor gehobner Faust anklagte, stieß sich so unsanft an die Queerbalken, daß die Einbildung auf der Stelle nachließ. Auch unsere Damen vortheilten von dieser Niedrigkeit, denn sie äußerten bey jeder Gelegenheit, daß sie ihre kostbaren Aufsätze mit Federn, ihre Helme und Zierrathen (die sie hätten haben können) hier gar nicht anbringen könnten.

Einzig und eben so sinnreich paradirte das Orchester. Bey gewöhnlichen Vorstellungen bestand das Personale aus 5 Fidlern, die man, damit sie nicht mit dem halben Leibe aufs Theater ragten, in ein Loch eingrub.

Die Bühne erschien nach Verhältniß ziemlich geräumig, aber wegen der im Wege stehenden Säulen, der Spiz- und Querbalken, in schiefe Richtung gebaut, so daß sie die größte Aehnlichkeit mit einem Trichter hatten. Es ist leicht einzusehen, daß der größte Theil die Gegenstände nur in schiefen Richtungen sah. Ursprünglich war die Hälfte unsers Tempels ein Stall gewesen, der erst in der Folge zu einer Scheuer oder Wagen-Remise avanzirte;

denn rund umher befanden sich mehrere große und kleine Ställe, worin die vierfüßige Jugend des Staats residirte. Der Eingang schien ziemlich saftig von temporellen Feuchtigkeiten und dem eingetretnen Regenwetter. Nicht selten knallten die jungen Sprößlinge mit Steinen an die breterne Wand, theils zur Belustigung, theils aus Rache, weil sie nicht umsonst eingelassen wurden. Diese Knallchen verursachten nicht selten ein lautes Quicken des feinern Geschlechts, oder ein lachendes Hohoho der Kraft-Menschen, während die auf der Bühne in Arbeit begriffenen Acteurs ihren Sermon mit dem Ausruf: das sind verfluchte Jungen! unterbrachen. Zu diesen Schönheiten gesellte sich das Blöken, Wiehern, Mekkern und Brummen der benachbarten vierfüßigen Gesellschaft. — Nach beendigtem Schauspiele ward eine holländisch-ostindische Schatten-Pantomime von meiner Erfindung aufgeführt. Ein reisender Marionettenspieler lehrte mich das seltne Kunststück, von dem ich im Zirkel meiner Jugend-Gespielen öfters Gebrauch machte. Die Noth und das Jünglings-Alter ist erfinderisch: mithin bereicherte ich die Idee mit meinen Erfahrungen und sinnreichen Erfindungen. Die Geschichte einer holländischen Schatten-Pantomime ist äußerst einfach; sie läßt sich, wie alles Große in der Welt, mit wenig Worten beschreiben, und das ganze Geheimniß liegt in der Brechung und Verbreitung der Lichtstrahlen; im Wieder-

Wiedergeben, Verkürzen und Verlängern des Schattens. So wird es begreiflich, wie man ein Gericht Schlangen, Eidechsen, Scorpionen, Tarandeln und Molche ꝛc. im Angesicht des respectiven Publicums eßen kann, ohne eine Indigestion zu befürchten.

(Die Fortsezzung folgt.)

4.

Spiel.

Recensiren.

Die Gesellschaft setzt sich in einen Halbzirkel, und macht die beliebte bunte Reihe. Aus derselben wird eine Person gewählt, die das Publicum vorstellt. Diese Person wählt eine andere, die irgend eine der Gesellschaft bekannte Begebenheit erzählen, oder auch irgend eine erdichtete Erzählung zum Besten geben soll. Beyde setzen sich vor den Halbzirkel, und die erzählende Person hebt an. Alle Personen im Halbzirkel sind Recensenten, und haben das Recht den Erzählenden in die Rede zu fallen, und entweder die Sache oder den Vortrag zu recensiren, (aber freilich nur immer eine auf einmal.) Das Publicum hört zu, behält den Faden der Erzählung, weiset entweder die erzählende Person oder den Recensenten zurechte, und bringt unstatthafte Recensionen so gleich

zum

zum schweigen. Hat die erzählende Person den Faden der Erzählung vergessen, so fordert ihr das Publicum ein Pfand ab; ist ein Recensent widerlegt oder zum schweigen gebracht worden, so muß er sich der nehmlichen Strafe unterwerfen. Das Publicum aber, welches das meiste oder wichtigste von allem dem behalten muß, erklärt sich am Ende über die Erzählung und über die Recensionen, und fordert nun diejenigen Personen zu einer Erzählung auf, die am wenigsten an der vorigen kritisirt hat. Dadurch werden diejenigen, die sich sonst mit schweigen behelfen würden, zu gegenseitiger Mittheilung genöthiget, und die ganze Unterhaltung kann auf solche Weise durch lebhaften und feinen Witz sehr angenehm werden.

5.

Anekdoten.

1. Der Teufelsläugner.

Als Jüngling läugnete den Teufel stets Klesant;
Als Ehemann kam ihm der Glaube in die Hand.

No. 2.

No. 2.

Es war ehedem sehr gewöhnlich, kleine Versehen damit zu bestrafen, daß man den Verbrecher auf einem hölzernen Esel reiten ließ. Als ein Richter damit prahlte, daß er Jemanden durch diese Strafe gebeßert habe: so klopfte ihn einer der Anwesenden auf die Achsel, und sagte: was doch der Esel nicht kann. —

No. 3.

Ich wollte, rief ein Mann im Zorn seiner Frau zu, daß dich der T — hohlte. — Wer wird, sagte sein Nachbar, der dies hörte, auch so sprechen! Versöhnt euch, und denkt an das Sprüchwort: eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus.

No. 4.

Eine junge Frau die gern Mutter gewesen wäre, kam endlich auf den Verdacht, ihr Gatte müße ausschweifen; — sie ging endlich sogar so weit, und ließ ihn vor den Richter fordern. Sie erschienen Beyde, und der Richter fragte sie, was sie wieder ihren Mann anzubringen habe? Die weibliche Delicateße, antwortete sie, erlaubt es mir nicht, meine Beschwerden zu erzählen. Nun — sagte der Richter, so schreiben sie mir dieselben auf; hier sind Feder, Papier und Dinte. Die Frau nahm die Feder, doch — ohne Dinte, und schrieb. Der Richter der alles dies mit ansahe, ohne den Zweck davon zu begreifen, sagte zu ihr:

sie

sie schreiben und bringen nichts auf das Papier? — Ja mein Herr, antwortete die schlaue Dame, das wollt ich eben von meinem Manne sagen.

No. 4.

Ein Frauenzimmer fiel unvorsichtiger Weise, und schlug mit der Hand gegen einen glühenden Ofen, auf einer Stelle, wo die Jahrzahl 1740 stand, so daß die ganze Zahl sich in ihren Arm einbrannte. Man schickte zum Chirurgus, welcher aber abwesend war. Weil indeßen die Sache dringend gemacht wurde, so ging der Lehrbursche hin, um die Wunde zu verbinden. Als dieser die Jahrzahl 1740 erblickte, erklärte er sogleich: der Schade könne, weil er schon zu alt sey, schwerlich geheilt werden.

6.

Der sonderbare Wechsel.

Ein Kaufmann in Frankreich, welcher sich in Amerika niedergelassen, und sich daselbst große Reichthümer erworben hatte, wollte solche gerne mit einer Person, welche seiner würdig wäre, theilen. Da er nun in dasiger Gegend keine finden konnte, welche ihm gefiel; so wandte er sich an seinen Correspondenten in Paris. Er war gewohnt in seinen Briefen beständig den

den Kaufmanns-Styl zu beobachten; und da er einen Liebeshandel eben so wie eine Kaufmanns-Sache betrachtete, so gab er seinem Freund, nachdem er ihm verschiedene andere Commißions aufgetragen, von seinem Vorhaben mit diesen Worten Nachricht: „Ferner, da ich den Entschluß gefaßt, mich zu verheirathen, und ich hieselbst keine gewünschte Parthey für mich finden kann; so ersuche Ew. mir mit erster Schiffsgelegenheit ein Mädchen von folgender Bonität und Güte zu übersenden, nehmlich: Ich verlange keine Mitgabe, aber übrigens muß sie ein ehrliches Mädchen von guter Herkunft seyn, zwischen 20 und 25 Jahr alt, von mittelmäßiger und proportionirlicher Größe, schön von Angesicht und guten Sitten, von guter Gesundheit und stark von Leibes-Konstitution, damit sie den Wechsel des Klima's vertragen kann, und ich nicht nöthig habe, mir nachher eine andere Frau zu remittiren, wenn die erste nicht nach meiner Aufgabe ausfallen sollte; welches Ew. so viel wie möglich vorbeugen müssen, besonders wenn sie den langen Weg und den Risico des Transports bedenken.

Der Beschluß künftig.

Folgende

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Rosegarten, meine Freuden in Sachsen, mit 1 Kupfer, 8. 21 gr.

Salmagondi (das persische Olla Potrida) von kleinen Erzählungen, mit 1 Kupfer. 8. 1 rthlr. 8. gr.

Schreibebuch, neu erfundenes, um in weniger, denn der Hälfte der gewöhnlichen Lehrzeit, eine schöne und deutliche Hand schreiben zu lernen. Für Schulen, Kinder und Erwachsene, und vorzüglich zum Privat- und Selbstunterricht. Deutscher Cursus in 4 Heften, 4. geh. 12 gr.

Gärtner, J. de fructibus et Seminibus plantarum. Vol. 1 et 2. cum Tab. aen. 180. a 24 Rthlr.

Musikalien.

Bergt, A. Terzette für drey Singstimmen mit Begleitung des Fortepiano, 18 Heft, kl. fol. 1 rthlr.

Monolog aus Friedrich Schillers Jungfrau von Orleans, mit einer harmonischen Begleitung im Klavierauszuge von C. Schulz. gr. 4. brosch. 6 gr.

Berger, 8 Lieder mit Begleitung des Claviers. (in Commißion.) 12 gr.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Cabinet
Śl. ...o-Łużycki

BIBLIOTEKA ...

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Rosegarten, meine Freuden in Sachsen, mit 1 Kupfer, 8. 21 gr.

Salmagondi (das persische Olla Potrida) von kleinen Erzählungen, mit 1 Kupfer. 8. 1 rthlr. 8. gr.

Schreibebuch, neu erfundenes, um in weniger, denn der Hälfte der gewöhnlichen Lehrzeit, eine schöne und deutliche Hand schreiben zu lernen. Für Schulen, Kinder und Erwachsene, und vorzüglich zum Privat- und Selbstunterricht. Deutscher Cursus in 4 Heften, 4. geh. 12 gr.

Gärtner, J. de fructibus et Seminibus plantarum. Vol. 1 et 2. cum Tab. aen. 180. a 24 Rthlr.

Musikalien.

Bergt, A. Terzette für drey Singstimmen mit Begleitung des Fortepiano, 1s Heft, kl. fol. 1 rthlr.

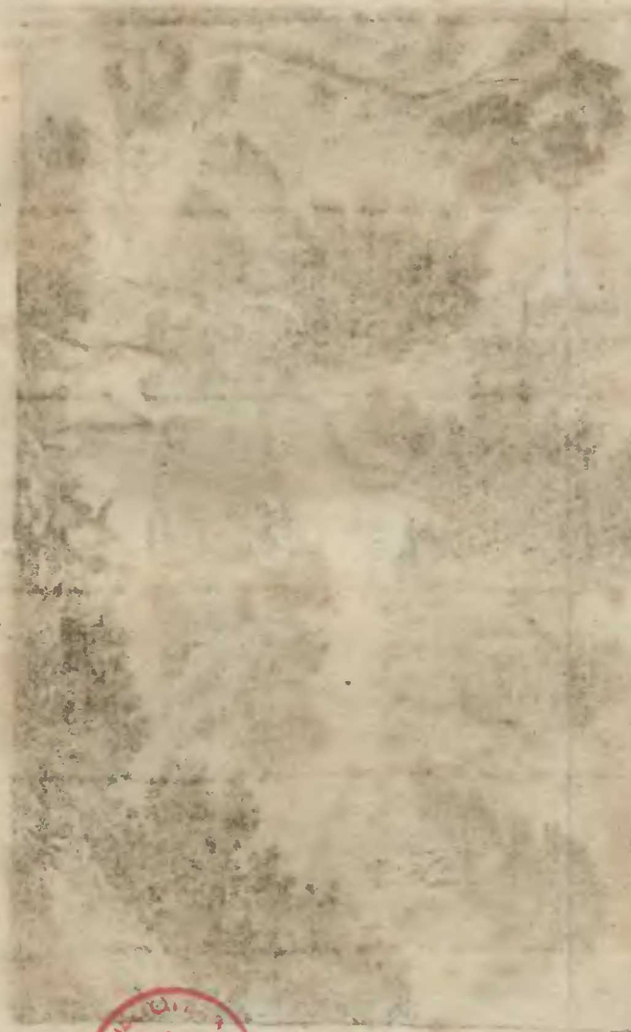
Monolog aus Friedrich Schillers Jungfrau von Orleans, mit einer harmonischen Begleitung im Klavierauszuge von C. Schulz. gr. 4. brosch. 6 gr.

Berger, 8 Lieder mit Begleitung des Claviers. (in Commißion.) 12 gr.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Cabinet
Sl[illegible]o-Łużycki



BIBLIOTEKA WROCŁAWSKA

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 39tes Stück.

Das Kupfer. Eine Felsenquelle bey Quortino am Locarner See in der Schweiz.

I.

Ein Landmädchen an den Horcher wegen der zwey Gedichte im 36 und 37 Stücke.

Giebts in Städten denn nichts mehr zu hecheln,
Warum kommt ihr denn zu uns aufs Land,
Wollt ihr gerne höhnisch uns belächeln,
Weil ihr nichts mehr in den Städten fand?

Schande der! die unsre schöne Fluren
Laßen, und den Städtern folgen kann,
Schande der! die euren Lasterspuren,
Eurer (feilen) Wollust folgen kann.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 39tes Stück.

Das Kupfer. Eine Felsenquelle bey Quortino am Locarner See in der Schweiz.

I.

Ein Landmädchen an den Horcher wegen der zwey Gedichte im 36 und 37 Stücke.

Giebts in Städten denn nichts mehr zu hecheln,
Warum kommt ihr denn zu uns aufs Land,
Wollt ihr gerne höhnisch uns belächeln,
Weil ihr nichts mehr in den Städten fand?

Schande der! die unsre schöne Fluren
Laßen, und den Städtern folgen kann,
Schande der! die euren Lasterspuren,
Eurer (feilen) Wollust folgen kann.

Horcht in euren dumpf verschloßnen Mauren,
O es giebt zu horchen noch sehr viel,
Aber Dörfer, wo nicht Horcher lauren,
Diese — bitt' ich — laßet aus dem Spiel.

Doch zu horchen mag es wenig geben,
Oeffentlich ist eure Schande; ja!
Sehn und hören dürft ihr nur, nur leben,
Und es ist genug Satyre da. —

Wollt ihr schreiben — werdet Biographen
Eurer selbst, — füllt eure Blätter an,
Schildert nur euch selbst, ihr armen Sklaven,
Zählt die Laster auf von Weib und Mann.

Und ich weis, ihr werdt zu schreiben haben,
Daß ihr nimmer unser mehr gedenkt,
Werdet schreiben, bis man euch begraben,
Und mit euren Schriften eingesenkt.

Und du Horcher denke deiner Sünden,
Schweige gerne von den unsern still,
Denke ihrer, und du wirst es finden;
Ihrer sind ja auch die Hüll und Füll.

2.

Mittheilungen aus der Schreibtafel eines Sonderlings, in alphabetischer Ordnung.

(Fortsetzung.)

Kammerjungfer mehrentheils gutwillige Geschöpfe, welche in der Antichambre je zuweilen als Vorposten ausgestellt werden, auch wohl manchmal arrangiren sie den Putz und Anzug ihres Gebieters.

Kuß eine Waare, deren Preiß ziemlich gegen sonst gefallen ist — dazu haben ohne Zweifel die sogenannten Pfänderspiele am meisten beygetragen, in welchen der menschliche Witz auf die Folter gespannt wird, um einen Kuß zu erhaschen; sonst soll ein Kuß durch öftern Genuß, so süß er auch anfangs schmecken mag, zuletzt einen sehr allgemeinen Geschmack bekommen. Einige halten es mit geraubten, andere mit geschenkten Küßen — ob es wahr ist, daß Damen ihre Begierde zu küßen, weniger verbergen können, als Männer, ist schwer zu entscheiden; doch möchte wohl kein Jüngling in unsern Zeiten, diese Liebkosung so unhöflich erwiedern als im 16ten Jahrhundert ein berühmter Professor. Als derselbe zu Lion studirte, versuchten die Frauenzimmer alles umsonst, ihn zu verführen; ja er war so außerordentlich keusch, daß er einem artigen Mädchen welche sich aufs Angelegentlichste bemühte,

seine Keuschheit wankend zu machen, sich ihm um den Hals warf, ihn liebkoßte und küßte, eine Ohrfeige gab, welche das ganze Haus in Aufruhr brachte. Die Folge davon war, daß man beyde auslachte; aber der Himmel strafte ihn dafür, wie er selbst gestand, in der Folge durch vier unglückliche Ehen. — Welcher Student würde zu unsern aufgeklärten Zeiten wohl so unhöflich handeln!

Kirschen ist eine vortrefliche Frucht, wie aber das Sprüchwort sagt, muß man sie nicht mit großen Herren eßen.

Keßel. Was für verschiedenen Eindruck — ein Bombenkeßel, und ein Fleischkeßel auf den Soldaten machen kann.

Kleid. Daßelbe soll unter allen falschen Verdiensten das lächerlichste seyn, und doch — macht es den Mann.

Konzerte giebt es in allerley Form und Geschmack; feine, mittelmäßige und grobe Fürsten geben Konzerte, wo ihre Kapelle ihre Künste zeigt, und reisende Virtuosen und Virtuosinnen an die Freygebigkeit des Fürsten appeliren. Letztere geben auch in großen Städten an öffentlichen Oertern Konzerte, laßen große Zettel drucken, und prahlen mit dem erlangten Beyfalle an Höfen — bey der steigenden Armuth und der Menge der Konzertanten erhalten sie oft die Unkosten nicht. Am besten stehen die Fiedler, Geiger und Pfeifer, die in öffentlichen Gärten, Tanzsälen und Tabagien Kon-

Konzerte geben, wo Standespersonen und gesezte Männer nach Belieben zahlen, um für einen Groschen — Parthieen aus dem Tod Abels, der Cora, und wie mehr dergleichen heroische Compositionen heißen, hören zu können. Mag indeß auch manche Disharmonie für die Ohren, oder eine Erschütterung des Zwergfells daraus entspringen, so leidet doch Handel und Wandel dadurch keine Beeinträchtigung, der Gewerbefleiß industriöser Köpfe wird dadurch auch nicht gehemmt — warum also nicht leben und leben laßen! — ne Sutor ultra crepidam!

Kenner. Wer giebt sich in unsern hochweisen Zeiten nicht die Miene eines Kenners? sogar Knaben — mit und ohne Bart richten und urtheilen über alles, schwazen von der Zeder und vom Ysop. Am drolligsten sind die Urtheile übers Schauspiel — da will alles Kenner und Richter seyn. — Wollen nun diese Kenner ihre Weisheit lautbar machen, und geben dergleichen superkluge Kenner den Ton im Partere an, da thut Baumwolle für die Ohren noth. Manche Unterredung ist schon an sich drollig, würde sie aber noch obendrein die Erlaubniß erhalten, von dem, der sie erhorchte, dem Publico Preiß gegeben werden zu dürfen, so wüßte man in der That nicht, liegt das drollichte in der Unterredung oder in der Mittheilung. —

Lebensart bedeutet Eßen und Trinken, in welchen beyden Stücken, das Leben des größ-

ten Theils der Menschen besteht. Viel Lebensart haben heißt — einen guten Tisch führen, woraus sich am Ende wohl auch noch wird die Höflichkeit herleiten laßen. Z. B. wer einen guten Tisch führt, der ißt und trinkt viel, wer viel ißt und trinkt, der braucht Bewegung, wer Bewegung braucht, der bückt sich, wer sich bückt, macht Complimente, wer Complimente macht, der hat Lebensart.

(Die Fortsezzung folgt.)

3.

Der sonderbare Wechsel.

Beschluß.

Wenn sie nun von bemeldeter Bonität ist, und wohl konditionirt hier anlangt, und gegenwärtige von ihnen indoßirte Briefe mitbringt, oder anstatt dessen eine gehörige vidimirte acceptirte Kopie einhändigt, so verbinde ich mich hiemit den Brief zu acceptiren, und nach Verlauf von 14 Tagen Sicht, diese Person zu heyrathen, welche solchen Brief überbringt. Zu desto mehrerer Bekräftigung habe ich diesen Brief mit meiner eigenen Hand unterschrieben.

Der Correspondent, nachdem er diesen Artikel durchgelesen und gesehen hatte, das seines Freundes Braut als ein Waaren-Artikel angesehen,

sehen, und ihm als solcher übersandt werden solle; des Zwecks er sich auch die Eigenschaften und Bonität der Braut seines Freundes wohl gemerket, sann lange nach, wie er alles dieses ins Werk richten möchte, um seinem Freund damit zu dienen. Nach vieler Mühe wurde ihm ein armes Mädchen von guter Familie vorgeschlagen. Er machte ihr den Antrag, und sie beschloß auch sich, mit dem unbekannten Kaufmann in Amerika zu verheyrathen. Da nun eben ein Schiff segelfertig war, um nach Indien zu gehen, ließ diese Schöne sich mit andern Kaufmanns-Gütern zugleich einschiffen. Sie war mit einem von dem Correspondenten in der besten Form indoßirte gesetzmäßige Kopie des Briefes von dem Amerikaner versehen, in welchem zuletzt diese Worte standen: "Weiter übersende ein Mädchen von 23 Jahren, von verlangter Bonität und Ansehen, welches Ew. auch weiter aus den Zertificaten und Attesten ersehen werden, welche sie bey sich führet." Diese bestanden aus ihrem Taufschein, dem Atteste des Predigers, und dem Zeugnisse ihres gewesenen Herrn, und waren von 4 ihrer Nachbaren, welche bezeugten: daß dieses Mädchen sich jederzeit als ein ehrlich braves Frauenzimmer aufgeführt, und beständig in einem guten Ruf gestanden hatte, unterschrieben; endlich hatte auch der Correspondent, um alle mögliche Vorsicht zu beobachten, einen Gesundheitsschein von der

medicinischen Facultät ausfertigen laßen. Vor ihrer Abreise hatte der Correspondent bereits verschiedene Advisbriefe an seinen Freund abgehen laßen, in welchen er ihm die Absendung der aufgegebenen Waaren, und auch des Mädchens nach der verlangten Bonität und Qualität anzeigte. Sowohl die Advisbriefe, als auch die Waare und das Mädchen langten glücklich und wohlbehalten in Amerika an, und der Amerikanische Correspodent war einer von den ersten, welcher sich auf dem Schiffe einfand. Sobald sie seinen Namen nennen hörte, sagte sie zu ihm: Mein Herr, ich habe einen Wechsel, welcher auf sie gezogen ist; sie wissen selber, daß man auf einer so weiten Reise sich nicht mit vielen baarem Gelde beschweren kann; darf ich sie bitten, solchen zu acceptiren? Nachdem er den Brief gelesen, und aus selbigem ersehen, daß der Ueberbringer desselben seine Braut seyn solle, sagte er zu ihr: Meine liebe Jungfer, ich versichere sie, daß ich niemals in meinem Leben einen Wechsel mit Protest zurückgesandt habe, und ich also mit ihnen nicht den Anfang machen werde; ich will ihn acceptiren, wenn sie es haben wollen; sie bezeugte, wie sie bereit wäre, da sie große Zuneigung und Liebe zu ihm hätte, und fühlte, ihn zu heyrathen. Einige Tage hierauf wurde die Hochzeit vollzogen, und führen beyde eine vergnügte und glückliche Ehe.

4.

Beantwortung auf eine nicht geschehne Frage.

Es war der 28 Januar, als ich auf eines der breslauischen Coffee-Häuser ging, und eine Zeitung zum lesen bekam, welche unter dem Titel der schlesischen Handlungs-Zeitung 3 mal wöchentlich heraus kommt. So gut wie der Entzweck derselben seyn kann, will ich ununtersucht laßen; daß aber Verfaßer einzelne Mitglieder von Metiers und Innungen hervorzieht, und sie dem Publico vorpreißt, ist im allgemeinen so wenig nützlich, als es von ihnen unrecht ist; denn eine ganze Innung in eine Art von Hintenansetzung zu bringen, verdient näher beleuchtet zu werden.

Ich fand darinnen, daß Verfaßer documentirte, daß die Zahl der hiesigen Gold und Silberarbeiter nicht 64 sondern 70 wäre; wem dieses interessant ist, kann billig hievon Nutzen ziehen. Ferner: daß an der Spitze, als auch am Ende derselben zwey äußerst talentvolle Männer stünden — ein W — und ein R — ersterer als Juwelier und Bankir, letzterer als Goldarbeiter. Da ich selber der Meinung bin, daß dem geachteten und erprobten Manne gebührende Achtung zukommen muß, ohne Beyhülfe eines dritten, verdient beyläufig bemerkt zu werden, Verfaßer der schlesischen Handlungs-Zeitung hat sich gewaltig in seiner Anzeige ge-

geirrt, denn Juvelier W. ist schon seit mehr denn 20 Jahren recipirt und Kaufmann, steht also mit einem hochlöbl. Mittel in keiner Verbindung, als daß derselbe bey verschiednen der Herrn Goldarbeiter Bestellungen macht, bevor der Arbeiter Zeichnung und Modell gemacht hat, und sie denn nach Geschmack versertiget, da aber mehrere der hiesigen Herrn ansehnliche Geschäfte treiben, so ist die Abweichung von denselben nicht von großer Bedeutung.

Auch daß Sie einen R. in dero Anzeige gebracht haben, zeigt von dero Scharfsicht; daß Sie aber einen Neuling für Männern vorziehen, die bekannt sind, um sie nicht hier zu nennen, die sowohl an Kenntnißen des allgemeinen, als auch an wirklicher Geschicklichkeit es nie haben fehlen laßen, zeigt dero blos oberflächliche Uebersicht an; denn der wahre Goldarbeiter braucht nicht allein Kenntniße von Byjouterien oder Galanterie-Arbeit, sondern seine Wißenschaften muß in Juvelen, deren Bearbeitung Taxation u. s. w. bestehen. — Ich gebe gerne zu, daß R. ein geschickter Mann ist, und von dem man — vielleicht in Zukunft sprechen kann, aber daß R. bey dem Verfaßer einen Vorzug für andern geschickten Leuten erhält, klingt sonderbar, da seine Art von Arbeit, welche Vilogram genannt wird, seit mehr denn 3 Jahren (von verschiedenen Künstlern) auf das geschmackvollste hier versertiget wird. Schlüßlich muß ich bemerken, daß ich dem Verfaßer wohlmeinend rathe,

rathe, bey weiteren Bekanntmachungen von denen nachfolgenden Metiers und Innungen vorsichtiger zu Werke zu gehen, und abzuwiegen, ob aus dergleichen voreiligen Bekanntmachungen Nutzen oder Schaden entstehen könnte, damit Verfaßer am Ende genöthiget werde, dero mercantilischen Kenntniße mit — Praxis vereinigen.

A. — Z.

den 28 Januar 1802.

5.

Biondetta.

Fortsetzung.

„Sie haben Equipage hier?" fragte Sobiska. — Ich habe sie nachkommen lassen; wenn sich unsre Parthie verlängerte, dacht' ich, würds ihnen nicht leid thun, bequem zurück zu kehren. Frisch noch eins getrunken! laufen wir doch nicht Gefahr, unterwegs zu stolpern.

Noch hatt' ich nicht ausgesprochen, und der Bediente kam schon wieder herein, mit zwey andern großen wohlgewachsenen, prächtig gekleidet, in meiner Livreefarbe. „Mein Herr, sagte Julio, ich konnte den Wagen nicht näher vorfahren lassen, doch hält er hart an den Ruinen." Wir machen uns auf. Julio und die andern vor uns her.

Da

Da zwischen diesen zerstörten Säulengängen nicht vier in der Reihe gehn konnten, traf sichs, daß Sobiska allein neben mir war. Er drückte mir die Hand: „Sie geben uns „ein schönes Fest, Freund; es wird ihnen theuer zu stehn kommen."

Freund, versezt' ich, ich bin sehr glücklich, wenn es ihnen gefallen hat; ich geb's für das, was es mich kostet.

Wir kommen an unser Fuhrwerk; ich finde zwey andre Bediente, Kutscher, Vorreuter, den bequemsten Reisewagen der sich denken läßt. Ich nöthige einzusizen, und wir rollen leicht über nach ***

Eine Zeitlang Stille; die endlich einer von Sobiskas Freunden brach. „Ich verlange ihr Geheimnis nicht zu wissen, Augusto: „aber sie müssen sonderbare Verbindungen eingegangen seyn. Sie werden vortreflich bedient; man erweist ihnen mehr Gefälligkeiten „in einem Abende, als mir in den vierzig „Jahren die ich arbeite. Sie hatten die göttlichste Erscheinung die man haben kann, und „unsre Augen werden öfter betrübt als erfreut. „Sie müssen wissen was sie zu thun haben, „sie sind jung. In ihren Jahren hat man „mehr Begierden als Ueberlegung, mehr Wollust als Mäßigkeit."

Bernardo, so hieß der Sprecher, hörte sich selbst gerne, und ließ mir Zeit, auf meine Antwort zu denken.

Ich

Ich weiß nicht, sagt' ich endlich, womit ich mir so auszeichnende Begünstigungen erworben; ich denke, sie werden auch desto kürzer seyn, und dann muß ich mich damit trösten, sie mit guten Freunden getheilt zu haben. Man sah, daß ich zurückhielt, und das Gespräch schlief ein.

Schweigen läßt überlegen. Ich bedachte was ich gethan und gesehn, verglich Sobiskas und Bernardos Reden, und schloß aus alle dem, daß ich mich aus dem schlimmsten Handel gezogen hatte, worin eitle Neugierde und Verwegenheit meines Gleichen je verwickelt haben. Das war nicht meine Erziehung Schuld. Die geschah bis ins dreyzehnte Jahr unter den Augen meines Vaters, Johanna Augusta, eines Mannes ohne Tadel; durch meine Mutter, Anna, der gottesfürchtigsten ehrwürdigsten Frau in *** O meine Mutter! dacht' ich, was würdest du zu deinem Sohn sagen, hättest du ihn gesehen, säh'st ihn noch jetzt? Aber das soll nicht so fortgehn, ich schwör' es mir selbst.

Unterdessen kamen wir nach *** Ich brachte Sobiskas Freunde nach Hause. Er und ich fuhren in unser Quartier zurück. Die glänzende Equipage verblendete die Wache etwas, welche wir vorbey fuhren, aber der Reiz Julios, welcher zurück saß, fiel den Zuschauern noch mehr auf.

Die Fortsetzung künftig.

6. Leben

6.

Leben Sigismund Fridolins, eines Gauklers.

Fortsetzung.

Auch das schärfste Auge hält diese papiernen Insecten für lebendig, und jeder glaubt, der Darsteller verschlukt einen Teller voll, indeß er sie an der andern Seite des Mundes wegwirft, und blos die Bewegung des Verschlukens mit Mund und Kehle machte.

In einiger Entfernung von der Vorder-Gardine wird ein weißes geneztes Laken so scharf als möglich angespannt. Es muß nicht nur die ganze Breite gehörig deken, so viel als möglich nathfrey seyn, sondern auch stets feucht erhalten werden, doch so, daß nicht ein Tropfen Waßer auf der Fläche steht. In einer mäßigen Entfernung wird ein mit Sand angefüllter Topf auf den Boden gestellt, worinnen zehn bis zwölf Lichter brennen. Am besten sind Wachslichter; sie geben mehr Helle, und laufen nicht so schnell ab, wie Talglichter. Im ganzen Theater, weder am Orchester noch auf den Plätzen darf ein Licht brennen.

Die mimische Vorstellung geschieht en face an der feuchten Gardine. Kein Muskelzug, kein Fratzengesicht und komisches Grinsen geht verlohren: die ganze Menschenfigur steht. Geübte oder geschickte Geberdenspieler sind im Stan-

Stande den Inhalt des Stücks genau zu verdeutlichen und ungemein zu vergnügen. (Hier ist nämlich von dem Vergnügen die Rede, das aus Baucherschütterungen fließt.) Der Directeur leitet hinter dem Topf die ganze Vorstellung, die in Scenen eingetheilt ist, wie jedes andre Schauspiel; er befiehlt den Mimikern, was sie machen sollen, ob die Scene lazzo concertato verlangt werden soll oder nicht. Er ist dem Auge des Zuschauers unsichtbar, so lange er sich nicht über den Umkreis des Topfes von vorn bewegt. Alle zu erscheinenden Personen stehen um ihn her, und machen ihr salto mortale über den Topf, sobald ihre Scene kommt. Sie scheinen schnurgrade aus der Luft zu kommen, denn der Zuschauer sieht ihre Beine zuerst. Alles, was abgeht, scheint in die Lüfte zu fahren, wenn es über den Topf von vorn nach hinten springt. Da diese Intermezzo's reich an Faustcollationen und Hanswurstiaden sind, so nimmt der Hauptspaßmacher, gewöhnlich diejenigen die er fort haben will, bey der Nase, und segelt mit ihnen durch die Lüfte. So reisen oft mehrere Gesellschaften durch die Nasen an einander geknüpft auf einmal in die höhern Regionen.

Fortsetzung künftig.

Folgende

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Alphabetisches Verzeichniß aller alten Berg- und Raub-Schlößer verfallener, oder wüster und gänzlich zerstörter Burgen ꝛc. ꝛc. mit 1 Karte 1802. 1 rthlr.

Die Karte apart 10 sgl.

Neue Spiele zur Beförderung der Freude und des geselligen Vergnügens, mit 1 Kupfer, 1802. 20 sgl.

Bianka, ein tragisches Gemälde in 5 Acten; Seitenstück zu Emilie Gallotti, mit 2 Kupf. 1802. 1 rthlr.

Philosophie der Weiber, mit 1 Kupf. 1802. 1 rthlr.

Beck H. Rettung für Rettung, ein Schauspiel in 5 Acten 1801. 25 sgl.

— Die Quälgeister, ein Lustspiel in 5 Acten. 1801. 25 sgl.

Klebe, Reise auf dem Rhein durch die deutschen Rheinländer und durch die franz. Departements, 2 Theile, mit Kupfern und Karten. 1801. 3 rthlr.

Jörders Doct. P. G. Apologie der Schutzblattern. 1802. 8 sgl.

Briefe über Italien, geschrieben im Jahr 1798 — 99 vom Verfaßer der vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris, 2 Theile. 1802. 3 rthlr.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Der

Breslauer Horcher,

für den Bürger und Landmann.

Zweyter Jahrgang. IVtes Quartal.

Ich suche Menschen —

40tes bis 52tes Stück, mit 13 Kupfern und einer Vignette.

Breslau 1802.
bey August Schall.

(Preiß, geheftet 14 Ggr.)

Cabinet
Sig. Ho-Łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Inhaltsverzeichniß.

40tes Stück. Pag.

Das Kupfer. Bonaparte und ein Staats-Secretair in Staats-Uniform.
Die Dichterin Karschin, an den Buchhändler Gutsch. = = 625
Der Genuß des Augenblicks. = 626
Biondetta Fortsetzung. = = 627
Leben Fridolins. = = 631
Kunststücke. 1. 2. 3. = = 634
Schauspiel. Modezeitvertreib. = 635
Mittheilung aus der Schreibtafel eines Sonderlings Forts. = = 637
Bücher Anzeigen. = = 640

41tes Stück.

Das Kupfer. Till Eulenspiegel.
Dem Andenken des Schauspielers Herrn Lissring. = = = 641
An Julien am 16ten Febr. = 642
Biondetta, Forts. = = 647
Oeconomische Kunststücke, 1. 2. 3. 4. 5. 651
Schauspiel, Modezeitvertreib, Beschluß. 652
Mittheilung, Forts. = = 653
Anzeigen. = = = 656

42tes Stück.

Das Kupfer. Die Reisenden aus Paris und London.
Eulenspiegel, ein Gedicht. = 657
Biondetta, Forts. = = 659
Der Landmann und der Städter, ein Gespräch. = = 662
Leben Fridolins, Forts. = = 668
Spiele. 1. 2. = = 670

Ge-

Pag.

Geheimiß Leder schön grün zu färben. 671
Kunstanzeigen. = = 672

43tes Stück.

Das Kupfer. Die Fastnachtsfeyer
Die feine Welt hat ihre eigenen Gränzen. 673
Leben Fridolins, Forts. = 677
Biondetta, Forts. = = 682
Mittheilung, Forts. = = 686
Bücher Anzeigen. = = 687

44tes Stück.

Das Kupfer. Mord aus Eifersucht.
O welch ein Geschmack! = 689
Biondetta, Forts. = = 691
Ein Heyraths-Antrag. = = 694
Der theuer bezahlte Kuß. = 696
Gerechte Trauer. = = 696
Der Dichter X. = = 697
Leben Fridolins, Forts. = = 699
Ankündigung eines neuen Archivs. = 703

45tes Stück.

Das Kupfer. Madame J. M. Diestel.
Tercsia Stomer im Reiche der Schatten. 705
Der Heyraths-Antrag, Beschluß. = 708
Wirkungen der Fastnacht 1. 2. 3. 4. 710
Biondetta, Forts. = = 713
Physiognomische Regeln. = 716
Letzte Schicksale Corfix Alefeld, Forts. 719
Anzeigen. = = = 720
Ueber die Kuhblattern. = = —

46tes Stück.

Das Kupfer. Quaal der Phantasie.
An M. J. Diestel im Reiche der Schatten. 721
Am Grabe meines unvergeßlichen Freundes. 723

Letzte

Pag.

Letzte Schicksale Corfix Alefeld, Forts. 724
Biondetta, Forts. = = 726
An Carolinen. = = 730
Beobachtungen der Witterungregeln. 731
Kunststücke 1.. 2. 3. = = 734
Bücher Anzeigen. = = 736

47tes Stück.

Das Kupfer. Costume eines Ministers und eines Etatsraths der franz, Republick.
Die Quaal der Phantasie, ein Gedicht. 737
Leben Fridolins, Forts. = 739
Biondetta, Forts. = = 740
Spiele zur Unterhaltung, 1) Inquisitor, 2) die Räthselsprache. = 744
Etwas für Oeconomen. = = 745
Von der Freundschaft. = = 747
Beobachtung der Witterungsregeln, Forts. 750
Ankündigung. = = 752

48tes Stück.

Das Kupfer. Bildniß des Herrn Regisseur Scholz.
Meinem Freunde Lange und seiner Gattin, 753
Standesveränderungen in Scheppenstädt. 755
Schreiben einer hochadlichen Dame aus dem 16ten Jahrhundert. = 757
Versöhnlichkeit. = = 761
Klagen über verschwundene Liebe. = 762
Biondetta, Forts. = = 763
Beobachtung der Witterungsregeln, Forts. 766
Anzeige. = = = 768

49tes Stück.

Das Kupfer. Dulon der blinde Flötenspieler.
Urians Nachricht von den neuen Aufgeklärten. = = = 769
Biondetta, Forts. = = 772

Todten-

Pag.

Todtengespräch zwischen Merkur, einem Duelanten, und einem Nordamerikanischen Wilden. = = 777
Der Vergeßliche und Zerstreute. = 779
Beobachtung ver Witterungsregeln, Forts. 781
Anzeigen. = = = 784

50tes Stück.

Das Kupfer. ein franz. Etats-Secretair in seiner Uniform.
Wir Dänen an Asmus. = 785
Biondetta, Forts. = = 788
Todtengespräch, Forts. = = 789
Der Vergeßliche und Zerstreute, Forts. 792
Beobachtung der Witterungsregeln, Forts. 796
Bücher Anzeige. = = 800

51tes Stück.

Das Kupfer. Wilhelmine Maisch.
Todtengespräch, Beschluß. = 801
Der Vergeßliche und Zerstreute, Forts. 804
Beobachtung der Witterungsregeln, Forts. 808
Recept für Neuphilosophen. = 811
Erfindungen. = = 814
Bücher Anzeigen. = = 816

52tes Stück.

Das Kupfer. Amor.
Die Zukunft. = = 817
Der Vergeßliche und Zerstreute, Beschluß. 819
Leben Fridolins, Forts. = 821
Letzte Schicksale Corfix Alefeld, Beschluß. 823
Erfindungen, Beschluß. = = 828
Bücher Anzeigen. = = 832

Pag.

Todtengespräch zwischen Merkur, einem Duelanten, und einem Nordamerikanischen Wilden. = = 777
Der Vergeßliche und Zerstreute. = 779
Beobachtung ver Witterungsregeln, Forts. 781
Anzeigen. = = = 784

50tes Stück.

Das Kupfer. ein franz. Etats-Secretair in seiner Uniform.
Wir Dänen an Asmus. = 785
Biondetta, Forts. = = 788
Todtengespräch, Forts. = = 789
Der Vergeßliche und Zerstreute, Forts. 792
Beobachtung der Witterungsregeln, Forts. 796
Bücher Anzeige. = = 800

51tes Stück.

Das Kupfer. Wilhelmine Maisch.
Todtengespräch, Beschluß. = 801
Der Vergeßliche und Zerstreute, Forts. 804
Beobachtung der Witterungsregeln, Forts. 808
Recept für Neuphilosophen. = 811
Erfindungen. = = 814
Bücher Anzeigen. = = 816

52tes Stück.

Das Kupfer. Amor.
Die Zukunft. = = 817
Der Vergeßliche und Zerstreute, Beschluß. 819
Leben Fridolins, Forts. = 821
Letzte Schicksale Corfix Alefeld, Beschluß. 823
Erfindungen, Beschluß. = = 828
Bücher Anzeigen. = = 832

1 2

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 40tes Stück.

Das Kupfer. Buonaparte in seiner Staats-Uniform, und der General-Secretair des Staatsraths gleichfals in seinem Saats-Costüm.

I.

Die Dichterin Karschin an den Buchhändler C. F. Gutsch als er von ihr Neujahrswünsche begehrte.

(Ein noch nie gedrucktes Gedichte.)

Herr Handelsmann mit Geistesfrüchten
Bald bin ich 60 Sommer alt
Verliere Muth und Trieb zum Dichten
Und fühle mich im Busen kalt.
Drum konnte ichs nicht auf mich nehmen
So freundlich auch dein Schreiben war,
Nach deinem Wink mich zu bequemen
Zur Reimerey fürs neue Jahr.
Ich gab es meiner Tochter über,
Sie denkt mit Laune, gut und fein,

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 40tes Stück.

Das Kupfer. Buonaparte in seiner Staats-Uniform, und der General-Secretair des Staatsraths gleichfals in seinem Saats-Costüm.

I.

Die Dichterin Karschin an den Buchhändler C. F. Gutsch als er von ihr Neujahrswünsche begehrte.

(Ein noch nie gedrucktes Gedichte.)

Herr Handelsmann mit Geistesfrüchten
Bald bin ich 60 Sommer alt
Verliere Muth und Trieb zum Dichten
Und fühle mich im Busen kalt.
Drum konnte ichs nicht auf mich nehmen
So freundlich auch dein Schreiben war,
Nach deinem Wink mich zu bequemen
Zur Reimerey fürs neue Jahr.
Ich gab es meiner Tochter über,
Sie denkt mit Laune, gut und fein,

Und ich kann hoffen daß dir's lieber
Wird von der jungen Muse seyn,
Als von dem abgelebten Weibe
Die stumpf geworden ist durch schwere Gramgewalt
Und durch die Zeit an Seel und Leibe.
Vielleicht versetzt das Schicksal bald
Die jüngere Dichterin herüber ins Gefielde
Wo Lothrings Carl geschlagen ward,
Ihr vielleicht giebt Apollens Milde
Als dann noch Saiten fein'er Art
Wenn Glück und Liebe sie beleben,
Indessen nimm dies Pröbchen an,
Bis sie was beßres dir wird geben,
Und glaube daß die Welt was beßres hoffen kann.

2.

Der Genuß des Augenblicks.

Es sind der Tage uns wenige nur
Vom neidischen Schicksal beschieden
Und dennoch verfehlen wir ewig die Spur
Des wahren Glückes hienieden,
Und findet der Mensch am Ende die Bahn,
So klopfet schon hörbar der Sensenmann an.

Das Blümchen das einsam am Wege uns blüht,
Geht meistens zertreten verlohren,
Der

Der Lusthain in dem nur die Rose erglüht,
Den suchen die irrenden Thoren,
Sie suchen die Rosen und wißen es nicht
Daß wer sie begehrt oft in Dornen sich sticht.

Genießet der Freude die heute euch winkt
Denn morgen ist sie schon verlohren;
Die Wage des Schicksals sie steiget und sinkt
Zum Stecken sind wir nicht gebohren;
Ein jegliches Blümchen das duftend euch lacht
O! pflückt es, und nehmet es sorgsam in Acht.

Eduard Wallmont.

3.

Biondetta.

Fortsetzung.

Der Bediente schickte Wagen und die andern fort. Einem nahm er die Fackel aus der Hand, und ging durch die Gänge, um mich nach meinem Zimmer zu führen. Mein Diener, mehr verwundert als alle, wollte sich nach meinem neuen Gefolge erkundigen. Genug Marko, sagt ich zu ihm, und ging in mein Zimmer, ich brauch euch nicht: legt euch schlafen, will morgen mit euch reden.

Wir standen allein in meinem Zimmer, und Julio verschloß die Thür hinter uns. Weniger kizlich war meine Lage in der Gesell-

schaft, die ich verlassen hatte; in dem Getümmel, durch das ich gekommen war.

Ich wollte dem Abentheuer ein Ende machen. Ich raffe mich auf. Ich werfe meine Augen auf den Bedienten, die seinigen sind an die Erde geheftet; er wird sichtbarlich roth: sein Betragen verräth Verlegenheit und Rührung; endlich erhalt ich so viel über mich, ihn anzureden.

„Julio, du hast mir treu gedient, was „du für mich gethan hast, mit Anstand ge„than, aber da du Dich zum voraus bezahlt „gemacht hast, so denk ich, sind wir quitt —

Augusto denkt dazu viel zu edel —

„Hast du mehr gethan als du solltest, so „sag' an, was muß ich herausgeben; aber ich „stehe nicht für prompte Bezahlung. Mein „Vierteljahrswechsel ist aus; ich habe Spiel„Schulden; der Wirth, der Schneider —

Sie scherzen zur Unzeit —

„Gut, ich scherze nicht mehr, und bitte „im Ernst wegzugehn, denn es ist Zeit, ich „will zu Bett —

Und Sie könnten so unhöflich seyn, mich zu dieser Stunde fort zu schicken? solche Begegnung hätt' ich von keinem Deutschen erwartet. Ihre Freunde wissen, daß ich hieher gekommen bin; Ihre Untergebenen haben mich gesehn, und mein Geschlecht errathen. Wär' ich eine feile Dirne, Sie würden besser mit mir umgehn, Ihre Begegnung ist kränkend, erniedrigend; würde jedes weibliche Geschöpf demüthigen. —

„Jetzt gefällt es Ihnen, ein Frauenzim„mer zu seyn, um sich Achtung zu erwerben? „Nun wohl, damit Ihr Rückzug kein Aerger„niß gebe, haben Sie so viel Schonung für „sich selbst, ihn durchs Schlüsselloch zu neh„men."

Wie? im vollem Ernst, ohne zu wissen, wer ich bin? —

„Weiß ichs nicht?"

Nein. Denn Sie hören nur ihre Vorurtheile. Aber wer ich auch seyn mag, hier lieg' ich zu Ihren Füssen, in meinen Thränen, und und flehe. Unvorsichtiger als Sie, aber zu entschuldigen, weil ich es um Ihrentwillen bin, hab' ich heute alles gewagt, alles aufgeopfert, Ihnen zu gehorchen, mich Ihnen zu ergeben, Ihnen zu folgen. Grausame, unversöhnliche Mächte sind gegen mich aufgebracht; nur bey Ihnen find' ich Schutz, nur in ihrem Zimmer Zuflucht: werden Sie mir's verschliessen, Augusto? Kann ein Mann und ein Deutscher so strenge, so unwürdig gegen jemand handeln, der ihm alles hingegeben hat; gegen eine fühlende Seele, gegen ein schwaches Wesen, aller Hülfe ausser der seinigen entblößt; mit einem Wort, gegen ein Weib? —

Ich ging so weit zurück als möglich, um mich aus der Verlegenheit zu ziehn, aber sie

umarmte meine Knie, folgte mir auf den übrigen: endlich stand ich gegen die Mauer.

„Steh auf; sprach ich, du hast mir ei„nen Eyd zurück gerufen, von dem du nicht „weißt. Als mir meine Mutter meinen ersten „Degen gab, ließ sie mich auf seinem Heft „schwören, mein Lebenlang dem Frauenzimmer „zu dienen, keine einzige zu beleidigen. Wenn „es nun wäre, was ich denke —

Nun wohl, Grausamer, denken Sie was Sie wollen, nur erlauben Sie mir, in Ihrem Zimmer zu schlafen. —

„Ich will es, um der Seltenheit der „Sache willen, um das Befremdende des „Abentheuers zu vollenden. Suche Dich aber „so einkurichten, daß ich dich weder sehe noch „höre. Aber bey dem ersten Wort, bey der „ersten Bewegung die mich beunruhigt, werd' „ich den Ton meiner Stimme stark machen, „um von meiner Seite zu fragen: Was wollt „Ihr?

Ich wende ihr den Rücken, und nähere mich meinem Bette mich auszukleiden. „Soll ich helfen?" wird gefragt. — „Nein, ich be„diene mich selbst." Ich lege mich nieder. Durch den Flor meiner Vorhänge seh ich den vorgeblichen Bedienten in einem Winkel meines Zimmers eine alte Decke, die ich in meiner Garderobe gefunden hatte, zurecht legen. Er setzt sich darauf, kleidet sich ganz aus, wickelt sich in einen meiner Mäntel, der auf einem Stuhl

Stuhl lag, thuts Licht aus, und das Schauspiel hört für den Augenblick auf. Aber bald began es wieder in meinem Bette, wo ich den Schlaf nicht finden konnte.

(Die Fortsezzung folgt.)

4.

Leben Sigismund Fridolins, eines Gauklers.

Fortsetzung.

Der Eindruck, den dies ergözende Schauspiel auf die Zuschauer machen muß, spricht von selbst. Ein lautes Juchey-Geschrey ertönte bey den Luftreisen. Mein erfinderischer Geist umfaßte alle Grade der Illusion; ich lies die Musicanten in eins fortspielen; vermittelst einer dünnen Leine, die dem Musickdirector an den Arm gebunden war, und über das Theater lief, zupft ich einmal, wenn ich ein Andante brauchte, und zwey bis dreimal, wenn ich Furioso Presto u. s. w. haben wollte. Die aus alten Ballets und Intermezzo's zusammen gestoppelten Compositionen mußten die Musiker theils auswendig lernen, theils auf kleine Papierchen geschrieben sich auf die Aermel stecken; denn der Topf gab ihnen hinlängliches Licht, um die Noten zu erkennen.

Nur einigemal spielte ich selbst mit; ausserdem dirigirte ich die Vorstellung unbedingt. Prächtige Garderobe erfordert diese Art Schauspiel ganz und gar nicht; der kahlste Rock sieht so gut aus, wie der bordirte, und die Karikatur-Kleider sind äußerst einfach.

Ein zusammen gedrehtes Schnupftuch in die Gurtschnalle der Beinkleider geknüpft bildet den niedlichsten Satans-Schweif, den man sehen kann. Hörner, Krallen ꝛc. so wie sie der Höllenfürst nur immer an Gallatagen tragen kann, werden mit leichter Mühe aus Pappendeckel bereitet.

Bald tanzte ein Hund auf dem Seil, bald duellirten sich zwey Butterfäßer. Man konnte sich nicht satt sehen. Ein großer Theil fand offenbare Hexerey damit vermischt. Alles sprach mit Entzücken davon

Der Herr Prinzipal sah sich in den Stand gesetzt, seine Acteurs zu bezahlen, und weiter zu reisen. Doch wie es der Bezahlung meines Rückstandes galt, nahm der undankbare Patron Anstand mich zu befriedigen. Er verweigerte mir den gebetnen Urlaub, und glaubte mich an den Stricken des Eigennutzes fest zu halten. Ich sagte ihm, was gekränkter Stolz, Abscheu über Undankbarkeit und Wortbruch nur sagen kann; aber seine knechtische Seele, stolz im Glücke, und kriechend feig im Unglücke empfand nichts. Ich verbiß meinen Gram, aber gelobte ihm fürchterliche Rache.

Noch

Noch einige Tage, und es gelang mir, einen Posten zu erhalten, ohne daß er etwas davon erfuhr. Im Besitz dieses Schutz- und Truzbriefes entschloß ich mich zum erstenmale die beym Theater übliche Sitte zu exerciren und durchzugehen.

Ich schrieb, und hinterließ dem saubern Prinzipal eine satyrische Epistel in Knittelversen, wünschte ihm, daß er sich mit dem, was er mir gestohlen, ins Hospital kaufen könnte, miethete mir ein Judenfuhrwerk, und war des andern Tages über der Grenze, wo ich mich bey der ersten Grenzsäule des vaterländischen Bodens dankbar niederwarf. Zwar war ich fremd in dieser Gegend, und konnte ohne meine Ducaten so patriotisch als möglich verhungern: indeß schien mir doch in den ersten Momenten die ganze lachende Provinz eigenthümlich anzugehören. Ich hatte von philosophischen Fußreisen gehört und gelesen, und entschloß mich zu einer solchen Reise, durchstrich die Gebürge dieser Provinz, und wanderte froh wie ein Gott von keinem Kummer gedrückt, immer der Nase nach.

Ach! goldne Zeit des Jünglingsalters, könnte dich der Mensch oft mit der Hälfte seines Herzbluts zurück erkaufen, willig schlöße er den Handel! Alles was noch kommt, ist bloß dazu gemacht, um uns zu erinnern, daß wir einst sehr glücklich waren. Wie ich damals mein Morgenlied sang! wie ich damals

über die beblumte Fluren hüpfte, oder von Felsen zu Felsen sprang! Jene unaussprechliche Wonne, die zum Herzen quillt, jenen Frohsinn, den kein Geld erkauft, sind ich nicht wieder, die Vergangenheit kehrt nicht wieder zurück; alles was das reifere Alter gewinnt, ist Tand und Ausbeute des Todes.

Die Fortsetzung künftig.

5.

Kunststücke.

1) Ein Stück Geld wegzuwerfen, und es bey einem andern wieder zu finden.

Zieh öffentlich ein Stück Geld aus der Tasche mache ein beliebiges Zeichen darauf, und stelle dich dann als würfest du es weg: behalte es aber in deiner Hand. Hierauf fordere es von demjenigen, mit dem du insgeheim verstanden bist, und laß nicht ab, bis er nach vielem Suchen dir das gezeichnete Geld wieder darreiche. Doch muß das Geld, das er verborgen hält deinem in allem gleich seyn.

2) Ein Ey auf dem Kopfe zu sieden.

Man nimmt ein Brod, sobald es aus dem Ofen kommt, schneidet oben ein Loch darein, welches ohngefähr so groß ist, daß das Ey darin-

darinnen liegen kann. Dahinein legt man das Ey, deckt es oben mit einem Stück Brod wieder zu, hält das Brod mit einem Tischtuche umwickelt über den Kopf, so wird das Ey bald sieden, daß man es genießen kann.

3) Eigenschaften besondere der Zahl 11.

Wenn die Zahl 11 durch Ziffern der arithmetischen Progreßion 1. 2. 3. 4. 5, 6 7. 8. 9. vervielfacht wird, so giebt sie allezeit zum Product zwey gleiche Zahlen.

11.	11.	11.	11.	11.	11.	11.	11.	11.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
11.	22.	33.	44.	55.	66.	77.	88.	99.

6.

Schauspiel.

Modezeitvertreib.

Im erleuchteten Hause versammelt sich eine glänzende Anzahl der schönen Welt.

In den Logen lassen sich bis zu Anfang des Stücks die Damen von den wohlriechenden Herrchen die Zeit vertreiben.

Im Parterre steht, — nahe beim Theater — eine Armee seyn wollender Kunstrichter, mit Stöcken und einer vollen Stimme bewaffnet,

net, um das Loos des kleinen schüchternen Häufleins der Spielenden zu entscheiden.

Der Vorhang geht auf — und nun gehen dem wahren Kunstrichter — dem Manne, der ein gefühlvolles Herz mit hineingebracht, fast alle Scenen des ersten Akts verloren; denn die hohe Noblesse rauscht in ihren Logen.

Bst! Bst! ruft die Gallerie — aber wer wird auf den Pöbel hören — die Art Leute ist es einmal gewohnt, das Geld für Nichts auszugeben!

Das laute Lärmen nimmt endlich ab, aber das Gemurmele nimmt zu. Der muß erst seine Geschichte vollenden — diese Dame erkundiget sich nach dem Wohlbefinden ihrer Nachbarin — jene erzählt die Erfindung einer neuen Mode — jetzt hat ein junger Herr aus dem Parterre eine Bekannte in der Loge erblickt, läuft zu ihr im vollen Gallop, und schmeißt die Thüre hinter sich so stark zu, als wenn sie nie wieder aufgehen sollte — er hat ihr tausend Dinge zu sagen. — Man hat noch kein Gefrornes gegeßen — man klirrt mit den Schaalen — unter dessen auf dem Theater die Liebhaberin die Untreue ihres Geliebten beweint. — Laut weint vor lauter Empfindung eine H** In der Ecke hat ein junger Mensch, nach der neuesten Mode im Spenser gekleidet, endlich sein Mädchen erwischt, die zu Hause von

von der Mutter zu sehr bewacht wird, und zerfließt vor lauter Liebe.

Die geschmackvolle Dame in der Loge ärgert sich, durch den Lärm gestört zu seyn, und spricht mit ihrem Begleiter über die Ungezogenheit des Publikums — aber auch laut —

Bravo, Bravissimo! ruft die Kunstrichter-Armee. Alles wird aufmerksam und sieht dahin. — Die reuige Tochter liegt dem Vater in dem Arm — die Worte sind verloren gegangen, aber die Gruppe wird beklatscht. „Das war süperbe!" scholl's aus einem Munde.

Der Liebling des Publikums — das heißt des gemeinen Haufens — tritt auf, er spricht erbärmlich; weiß aber zu kriechen, und wird beklatscht.

Fortsetzung künftig.

7.

Mittheilungen aus der Schreibtafel eines Sonderlings, in alphabetischer Ordnung.

(Fortsetzung.)

Larve. Die ganze Welt ist eine Maskerade! also muß wohl jeder seine Larve haben — freylich trägt man sie nicht immer vor dem Gesicht, sondern verbirgt sie unterm Mantel und in der Tasche, bis man ihrer bedarf.

So

So nimmt sie z. B. der misvergnügte Ehemann, wenn er mit seiner zanksüchtigen Ehehälfte in öffentlichen Gesellschaften ist — der grobe Beamte, so lange er vor seinem Chef steht. — der Liederliche, wenn er Geld borgen will u. s. w. Auf der Redoute sind öfters die Larven schöner als das Gesicht, das darunter steckt — drey Drittheil von Menschen gehen das Jahr zwey und funfzig Wochen maskirt, man liebt, man umarmt, man küßt sich maskirt. Ueberdem ist eine Maskerade ein ächter Gleichheitssaal; hier kann der Ehegemahl mit seiner Hausfreundin, die Dame mit ihrem Hausfreunde scharmuziren, ohne der Welt ein Aergerniß zu geben. Im bunten Gewühle bieten sich Weisheit und Thorheit, Einfalt und Beutelschneiderey, Mäßigkeit und Unmäßigkeit die Hand — daraus entstehen Redouten-Vorgänge, die man mit dem Mantel liebevoller Duldung oder Nachsicht bedecken muß. — — —

Leiche eine Dame ohne Schminke. —

Lebenslauf der meisten Menschen ist von der besten Seite betrachtet ein kläglich Lustspiel ohne Plan.

Liebkosung eine Münze, welche jeder so hoch einwechselt als er will.

Leichenbegängniß. Spectakel muß in der Welt getrieben werden, und da die Lebendigen klüger werden, und sich selten zu dergleichen Scandalen herleihen, so müßen die Todten herhalten, die sich nicht mehr wehren können. Die Vernunft leidet offenbar Schiffbruch, wenn man das Poßenspiel betrachtet, was man in manchen Städten mit den Todtengerippen beginnt. Unsinnige Pracht wird für die Würmer verschwendet, wovon so viel dürftige Lebendige unterhalten werden könnten, wird an Särge, Inschriften und Stoffe muthwillig verwendet. Der Hauptgedanke bey diesem Leichen-Charlotonismus ist der kindische närrische Stolz der Erben; bey den Zuschauern läuft alles aufs Angaffen hinaus. Der Todte im Mahagoni Sarge wird Stundenlang in seinem Adjöhabite angegaft, und jedermann versichert: daß (er) oder (sie) nie so schön geputzt gewesen sey. — Die Leichenpredigten (Parentationen, Standreden genannt) werden angegaft, und jedermann gesteht, daß der hervorgezogene Schaz von Tugenden bey Lebzeiten des Verstorbenen nicht wäre in ihm gesucht worden. — Diese Gewohnheit wird oft mit Unrecht die lezte Ehre genennt; man sollte sie richtiger die erste Ehre nennen. — Ein Begräbnißpfennig ist eine Münze, auf die manche Leute viel halten, und vielleicht das Einzige, was sie während eines achtzigjährigen Lebens zusammengespart haben — Küste. — — —

Fortsetzung künftig.

Folgende

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Skizzen von Italien, 4 Sammlungen, 1801—2 2 rthlr.

Auswahl interessanter Anekdoten und sinnreicher Gedanken, Darstellungen aus der Völkerkunde und Naturgeschichte ꝛc. ꝛc. 1802. 1 rthlr.

Pohl C. Adolf (Born), ein bürgerlicher Roman, 1801. 1 rthlr.

Anleitung zur zweckmäßigen Führung von Haushaltungsbüchern, für Hausväter und Hausmütter, nebst dazu gehörigen Haushaltungstabellen, 1802. 5 sgl.

Billardiere la Reise nach dem Südmeere ꝛc 2 Thle. mit vielen schönen Kupfern, 1801—2. 3 rthlr.

Ein Wort an Gattin und Mutter, über das zu schnelle Wegnehmen der Nachgeburt, 1801. 5 sgl.

Ein Wort an Herrn Professor Osiander in Göttingen, 1801. 5 sgl.

Fourcoy's A. F. System der chemischen Kenntniße im Auszuge, 2 Theile, 1801—2. 4 rthlr. 15 sgl.

Girtaner, C. Abhandlung über die venerische Krankheit, 2 Theile.

Grapengiesser, C. J. C. Versuch den Galvanismus zur Heilung einiger Krankheiten anzuwenden ꝛc mit 2 Kupfertafeln, 1801, geh. 1 rthlr. 5 sgl.

Auch nehme ich Bestellung auf beygelegte Ankündigung an.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Skizzen von Italien, 4 Sammlungen, 1801—2 2 rthlr.

Auswahl interessanter Anekdoten und sinnreicher Gedanken, Darstellungen aus der Völkerkunde und Naturgeschichte ꝛc. ꝛc. 1802. 1 rthlr.

Pohl C. Adolf Born, ein bürgerlicher Roman, 1801. 1 rthlr.

Anleitung zur zweckmäßigen Führung von Haushaltungsbüchern, für Hausväter und Hausmütter, nebst dazu gehörigen Haushaltungstabellen, 1802. 5 sgl.

Billardiere la Reise nach dem Südmeere ꝛc 2 Thle. mit vielen schönen Kupfern, 1801—2. 3 rthlr.

Ein Wort an Gattin und Mutter, über das zu schnelle Wegnehmen der Nachgeburt, 1801. 5 sgl.

Ein Wort an Herrn Professor Osiander in Göttingen, 1801. 5 sgl.

Fourcoy's A. F. System der chemischen Kenntniße im Auszuge, 2 Theile, 1801—2, 4 rthlr. 15 sgl.

Girtaner, C. Abhandlung über die venerische Krankheit, 2 Theile.

Grapengiesser, C. J. C. Versuch den Galvanismus zur Heilung einiger Krankheiten anzuwenden ꝛc. mit 2 Kupfertafeln, 1801, geh. 1 rthlr. 5 sgl.

Auch nehme ich Bestellung auf beygelegte Ankündigung an.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

QUAD. 1588

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 41tes Stück.

Das Kupfer. Till Eugenspiegel. *

1.

Dem Andenken des Hr. Lisring.

Lisring starb, mit ihm starb eins der Glieder
Aus Thaliens Reihen, das nicht wieder
Leicht so schön ersetzet werden kann.
In Thaliens schönem Heiligthume,
Lebte er nur blos dem höhren Ruhme
Seiner Göttin und der freien Kunst.

Trefflich wuste er, im schönen Spiele,
Haß auf sich zu laden, die Gefühle
Wider sich zu lenken — aber blos im Spiele,
Wirklich handelnd war er treu und bieder,
Warm für Freundschaft — Freund dem wieder,
Der zum Freunde sich ihn auserkohr.

* Dessen Narrenstreiche werden künftig geliefert zur Erklärung des Kupfers.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 41tes Stück.

Das Kupfer. Till Eugenspiegel. *

I.

Dem Andenken des Hr. Lisring.

Lisring starb, mit ihm starb eins der Glieder
Aus Thaliens Reihen, das nicht wieder
Leicht so schön ersetzet werden kann.
In Thaliens schönem Heiligthume,
Lebte er nur blos dem höhren Ruhme
Seiner Göttin und der freien Kunst.

Trefflich wuste er, im schönen Spiele,
Haß auf sich zu laden, die Gefühle
Wider sich zu lenken — aber blos im Spiele,
Wirklich handelnd war er treu und bieder,
Warm für Freundschaft — Freund dem wieder,
Der zum Freunde sich ihn auserkohr.

* Dessen Narrenstreiche werden künftig geliefert zur Erklärung des Kupfers.

Auf dem Wege seines schönen Lebens
Ging er still und ruhig, nicht vergebens,
Floß — wie Tausenden, sein Leben hin.
Kunst und Leben wust er zu vereinen,
Und auf seinem Grabe sehn wir weinen
Nicht den Künstler nur, nein auch den Freund.

Schlummre sanft, in beßern Regionen
Finden wir dich Guten wieder, lohnen,
Dir noch jenseits, mit dem schönsten Dank.
Und so lange wir noch disseits wallen,
Soll noch oft dein wahres Lob erschallen,
Wenn man Künstler, wenn man Freunde nennt.

2.

An Julien am 16ten Februar.

Du die ich mir zur Frau erwählte,
Dir sing' ich meine Fehler vor;
Erlaube daß ich früher fehlte
Eh mich der Pfaf zum Mann erkohr.
Noch ist es Zeit, daß wir uns trennen,
Noch feßelt uns die heilige Ehe nie;
Ich zeige mich — mich sollst du kennen,
Mein Herz — nicht meine Poesie.

Bey Küßen, die wir jezt verschwenden,
Vergießt man leicht das Bischen Ernst;

O Julie laß nimmer dich verblenden,
Da du die Liebe fühlen lernst. —
Viel Centner himmelvoller Freuden
Löst oft ein Quänchen Kummer auf,
Laß uns erst richtig seyn mit beyden,
Denn unser Glück beruht darauf.

Kind wird dir auch ein Mann gefallen,
Der nur die Seele lieben kann?
Ich kann dir nicht zu Füßen fallen,
Ich bete dich als Frau nicht an. —
Dein Blick, dein Wuchs, dein Schimmer
Verblendet mich als Ehmann nicht,
Nur auf dein Herze seh ich immer,
Zu (wenig) sagt mir dein Gesicht.

Ich werde dich als Gattin lieben.
Entzückend Julie werd ichs thun —
Doch niemals wird bey meinen Trieben
Mein kälteres Vernünfteln ruhn;
Ich werde dich sehr ofte fragen:
Mein Weibchen warum thust du das,
Und oft dir meine Fehler sagen,
Indeß ich meine selbst vergaß! —

Wirst du auch meine Küße fühlen
Die du (zuerst von selbst) mir schenkst?
Ich werde niemals mit dir spielen,
Nicht Narr seyn, wenn du modisch denkst. —
Ich werde finster sehn und schmollen
Wenn dich Galanterie bethört,

Und

Und nimmer werd ich dir wohl wollen
Wenn Julie ihre Pflicht nicht ehrt.

Ja Julie stets wird mein Bestreben
Das Glück — dir zu gefallen — seyn;
Ich werde ganz für dich nur leben —
Doch Ruh' der Thorheit opfern? — Nein!
O Julie! Mädchen! Eheleute
Verbindet nur die Sympathie,
Verstimmt sich ihre Herzens-Seite,
Dann lacht ihr süßer Hymnen nie.

Der Puz — ja Liebchen — er ist sittlich
Doch er gränzt an die Eitelkeit —
O Beste — sey nicht unerbittlich,
Und wuchre durch Fleiß mit der Zeit!
Sollt ich dich vor der Toilette
Den ganzen Morgen künsteln sehn;
Wie plözlich würde mein Gespötte
Zu Zank und Kaltsinn übergehn.

Könnst du Komödien und Redouten
Der stillen Häuslichkeit vorziehn,
Und ließ'st du viele der Minuten
Des Lebens ungenuzt entfliehn.
Gingst auf den Straßen um zu gaffen,
Von süßen Herrn begafft zu seyn,
Dann Julie, könnt ich's nicht mehr schaffen,
Ich würd' Barbar, nicht Mann dir seyn.

Die sanfte Seele zu verfeinern
Sey meiner Julie Lieblingspflicht!
Für alle Narren sey du steinern,
Nur für Natur und Liebe nicht.
O wann ein gutes Buch dich beßert,
Wenn eines Weisen Umgang dich,
Durch reine Sitten mehr vergrößert,
Dann Julie dann entzückst du mich.

Sey witzig — doch sey es bescheiden
Ein sanftes Herz siegt mehr als Witz;
Gelehrt kann ich dich gar nicht leiden,
Gelehrt bist du mir auch nichts nüz!
Sprich zierlich loß — Orakelsprüche
Das Flitter der Närrinnen seyn!
Weit mehr wirst du mich in der Küche
Als durch Jean Paul und Kant erfreun.

In Billigen wirst du nicht widersprechen
Ich hab' darinnen gar zu gerne Recht!
Wir würden — Liebe! öfters brechen,
Wenn diese Pest die Eintracht schwächt.
Mir fehlt die Knust nicht: nachzugeben
Weh! fehlt, wie andern, diese Kunst dir
auch,
Da unser Leben
Sehr [illegible]warzgewölkter Rauch.

Doch Julie ich will mich nicht grämen,
Und froh in unsre Zukunft gehn,

Denn du wirst dich nach mir bequemen,
Und meine Schwächen übersehn. —
Bey tausend Mängeln die ich habe,
Gefall ich doch allein nur dir!
Und gönnest Liebe bis zum Grabe
Das volle Recht des Mannes mir.

Doch du auch sollst den Zepter führen,
Nimmt ihn die Sanftmuth in die Hand;
Du sollst durch Liebe mich regieren,
Und ich will Mann seyn durch Verstand!
O sanfte Freundin — welch Entzücken
Wenn wir vereint durch Harmonie
Uns liebend dann ans Herze drücken,
Ein Gott stört unsern Bund dann nie.

Und nun o Julie will ich fragen —
Verlangst du mich noch jezt zum Mann?
Laß deine Seele Antwort sagen,
Denn Höll und Himmel hängt daran!
Sey redlich gegen dich, und bebe,
Wenn du erliegst — vor mir zurück.
Zwar dann verliehr ich dich, und lebe
Allein, doch Trost, ich mach dein Glück.

3.

Biondetta.

Fortsetzung.

Das Bild des Bedienten schien an seinem Himmel, an seinen Pfosten geheftet zu seyn; nur ihn sah ich. Vergeblich versucht' ich mit diesem reizenden Gegenstande, die Idee des schrecklichen Phantoms, das ich gesehn hatte zu verbinden, die erste Erscheinung diente nur den Reiz der zweyten zu erhöhen. Dieser melodische Gesang, den ich unter dem Gewölbe gehört hatte, dieser entzückende Ton der Stimme, diese Worte, die aus dem Herzen zu kommen schienen, erschollen noch in dem meinigen, und erregten darin einen sonderbaren Schauder. „Ah! Julie, sagt' ich, wärst du kein „phantastisches Wesen! Wärst Du nicht der „häßliche Dromedar! Aber wozu hab' ich mich „verleiten laßen? Die Furcht ist mir vergan„gen; ist nicht eine gefährlichere Leidenschaft „zurück geblieben? Welches Vergnügen kann „ich davon erwarten? Wird es nicht immer „seinem Ursprunge entsprechen? Das Feuer „ihrer sanften, rührenden Blicke ist tödtendes „Gift. Dieser schöne Mund, diese rosigten „blühenden Lippen, für die Sprache der Na„tur geschaffen scheinend, reden Lügen. Die„ses Herz, wenn eines da ist, schlägt nur für „den Verrath."

Während dessen ich so den Betrachtungen nachhing, die durch die verschiedensten Regungen in mir erzeugt wurden, hatte der Mond den Mittelpunkt des wolkenleeren Himmels erreicht, und warf alle seine Strahlen durch drey große Fenster meines Gemachs.

Ich wälzte mich auf meinem Lager. Meine Bettstelle war nicht neu, und drey Bretter, auf denen ich ruhte, rissen sich mit Geprassel aus ihren Fugen.

Julie springt auf, läuft zu mir mit dem Ton des Schreckens; „Auguste, was ist „ihnen zugestoßen?“

Ich hatte sie troz dieses Zufalls nie aus dem Gesichte verloren, also sah' ich sie aufstehn, und zu mir laufen. Sie hatte ein Mannshemd an, und des Mondes Strahl, der auf ihre Lende geworfen ward, schien mit doppeltem Glanz zurück zu kehren.

Der üble Zustand meines Bettes hatte mich wenig gerührt, weil ich deswegen nur etwas weniger bequem lag; aber Himmel wie ward mir, als Juliens Arme mich umschlangen!

„Nichts, sagt' ich, geh nur wieder. Du „läufst auf dem bloßen Boden ohne Pantoffeln; Du wirst Dich erkälten, —

Aber die Lage ist so übel —

„Worin Du mich versezest. Geh! oder „wenn Du bey und neben mir seyn willst; so werde

„werde ich Dir auflegen, Dich dort in dem „Spinngewebe des Winkels zu betten.

Sie hörte nicht das Ende meiner Drohung, legte sich wieder auf ihre Decke, und schluchzte leise.

Die Nacht ging zu Ende, Müdigkeit gewan die Oberhand, und verschafte mir einige Augenblicke Schlaf. Ich erwachte erst am Tage, und man erräth leicht, wohin ich zuerst sah. Meine Augen suchten den Bedienten.

Er saß ganz angezogen, sein Kleid ausgenommen, auf einem kleinen Stuhl, sein Haar fiel ausgebreitet zur Erde, und bedeckte ihm in fliegenden, natürlichen Locken Rücken und Schultern, selbst das Gesicht.

Er hatte nichts als seine Hand, es in Ordnung zu bringen. Nie fuhr ein so schöner Kamm Elfenbein durch einen dickeren Wulst hochblonden Haares, dessen Feinheit mit seinen übrigen Vortreflichkeiten um den Preis stritt.

Eine kleine Bewegung, die ich machte, verkündigte mein Erwachen. Seine Finger strichen die Locken zurück, die das Gesicht beschatteten. So tritt Aurora im Frühling aus der Dämmerung des Morgens, unter Thaugewölken und Blumendüften hervor.

„Julie, sagt' ich, dort in der Schubla„de liegt ein Kamm.“ Sie nahm ihn, und in einer Minute war der Kopfputz fertig. Sie zog den Rock an, ihr Anzug war vollendet,

und nun saß sie da, schüchtern, verlegen, unruhig; wer hätt' ihr sein Mitleid versagt?

„Muß ich heute, so dacht' ich, tausend „Auftritte einen rührender als den andern „sehn, ich halt' es nicht aus. Das Ding soll „sich jezt entwickeln, wenns möglich ist."

Ich wende mich zu ihr. „Jezt ist es „Tag, Julie, der Wohlstand ist erfüllet. Du „kannst aus meinem Zimmer gehn, ohne Dich „lächerlich zu machen."

Von dieser Furcht bin ich jezt befreyt, antwortete sie; aber noch bleibt eine wichtigere für Sie und mich, die unsre Trennung nicht erlaubt.

„Wollen sie sich erklären?" fragt ich. —

Ich will, Carlos. Jugend und Unvorsichtigkeit machen Sie blind gegen Gefahren, die uns umschweben. Ihr Heldenmuth, bey der schrecklichen Erscheinung im Gewölbe, gewann meine Neigung. Muß ich, sagt' ich zu mir selbst, mich mit einem Sterblichen vereinigen, um glücklich zu werden, so will ich jezt einen Körper annehmen, jezt ist es Zeit. Das ist der Held, meiner werth.

Fortsetzung künftig.

4.

Oeconomische Kunststücke.

1) Wohlrichende Seife zu machen.

Schabe venedische oder andere Seife, und laße das Schabsel wohl trocknen, knette darin zerribene Mandeln und Pfosichkörnen, etwas weniges Benzoe und Weinsteinsalz mit Benzoe Tropfen, oder Benzoe Essenz und Rosenwasser oder Rosengeist unter einander; thue wenige Tropfen Rhodiser- oder Lavendelöl und etwas weniges Zibet darunter; formire diese zusammengewürkte Maße in Kugeln oder in was vor eine Form du willst.

2) Gläser zu leimen.

Nimm gemeinen Käse, wasche solchen wohl aus, thue dazu ungelöschten Kalk und Eyerweiß, rühre es wohl durch einander, beschmiere damit die zerbrochenen Stücke dünne, und füge sie an einander. Wenn es abgetrocknet ist, so wasche das übrige klebende ab, so werden sie lange Zeit haltbar seyn.

3) Das Durchschlagen des Papieres zu verhindern.

Wenn das schlechteste Papier in zerstoßenen Alauen eingetunkt, und wieder getrocknet ist, so kann keine Dinte durchschlagen.

4) Zu verhindern, daß das Oel im Brennen nicht rauche, noch ruße.

Netze den Tocht mit Weineßig, und laße ihn wieder trocknen; oder thue distillirten Zwiebelsaft in die Lampe, und oben darauf das Oel.

5) Oel aus Papier zu bringen.

Nimm klein zerstoßenen und gesiebten Kalk, thue ihn auf ein Papier, und lege das Blatt, worin der Flecken ist, darauf; so geht es heraus. Ist derselbe aber alt, so muß es öfters wiederholt werden.

5.

Schauspiel.

Modezeitvertreib.

Beschluß.

Der verdienstvolle Schauspieler, fühlt sich als Mensch, ob er gleich Akteur ist; kann nicht wie jener kriechen; redet sich heisch; und der Lärm wird immer toller. — —

Die Zwischenmusik geht an — alles ist Ohr — ein paar Waldhörner lassen sich hören — und mausestill ists im ganzen Hause — bravo, bravissimo! — —

Der

Der Vorhang geht wieder auf, und alles dreht dem Theater den Rücken zu. Man fängt von neuem an sich zu unterhalten. Bey einer komischen Stelle lacht der Pöbel laut für Freuden; aber der feine Mann schämt sich nur eine Miene zu verziehen. Eine ganze Gesellschaft schläft, sich müde gegessen, in der Loge, bis sie der Liebling vom Publikum im Monolog, mit fürchterlich gesagten Worten aus dem Schlafe donnert.

Drey ganze Stunden muß das Stück dauern; denn niemand weiß, was er bis zum Nachteßen mit der Zeit anfangen soll.

Aber es hört ja niemand auf den Schauspieler? das thut nichts — Schauspiel gehört zum großen Ton.

Der Held oder die Heldin hat sich endlich erstochen — das Stück ist aus — die drey Stnnden sind um, und man geht oder fährt zufrieden nach Hause

Bravo! Bravo! Bravissimo!

6.

Mittheilungen aus der Schreibtafel eines Sonderlings, in alphabetischer Ordnung.

(Fortsetzung.)

Mann hat manche Bedeutungen. Es heißt ein langer, dicker, reicher vornehmer

Mann

Mann, ein berühmter Mann, deßen Namen bey vielen Gelegenheiten gedruckt und groß gedruckt wird, ein Mann, dessen Gegengruß sich zum Gruße kleiner Leute, wie 1 zu 10000 verhält, ein Mann über den alle lachen, indem er wieder über andere lacht. Männlicher Stolz zeigt sich im Adel der Seele, durch Standhaftigkeit im Unglück, durch ergebenen Muth bey wiedrigen Schicksalen, durch Großmuth der Gesinnungen bey Neid, Verläumdung und Verfolgung.

Misvergnügen, eine Krankheit, welche die Menschen itzt mehr als ehmals befällt.

Mond. Die Dichter singen ihn an, zärtliche Seelen blicken ihn an, und Hunde bellen ihn an.

Mutter. Die natürliche Bestimmung des weiblichen Geschlechts. — Der unnatürliche Modeton dagegen ist, dieses Gefühl zu verläugnen, und die daraus entspringenden Pflichten zu verletzen. Unsere modische Damen schämen sich zwar nicht Mütter zu werden, wohl aber Mütter zu seyn! und wenn die Natur sich nicht nach ihrer Laune richtet, so schämen sie sich, ihre Kinder zu nähren und zu pflegen. Dieses Geschäft übertragen sie liederlichen Dirnen, und nur zu oft werden die bösen Säfte dieser Geschöpfe den Kindern mit der Milch eingeflößt, die Kinder gegen alles edle Gefühl abgestumpft, der Säugling im Keim seines Lebens vergiftet, und nicht selten auf Zeitlebens ver-

verkrüpelt. Ist es daher ein Wunder, daß so viele Kinder verwahrloset, und ihrer gesunden Gliedmaßen durch dergleichen für Lohn gedungenen Kreaturen beraubt werden, ja daß ihnen ein schleichendes Gift eingeflößt wird, deßen Folgen sich erst im reifern Alter zeigen. Ist es sogar nicht unverantwortlich, wenn ein Weib ihre natürliche Bestimmung so schändlich vernachläßiget, und einem Geschöpfe das Daseyn giebt, um es unglücklich, vielleicht auf die ganze Lebenszeit zu machen. Das unvernünftige Thier handelt hierinnen weit vernünftiger, es nährt, pflegt und schützt seine Jungen. — Wir haben Ammen-Mährchen, warum verfiel aber wohl noch kein Schriftsteller auf — Ammen-Unfug, wohin auch dann gehörte, wenn die Dame vom Hause als Mutter sich mit der Amme — prügelt. Ich übergehe die leichtsinnige Lebensart während der Schwangerschaft, wo man nicht so viel Selbstüberwindung über sich erhalten kann, um von Pikeniks, Redouten, Festin'os, und wie die Divertißements-Parthien weiter heißen, zu bleiben. — Wie soll man aber die Diät jener Dame nennen, deren Appetit während ihrer Schwangerschaft — auf gefrorne Lekereien verfiel, und die des Tages zuweilen mehrere Portionen erkünsteltes Eis verzehrte? — hat die Frucht ihres Leibes dereinst den Vorwurf einer kalten Seele: warlich nur der Mutter gebührt der Vorwurf ihrer kältenden Naschhaftigkeit wegen.

(Die Fortsezzung folgt.)

Folgende

Anzeige.

Von der mit so vielem Beyfall aufgenommenen Kinderschrift: das Wißenswürdigste ꝛc. ist das 7te Heft mit 2 interessanten Kupferstichen (über den Weinbau, und der junge Cyrus an der Tafel seines Vaters) so eben erschienen, und kostet 8 sgl.

Mathisons Bild, 12 Zoll hoch, 10 Zoll breit, von W. Arndt in Dessau nach Tischbein, kostet 4 rthlr. Dieses mit dem größten Fleiß verfertigte Kupfer wird jedem Freund und Verehrer des eben so beliebten als geistvollen Dichters willkommen seyn, und zwar um so mehr, da von ihm noch keine Copie existiret, wohl aber schon längst der Wunsch darnach allgemein war.

(Auctions-Anzeige.) Auf den 5ten Aprill in diesem Jahre beginnt die Auction einer Sammlung von Büchern, Kupferstichen, Gemälden ꝛc. wovon der Katalog bereits erschienen und bey mir zu haben ist. Bücherfreunde sowohl als Studierende finden darin die besten und zweckmäßigsten Bücher aus allen Fächern des menschlichen Wißens, die noch obendrein sauber und geschmackvoll eingebunden sind, nicht minder die beliebtesten Schriftsteller unserer heutigen Lesewelt. Z. B. Lafontaine, Jean Paul, Kotzebue, Meißner, Cramer, Spieß, Schelling u. s. w. — Weshalb ich also mit Fug und Recht diese Auction der Aufmerksamkeit jedem Freunde der Wißenschaften und amüsanten Lectüre, wie auch Leihbibliotheken anempfehlen darf. Das gedruckte Verzeichniß ist bey mir zu haben, und kostet 1 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

Anzeige.

Von der mit so vielem Beyfall aufgenommenen Kinderschrift: das Wißenswürdigste ꝛc. ist das 7te Heft mit 2 interessanten Kupferstichen (über den Weinbau, und der junge Cyrus an der Tafel seines Vaters) so eben erschienen, und kostet 8 sgl.

Mathisons Bild, 12 Zoll hoch, 10 Zoll breit, von W. Arndt in Dessau nach Tischbein, kostet 4 rthlr. Dieses mit dem größten Fleiß verfertigte Kupfer wird jedem Freund und Verehrer des eben so beliebten als geistvollen Dichters willkommen seyn, und zwar um so mehr, da von ihm noch keine Copie existiret, wohl aber schon längst der Wunsch darnach allgemein war.

(Auctions-Anzeige.) Auf den 5ten Aprill in diesem Jahre beginnt die Auction einer Sammlung von Büchern, Kupferstichen, Gemälden ꝛc. wovon der Katalog bereits erschienen und bey mir zu haben ist. Büchersreunde sowohl als Studierende finden darin die besten und zweckmäßigsten Bücher aus allen Fächern des menschlichen Wißens, die noch obendrein sauber und geschmackvoll eingebunden sind, nicht minder die beliebtesten Schriftsteller unserer heutigen Lesewelt. Z. B. Lafontaine, Jean Paul, Kotzebue, Meißner, Cramer, Spieß, Schelling u. s. w. — Weshalb ich also mit Fug und Recht diese Auction der Aufmerksamkeit jedem Freunde der Wißenschaften und amüsanten Lectüre, wie auch Leihbibliotheken anempfehlen darf. Das gedruckte Verzeichniß ist bey mir zu haben, und kostet 1 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 42tes Stück.

Das Kupfer. Die Reisenden aus Paris und London nach ihrer Vaterstadt.

1.

Eulenspiegel.

Gebohren und begraben in Mölln im Hannöverschen.

Es lebte einst ein Sonderling
Mit Nahmen Eulenspiegel,
Auf allen Wegen wo er ging
Stach er gleich einem Igel,
Das heißt: er sprach zu Allen gleich,
Man mochte arm seyn oder reich,
Die nakte klare Wahrheit.

Troz seiner Narrenkappe war
Er ehrlich treu und bieder,
Und zahlte Jedem auf ein Haar
Das Abgeborgte wieder.
That man ihm heut ein'n Schabernak
So hatte man den andern Tag
Gewiß ihn doppelt wieder.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 42tes Stück.

Das Kupfer. Die Reisenden aus Paris und London nach ihrer Vaterstadt.

I.

Eulenspiegel.

Gebohren und begraben in Möllen im Hannöverschen.

Es lebte einst ein Sonderling
Mit Nahmen Eulenspiegel,
Auf allen Wegen wo er ging
Stach er gleich einem Igel,
Das heißt: er sprach zu Allen gleich,
Man mochte arm seyn oder reich,
Die nakte klare Wahrheit.

Troz seiner Narrenkappe war
Er ehrlich treu und bieder,
Und zahlte Jedem auf ein Haar
Das Abgeborgte wieder.
That man ihm heut ein'n Schabernak
So hatte man den andern Tag
Gewiß ihn doppelt wieder.

Er hatte in der ganzen Welt
Gehorchet und geschnüffelt,
Und wurd oft um ein Bischen Geld
Gepudelt und gepüffelt.
Auf diese Art lernt man ja wohl
So dachte er, von Pol zu Pol
Die blöden Menschen kennen.

Er schnoperte bald hier bald dort
Nach dumm und klugen Sachen,
Und wußte dann am rechten Ort
Gebrauch davon zu machen.
Er drängte sich in manches Fach,
Und schmiegte sich wohl tausendfach
Um alles zu erfahren.

Er war ein wanderndes Genie,
Wie man in unsern Tagen
In Menge ohne sondre Müh
In Städten sie kann haben.
Ein Narr war er in Folio,
Und doch schrie man bravissimo!
Als sich der Vorhang senkte.

In einem kleinen Städtchen steht
Sein Sarg in einem Grabe,
Und jeder der vorüber geht,
Zollt ihm noch eine Gabe.
Ein jeder Handwerksbursche schlägt
Wenn

Wenn ihn sein Schritt durchs Städtchen trägt
Ein'n Nagel in die Eiche. *

2.

Biondetta.

Fortsetzung.

Mögen doch die verächtlichen Nebenbuhler, die ich ihm aufopfere, darüber zürnen; was kümmerts mich, ob ich mich ihrem Haß, ihrer Rache ausseze? Liebt mich Carlos, bin ich mit Carlos vereint, so wollen wir sie und die Natur uns unterwerfen. Sie wissen, was darauf geschah; sehn Sie hier die Folgen. Neid, Eifersucht Verdruß und Wuth bereiten mir die grausamste Züchtigung, der ein Wesen meiner Gattung, das sich durch seine Wahl herabsezt, unterliegen kann. Sie allein können mich dafür bewahren. Kaum ists Tag, und schon sind die Ankläger unterwegens, um Sie bey dem Gericht das Sie kennen, als einen Schwarzkünstler anzugeben. In einer Stunde —

„Halt! rief ich, indem ich meine Hand „dicht über meine Augen drückte, o wer weiß „besser, geschickter zu betrügen als Du! Du

*) Bey seinem Grabe steht nehmlich eine Eiche, die kein Wandrer unbesucht und ungenekt läßt.

„sprichst von Liebe, Du trägst ihr Bild, Du „vergiftest ihr Andenken, ich verbiete Dir, „mehr davon zu reden. Laß mich so ruhig „werden, wenn es möglich ist, daß ich einen „Entschluß fassen kann. Wenn ich in die „Hände des Gerichts fallen muß, so bleibt „mir freylich für jetzt keine Wahl. Aber wo„zu verbind' ich mich, wenn Du mir von hier „hilfst? Kann ich mich von Dir trennen „wenn ich will? Ich beschwöre Dich, mir, „kurz und deutlich zu antworten." —

Sie dürfen nur wollen, Carlos. Selbst das dauert mich, daß meine Unterwerfung erzwungen. ist. Verkennen Sie aber in der Folge meinen Eifer, so sind Sie unbesonnen, undankbar —

„Ich glaube nichts, als daß ich fort „muß. Ich will meinen Diener wecken: er „muß mir Geld schaffen, die Post bestellen. „Ich will nach *** zu Bentonelli, dem Ver„weser meiner Mutter. —

Sie brauchen Geld? damit bin ich glücklicherweise versehn. Es steht zu Ihren Diensten. —

„Behalts. Von einem Weibe anzuneh„men, wäre niederträchtig." —

Ich will nicht schenken, nur leihen. Geben Sie mir eine Ordre an Ihren Verweser; sezen Sie auf, was Sie hier schuldig sind. Lassen Sie auf Ihren Tisch einen Befehl an Julius, es zu bezahlen. Entschuldigen Sie sich

sich bey Ihrem Obersten, daß ein sehr wichtiges Geschäft Sie ohne Abschied zu nehmen abzureisen nöthigt. Ich will auf die Post, Ihnen Wagen und Pferde holen. Aber, Carlos, daß ich nicht wieder in alle meine Schrecknisse falle, so sagen Sie mir, ehe ich von Ihnen gehe: Geist, der nur um meinetwillen, und allein für mich, Fleisch und Bein angenommen hat, ich nehme Deine Unterwerfung an, und verleihe Dir meinen Schuz.

Sie lag zu meinen Füssen, hielt meine Hand, drückte sie, nezte sie mit ihren Thränen.

Ich war ausser mir, wußte nicht was zu thun, ließ ihr meine Hand, die sie küßte, und stammelte die Worte, die ihr so wichtig schienen. Kaum war ich damit fertig, so sprang sie auf. Ich bin Dein, rief sie, kann das glücklichste der Wesen werden! Im Augenblick verhüllt sie sich in einen langen Mantel, schlägt einen großen Hut tief über die Augen, und geht aus dem Zimmer.

Ich war betäubt, fand eine Berechnung meiner Schulden, sezte darunter einen Befehl an Julius, sie zu bezahlen, legte das nöthige Geld dabey, und schrieb dem Obersten und einem meiner Vertrautesten Briefe, die ihnen sehr sonderbar vorkommen mußten. Schon hört' ich den Wagen, und die Peitsche des Postillions am Thor. Biondetta immer den Mantel über die Nase, kam zurück, und zog mich

fort. Julius, durch den Lärm erweckt, lief herzu. „Auf dem Tische, sagt' ich, werdet „ihr meine Befehle finden." Ich stieg in den Wagen, und fuhr fort.

Biondetta war mit mir hineingestiegen, saß mir gegenüber. Als wir aus der Stadt waren, nahm sie den Hut ab, der sie in Schatten hielt. Ihr Haar bedeckte ein seidenes Nez, daß man nur seine Spizen, gleich Perlen, in Korallen sah. Ihr Gesicht, ohne alle fremden Schmuck, glänzte durch sich selbst. Man glaubte ihre Haut durchschauen zu können. Sanftmuth, Treue, Offenheit und Gewandheit glänzten unbegreiflich in ihren Blikken. Ich ertappte mich selbst über dieser unwillkührlichen Bemerkung, und weil ich sie meiner Ruhe gefährlich hielt, schloß ich meine Augen, um zu versuchen, ob ich schlafen könnte.

Fortsetzung künftig.

3.

Der Landmann und der Städter.

Ein Gespräch.

Der Städter. Guten Morgen Vetter, schon lange hatte ich mir vorgenommen, euch zu besuchen seitdem ihr wieder die Stadt verlaßen habt, nun wie hat es euch denn daselbst gefallen?

Der

Der Landmann. Wie mirs gefallen hat? nu das weiß ich wahrhaftig nicht zu sagen, es war mir haldig wie einem Kanarienvogel seyn muß, der eingesperrt ist, und gut gefüttert wird; der aber vor langer Weile nicht weiß was er machen soll.

D. Std. Ich weis gar nicht wie man in der Stadt lange Weile haben kann, überhaupt wenn einem nichts abgeht, und daß es euch weder an Geld noch sonst an etwas gefehlt hat, davon bin ich überzeugt.

D. Land. Ja eben weil mir nichts fehlte, fehlte mir alles, es fehlte mir an Arbeit, und wo die nicht ist, ist auch kein froher Muth. Betrachtungen so viele ich deren machen kann, habe ich genug aus Langerweile gemacht!

D. Std. Nu und die Folge dieser Betrachtungen?

D. Land. Ist: daß ich um alles in der Welt kein Städter seyn möchte. Ach du mein Gott! was ist das für ein Leben, ein wahres Schlaraffen Leben. Da ist ja nichts als Unsinn und Widerspruch, im Handeln, im Reden, ja selbst in der Kleidung. Hier bey uns auf dem Lande ist das anders, da paßt doch alles zusammen, nicht so bey euch. Der Lehrer, der Kinder unterrichten und bilden soll, schreibt Comödien und Theaterkritiken, und wenn seine Zöglinge, nicht wie seine

Theater-Helden figuriren, so schmiert er sie tüchtig zusammen. Wie paßt Schule und Comödie? Eure Volkslehrer lehren in hochtrabenden Worten Moral und gute Sitten, und stehn doch in Ansehung der Moralität und gutem sittlichen Betragen bisweilen weit unter denen die sie belehren wollen; und was eure Kleidung und eure Trachten anbetrift, Vetter nehm er es mir nicht übel, da seyd ihr gar Narren. Sagt mir einmal, wie paßt ein kurz geschorner Kinderkopf und eine Brille auf der Nase, die nur für das hohe Alter gehört, zusammen? Wie harmonirt ein ungeheurer dicker Bärenmuff mit dünnen seidnen Strümpfen?

D. Std. Nun es ist wohl wahr lieber Vetter, er hat nicht ganz unrecht, es ist nichts lächerlicher als unsre jetzigen Moden, beyderley Geschlechts, und was das Schlimmste dabey ist, so werden auch die niedern, ja selbst die dienenden Stände von diesem Modestrudel mit fortgerißen, woraus dann gar manches Unheil entsteht. Indem die Niedern verschwenden, zwingen sie die höhern, auch mehr zu verschwenden. Die Schleußerin kleidet sich wie ihre Gebieterin, diese ist also nothgedrungen, sich noch kostbarer zu kleiden, um doch einen Vorzug vor ihr zu haben. Neulich hatte ich bey einem vornehmen Man-

Manne etwas auszurichten; sein Bediente, trat herein, und matterte ihn um 2 Ducaten, erstlich schimpfte er, und wollte sie ihm nicht geben, da dieser aber drohte aus seinem Brodte zu gehn, so gab er sie ihm doch. Der Narr, das sagte er zu mir, weil er weiß daß ich mir gestern 2 Uhren gekauft habe, so hat er an einer auch nicht genug, sondern will ihrer auch 2 haben. Was will ich machen, laufen kann ich den Kerl nicht lassen, denn ich kann ihn gar gut brauchen. Ich dachte in meinen Gedanken: schwacher Mann; richtete meinen Auftrag aus und ging davon.

D. Std. Nun ja so was kann wohl in den höhern Ständen paßiren, aber in den mittlern herrscht doch noch gute Zucht und Ordnung; auch ist da noch Biedersinn, Herzlichkeit, Treue und Barmherzigkeit zu finden.

D. Land. Nun euer Mitleiden und eure Barmherzigkeit ist auch nicht weit her, davon schweigt mir nur ja stille. Ich habe ein recht hübsches Beyspiel vom Gegentheil in der Stadt erlebt.

D. Std. Und dies wäre.

D. Land. Nu nu hört nur, ich wills euch erzählen. Ich schlendre da einmal des Mittags bey einem engen Gäßchen vorbey, und höre da auf einmal ein er-

schreckliches weibliches Gekreisch und Geheule. Ich frage einen Nachbar, was das zu bedeuten habe. J, erwiederte er mir, der Kanallie geschieht schon recht, es wird ihr wohl in der Zukunft vergehn, damit ließ er mich stehn, und lief weiter; ich wußte also so viel als vorher. Indem trat eine Magd mit weinenden Augen aus dem Hause, wo ich das Geschrey hörte; ich packte auch sie an, und frug sie um die Ursach des Lermes und ihrer Thränen. Ach du mein Gott! rief sie, was das für Menschen sind, was das für ein Rabenvater ist. Sehe er nur, dort in dem Hause zerprügelt ein Vater sein einziges Kind auf die erbärmlichste Weise wegen eines einzigen Fehltritts, der zwar höchst unrecht, aber doch nicht unverzeilich ist. Sehe er nur, das arme gemißhandelte Geschöpf ist ein hübsches gutes Mädchen, lebt still und sittsam, daß ihr Niemand etwas nachsagen kann. Ein hübscher junger Mensch aus der Nachbarschaft, guter Leute Kind, sieht das Mädchen, sie gefällt ihm, er ihr; sie werden mit einander bekannt, lieben sich, und wie das haldig manchmal so geht, in einer schwachen Stunde vergeßen sie sich, und machen einen dummen Streich. J du mein Gott! wir fehlen ja alle mannigfaltiglich. — Wie sie ihre Umstände nicht

nicht mehr verbergen kann, entdeckt sie sich ihrem barbarischen Vater mit Zittern und Beben. Dieser wird wie toll und rasend, und mißhandelt das arme Mädchen auf die schrecklichste und unmenschlichste Weise, und das noch dazu in einem Zustande, wo der Mensch Schonung bedarf, und wo man selbst dem unvernünftigen Thiere nicht gerne etwas zu Leide thut. Er will nichts mehr von ihr wißen, hat sie gänzlich verstoßen, und da sich Niemand ihrer erbarmen will, der Verzweiflung Preiß gegeben. Auch den armen Menschen hat er ums Brod gebracht, denn er ging sogleich zu seinem Meister, bey dem er mehrere Jahre stille und fleißig gearbeitet hat, und setzte ihm so zu, daß er ihn aus dem Brodte mußte gehn laßen, und so wird auch dieser Mensch ein Opfer väterlicher Grausamkeit. Sieht er lieber Vetter, so schön gehts bey euch in der Stadt zu, auf der einen Seite überlaßt ihr euch den zügellosesten Ausschweifungen und Lastern, und lacht höchstens über sie, ist aber einmal die Unschuld gefallen, so brecht ihr unbarmherzig den Stab über sie, und doch betet ihr täglich im Vater unser: und vergieb uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldenern. Vetter, wenn ihr mich vergnügt sehn wollt,

wollt, so denkt mir nicht mehr an die Stadt, laßt uns jetzt von etwas anderm sprechen.

4.

Leben Sigismund Fridolins, eines Gauklers.

Fortsetzung.

Allmälig verminderte sich meine Baarschaft, ich mußte auf Ersaz denken. Zufällig macht ich die Bekanntschaft eines reisenden Wunderdoctors, bey dem ich mich als Bajazzo engagirte. Unsere Universal-Mittel wurden von meinem Prinzipal selbst bereitet. Ich lernte ihm bald alle seine Charlatans-Künste ab, wobey mir meine medizinischen Erinnerungen trefliche Dienste leisteten. Mein natürlicher Frosinn und Mutterwiz stempelten mich zum verschrieendsten Hanswurst dieses reisenden Aesculaps. Mein Patron war im strengsten Sinne des Wortes ein großer Spaßmacher. Von ihm lernte ich die Bauchsprache und die Geschicklichkeit eine Menge Vögel und vierfüßiger Thiere nachzuahmen. Er besaß einen reichen Vorrath drolliger Ideen, denn er war Dichter, und ehemals selbst Komödiant. Mit der Dame, die für die Frau Doctorin paßirte, lebte ich in der besten Harmonie, und ich würde wahr-

wahrscheinlich noch lange diesem Charletans-Zustande gefröhnet haben, wenn nicht mein Patron die Unvorsichtigkeit beging, einen reichen incurablen Mann in die Cur zu nehmen, der an der Seuche litt, die uns Columbus aus Amerika brachte. Die grobe Unwißenheit des Doctors brachte den Mann ums Leben, wofür ihm bloß die lachenden Erben dankten.

Nach manchen Hin und Herzügen kam ich in einem Werbehause an. Durch Ueberredung und List ward ich engagirt, zwey Tage ward ich dann in strenger Verwahrsam gehalten, und endlich trat ein gebieterischer Corporal herein, und kündigte mir an, daß der Transport abginge. Ich fand auf dem Rendezwous-Platze eine ansehnliche Gesellschaft, deren Mitglied ich wider meinen Willen und meine Absichten geworden war. Flüche, Thränen, Verwünschungen, Zoten, und lermende Ausbrüche wechselten! Drey Mann mit geladenem Gewehr begleiteten den Trup. Unterwegens macht ich nicht selten von meinen Talenten Gebrauch; ich erwarb mir durch meine Geschicklichkeit die Welt, das Schicksal, und das Leben zu nehmen, wie es ist, die Neigung meiner Cameraden. Das Schicksal während des Transports war überhaupt erträglich; wir wurden gut unterhalten. In einem Dorfe wo wir Nachtquartier hielten, arrangirte ich eine Marionetten-Vorstellung. Da im nahen Städtchen eben Jahrmarkt gehalten wurde, und die Schenke gedruckt voll war,

war, betrug die Einnahme gegen 6 rthlr. — In einem andern Orte gab ich ein Conzert auf der Maultrommel. Endlich gelangten wir an den Ort unsrer Bestimmung; man stellte mich dem Commendanten vor; meine unsoldatische Figur schien ihn Anfangs zu dem Entschluße zu reizen, mich laufen zu laßen; aber endlich fiel ihm ein, daß ich noch zum Tambour tüchtig sey! Ich sagte ihm, daß ich schon einige Fertigkeiten als Trommel-Virtuos besäße, und nächstens ein Trommel-Konzert zu geben gesonnen sey.

Fortsetzung künftig.

5.

Spiele.

1) Das Kneipen ohne Lachen.

Wer dieses angiebt, befiehlt, daß ein jeder den andern mit 2 Fingern in die Backen kneipen soll, dann muß einer oder etliche die Finger mit Ruß schwarz gemacht haben, womit einer oder mehrere, auf die es gemünzt ist, schwarz gemacht werden, ohne daß sie es wißen. Wer lacht, giebt ein Pfand. Ein großer Spaß ist es, wenn der, auf den es gemünzt ist, seine Finger auch schwarz hat, und dem, welcher ihn zum Besten hat, unvermerkt diesen Spaß erwiedert.

2) Hast

2) Hast 'n lahmen Peter nicht gesehen.

Einer aus der Gesellschaft fragt einen andern, der einen Reisenden vorstellt, hast 'n lahmen Peter nicht gesehen? hierauf antwortet der Reisende: Ja. Dann fragt der erste, wie sah er denn aus, oder was macht er? hierauf der Reisende nicht antwortet, sondern er macht hinkend nur Gestus oder allerhand drollige Karikaturen, welche die ganze Gesellschaft nachmachen muß, so oft der Fremde etwas anders auf die vorhergehenden Fragen vormacht; wer es nicht thut, lacht, oder sonst etwas dabey versieht, giebt ein Pfand.

6.

Geheimniß, Leder schön grün zu färben.

Das Leder wird so lange in das gelbe Dekokt von Sauernden (Berberis vulgaris) eingetunkt bis es ganz gelb ist; darauf wird es getrocknet, und nachher so oft in Indigbrühe, die mit Vitriol sauer gemacht worden, eingetunkt, bis die Farbe angenehm grün ausfällt.

Kunstanzeige.

Bey C. F. E. Richter, Buchhändler in Leipzig erscheint Ende März: Scenen aus August von Kotzebues merkwürdigstem Jahre seines Lebens; in vier Blatt, jedes 9 1 halb. Zoll breit, 7 Zoll hoch, gezeichnet, gestochen und colorirt v. Geißler. Mit einem erklärenden deutschen oder französischen Texte. Preiß 4 rthlr. 8 sgl.

Jeder Besitzer der interessanten Geschichte des Herrn von Kotzebue wird angenehm überrascht werden, wenn er diese Blätter erblicken wird. Der Zeichner derselben hat außer der Bemühung Aehnlichkeit und Charakter in den Gruppen der Figuren anzubringen, mit viel Glück vier der schönsten Scenen daraus aufgefaßt, und in der sehr beliebten colorirten Manier wieder zu geben gewußt, und wird den Beyfall aller Kenner nicht verfehlen.

Alle Bestellungen darauf nimmt August Schall Buch- und Kunsthändler am neuen Markt im weissen Schwan an.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Musicalien.

Hurka, die Schiffahrt, fürs Clavier 5 sgl.

— Das Mädchen an ihren Geliebten, eine Antwort auf Overbecks Schiffahrt, fürs Clavier 5 sgl.

Kauer, Arie aus dem Donauweibchen „mein Schlößchen ist gar fein", f. Clavier 5 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gimnazjum Śląsko-Łużyckie

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Kunstanzeige.

Bey C. F. E. Richter, Buchhändler in Leipzig erscheint Ende März: Scenen aus August von Kotzebues merkwürdigstem Jahre seines Lebens; in vier Blatt, jedes 9 1 halb. Zoll breit, 7 Zoll hoch, gezeichnet, gestochen und colorirt v. Geißler. Mit einem erklärenden deutschen oder französischen Texte. Preiß 4 rthlr. 8 sgl.

Jeder Besitzer der interessanten Geschichte des Herrn von Kotzebue wird angenehm überrascht werden, wenn er diese Blätter erblicken wird. Der Zeichner derselben hat außer der Bemühung Aehnlichkeit und Charakter in den Gruppen der Figuren anzubringen, mit viel Glück vier der schönsten Scenen daraus aufgefaßt, und in der sehr beliebten colorirten Manier wieder zu geben gewußt, und wird den Beyfall aller Kenner nicht verfehlen.

Alle Bestellungen darauf nimmt August Schall Buch- und Kunsthändler am neuen Markt im weissen Schwan an.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Musicalien.

Hurka, die Schiffahrt, fürs Clavier 5 sgl.
— Das Mädchen an ihren Geliebten, eine Antwort auf Overbecks Schiffahrt, fürs Clavier 5 sgl.
Kauer, Arie aus dem Donauweibchen „mein Schlößchen ist gar fein", f. Clavier 5 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki
BIBLIOTEKA WROCŁAW

O welch ein Geschmack_!!.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 43tes Stück.

Das Kupfer. Die Fastnachtsfeyer.

I.

Die feine Welt hat ihre eigene Gesetze.

Alles krümmt sich in der heutigen Welt unter dem Gesetz, das ihnen die Mode auferlegt — Fast alle Menschen tragen gern ihre Fesseln, so drückend sie auch sind.

Es giebt Modekleider, Modefarben, Modegesellschaften, Modegerichte, Modespiele, Modeschriftsteller, Modelaster, Modetugenden — und jezt, da sie den höchsten Gipfel ihrer Macht erreicht zu haben scheint, sogar — Modereichthum.

Es ist heut zu Tag Mode, daß jeder Arme ein verachteter Mensch ist, wenn Verdienste ihn nicht bis zum allgemeinen Neid erheben. Er wäre also auch ein Unglücklicher; nemlich,

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 43tes Stück.

Das Kupfer. Die Fastnachtsfeyer.

I.

Die feine Welt hat ihre eigene Gesetze.

Alles krümmt sich in der heutigen Welt unter dem Gesetz, das ihnen die Mode auferlegt — Fast alle Menschen tragen gern ihre Fesseln, so drückend sie auch sind.

Es giebt Modekleider, Modefarben, Modegesellschaften, Modegerichte, Modespiele, Modeschriftsteller, Modelaster, Modetugenden — und jezt, da sie den höchsten Gipfel ihrer Macht erreicht zu haben scheint, sogar — Modereichthum.

Es ist heut zu Tag Mode, daß jeder Arme ein verachteter Mensch ist, wenn Verdienste ihn nicht bis zum allgemeinen Neid erheben. Er wäre also auch ein Unglücklicher; nemlich,

wenn er sich über die Geringschätzung des Reichen nicht hinwegsetzen kann. Wenn die schöpferische Modehand ihm nicht mit einer neuen Erfindung zu Hülfe gekommen wäre.

Vorausgesetzt, daß jeder, der ein Glied der großen Welt seyn will, feine Lebensart besitzen muß. Vorausgesetzt — und das ist angenommen wahr, daß nach der Modeerziehung wenig dazu gehört — einige französische Redensarten, seinen Geschmack in der Auswahl der Kleider — wenn er den Franzosen spielt; und macht er den Engländer mit einer gewissen non Jalouſie, immer im gewöhnlichen Schnitt des Kleides, sich über alles wegsetzen — reiten, fechten, tanzen — ist er von Adel, auf nichts stolz seyn, und ist er bürgerlich, mit einem geschmeidigen Katzenbuckel die stolzherablassende Behandlung des Adels zu tragen, um nur mit ihrem Umgange prahlen zu können. — So wären beyde, mit allen diesen Gaben ausgerüstet, dennoch unglücklich, wenn sie kein Vermögen hätten, oder wenn sie diesen Abgang nicht auf andere Art zu ersetzen wüßten. —

Hier kömmt ihnen die Mode — für welche Gottheit sie ihre Kniee beugen müssen — zu Hülfe. Sie unterscheidet sehr genau arm seyn und arm scheinen, und letzteres ist zu unsern Zeiten, in der heutigen, sogenannten feinen Welt ein Verbrechen. In diesen Tagen muß es weit mit einem Menschen gekommen seyn,

seyn, der arm scheint, da die heutige Welt ihm tausend Mittel an die Hand giebt reich zu scheinen. Einige Beispiele aus einer großen Stadt werden diesen Satz beweisen.

Modereichthum kann fast jeder besitzen, so bald er zu der feinen Welt gehören will.

Graf Z. hat funfzig verschuldete Güter — lebte er nicht nach der Mode, so wär' er arm. Er hält aber zehn Bediente, Laufer, Husaren — hat fünf und zwanzig Pferde, viele Equipage, giebt Dinees, und — ist reich.

Baron R. hat in Paris das Seinige verthan; er kömmt zurück — hat eine schöne Garderobe, einen Ring, eine goldene Tabatiere — hat viel französischen Geschmack, ist mit feinem Odeur umgeben. Er besucht alle Gesellschaften — spielt — was er verliert bleibt er schuldig — a la re fait rien — was er gewinnt steckt er ein. Er ist reich.

Sekretair U. hat 200 Thaler Einkünfte — läßt sich von nennen — verwendet diese 200 Thaler in Kleidern, bleibt Schuster und Friseur schuldig — hat aber zwey Uhren, alle Tage einen andern Rock — ist sehr demüthig gegen den Adel — wird oft zu Tische gebeten. — Der Mann ist reich. —

Der junge S. ist noch nichts, hat sehr wenig. Kleidet sich aber recht gut — macht Schulden, um mit einer vielsagenden Miene im Parterre sein Bravo! zu schreien. Hat sehr feine Schminke — Kann von drey Gerichten

nicht satt werden; wenn er sie aber nicht hat, schleicht er in die Gahrküche, und ißt sich für ein Billiges an Sallat satt. Die französische Mode gefällt ihm nicht — er liebt die englische — da kann er Weste und Rock zuknöpfen, damit man das Hemde nicht sieht — hat Zutritt in jede Gesellschaft — spricht sehr süß — Er ist reich.

Herr Y. hat eine schöne Frau — ist reich.

N. hat eine große Frisur, einen schönen Rock — sizt bis Abends in der Werkstatt — dann tritt er mit Geräusch ins Schauspielhaus. Man vergiebt es ihm; denn er ist nach der Mode gekleidet. Sein Vater hat Schulden — er aber hat zwey Uhren, silberne Sporen, die recht klirren. Er ist ein Goldschmids-Geselle — aber doch reich.

Wer ist arm?

M. hat eine ziemliche Familie, wenig Einkünfte — ernährt mit diesem Wenigen sich und die Seinigen; kann daher nicht die Mode mit machen — er ist arm.

B. war ein wohlhabender Kaufmann, hat bey der Noblesse viel Geld ausstehen, kann aber das Bagatell, wie sie es nennen, wenn sie ihn Stundenlang im Vorzimmer warten lassen, doch nicht kriegen, muß die Handlung niederlegen — ist arm, wenn er nicht zur Mode greift.

Alle

Alle übrige Moden würden schwerlich ganz gut ohne diese bestehen können — Ein großes Glück für so viel tausend Menschen, daß wirklich reich seyn und reich scheinen — dem äußerlichen Werthe nach eins ist.

Wenn also der Mensch zwey Dinge nicht besizt — entweder wirkliche Verdienste — Verdienste, die der allgemeine Neid bestimmt, oder Seelenstärke sich über das Vorurtheil weg zu setzen; so hat er Ursache, Modereichthum als eine wohlthätige Erfindung zu schätzen, die ihm den Abgang des Geldes ersetzt; und wenn er in der feinen Welt durchaus sich herumtreiben will, ihm ihre Glückseligkeiten genießen läßt.

Du bist es — die Bettler zu Grafen — und Grafen zu Bettlern macht.

2.

Leben Sigismund Fridolins, eines Gauklers.

Fortsetzung.

Einige Tage vergingen über der Zubereitung. Der Tag erschien, eine große Versammlung befand sich bey dem Commandanten. Alt und Jung lief zusammen, um dies noch nie gehörte Spectakel mit anzuhören. Der Lerm ging los, alle Tambours schlugen zugleich an.

Ich forderte die Kühnsten heraus, ihre Geschicklichkeit zu zeigen, — es geschah. Ein paar waren wirklich nicht ungeschickt. Der Erste davon gab vorzüglich zu erkennen, daß er mich zu Tode trommeln wollte. Er besaß Gewandheit, aber war doch ein Prahler. Prahlerey war mir stets zuwider, mein Genius kam über mich, ich nahm eine Trommel, ließ mir die Arme unter den Schultern sanft auf den Rücken zusammen binden, und erklärte, daß ich alles, was jener produzirt habe, in dieser Stellung leisten würde. Alle waren in gespannter Erwartung, ich strengte mich an, und leistete mehr als ich versprach. Jetzt ließ ich meine Feßeln lösen, und zeigte meine Stärke in der ungebundenen Form. Ich trommelte auf 3 Instrumenten auf einmal, die ich mir zuvor abstimmte. Dann mit 3 Klöpfeln, wovon einer beständig in der Luft balanzirte, und alle drey abwechselnd gefangen wurden. Nun schlug ich den dreyfachen Wirbel, die Zuhörer starrten mich an — die Tambours verschlangen mich mit ihren Blicken, und der vorige Trommel-Virtuos erklärte, meine Trommeley ginge nicht mit rechten Dingen zu. — Ich erklärte ihm unter Gelächter verschiedne künstliche Handgriffe, und bewies ihm, daß alles mit rechten Dingen zugehe, der Teufel dabey auserm Spiele sey, wohl aber Mechanismus, Tact und Talent alles bestimmte. Den Tag darauf ward mir meine Entlaßung angekündigt,

digt. Einige Tage hinter einander ließ ich noch verschiedne meiner Künste für Geld sehen. Das geschmackvolle Publicum des Ortes besuchte mich in zahlreicher Maße. Bey mir zahlten Standespersonen nach Belieben; mehrere nahmen jedoch dies wörtlich, und bezahlten nichts; die übrigen zahlten 2 Ggr. So machte auch ich hier die Erfahrung, daß um 8 Ggr. auf dem ersten Plaz nehmen zu können, ein verschriener Nahme, ein feines Tuch-Kleid, und eine Ankunft mit Extrapost, wenigstens von der lezten Station, dazu gehöre. Nachdem ich meine Börse wieder gespickt, und meiner Entlaßung mich vergewißert hatte, nahm ich meinen Wanderstab wieder zur Hand, und ging weiter. Ein paar Meilen waren zurückgelegt, und eine fette Abtey gähnte mir entgegen; ich ging darauf los, bat um ein Nachtlager, und ward huldreich aufgenommen. Ich verheelte nicht wer ich sey. Alles hat seine Zeit, sagte der Pater Prior, selbst das Beten. Du scheinst mir ein lustiger Gesell; ich habe zur Recreation ein geistliches Schauspiel liegen, und du sollst es ordnen. — Er übergab mir ein Convolut Manuscripte zur Sichtung, und ernannte mich zum Rollenschreiber. Ich verrichtete die mir aufgetragene Arbeit zu seiner Zufriedenheit, und war so glücklich, mit meinem immer regen Erfindungsgeiste zur Belustigung meiner Verpfleger beyzutragen. Eines Tages als ich einsam spazieren ging, stieß ich ohnweit der

Klostermauer auf eine Fallthüre. Mir kam in den Sinn sie zu öffnen, ich versuchte es, und sie ließ sich mit mäßigen Kräften lüften. Ich schlüpfte in die Oefnung, doch itzt umgraute mich der Gedanke einer vielleicht bodenlosen Tiefe, oder eines lebendigen Grabes, schon wollte ich zurück kehren, als mein Blick eine schwache Helle unter mir gewahrte. Ich stieg getrost tiefer, und sah endlich die offne Wölbung eines unterirdischen Ganges. Ich ging getrost darauf los, und befand mich in einem unterirdischen Gewölbe der Kirche. In schiefen Richtungen fielen von oben einige matte Strahlen und Luft zum Ausdauern hinein. - Der Gang führte mich an eine kleine Thüre, jedoch ein starkes Vorhängeschloß verwahrte den Eingang. Vermittelst eines Taschenmeßers umgrub ich die Haspe, bis es mir gelang, sie auszureißen! Die Thür sprang aus ihren Angeln, ich befand mich in einem ungleich lichtern Gewölbe — ein durchdringender Schrei und Kettengeklirre hallte mir entgegen. Ohngeachtet mein Herz nie Furcht kannte, so warf mich doch der Ton beinahe an die Thüre zurück — doch der Gedanke, daß niemand hinter mir seyn könnte, gab mir neuen Muth vorwärts zu gehen; ich trat dreister in das düstre Gemach, und erblickte eine menschliche Gestalt auf dem Boden liegen — ich nähere mich, und finde ein in Ohnmacht gesunknes Frauenzimmer. Während ich mich bemühte, sie zum Bewußt-

Bewußtseyn zu bringen, bemerkte ich, daß dies Behältniß bewohnbar war. Ein Bette stand im Winkel, und dicht dabey ein kleiner Tisch, worauf eine schwache Lampe brannte. Ich raffte die weibliche Gestalt auf, um sie auf das Bette zu heben — Ketten umraßelten mich neuerdings, so daß ich aus Schreck das weibliche Wesen wieder fallen ließ. Doch das Ausserordentliche befeuerte meinen Muth; ich faßte die Erscheinung nochmals auf, und fand, so viel ich beym schwachen Schimmer erkennen konnte, ein reizendes Frauenzimmer. Sie konnte sich wegen Länge der Ketten nur in einem mäßigen Umkreise bewegen. Ihre erste Besinnung lößte sich in verschiedne halbverwirrte Ausdrücke auf — sie sprach von Geistern, Engeln, Mitleid, Rettung, Verzeihung, Erbarmung u. s. w. Daß meine seltsame Figur den ersten Schreck bey ihr erzeugte, reimte ich mir wohl zusammen, oben wie die Gestalt hieher kam, das ging über meinen Horzont. Sie starrte mich ängstlich an, wie ich sie um die Ursache ihres Hierseyns fragte. Wenn du ein menschliches Wesen bist, sagte sie endlich, so rette mich, und dann rede ich weiter mit dir. Mein Verstand begriff die Absicht ihrer Einkerkerung, doch mein Herz empörte sich bey dem Gedanken. Sie ihrer Feßeln zu entbinden, war meine erste Beschäftigung. Vermittelst eines Nagels gelang es mir, das Schloß zu öfnen. Entfeßelt umschlang sie mich bebend,

und rief: fort, fort! ehe meine Peiniger kommen. Ihre Bekleidung bestand in einer Art Hemde von weißem Satinet. Der volle Busen drängte sich hervor, und nicht gewöhnliche Reize zeigten sich in ungekünstelter Einfalt. Hier blieb nichts übrig, als ein gewagter Entschluß, und die Flucht auf demselben Wege, den ich gekommen war.

Fortsetzung künftig.

3.

Biondetta.

Fortsetzung.

Mein Versuch war nicht vergeblich. Der Schlummer bemeisterte sich meiner Sinne, und bot mir die angenehmsten Träume dar; geschaffen, um meine Seele von den schrecklich-seltsamen Ideen wieder aufzurichten, die sie ermädet hatten. Zu dem währte dieser Schlaf sehr lange, und meine Mutter hielt ihn für übernatürlich, als sie in der Folge über meine Begebenheiten Betrachtungen anstellte. Da ich endlich erwachte, befand ich mich am Ufer, von dem man nach ** schift.

Es war tiefe Nacht; mich zupfte jemand am Arm; ein Träger, der meine Sachen einladen wollte. Ich hatte nicht einmal eine Nachtmütze.

Bion-

Biondetta stand auf der andern Seite, mir zu sagen, daß mein Fahrzeug bereit wäre. Ich steige maschinenmäßig aus, trete in die Felucke, und falle in meine Schlafsucht zurück. Was soll ich sagen? Am andern Tage befand ich mich auf dem Plaz, im schönsten Zimmer des besten Gasthofes, den ich wuste. Ich erkannte es gleich. Leinenzeug, und ein Schlafrock lagen neben meinem Bette. Ich hielt es für eine Höflichkeit des Wirths, bey dem ich von allem entblößt angekommen war; stand auf, und sah, ob ich das einzige lebendige Geschöpf im Zimmer war. Ich suchte Biondetta.

Ich schämte mich dieser ersten Regung, und dankte meinem Schicksal. „Der Geist und „ich sind also nicht unzertrenlich; ich bin seiner „los, und kostet mich meine Unbesonnenheit „nur den Verlust meiner Officierstelle, so kann „ich von Glück sagen. Muthig, Carlos. Es „giebt andre Höfe, andre Herren, als in ** „Das muß dich bessern, wenn noch Besserung „möglich ist. Will man deiner Dienste nicht, „so hast du ja eine zärtliche Mutter, dein Land-„haus, und ein ehrliches Auskommen. Aber „was wollt' er, dieser Poltergeist, der dich seit „vierundzwanzig Stunden nicht verlassen hat? „Die Gestalt, die er annahm, war sehr ver-„führerisch: aber das Geld muß er wiederha-„ben, das er mir gab.

Noch sprach ich so mit mir selbst, als ich meinen Gläubiger ankommen sah, der mir Be-

din-

„dingung zuführte. Sie müssen Aufwartung haben, sagte er, bis Julius kömmt. Der Wirth bürgt für die Aufmerksamkeit und Treue dieser Leute.

„Mit der Wahl bin ich zufrieden, Bion„detta, sagt' ich; hast Du dich hier einquar„tiert?"

Von Eurer Gnade Zimmern antwortete Biondetta mit niedergeschlagenen Augen, hab' ich den entferntesten Verschlag genommen, um Ihnen so wenig als möglich beschwerlich zu fallen.

Ich fand Achtsamkeit und Feinheit in dieser Annahme des Unterschiedes, und wußt ihrs Dank. „Kann ich sie doch, sagt' ich mir selbst, „nicht aus dem leeren Lustraum verjagen, „wenns ihr gefällt, mich unsichtbar zu bela„gern. Ist sie aber in einem mir bekannten „Zimmer, so kann ich unsre Entfernung be„rechnen." Diese Ursachen befriedigten mich, und leichtsinnig gab ich meine Einwilligung in alles.

Ich wollte zum Correspondenten meiner Mutter gehn, Biondetta besorgte zuvor meine Toilette. Der Kaufmann bewillkomte mich auf eine Art, die mich stuzig machen mußte. Er war vor seiner Bank; lächelte schon von weitem, und kam mir entgegen: Gnädiger Herr, ich vermuthete Sie hier nicht. Sie kommen eben recht, sonst hätt' ich einen dummen Streich ge-

gemacht. Ich wollte Ihnen grade zwey Briefe und Geld schicken.

„Meinen Vierteljahrswechsel?" fragt' ich.

Ja, versezt' er, und drüber. Da sind zweyhundert Carolin mehr, diesen Morgen gekommen. Durch einen alten Edelmann, den ich drüber quitirte, hat Frau von Mencia sie geschickt. Sie hielt Sie für krank, weil sie lange nichts gehört hatte, und trug einen Ihrer Bekannten auf, mir das Geld für Sie zuzustellen.

„Hat er Ihnen seinen Namen gesagt?"

Ich hab' ihm in der Quittung geschrieben Herr von Pimentos. Da ich nicht wußte, daß Sie hier waren, hab' ich mich um seine Addresse nicht bekümmert.

Ich nahm das Geld, öfnete die Briefe. Meine Mutter klagte über ihre Gesundheitsumstände, über meine Nachläßigkeit, erwähnte nichts von dem Gelde, das sie mir sandte. Destomehr rührte mich ihre Güte.

Da mein Beutel so zur rechten Zeit gespikt war, kehrt' ich frölich in den Gasthof zurück. Es ward mir schwer, Biondetta in der Art von Zimmer zu finden, wohin sie geflüchtet war. Es gieng eine heimliche Treppe dahinauf, weit von meiner Thür; von ungefähr gerieth ich dahin, und sah sie gebückt an einem Fenster stehn, sehr beschäftigt, die Stücke eines zerbrochnen Claviers zusammenzubringen und zu heften.

(Die Fortsezzung folgt.)

4.

Mittheilungen aus der Schreibtafel eines Sonderlings, in alphabetischer Ordnung.

(Fortsetzung.)

Melancholie. Die Medizi sagen: die Melancholie komme vom dicken Geblüte, aber nur zu oft kommt sie von einem leeren Beutel.

Nachdenken, wovon in unsern Zeiten viel gesprochen, wornach aber wenig gehandelt wird, und welches bald ganz und gar aus der Mode kommen wird.

Neid sitzt, nach Ovids Berichte, in den tiefsten Klüften, und nährt sich mit Otternfleisch und Basiliskenkraut. Todtenblässe verbreitet sich über die schlappen Wangen und um die runzlichte Stirn. Ein hagres Gerippe ist der Leib, ausgetrocknet vom Harme, schielend sind seine Augen. Nie lacht er, als wenn Andere von Kummer und Aergernis gequält sind. — Zu unsern Zeiten leihen sein Konterfei uns Damen, welche andre ihres Geschlechts, um eines Bands, Halstuchs, zitzenen Kleides, das der Ehegemahl oder der Liebhaber spendete, scheel anblicken.

Netze. Die Mädchen fangen so viele Herzen in ihren Netzen, können selten nicht eins behalten.

Nein ist das Lieblingswort der Mode-Damen, wenn der Hausherr Ja sagt. Junge Mädchen sagen niemals Nein, wenn — ihnen ein hübscher junger Mann angetragen wird.

Nacht. Man sagt: die Nacht ist Niemands Freund, und doch ist sie die beste Freundin der Verliebten und Diebe.

Narren. Diese Race ist sehr alt, zahlreich und berühmt, sie haben sich überall angesiedelt und eingenistelt, und sind das unumstößliche Dokument der menschlichen Schwäche und Unvollkommenheit. Zu den Narren im eigentlichsten Verstande gehören diejenigen, die ihren Verstand verloren haben, und die man der öffentlichen Sicherheit wegen, in dazu bestimmte Häuser, Narrenhäuser genannt, einsperrt. Wenn man aber alle diejenigen, welche die Abwesenheit oder Verschrobenheit des Verstandes in Worten und Werken verrathen, einsperren wollte, so würden alle Hospitäler und Narrenhäuser in ganz Europa übervoll damit angefüllt werden können. Narrheiten, die aus dem Unterleibe entstehen, sind durch heilsame diätetische Mittel zu heilen — aber bey den Narrheiten, die ihren Sitz im Kopf und Herzen haben, hilft gemeiniglich kein Kraut noch Pflaster.

Fortsetzung künftig.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Görner, 4 stimmige Gesänge für Kirchen- und Schulchöre, 18 Heft. 1 rthlr. 10 sgl.

Der lustige Cantor, oder neues Gesangbuch für fröhliche Gesellschaften, mit einem großen Titelkupfer in Hagarts Manier, 1801 geheft 15 sgl.

Kilian C. J. Genius der Gesundheit und des Lebens, 8. Leipz. 20 sgl.

Althing C. dramatische Tändeleien, m. 1 Kupf. 8. Leipz. 15 sgl.

Ankündigung eines neuen Lehrinstituts zur Aufnahme der in Abnahme gekommenen Scheerenschleiferei; von einem Landgeistlichen, 8. 8 sgl.

Berger H. C. Taschenbüchlein für Landschullehrer, welche ihr Amt gewißenhaft verwalten wollen, 8. Giesen 4 sgl.

Sendschreiben, erstes, merkwürdiges, geheimes, eines Bischofs an seine Geistlichen, 8. Leipz. 8 sgl.

Das 2te und 3te 8. ebendas. 15 sgl.

Der lustige Bruder, ein Handbuch für fröhliche Gesellschaften 8. Altona 15 sgl.

Cadet de Vaux, allgemein verständliche Anleitung zur Verfertigung des Weins, 8 Tübingen 15 sgl.

Anweisung kurze und gründliche, Tafel- Wachs- Arbeits- Studier- und Sparlichter auf leichte Art zu bereiten, gr. 8. Frankf. 15 sgl,

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląski Łużycki

BIBLIOTEKA WROCŁAWSKA

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Görner, 4 stimmige Gesänge für Kirchen- und Schulchöre, 18 Heft. 1 rthlr. 10 sgl.

Der lustige Cantor, oder neues Gesangbuch für fröhliche Gesellschaften, mit einem großen Titelkupfer in Hagarts Manier, 1801 geheft 15 sgl.

Kilian C. J. Genius der Gesundheit und des Lebens, 8. Leipz. 20 sgl.

Althing C. dramatische Tändeleien, m. 1 Kupf. 8. Leipz. 15 sgl.

Ankündigung eines neuen Lehrinstituts zur Aufnahme der in Abnahme gekommenen Scheerenschleiferei; von einem Landgeistlichen, 8. 8 sgl.

Berger H. C. Taschenbüchlein für Landschullehrer, welche ihr Amt gewißenhaft verwalten wollen, 8. Giesen 4 sgl.

Sendschreiben, erstes, merkwürdiges, geheimes, eines Bischofs an seine Geistlichen, 8. Leipz. 8 sgl.

Das 2te und 3te 8. ebendas. 15 sgl.

Der lustige Bruder, ein Handbuch für fröhliche Gesellschaften 8. Altona 15 sgl.

Cadet de Vaux, allgemein verständliche Anleitung zur Verfertigung des Weins, 8 Tübingen 15 sgl.

Anweisung kurze und gründliche, Tafel- Wachs- Arbeits- Studier- und Sparlichter auf leichte Art zu bereiten, gr. 8. Frankf. 15 sgl,

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

BIBLIOTEKA WROCŁAW

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 44tes Stück.

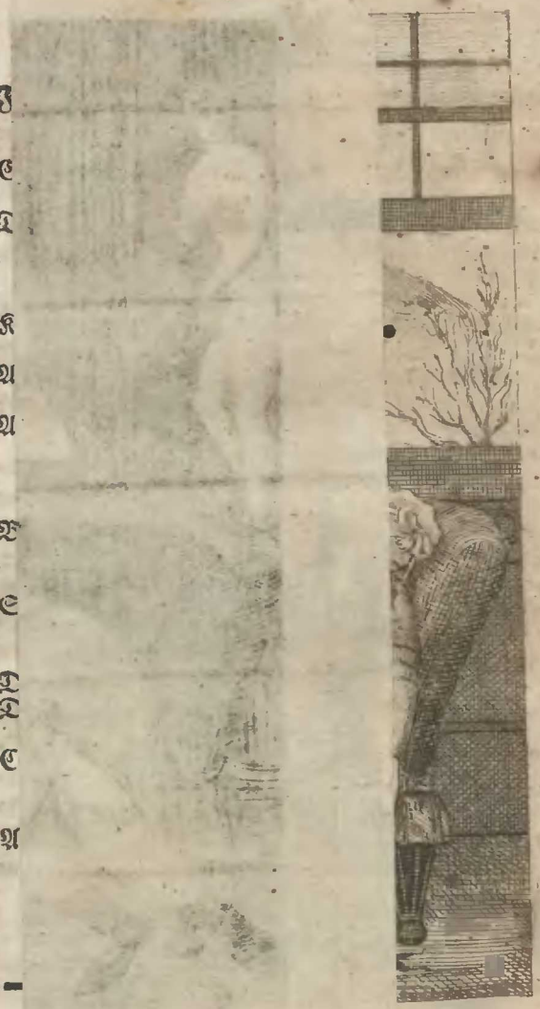
Das Kupfer. Mord aus Eifersucht, eine Scene aus dem menschlichen Leben.

I.

O welch ein Geschmack!

Ein jedes Ding in dieser Welt
Ist wohl gemißbraucht worden,
In welche Claße es auch fällt,
In welchen weisen Orden.
Gleich wird was anders draus gemacht,
So geht es auch mit der Fastnacht
In unsern klugen Zeiten.

Wie sehr muß doch zu dieser Zeit
Die gute Meinung sinken,
Wo bloß besteht die Lustbarkeit
In Eßen, Tanzen, Trinken.
Wo man die ganze Nacht durchschwärmt
Und oft noch wie Besoßne lermt,
Und Andrer Ruhe störet.



Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 44tes Stück.

Das Kupfer. Mord aus Eifersucht, eine Scene aus dem menschlichen Leben.

I.

O welch ein Geschmack!

Ein jedes Ding in dieser Welt
Ist wohl gemißbraucht worden,
In welche Claße es auch fällt,
In welchen weisen Orden.
Gleich wird was anders draus gemacht,
So geht es auch mit der Fastnacht
In unsern klugen Zeiten.

Wie sehr muß doch zu dieser Zeit
Die gute Meinung sinken,
Wo bloß besteht die Lustbarkeit
In Eßen, Tanzen, Trinken.
Wo man die ganze Nacht durchschwärmt
Und oft noch wie Besoßne lermt,
Und Andrer Ruhe störet.

Die guten Sitten werden hier
Gar öfters auch vergessen,
Hier sieht man nur aufs gute Bier
Und auf recht vieles Eßen.
Hier ist man nur darauf bedacht,
Wie jeder seine Streiche macht
Am tollsten und am ärgsten.

Doch stille, — viele ziehn Gewinn
Von diesem lust'gen Leben,
Und würden nicht um alles hin
Die liebe Fastnacht geben.
Manch Faß wird jetzt mehr angezapft,
Und manche Wurst gegeßen.
Bey diesem Fastnacht-Eßen.

Doch bleiben nicht die Folgen aus
Von diesem steten Lermen,
Am dritten Tag kommt man zu Haus
Von diesem langen Schwärmen.
Da muß denn Doktor und Balbier
Bald da seyn, balde wieder hier
Mit Pulvern und mit Salben.

Dixi.

2.

Biondetta.

Fortsetzung.

„Ich habe Geld, sprach ich, und bringe „Dir das wieder, was Du mir geliehen hast.“ Sie wvrd roth, wie sie immer ward, ehe sie sprach, suchte meine Verschreibung, gab sie mir wieder, nahm das Geld, und sagte nur: ich nähm's gar zu pünktlich, sie hätte sich das Vergnügen gewünscht, mich länger verbinden zu können.

„Aber das ist nicht alles, sagt' ich; Du „hast auch die Post bezahlt.“ Sie hatte die Berechnung davon auf dem Tisch liegen, die ich auch entrichtete. Ich schien kaltes Bluts, als ich weggieng. Sie fragte: ob ich was befehle? Ich antwortete: nein, und sie machte sich ganz ruhig wieder an ihre Arbeit. Sie kehrte mir den Rücken, ich beobachtete sie eine Zeitlang; sie schien sehr geschäftig, und gleich geschickt als thätig bey ihrem Werk.

Ich gieng wieder in mein Zimmer, und hing meinen Gedanken nach. „Da ist, sagte „ich, der Compagnon des Antonio, der So„biska Pfeife anzündete, und aus keinem bes„sern Hause, obwohl seine Miene vornehm ist. „Wenn er so wenig verlangt, mir so gar nicht „zur Last fällt, keine Prätensionen macht, wa„rum sollt' ich ihn nicht behalten? Er verst-

„chert mich ja, ich darf ihn nur zurückschicken „wollen. Warum soll ich mich zwingen, das „grade jezt zu wollen, was ich zu jeder Ta„gesstunde wollen kann?" Die Nachricht, daß aufgetragen sey, unterbrach meine Betrachtungen.

Ich sezte mich zu Tisch. Biondetta, in Staatslivree, stand hinter meinem Stuhl, kam aufmerksam meinen Bedürfnißen zuvor. Ich hatte nicht nöthig, mich umzudrehn, sie zu sehn; drey Spiegel des Saals wiederholten alle ihre Bewegungen. Die Mahlzeit gieng zu Ende, man trug ab. Sie entfernte sich.

Der Wirth kam herauf, mein alter Bekannter. Es war Fastnacht; meine Ankunft konnte ihn nicht befremden. Er wünschte mir Glück zu der Vermehrung meiner Bedienten, weswegen er bey mir einen verbesserten Glückszustand voraussezte, und fieng darauf an, meinen Bedienten zu loben: er hätte noch nie einen schönern, treuern, klügern, sanftern, jungen Menschen gesehn. Er fragte mich, ob ich an den Fastnachtsvergnügungen Theil nehmen wollte? Ich antwortete: ja, maskirte mich, und stieg in meinen Wagen.

Ich schweifte umher, lief in die Schauspiele, in die Caßinos, spielte, gewann vierzig Carolin, und kam spät nach Hause. Ich hatte allenthalben Zerstreuung gesucht, wo ich geglaubt hatte, sie finden zu können. Mein Bediente, eine Fackel in der Hand, empfängt mich unten an

an der Treppe, und entfernt sich, nachdem er gefragt hat: wenn er jemanden vor mich lassen dürfe? „Zur gewöhnlichen Zeit," antwort' ich, ohne zu wissen, was ich sagte, ohne zu bedenken, daß niemand meine Art zu leben wußte.

Ich erwachte den andern Morgen spät, und stand schnell auf. Von ungefähr warf ich meine Augen auf meiner Mutter Briefe, die auf dem Tisch liegen geblieben waren. „Würdige Frau! rief ich aus, was mach' ich hier? „Warum such ich nicht bey Deinen heilsamen „Rathschlägen Schuz? Ich komme, ja ich kom„me! Das ist das einzige, was mir übrig „bleibt."

Weil ich laut sprach, so merkte man, daß ich wachte, kam herein, und ich sah sie wieder, die Klippe meiner Vernunft. Sie sah uneigennüzig, bescheiden und unterwürfig aus, mir nur desto gefährlicher. Sie meldete mir den Schneider mit Zeug, ich schloß einen Handel mit dem, und sie verschwand mit ihm bis zum Mittagessen.

Ich aß wenig, und eilte, mich in den Wirbel der Stadtvergnügungen zu stürzen, hörte und machte frostige Späße, gieng in die Oper, und begab mich endlich zum Spiel, bis dahin meine Lieblingsleidenschaft. Ich gewann dies zweytemal noch weit mehr als das erste.

Fortsetzung künftig.

3.

Der Heyraths-Antrag.

Hochzuehrendster, insonderheit Hochgeschäzter Herr und Freund!

Sie werden die Güte haben, mir gütigst zu verzeihen, daß ich mich unterfange, in meinem zum erstenmal an Sie gewagten Schreiben mich des für schmeichelhaften Wortes Freund gegen Sie zu bedienen. Ich hoffe mit Zuversicht von ihrer allbekannten, und mir schon anderweitig von theuren Gönnern und Freunden angerühmten Edelmuth ihres milden und gefühlvollen Herzens, daß Sie mein gegen Sie kühn gefaßtes Zutrauen auf ihre großmüthige Seele von der rechten Seite betrachten, und meiner Bitte Befriedigung verschaft werden, als ein Mann, der es sich gewiß zu seinem befriedigenden Vergnügen machen wird, Beförderer des Glückes seines Nebenmenschen zu seyn, da ein jeder Mensch in der Welt verbunden und verpflichtet ist, so viel als möglich vor allen andern Dingen die Zufriedenheit seines Lebens in seinem Gemüthe zu befördern, da es uns überdies eine von Gott auferlegte Pflicht ist, daß ein jeder Mensch für sich mittelst des theuren Geschenkes der Vernunft seine Standeslage und Lebensverfaßung so zu wählen und einzurichten, daß er keine seiner Pflichten gegen seinen Nächsten vernachläßige; da es auch

auch meine Pflicht ist, und stets bleiben wird, meine künftige Lebensumstände nach Möglichkeit auf den Fuß zu bringen, daß ich frey von jeder innern Zufriedenheit, und frey von jedem innern Mißmuthe in der größten Zufriedenheit in den Stand gesetzt werden könnte, als Mann in der Welt zu leben, und Menschenpflicht nach Kräften zu erfüllen, da dies also mein innigster Herzenswunsch ist, um einst nach verlebter Zeit dieses Erdenlebens ein ruhiges quallofes Sterbebette versprechen zu können, also habe ich mich entschloßen, demjenigen heißen Verlangen, welchem ich in meinem Innern nicht nur ahnde, sondern wirklich im höchsten Grade in meinem Herzen fühle, genug zu thun, nehmlich, mir zur Gefährtin meiner mir von Gott ausgemessenen Lebenszeit eine Person zur Gattin zu wählen, welche nach meinem Herzensgefühl und nach meiner geprüften Ueberzeugung die angemeßenste und befriedigenste für meine Lage und für mein ganzes Ich wäre.

Da ich nun in diesem Falle nicht etwan gesinnt bin, einer Larve oder Masque, oder langer Umschweife mich zu bedienen, und von der Erziehung meines Herrn Vaters angewohnt bin, meine Gesinnungen ohne Deckmantel ganz offenherzig darzuthun und zu äußern, also unterfange ich mich, die Dreistigkeit gegenwärtig zu faßen, und Ihnen meinen Plan und meinen Vorsatz zu entdecken, und blos von Ihrer mir durch Anrühmung meiner Freunde bekann-

 ten

ten Menschenfreundlichkeit eine erwünschte Antwort zu hoffen, solls andere Umstände von dem liebenswürdigen Hauptgegenstande her, nicht meine goldene Hofnung zu nichts machen, und den Plan meines künftigen Glückes vereiteln sollten.

Der Beschluß künftig.

4.

Der theuer bezahlte Kuß.

Wagt ja dein Mund, Louisens Mund zu küßen
So muß es deine Nase büssen.

5.

Gerechte Trauer.

„Mein Weib im Leichenkleide
Gottlob!“ — rief Valentin;
Nun stirbt er fast vor Leide
Sein Pudel ist dahin!
Doch Lästersucht entscheide
Nicht wider den Gemahl;
Der Hund war seine Freude
Die Gattin seine Quaal.

---

6. Der

6.

Der Dichter X.

hatte ein fein sollendes Epigram gemacht, mit der Ueberschrift:

Einfall.

Er bat einen Freund, es zu corrigiren.
O, sagte dieser, das ist mit einem Querstrich durch das lezte l gethan.

7.

Ein junges lustiges Mädchen wollte einen alten Gelehrten, den sie für einen Pedanten hielt, weil er nicht dem Pfänderspiel beigewohnt hatte, zu Besten haben; sie fragte ihn daher: er sich getraue, 10 Minuten auf einem Beine stehen zu können. Sie thun wohl daran — erwiederte er — daran zu zweifeln, denn ich habe mich noch nie mit Gänsen in einen Wettstreit eingelaßen.

8.

Liebe des Nächsten.

Da lieg ich unter eurem lauten Jubelgeschrei matt auf den Boden gestreckt, von mordsüchtigen Hunden zerfleischt, und erwarte, in

der Blüthe meiner Jahre, den lezten Schlag meines geldsüchtigen Herrn als eine Wohlthat.

Ein unglückliches Schlachtopfer eines Vergnügens barbarischer Zeiten, welches in den rohesten Ländern unter den hartherzigsten Völkern schon abgeschaft — vom Schicksale bestimmt, in einem Laude gebohren zu werden, das nicht wie die Erfinder dieses grausamen Vergnügens — um ihre Tapferkeit zu zeigen, um ihre Geschicklichkeit mehr auszubilden — um der Liebe, die alles entschuldiget — mit unsrer Wuth kämpfte; sondern ohne alle Gefahr — mit Unempfindlichkeit des Herzens, an dem Aechzen eines durch Uebermacht ermordeten Thieres sich belustiget.

Doch in wenigen Minuten habe ich ausgelitten, und ohne Murren verließ ich diese Welt, wenn die Hartherzigkeit meiner Mitbrüder meinen Jammer nicht vermehrte.

An euch, meine Mitbrüder, an euch sey das lezte Wort eines sterbenden Bruders gerichtet!

Euch, denen die Natur kein anderes Unterscheidungszeichen von mir gab, als daß eure Hörner unsichtbar — daß ihr euch fürchtet, sie könnten gesehen werden, indem ich aus Furcht, sie könnten nicht gesehen werden, sie jedem stolz entgegen halte. Wenn ich prahlend mit dieser Zierde jedem frey ins Gesicht sehe — ihr, wenn ihr sie habt, die Augen niederschlagt — daß

daß ich sie von der lachenden Natur — und sie vom lachenden Weibe erhielte.

Ist es möglich, daß solche kleine Unterscheidungszeichen — uns so weit von einander trennen — daß ihr an diesem grausamen Vergnügen Antheil nehmen könnt? Ach, das erschwert mir meinen Tod; nicht eine mitleidige Seele unter meinen Mitbrüdern zu finden!

Ich bitte euch, die Worte eines Sterbenden sind wahr — ich bitte euch, erhärtet eure Herzen nicht ganz durch ähnliche Auftritte! Vertheidiget die Rechte eurer Mitbrüder, und laßt es nicht zu, daß einer unter euch eines ähnlichen Todes sterbe! Sollte denn jede Tugend in euch erstorben seyn, sogar die Liebe des Nächsten? — Nein, nein! Ich sehe Rührung auf euren Gesichtern — jezt sterbe ich glücklich, da ich das lezte Schlachtopfer bin. — Lebt wohl! Legt eure brennende Stirn auf mein kaltes Haupt — So grüßen sich Brüder — Lebt wohl — und liebet den Nächsten!!

9.

Leben Sigismund Fridolins, eines Gauklers.

Fortsetzung.

Meine Begleiterin, die ich indeß Agatha nennen will, umschlang meine Knie, und rief: rette mich und dich!

Ein

Ein paar Geistererscheinungen ähnlich traten wir unsern Weg unter ängstlicher Erwartung der Dinge an. Ich wünsche nie wieder in eine ähnliche Situation zu kommen. Mein fester Vorsatz war, jeden Angrif auf mich mit dem Leben bezahlen zu laßen, und mich nie gutwillig gefangen zu geben.

Ich schlüpfte zuerst durch die Oefnung, bat Agathe, auf der Leiter zu weilen, bis ich ihr die Hand reichen könnte, und eilte pfeilschnell an die Thür der Kapelle, um sie für die Comunication mit dem Kloster zu schliessen. — Jezt zog ich Agathen nicht ohne Schwierigkeiten aus der Gruft, und ließ den Stein wieder fallen. Ich beschwur sie, sich ruhig zu halten, und untersuchte itzt, ob ich nicht etwa einen Ausweg finden könnte, um ins Freie zu gelangen. Nichts schien übrig, als das Fenster. Agatha mußte mich auf ihren Rücken laden, und so allmälig in die Höhe heben, daß ich das hohe Fenster gewinnen konnte, um die Scheiben auszuheben! Während dieser Arbeit hörte ich ein Geraßel an der Thür der Kapelle. Agathe stürzte für Schreck zusammen, und ich purzelte in einer lächerlichen Stellung herunter. Das Getöse entfernte sich, Agathe erholte sich wieder. Ich trug itzt mehrere Heilige der Kapelle zusammen, um mir davon ein Gerüst zu bauen. Die Oefnung war fertig, aber mit Entsetzen gewahrte ich, daß der Sprung für Agathen unausführbar, und für

für mich ein Wagstück schien, zumal da Agathe hochschwanger ging. Mein Muth vergrösserte sich mit der Gefahr. Agathe erklärte: daß sie entschloßen sey, alles zu wagen. Ich drehte in der Geschwindigkeit ein Seil zusammen, befestigte es sorgfältig, unterrichtete Agathen über den Gebrauch, und rutschte glücklich in die Tiefe. Agathe kroch durch die Oefnung, ergrif das Seil, aber itzt befiel sie eine tödtliche Angst; sie erklärte: daß sie nicht im Stande sey, sich herabzulaßen, bat mich inständig, allein zu fliehen, und sie ihrem Schicksale zu überlaßen. Wie ein Verzweifelter schwang ich mich an dem Seil so hoch als möglich hinauf, ergrif sie mit der einen Hand am Gewande, indeß ich mich mit der andern festhielt, zog sie durch das Loch, und kam glücklich auf den Boden. Agathe schrie laut auf — ihre Sinnen schienen zerstört, und bewußtlos lag sie zu meinen Füßen. Ich befand mich mit ihr auf dem Kirchhofe des Klosters, deßen hohe Mauer mir neue Schwierigkeit entgegensetzte. Nach einiger Ueberlegung faßte ich den verzweifelnden Entschluß, durch die Wohnung des Todtengräbers zu gehn, der zugleich Gärtnerdienste verrichtete. Ich kannte hier die Gelegenheit, wußte, daß man durch dies Haus in den Garten, und aus diesem nach einer Meierey gelangte, die ohnfern des Klosters lag, und einem eifrigen Protestanten gehörte. Der Mond schien bloß durch dunkle Wolken hervor, und ge-

gewährte so viel nothdürftiges Licht, um die Reste meines Geisterapparats in Ordnung zu bringen. Agathen gab ich so viel ab als ich konnte, und beschwor sie, mir ohne Furcht zu folgen, und keinen Laut von sich zu geben. So stieg ich mit ihr durch das Kammerfenster des Todtengräbers ein, und schlich langsam und gravitätisch durch seine Wohnstube. Wahres Glück oder Zufall — der Mann erwachte nicht, wohl aber richtete sich sein Weib im Bette auf, erblickte die Erscheinungen, kroch unter das Bette, und betete alle Stoßseufzer, die sie auswendig wußte. An der Thür hingen die Schlüssel, ich ergrif sie, schlug die Thüre hinter mir zu, und eilte mit Agathen im Sprunge durch den Garten. Bey einer andern Gelegenheit würde ich über diese Scene herzlich gelacht haben, aber itzt lag mir alles daran, das Gartenthor zu gewinnen; ich schloß auf, und warf die Schlüßel, nachdem ich zugeschloßen hatte, über die Mauer. Alle Hunde der Meierey verstummten vor Angst, wie sie mich und Agathen erblickten. Ich klopfte mächtig an, rief den Namen des Hausherrn. Er kam aufzumachen, und lief, wie er mich und Agathen erblickte, mit einem Schrei davon. Ich eilte ihm nach, trat in die Wohnstube. Mehrere Schlafende stürzten aus ihren Betten; halb angezogene und entblößte Gestalten liefen schreiend an einander; es gab die drolligste Scene von der Welt. Ich schrie aus Leibeskräften

man

man solle sich nicht fürchten, wir wären Unglückliche die Hülfe suchten, und Menschen wie sie.

(Die Fortsezzung folgt.)

Ankündigung eines neuen Archivs.

Mehrere Freunde einer unterhaltenden und belehrenden Lectüre im Publikum gingen mich schon längst an, ihnen eine Schrift auf eine wohlfeile Art in die Hände zu liefern, welche nicht mannigfaltige Gegenstände auf einmal behandelt, sondern sich nur mit einem einzigen gründlich und unterhaltend beschäftiget. Diesen Wunsch in Erfüllung zu bringen, habe ich mich daher zu einer Herausgabe interessanter Biographien merkwürdiger Männer entschloßen, welches Werk unter dem Titel: Biographische Darstellungen merkwürdiger, glücklicher und unglücklicher Menschen. Ein historisches Archiv zur Unterhaltung und Belehrung; in meinem Verlage herauskömmt. Um den Ankauf desselben zu erleichtern, gebe ich alle Wochen einen Bogen, welcher alle Mittwoche für einen Silbergroschen bey mir abgeholt werden kann. Der erste Heft enthält die Lebensgeschichte eines Mannes, welcher erst vor Kurzen ein so allgemeines Aufsehen erregte, Kotzebue's merkwürdige Schicksale in Deutschland, Esthland, Frankreich, Sibirien und Rußland; eine Schrift, welche eine angenehme Darstellung auch der frühern Schicksale seines in so vieler Hinsicht merkwürdigen Lebens enthält. Die Schrift ist in einer solchen Sprache verfaßt, daß sowohl Geübtere Unterhaltung und Intereße, als Ungeübtere Belehrung

rung und manche gute Winke und Rathschläge darinn finden werden. Wer auf den ersten Heft dieses Werks von ohngefähr 20 Bogen 20 Sgl. pränumirt, empfängt dazu sechs Kupfer gratis, welche theils die Bildniße der merkwürdigsten darin vorkommendenden Menschen, theils die interessantesten Scenen aus der Reihe der Begebenheiten selbst darstellen werden. Diese übrigen Käufer dieser Schrift, oder sonstige Liebhaber von Kupferstichen können die Kupfer auch allein um einen billigen Preiß erhalten. Der erste Bogen, der Titel und Vorbericht erscheint den 17ten März in meiner Handlung, und ist für 1 Sgl. zu haben.

Friedrich der Große als Kronprinz in Rheinsberg beym Aufgang der Sonne; gestochen von Nettling, gezeichnet von Galau.

Das Publicum hat den Vorgänger dieses Kupferstichs (Preußens Glück und Ruhm in seinen Königen) mit vollkommensten Beifall aufgenommen. So eben ist nun das 2te Kunstblatt erschienen. Der Freund der Kunst sowohl, als Freunde der vaterländischen Geschichte werden angenehm dadurch überrascht werden. Jener wird der gelungenen Arbeit des Künstlers Gerechtigkeit wiederfahren laßen: diese dem Künstler Dank für den darauf verwandten Fleiß wißen. So wie bey dem ersten findet der äußerst billige Preiß von 8 Sgr. statt. Auch sind größere auf englisch Velinpapier abgedruckt zu 10 ggr. das Stück zu haben. Und da dieser Kupferstich eine Zugabe des nun beendigten 2ten Bändchens der Schrift: (Hausbedarf aus der Geschichte des königlichen preußischen Hauses) ist, so erhalten die respectiven Herren Interessanten derselben für 4 ggr.

Der Preiß des Hausbedarfs ꝛc. 1s und 2s Bändchen mit den Kupfern ist 1 rthlr. 12 ggr. nehmlich für den ersten Theil 16 ggr. für den zweyten 20 ggr.; ohne die Kupfer der erste 12 ggr. der zweyte 16 ggr.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

Mad^me Josepha Diesteln
geb. Hallmai.
als Mariane in den drey Sultaninnen.

zu haben bey Aug. Schall in Breslau

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 45^tes Stück.

Das Kupfer. Bildniß der (vollendeten) Künstlerin M. J. Diestel, gestorben zu Breslau den 24ten November 1801.

I.

Theresia Strommer im Reiche der Schatten. *

(Melodie. Ausgelitten hast du, ausgerungen ꝛc.)

Weine nicht, ich habe dir verziehen,
Hab vergessen alle deine Schuld,
Komm hierher, wo Friedenspalmen blühen,
Habe nur noch kurze Zeit Geduld.

Bald auch werden deine Leiden enden,
Bald Geliebter eilest du zu mir,
Bald wird sich das Blatt des Schicksals wenden,
Und ich reiche meine Arme dir.

Will mit heißer Liebe dich umfaßen
Will auf ewig dann die Deine seyn;

*. Dieses Gedicht gehört zu dem Kupfer des Horchers No. 44.

Wie sollt' ich den hier im Himmel hassen,
Den ich schon auf Erden nannte mein.

Heiße Liebe war ja dein Verbrechen,
Liebe gab mir jenen Todesstich,
Sollt' ich diese That jezt an dir rächen?
Mein Geliebter, nein, ich liebe dich!

Harre Dein mit sehnsuchtsvollem Herzen,
Harre bis die ernste Stunde schlägt,
Wo gestillet alle Deine Schmerzen,
Welche Dir mein schneller Tod erregt.

O es war kein schmerzenvolles Scheiden!
Rasch zerriß mein zartes Lebens-Band,
Wenig, wenig waren meiner Leiden,
Als ich mich dem Irrdischen entwand.

Schnell befand ich mich in bessern Zonen,
Wo mein Kind mich freudig schon empfing,
Mutter! rief es, hier ist seelig wohnen,
Als es fröhlich mir am Busen hieng.

Und ich fiel an Gottes Throne nieder,
Vater! rief ich, ja du wirst verzeihn,
Schlag ihn nicht mit deinem Donner nieder,
Vater! Vater! du wirst gütig seyn.

Und der ewig Gute rief: vernichten
Und vergessen will ich seine Schuld,
Will ihn nicht nach seinem Frevel richten,
Alles soll vertilgen meine Huld.

Tausend Engel priesen seine Güte,
Aber sprachlos war mein heißer Dank,
Still

Still anbetend stimmte mein Gemüthe
Ein in diesen schönen Lobgesang.

Harr geduldig, leide, hoff und weile,
Bis dir einstens Deine Gattin ruft,
Aber dann o Martin, * dann enteile
Deines engen Kerkers dumpfer Gruft.

Eil' in mein und Deines Kindes Armen,
Schenk uns Guter wieder ganz Dein Herz,
Komm, der große Richter fühlt Erbarmen,
Komm und tilge Deinen Höllen-Schmerz.

Aber häuf' nicht Frevel auf Verbrechen,
Lege nimmer an Dich selbst die Hand,
Schrecklich möchte dann der Richter sprechen,
Weiche weg, ich hab' Dich nie gekannt.

Und auf ewig wärst Du dann gerichtet
Ewig würden Deine Leiden seyn,
Alle Hoffnung wäre dann vernichtet,
Und ich könnt' mich Deiner nimmer freun.

Dulde muthig, was Dir auch beschieden,
Dulde muthig auch den härtsten Tod,
Bleibend ist dann Deiner Seelen Frieden,
Ewig ist gelindert Deine Noth.

Stille Ruh und ungestörte Wonne
Ist das Ende unsrer Leiden dann,
Komm, hier lächelt eine beßre Sonne,
Die kein Kummerwölkchen trüben kann.

* Martin von Kroer aus Westbrüll in Ungern.

2.

Der Heyraths-Antrag.

Beschluß.

Ich wage es also bey Ihnen, Verehrungswürdigster Herr und Gönner, um die Hand der liebenswürdigen D. N. C. anzuhalten, und mich in größter Ehrfurcht bey Ihnen zu melden, daß ich gegen dieses N. derer untadelhafter Lebenswandel der Tugend und Unbescholtenheit mir von ächten wahren Freunden und Gönnern meines künftigen wahren Glückes mir angerühmt worden, daß ich also gegen diese theuere D. N. den heißesten Wunsch in mir hege, sie zur Begleiterin meines künftigen Lebens an meine Seite zu nehmen, und mit wohl überlegtem Gemüthe mit ihr Hand in Hand dieses Erdensleben als Gatte zu verbringen, sie also zu ehligen, und mit ihr zu leben, bis einst Gott der Allmächtige mit seiner allvermögenden Hand käme, mich von ihr, oder sie von mir zu trennen; ich wende mich in diesem meinen Anliegen an Sie, Hochzuehrendester Herr und Freund, da Sie gewiß der bestwohlmeinendste Freund dieser liebenswürdigen D. N. sind; ich entdecke es Ihnen also ganz frey, daß ich fest gesonnen bin, D. N. zu meiner Frau zu nehmen, falls ich nicht so unglücklich seyn sollte, von ihrer Seite mit meiner Bitte, und mit meinem Gesnch nicht unbe-

unbefriedigst entlaßen zu werden, ich hoffe von ihrem biedern Herzen, daß Sie nicht anstehen werden, einen gewiß redlich denkenden Menschen zur Beförderung meines innern Glückes behülflich Hand zu reichen, ich schmeichle mir mit der Befriedigung meines sehnsuchtsvollen Wunsches um so mehr, da ich Sie bitte, daß Sie Hochzuehrender Herr und Gönner! blos aus dem Triebe, zweyer Menschen Glück zu gründen, die Güte haben möchten, um die weitere Umstände meiner Verfaßung und meines Standes bey dem Herrn G. Kaufmann sich zu erkundigen, wo ich hoffen zu dürfen, mir schmeichle, daß weder die Beschreibung meiner persönlichen Beschaffenheit in Rücksicht meiner Conduiten, noch sonst ein Einwurf in Rücksicht meiner Vermögensumstände meinen Plan und Endzweck mir vereiteln, und also sonst nichts im Stande seyn dürfte, mein künftiges Glück zu stöhren, wenn nicht von der Seite der liebenswürdigen D. N. oder von ihrer Hand Hindernisse sich finden sollte, welche jedoch keine andern seyn könnten, als Einwürfe, welche ich stets bereit bin zu relegiren und zu entschuldigen. Wer ich bin, hoffe ich Ihnen fernerhin noch deutlicher zu wissen zu machen, vorläufig haben sie blos die Gewogenheit, zu vernehmen, daß dieser Herr T. C. G. mein Vetter ist, und nichts als blos gegründete, und umständlich Ihnen bestimmt Nachricht von mir geben wird. Ich hoffe also mit Zutrauen, daß Sie

meinen Gründen auf wohlmeinendes Anrathen meiner biedern Freunde unternommenen Gesuch nicht verstoßen, sondern auch ihrem wohlweisen Gutachten tröstliche Antwort die Gewogenheit haben werden, an mich ergebenst zu schreiben.

N. den 18ten July 1801

Ihren erwartenden, hoffenden auf ihre Biederkeit und Gottes weise Fügung trauenden Verehrer, Freund und Diener C. A. P

3.

Wirkungen der Fastnacht.

1.

An einem öffentlichen Orte wurde bis früh am Morgen geschwärmt. Die Musici klagten über Müdigkeit und Entkräftung, und baten, entlassen zu werden: aber man hörte sie nicht. Einem unter ihnen entfiel endlich die Flöte, er sank ohnmächtig darnieder, und konnte nur mit vieler Mühe wieder zu sich gebracht werden. Man schafte ihn krank nach Hause zu Frau und Kindern. Er hat jetzt das Blutspeien, und wird schwerlich wieder aufkommen. — So das geschieht am grünen Holz: was will am dürren werden? —

2.

2.

In einem etwas engen Zimmer gab eine zahlreiche Gesellschaft an demselben Tage eine ähnliche Fete. Der Tänzer und Tänzerinnen waren viel, der Plaz enge, und doch mußte getanzt werden. Wie man vermuthen kann, wurden manche derb getreten. Ein hübsches, gesundes Mädchen war in dieser Art so unglücklich, daß ihr nicht blos im Augenblick das Blut nachlief, sondern sie mußte auch — unvermögend auf den Füssen zu stehen — nach Hause getragen werden. Ein Wundarzt heilt jetzt ihren kranken Fuß, woran sie viel Schmerzen leidet. Wer war eigentlich daran Schuld, Unvorsichtigkeit, oder der Mangel an Raum?

3.

Ein weiblicher Dienstbote verließ hinter dem Rücken seiner Herrschaft das Haus, und besuchte einen Tanzsaal. Sie blieb bis 4 Uhr am Morgen, und kam nur mit genauer Noth ins Haus: allein die herrschaftlichen Zimmer waren verschlossen. Der Schlaf quälte sie; sie nahm daher ihr Lager in einen Winkel des Kellers, der zufällig offen stand. Am Morgen suchte man sie. Ihre sämmtlichen Verwandten und Bekannten wurden aufgeboten; aber Niemand wußte von ihr. Zum Unglück war der Kutscher, der sie eingelassen hatte, mit seinen

Pferden über Land geschickt worden. Nach vielem vergeblichen Suchen gab man endlich die Hofnung auf, sie zu finden. Von ohngefähr hatte Einer des Hauses in jenem Keller noch spät etwas zu holen, und fand — welch eine Entdeckung — den verlohrnen Groschen. Sie schlief noch sanft. Das Mädchen machte auf ihn Eindruck ꝛc. — — Sie klagte nachher das Unglück ihrer Mutter.

4.

Zwey Freunde, welche sich herzlich liebten, giengen an einen und denselben Ort, allein beyde maskirt, so daß sie sich nicht erkannten. Der eine wählte sich ein schönes rundes Gesichtchen mit blauen Augen, und spielte ihren Liebsbeo. In Kurzem gieng und sprach das Mädchen mit dem Andern. Dies hielt dann der Erste für einen solchen Eingrif in seine Rechte, daß er halb trunken, halb eifersüchtig den Andern beym Vorübergehen die Treppe hinab stieß. Der Unglückliche schlug sich sehr. Man ergrif den Thäter, demaskirte ihn, die Freunde erkannten und versöhnten sich. Das Mädchen selbst war eine — Jungfrau.

Alethophilus.

4.

Biondetta.

Fortsetzung.

So vergiengen zehn Tage in einer Lage des Herzens und Geistes, und beynahe in einerley Zerstreuung. Ich fand alte Bekanntschaft, machte neue, ward in den vornehmsten Gesellschaften eingeführt.

Alles gieng gut, wäre mein Glück im Spiel nicht umgeschlagen; aber an einem Abend verlor ich im Caßino alle meine zusammengebrachte dreyhundert Carolin. So unglücklich hat noch kein Mensch gespielt. Früh um drey Uhr gieng ich weg, ganz kahl gemacht, und mit hundert Carolin Schulden an meine Bekannten obendrein. Verdruß sprach aus meinen Blicken, lag auf meiner Stirne. Biondetta schien mir gerührt, aber sagte kein Wort.

Den andern Morgen stand ich spät auf, gieng mit großen Schritten in meinem Zimmer auf und ab, stampfte gegen den Boden. Man trug auf. Ich nahm nichts. Man trug ab. Biondetta blieb wider ihre Gewohnheit. Sie sah mich einen Augenblick starr an, ließ einige Thränen fallen: Sie haben verloren, vielleicht mehr, als Sie bezahlen können. —

„Und wenn dem so wäre, wie soll ich mir „helfen?“ —

Sie beleidigen mich; bin ich nicht zu Ihren Diensten? und verlang' ich denn augenblickliche Belohnung? Wollen Sie sich zu Grunde richten? — Warum spielen Sie rasendes Spiel, wenn Sie das Spiel nicht verstehn? —

Glücksspiele! Spiele des Ungefährs! Wer versteht die nicht? Was ist bey denen zu lernen?" —

Ja wohl, lernt man diese Glücksspiele, die Sie sehr mit Unrecht, Spiele des Ungefährs nennen. Nichts in der Welt geschieht von Ungefähr. Alles war und ist eine Folge nothwendiger Berechnungen, welche nur die Wissenschaft der Zahlen verstehn lehrt; deren Grundsätze so abstrakt und so tief liegen, daß sie einen Lehrer erfordern, den man auffinden, und sich eigen muß, Ich kann Ihnen diese erhabne Kenntniß nur im Bilde darstellen. Die Verkettung der Zahlen bewirkt Fortschreitung des Ganzen; sezt das, was man Zufälle und Bestimmungen nennt, fest, und zwingt alles durch unsichtbare Gewichte zu steigen und zu fallen; von dem Erheblichen an, was in den entferntesten Sphären vorgeht, bis auf die armseligen kleinen Glückswechsel herunter, durch die Ihnen heute Ihr Geld genommen ist.

Diese wissenschaftliche Ausschmückung in dem Munde eines Kindes, dieser etwas auffallende Vorschlag mich zu unterweisen, erregten bey mir einen leichten Schauder, etwas von dem Angstschweis, der mich in Ruinen ergrif-

ergriffen hatte. Ich sah auf Biondetta. Sie schlug die Augen nieder. „Ich mag keinen „Lehrmeister, sagt' ich; würde fürchten, zu viel „zu lernen. Aber wodurch kannst Du mir beweisen, daß ein ehrlicher Mann etwas mehr „wissen kann, als Spiel; und sich dessen bey „Gelegenheit bedienen darf, ohne seine Würde „herunterzusetzen?" Sie nahm den Beweis auf sich, und hier ist das Hauptsächlichste ihrer Gründe.

Die Bank beruht auf einem gewaltigen Vortheil, der sich mit jeder Taille erneuert; liefe sie gar keine Gefahr, so bestähle offenbar der Staat den Privatmann. Aber die Berechnungen der meisten sind angenommene Sätze, und die Bank fährt immer wohl, wenn unter zehntausend, die nichts wissen, ein einziger ist, der's versteht.

Ich ward noch mehr überzeugt. Ich lernte eine einzige Berechnung, dem Anschein nach eine sehr einfache; errieth ihren Grund nicht; aber der nehmliche Abend überzeugte mich von ihrer Unfehlbarkeit.

Kurz, ich befolgte sie, gewann alles wieder was ich verlohren hatte, bezahlte meine Spielschulden, und das Geld was mir Biondetta geliehen hatte, um ihren Entwurf auszuführen.

Nun hatte ich Geld; war aber verlegner als jemals. Mein Mistrauen in die Absichten des gefährlichen Wesens, dessen Dienste ich

anger-

angenommen, hatte sich erneuert. Ich wußte nicht gewiß, ob ich mich von ihm entfernen könnte: und wenn auch; ich hatte nicht die Kraft, es zu wollen. Ich wandte die Augen weg, wo es war, um es nicht zu sehn; und sah es allenthalben, wo es nicht war.

Das Spiel hatte keine Reize mehr für mich. Meine Leidenschaft dafür hatte aufgehört, wie ich aufgehört hatte dabey zu wagen. Die Fastenlustbarkeiten machten mir Langeweile. Schauspiele schmeckten mir nicht. Wäre mein Herz auch so frey gewesen, daß ich's einer Dame von Stande hätte zu Füssen legen können, dennoch hätte mich das langweilige, gezwungene Ceremoniel der Cicisbeatur abgehalten.

Fortsetzung künftig.

5.

Physiognomische Regeln.

Nur wenig Worte sind's, die ich euch hier vertraue;
Als weise brauchet sie, nicht so wie sie die Thoren
Zu brauchen fähig sind. Bewähret alles.
Ich habe reiflich überlegt, und scharf geprüft.
Nichts auf Gerathewohl gewagt. Bewahrt es ja.

Ist

1.

Ist dir der erste Blick, wo dir ein Mensch erscheint, —
Und zwar im rechten Licht, — ganz vortheilhaft für ihn,
Verschob sein erster Eindruck nichts in dir,
Und wurdest du von ihm auf keine Art geniert,
Und fühlst du gleich dich wohl in seiner Gegenwart,
Und immer froher und lebendiger,
Auch wenn er dich nicht sprach zufriedener,
So sey versichert, dieser wird, wenn nicht
Jemand im Weg euch steht, bey dir
Auch niemals nicht verliehren, stets gewinnen,
Denn für einander hat euch die Natur gebildet,
Ihr könnt mit wenigem einander vieles sagen....
Studiere nur genau die sprechensten
der Züge.

2.

Sehr viele sind die bey uns dann gewinnen,
Je mehr sie erst von uns gekannt sind, und geprüft
Im ersten Augenblick gefielen sie uns nicht.
Hier findet sicherlich ein Grund Disharmonie
Bey 2 Verschiednen statt, daß sie nicht gleich sich kennen.

Doch

Doch findet hier sich auch ein Grund von Harmonie
Warum sie jedesmal sich immer beßer kennen.
Drum suche nur genau den Disharmonen Zug,
Wenn du im Munde ihn nicht findest, o so fürchte
Dich ja nicht allzusehr, doch wenn du ihn da findest,
So gieb genau nur Acht, in welchen Augenblicken
Er sich am stärksten zeigt, und was ihn veranlaßt.

3.

Wer oft recht ungleich ist, am gleichsten sich verbleibet,
Das heißt: wer einfach ist, und doch so mannigfaltig,
Als man es seyn nur kann, so unveränderlich
Und so veränderlich wie's möglich immer ist.
Bey aller Wirksamkeit ganz voller Harmonie
Und wessen Züge nie, auch wenn sie lebhaft sind,
Von dem Charakter, der dem festen Ganzen gleicht
Das Geringste nur verliehren, der o der
Muß heilig dir und unverlezbar seyn.
Doch wo du Widerspruch—im geringsten nur bemerkest,
Wo dem Charakter stets die Züge widersprechen
Da

Da sey auf deiner Huth, hier triefst du schiefen Sinn
Wohl gar auch Narrheit an.

6.

Letzte Schicksale Corsitz A.*

Fortsetzung.

A. und E. setzten unter mancherley Gefahren über die Ostsee, und kamen wohlbehalten in Copenhagen an. Allein sie waren nur einem Uebel entflohen, um einem andern engegen zu eilen. Nie hätten sie zu einer unglücklichern Zeit eintreffen können. Man war jetzt grade in Dänemark damit beschäftiget, dem König die uneingeschränkte Gewalt zu versichern. Dies konnte nicht ohne manche Aufopferung des höhern Adels geschehen. Man konnte nicht erwarten, daß A. gelassen und ruhig diese Revolution mit ansehen werde, und suchte daher seiner schädlichen Thätigkeit zuvor zu kommen. Kaum war daher die Ankunft der beyden Abentheurer bekannt geworden, so ließ man sie, schon längst unzertrennliche Unglücksgenoßen aufheben, und von bewaffneter Mannschaft nach der Insel Bornholm übersetzen.

(Die Fortsezzung folgt.)

Fol-

* Horcher No. 31. S. 490.

In meiner Handlung ist zu haben,

Das Bildniß des Herrn Collegien-Rath August von Kotzebue á 8 sgl.

— — des Dichters Matthison á 4 rthlr. 15 sgl.

Friedrich der Große in Rheinsberg beym Aufgang der Sonne, auf engl. Papier 10 ggr. auf ordinair Schreibpapier 8 ggr.

NB. Die Herrn Interessenten beym Geschichtsblatte erhalten es für 4 ggr.

Anzeige.

Der Anfang des 3ten Bändchens vom Geschichtsblatte, welches die Geschichte Schlesiens enthält, wird der nächsten Horcher-Nummer beygelegt werden. Daß dieser Nummer die Aufforderung eines schlesischen Landgeistlichen zur Benuzzung der Kuhpocken-Materie beygelegt worden ist, bedarf hoffentlich keine Rechtfertigung, da der Gegenstand von der erheblichsten Wichtigkeit ist, und doch bey weitem noch nicht so beherzigt wird, als er es verdient. Niemand wird die herzliche und warme Sprache verkennen, die der Verfaßer führt, um der guten Sache immer mehr Beförderer und Anhänger zu gewinnen. Ohnerachtet diese Piece einen ganzen Bogen betrift, habe ich doch nur den Preis auf 2 Sgl. gestellt, damit der gewöhnliche Preis des Horchers zu 1 ggr. nicht durch seine Erhöhung Anlaß zu Klagen gebe.

Auch sind wieder Abdrücke von dem Kupferstich: Preußens Glück und Ruhm in seinen 5 Königen zu 10 sgl. zu haben, und die darauf eingegangenen Bestellungen bereits expedirt worden.

Ferner ist das Kupfer, Mord aus Eifersucht, welches der vorigen No. 44. beygelegt war, häufiger Nachfrage wegen auch illuminirt zu 2 ggr. bey mir zu haben.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 2 Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

In meiner Handlung ist zu haben,

Das Bildniß des Herrn Collegien-Rath August von Kotzebue á 8 sgl.

— — des Dichters Matthison á 4 rthlr. 15 sgl.

Friedrich der Große in Rheinsberg beym Aufgang der Sonne, auf engl. Papier 10 ggr. auf ordinair Schreibpapier 8 ggr.

NB. Die Herrn Intereßenten beym Geschichtsblatte erhalten es für 4 ggr.

Anzeige.

Der Anfang des 3ten Bändchens vom Geschichtsblatte, welches die Geschichte Schlesiens enthält, wird der nächsten Horcher-Nummer beygelegt werden. Daß dieser Nummer die Aufforderung eines schlesischen Landgeistlichen zur Benuzzung der Kuhpocken-Materie beygelegt worden ist, bedarf hoffentlich keine Rechtfertigung, da der Gegenstand von der erheblichsten Wichtigkeit ist, und doch bey weitem noch nicht so beherzigt wird, als er es verdient. Niemand wird die herzliche und warme Sprache verkennen, die der Verfaßer führt, um der guten Sache immer mehr Beförderer und Anhänger zu gewinnen. Ohnerachtet diese Piece einen ganzen Bogen betrift, habe ich doch nur den Preis auf 2 Sgl. gestellt, damit der gewöhnliche Preis des Horchers zu 1 ggr. nicht durch seine Erhöhung Anlaß zu Klagen gebe.

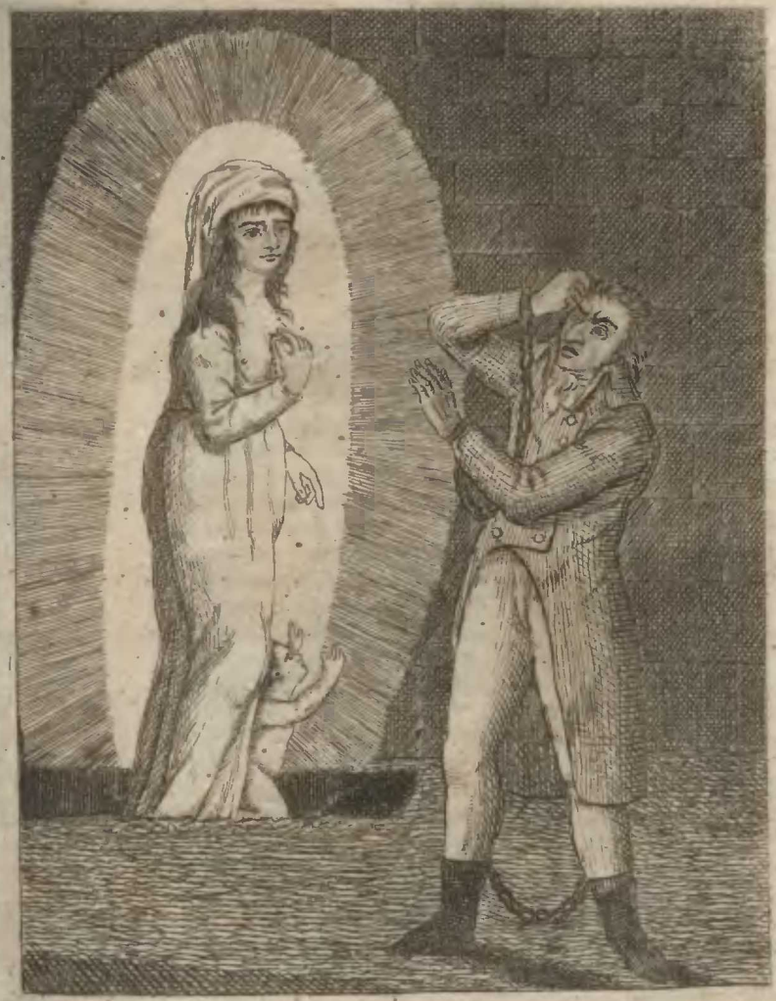
Auch sind wieder Abdrücke von dem Kupferstich: Preußens Glück und Ruhm in seinen 5 Königen zu 10 sgl. zu haben, und die darauf eingegangenen Bestellungen bereits expedirt worden.

Ferner ist das Kupfer, Mord aus Eifersucht, welches der vorigen No. 44. beygelegt war, häufiger Nachfrage wegen auch illuminirt zu 2 ggr. bey mir zu haben.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 2 Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki



Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,
für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 45tes Stück.

Das Kupfer. Quaal der Phantasie. *

1.

Maria Josephe Diestel im Reiche der Todten.

Mel. Vergieß mein nicht wenn dir die Freude winket; nach der Composition des Hr. Mozart.

Vergieß mein nicht, ob gleich von mir geschieden,
Wenn Niemand liebend meiner mehr gedenkt,
Und wenn vielleicht, in sanften Liebesfrieden,
Ein andres Mädchen dir ihr ganzes Herze schenkt;
Wenn Glück und Ehre dir den Lebenspfad verschönen,
Und meine Feinde noch mein Angedenken höhnen

* Gehört zu No. 44.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 45tes Stück.

Das Kupfer. Quaal der Phantasie. *

I.

Maria Josephe Diestel im Reiche der Todten.

Mel. Vergieß mein nicht wenn dir die Freude winket; nach der Composition des Hr. Mozart.

Vergieß mein nicht, ob gleich von mir geschieden,
Wenn Niemand liebend meiner mehr gedenkt,
Und wenn vielleicht, in sanften Liebesfrieden,
Ein andres Mädchen dir ihr ganzes Herze schenkt;
Wenn Glück und Ehre dir den Lebenspfad verschönen,
Und meine Feinde noch mein Angedenken höhnen

So

* Gehört zu No. 44.

So hör den leisen Ton der aus der Ferne spricht:
Vergieß mein nicht.

Vergieß mein nicht, da meine Bahn geendet,
Und finstre kalte Erde mich umschließt,
Vergieß mein nicht weil sich das Blatt gewendet,
Und alles Bernhard, * ach! ganz anders worden ist.
Wenn irgend noch ein Puls in deinen Adern schläget,
So folge deinem Herz, das sicher zu dir spricht:
Ein Funke alter Liebe sich noch in dir beweget
Vergieß mein nicht.

Vergieß mein nicht der Mutter deiner Kinder,
Die ich zu deiner Freude dir gebahr,
O liebe sie doch ja darum nicht minder,
Weil deiner Liebe ich vielleicht nicht würdig war.
Mein Herz war niemals schlecht, doch leichte zu verführen,
Aus Leichtsinn konnt' ich nur der Tugend Weg verliehren,
Doch wahre Reue ist's, die jezo zu dir spricht:
Vergieß mein nicht.

Ver-

* Johann Bernhard Dieftel aus Braunschweig, gebohren 1760.

Vergieß mein nicht, wenn dir im lezten Schlummer,
Im Traum vielleicht mein blasses Bild erscheint,
Vergieß dann jeden bangen Erdenkummer,
Die Thränen die vielleicht du einst um mich geweint.
Entschwingt sich einst dein Geist in beßre Regionen,
So laß mich wiederum in deinem Herzen wohnen,
Verzeih der Büßerin die jetzo zu dir spricht:
Vergieß mein nicht.

2.

Am Grabe meines unvergeßlichen Freundes Johann Gottfried Schkade, am 24ten November 1801.

Ja sie haben
Wieder einen (guten) Mann begraben
Der mir hold und werth.
Nun sie haben
Diesen braven guten Mann begraben,
Doch er lebt — und ist
Wo kein Leiden Menschen drückt
Wo der Geist froh wird beglückt,
Und die Welt vergißt. — —

A. S.

3.

Letzte Schicksale Corfitz A.*

Fortsetzung.

Je mehr das Schicksal sich gegen sie verschworen zu haben schien, desto inniger vereinigten sie sich zum ausharrenden Anstreben gegen dasselbe. Schon hatten sie wieder einen Plan gemacht, sich auch dieser Gefangenschaft zu entziehen; schon war der Schiffer bedungen, und sie im Begriff, die Insel zu verlassen, als durch die unerwartete Wendung der Dinge, grade das ihre Flucht hinderte, wodurch sie die Ausführung um so sicherer erwarteten.

A. hatte seinen Namen und Stand dem Schiffer sorgfältig verborgen, und als ein geringer Bürger verkleidet, mit ihm contrahirt. Um ihn aber noch sicherer zu gewinnen, versprach er ihm eine Belohnung, deren Größe dem Schiffer seine Kleidung und seine Angabe verdächtig machte. Er zeigte es dem Commandanten von Bornholm an, und so scheiterte der Plan unmittelbar an der Ausführung. A. und E. wurden in einen finstern und eckelhaften Kerker eingesperrt, wo sie ohne irgend eine Bequemlichkeit und Bedienung, gleich gemeinen Missethätern, eine beträchtliche Zeit alle Art der Entbehrung und des Elends ausstehen mußten; keine Unterstützung und Trost, als ihren unerschütterlichen Muth hatten, und erwarten

warten konnten. Indessen war das angefangene Werk der Revolution in Dänemark zu Ende gebracht. Verschiedene der angesehensten Reichsräthe verwandten sich nun für A. und seine Gemahlin. Der König fand für gut, den Anfang der Verwaltung seiner unbedingten Gewalt durch Milde zu bezeichnen. Er benutzte diese Gelegenheit, dem Adel einen Beweis zu geben, daß er ihn nicht ausrotten wolle, ob er ihn gleich seiner Kraft beraubt hatte.

A. und seine Gemahlin sollten die Freiheit erhalten, wenn er sich bequemen würde, eine Abbitte einzureichen, und einen Revers auszustellen: daß Beyde von nun an dem König treu und ergeben und bedacht seyn wollten, durch einen redlichen Diensteifer das Andenken vergangener Feindseligkeiten auszulöschen; daß er nicht ohne königliche Erlaubniß das Reich verlassen, noch weniger in andere Dienste gehen wolle.

Als der Graf bey dieser Vorstellung seine Gemahlin um ihre Meinung fragte, antwortete sie blos mit dem Verse:

Rebus in adversis Facile est contemnere Mortem —
Fortius ille Facit, qui miter esse potest. *

*) Unter Widerwärtigkeiten ist es leicht, den Tod zu verachten Wer elend zu seyn gelernt hat, den kann wachsendes Unglück nur standhaft machen. —

Das erhabene dieser Antwort stärkte den wankenden Geist ihres Gemahls. Man bedachte sich nicht weiter, die Bedingung zurück zu weisen.

Allein wiederholte Vorstellungen der vermittelnden Freunde, die reizenden Gemälde der Hoffnung von der Zukunft, und der täglich harter werdende Druck des gegenwärtigen Elends — nahmen in wenig Zeit die Kraft elend zu seyn heim, wovon E. im ersten Gefühl geglaubt hatte, sie würden lebenslang ausweichen. Kühn genug waren die stolzen Seelen, aber nicht stark genug.

(Die Fortsezzung folgt.)

4.

Biondetta.

Fortsetzung.

Mir blieb nichts übrig, als die Caßino, wo ich doch nicht mehr spielen wollte; und die Gesellschaft der Buhlerinnen. —

Unter diesen gab es einige, die sich mehr durch die Eleganz ihres Prunks, durch die Munterkeit ihrer Gesellschaften, als durch persönliche Reize hervorthaten. In ihren Wohnungen fand ich wahre Freyheit, die ich gerne genoß; lärmende Fröhlichkeit, die wenigstens betäubte, wenn nicht gefiel; und einen beständigen

digen Misbrauch der Vernunft, der mich aus den Fesseln der meinigen riß. Ich machte allen diesen Frauenzimmern, die mich zuließen, Galanterien, ohne auf eine besonders anzulegen; aber die vornehmste von ihnen hatte Absichten auf mich, die bald ausbrachen.

Sie hieß Caroline, war sechsundzwanzig Jahr alt, besaß Schönheit, Talente und Geist. Sie entdeckte mir bald ihre Neigung, ich hatte keine für sie, doch warf ich mich in ihre Arme, um mich gewissermaßen von mir selbst loszureißen.

Unsre Verbindung war das Werk eines Augenblicks, und so sollte, dacht' ich dem sie wenig Freude machte, auch ihr Ende seyn. Meine Zerstreuungen bey ihr sollten sie ermüden, und sie bald einen Liebhaber suchen, der ihr mehr Gerechtigkeit wiederfahren ließe, zumal da unsre Leidenschaft ganz uneigennützig gewesen war. Aber unser Gestirn hatte ein anderes beschlossen. Um diese stolze aufgebrachte Frau zu züchtigen, und mich in eine andere Verlegenheit zu stürzen, mußte sie gegen mich die zügelloseste Liebe empfinden.

Schon durft ich nicht mehr des Abends in meinen Gasthof zurückkehren. Des Tages belagerten mich Briefe, Botschaften und Aufpasser. Man beklagte sich über meine Kälte. Eine Eifersucht, die noch keinen Gegenstand gefunden, fiel auf alle Frauenzimmer, die meine Blicke an sich zogen, und würde sogar von mir

verlangt haben, unhöflich gegen sie zu seyn, wenn sie mein Betragen hätte modeln können. Diese anständige Qual misfiel mir. Aber ich muste wohl darinn leben, und gab mir herzliche Mühe, Carolinen zu lieben, um doch etwas zu lieben, und die gefährliche Neigung zu verscheuchen, der ich mir bewust war.

Unterdessen bereitete sich ein lebhafterer Auftritt. Auf Befehl der Buhlerin hatte man mich heimlich im Gasthofe belauscht. Seit wenn, sagte sie mir einsmals, haben Sie den schönen Bedienten, der Ihnen so nahe angeht, dem Sie so viel Achtung bezeugen, dem Ihre Blicke folgen, so oft sein Dienst Sie in Ihr Zimmer ruft? Warum halten Sie ihn so strenge eingezogen?

„Mein Bediente, antwortete ich, ist ein „junger Mensch von gutem Hause, dessen Er„ziehung mir zur Pflicht ward. Es ist — "

Es ist ein Weib, rief sie, und ihre Augen brannten vor Wuth. Verräther! Einer meiner Kundschafter hat ihn durchs Schlüsselloch seine Toilette machen sehn. —

„Ich versichere Ihnen auf meine Ehre, „es ist kein Frauenzimmer. — "

Häufe nicht Deinen Verrath durch Lügen. Man hat sie weinen sehn, sie ist unglücklich. Du machst nur die Qual der Herzen, die sich Dir ergeben. Du hast sie betrogen, wie Du mich betrogen hast, und sie verlassen. Schick das Mädchen zu ihren Aeltern zurück; und hin-

hindert Dich die Folge Deiner Verschwendungen, sie zu entschädigen, so will ichs thun. Du bist schuldig, sie zu versorgen, das nehm' ich auf mich, aber morgen muß sie fort.

„Caroline, sagt ich mit allem kalten Blut „das mir möglich war, ich hab' Ihnen ge„schworen, ich wiederhole diese Schwüre, und „schwöre von neuem, es ist kein Weib; wollte „Gott "—

Wozu diese Lügen, diese Schwüre, Ungeheuer? Sende sie zurück, sag' ich, oder — Aber ich habe andre Mittel ich will Dich entlarven, und sie wird Vernunft annehmen, wenn Du gleich taub dafür bist.

Dieser Strom von Beleidigungen und Drohungen hatte mich aufgebracht, ich stellte mich aber, als ob mich das gar nicht anföchte, und gieng nach Haus, ungeachtet es schon spät war.

Meine Bedienten, und besonders Biondetta, schienen sich über meine Ankunft zu wundern; sie bezeugte einige Unruhe über meine Gesundheit, ich antwortete, mit der stünde es recht gut. Seit meiner Verbindung mit Carolinen sprach ich fast gar nicht mit ihr, ihr Betragen gegen mich blieb zwar immer dasselbe, aber man bemerkte in ihren Zügen, in der ganzen Haltung ihres Gesichts, einen Anstrich von Niedergeschlagenheit und Melancholie.

Kaum war ich den andern Morgen erwacht, als Biondetta in mein Zimmer trat, einen offenen Brief in der Hand. Sie gab ihn mir, ich las:

Dem vorgeblichen Biondetta.

Madam.

„Ich weiß nicht, wer, noch was Sie Car„los sind; aber Ihre Jugend verdient Entschul„digung, Ihre Lage Mitleid. Der Mann wird „Ihnen versprochen haben, was er der gan„zen Welt verspricht, was er mir alle Tage „schwört, obgleich mit dem festen Entschluß „uns zu betrügen. Sie sollen eben so vernünf„tig als schön seyn; Sie werden einen guten „Rath zu schätzen wissen. Noch sind Sie in „den Jahren, alles wieder gut zu machen, was „verdorben ist. Die Mittel dazu sollen nicht fehlen.

Fortsetzung künftig.

5.

An Caroline.

Warum kämmst du dein schönes Haar
Die königliche Stirn herein, die sonst so reizend war,
Als Jungfräuliche Unschuld auf ihr prangte,
Die jede Huldigung verlangte!

Ver-

Verlohrst du jene Grazie, die sie
Zum Sitze sich erwählte schon so früh?
Wie? oder zeigen sich schon Runzeln, jene Schrecken
Der Jugend, die du dadurch willst verstecken.
Itzt scheint dein Janitscharen-Kopf
Ein häßlicher Medusenkopf:
Denn von der Bildung des Gesichts
Bleibt außer Nas' und Munde — nichts
Nein, soll ich dich nicht ganz verkennen,
Dich meine Caroline wieder nennen,
So geb mir dein Gesicht zurück
Mit freier Stirn und heiterm Blick.

6.

Beobachtung der Witterung, nach bewährten Bauern-Regeln.

1.

Wenn im Christmonat die Milch- oder Jakobsstraße viele klare, schimmernde oder helleuchtende Sterne hat, so bedeutet es ein künftiges fruchtbares Jahr; ist aber nur ein Theil der Jakobsstraße voll Sterne, so soll weder Korn, noch Wein recht gerathen, so wie, wenn diese Straße durchgängig voll heller Sterne ist, Korn, und Wein sehr gut gerathen. — Die Sache ist nicht ohne Grund. Ist das gedachte Sternbild ohne helle Sterne, so kommt solches von dunk-

dunkler nasser Witterung her, die, wenn sie in solchem Monat die herrschende ist, bekanntlich den Wintersaaten mehr schadet, als nutzet. Dagegen ist diesen Saaten sehr gedeihlich, wenn beym Anfange des Winters trockene Fröste einfallen; diese tödten viele Unkräuter, und machen der Saat Luft, da sonst manche Unkräuter = z. B. Hederich, Nadel, oder Nodel, ꝛc. gut durch den Winter kommen, wenn der Acker vom Anfange des Winters an gleich mit Schnee bedeckt, oder die angehende Winterwitterung regnigt, oder naß und dunkel ist. Auch machen trockene Fröste den Boden locker, daß, da die festen Theile desselben mehr getrennt werden, die Wurzeln der Saat in der Folge überall zum Eindringen weniger Widerstand finden. Bleibt, oder wird der Boden von der Nässe fest, so geschieht bey den Koruwurzeln das Gegentheil; die Saat wird kränklich, und verräth ihre Kränklichkeit dadurch, daß die grünen Blätter verschiessen, und wohl gar gelblicht werden.

Wenn die Bienen sich früh aufmachen, Honig zu sammeln, und nicht weit fliegen, sondern bald zurückkehren, so prophezeyhen sie Regen, weil die in der Luft schon vorhandenen Dünste, von welchen die Bienen Empfindung haben, ihre Flügel feucht und zum Fluge beschwerlich machen.

3. Aus

3.

Aus ersigenanntem Grunde verkriechen sich alle fliegende Ungeziefer, wenn es regnen will.

4.

Wenn die Frösche stark in den Weihern quacken, so entstehet bald Regen, oder Ungewitter. Gleiche Bewandtniß hat es auch mit einem grünen Laubfrosche, den man in ein etwas geräumiges Zukkerglas mit frischem Wasser sezt, so, daß man das Glas etwas über halb voll Wasser macht, dasselbe täglich mit frischem verwechselt, und eine kleine Oeffnung läßt, wodurch frische Luft in das Gefäß kommen kann. Etwas über dem Wasser macht man ein Holz, auf welchem der Frosch gewöhnlich ruht. Man kann ihn, wenn man's haben kann, mit Fliegen füttern.

5.

Wenn der Wiedehopf im Frühjahre zur Begattungszeit sein Hut — hut — hut hören läßt, wovon er von den Landleuten den Titel Gänsehirte bekommen hat; so bleibt es immer gutes Wetter.

6.

Auf Morgenroth folgt gemeiniglich Wind, oder Regen, weil diese Erscheinung sich nur als=

alsdann ereignet, wenn des Nachts viele Dünste in die Höhe gestiegen sind, in denen sich die ankommenden Sonnenstrahlen brechen. Diese Dünste werden durch die Sonnenstrahlen auseinander getrieben, und eben dadurch die Luft in stärkere Bewegung gesetzt: daher der Wind; oder es kommen, bey dem in solchem Falle aufgehobenen Gleichgewichte der Luft, die Dünste zu mehrerer Berührung an einander, und verwandeln sich in Tropfen; — daher der Regen.

7.

Beym Abendrothe werden gemeiniglich die in der Luft vorhandenen wässerigen Dünste, von der Kälte verdeckt, und schwerer gemacht, daß sie unter der Gestalt des Thaues oder Reifes niederfallen. Weil also hierdurch die Luft von Dünsten gereiniget wird, so ist daher wahrscheinlich den folgenden Tag helles Wetter zu vermuthen.

7.

3 Kunststücke.

1) Zu machen daß eine Karte auf dem Tische herumgehe.

Dieses muß bey nächtlicher Weise verrichtet werden, dann nehme man ein langes Haar, heste

hefte selbiges zwischen die Brust und dem Nabel an einen Knopf des Rockes, an das andere Ende klebe man das Kartenblatt mit Wachs feste an, gehe also rund umher um den Tisch, so wird die Karte nachfolgen, ohne daß man siehet, wie es geschiehet.

2) Eine Farbe durch bloße Berührung der Luft entstehen oder verschwinden zu laßen.

Man gießt in eine Flasche flüchtiges Alkali, worinnen man vorher Kupferspäne aufgelöst hat; davon bekommt die ganze Flüßigkeit eine blaue Farbe. Sobald man aber diese Flasche mit einem Pfropfe verschließt, so verschwindet die blaue Farbe, und der Liquor wird weiß, sie entstehet aber wieder, wenn der Stöpfel abgenommen wird.

3) Einen Schneeballen brennend zu machen.

Man nimmt Kampfer, schneidet ein längliches Stückchen daraus, und steckt dieses in einen Schneeballen, und zündet es an, so wird es scheinen, als ob derselbe brenne.

Folgende

Gabinet Śląsko-Łużycki

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Bail J. S. Communionbuch, 8. Glogau, 8 sgl.
Bibliothek, die blaue, für Kinder, herausgegeben von einem Freunde derselben, 1s 2s 3s Bändchen, gr. 12. Weimar 1 rthlr. 15 sgl.
Blumenlese, poetische, für das Jahr 1802, 8. Göttingen 18 sgl.
Dorfpfarrer, der einfältige aber doch sehr arge, 8. Zittau 3 sgl.
Fulda's F. L. systematischer Abriß der sogenannten Kammeralwißenschaften, 8. Tübingen 4 sgl.
Galletti J, G. A. Geschichte des türkischen Reichs, 8. Gotha 1 rthlr. 10 sgl.
Gardthausen H., neue Hesperiden, ein Taschenbuch für gute und fleißige Kinder, mit Kupf. und Musikalien, 8. Hamburg 20 sgl.
Gallerie aller merkwürdigen Menschen die in der Welt gelebt haben, 11s Heft, (enthält Ignatius von Loyola) 8. Chemnitz 10 sgl.
Geschichte natürliche des großen Propheten von Nazareth, 2r Theil, Bethlehem 1 rthlr. 25 sgl.

Nachricht für die Herrn Interessenten des Geschichtsblatts.

Der nächsten Nummer wird der Anfang der schlesischen Geschichte beygelegt seyn.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Bail J. S. Communionbuch, 8. Glogau, 8 sgl.
Bibliothek, die blaue, für Kinder, herausgegeben von einem Freunde derselben, 16 28 38 Bändchen, gr. 12. Weimar 1 rthlr. 15 sgl.
Blumenlese, poetische, für das Jahr 1802, 8. Göttingen 18 sgl.
Dorfpfarrer, der einfältige aber doch sehr arge, 8. Zittau 3 sgl.
Fulda's F. L. systematischer Abriß der sogenannten Kammeralwißenschaften, 8. Tübingen 4 sgl.
Galletti J, G. A. Geschichte des türkischen Reichs, 8. Gotha 1 rthlr. 10 sgl.
Gardthausen H., neue Hesperiden, ein Taschenbuch für gute und fleißige Kinder, mit Kupf. und Musikalien, 8. Hamburg 20 sgl.
Gallerie aller merkwürdigen Menschen die in der Welt gelebt haben, 118 Heft, (enthält Ignatius von Loyola) 8. Chemnitz 10 sgl.
Geschichte natürliche des großen Propheten von Nazareth, 2r Theil, Bethlehem 1 rthlr. 25 sgl.

Nachricht für die Herrn Interessenten des Geschichtsblatts.

Der nächsten Nummer wird der Anfang der schlesischen Geschichte beygelegt seyn.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

3 4

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 47tes Stück.

Das Kupfer. Costume eines Minister und eines Etats-Raths der französischen Republick.

I.

Gehört zum Kupfer No. 46 Qual der Phantasie.

Molod. Dem gedenk ich, und ein sanft Entzücken.

Ach Therese welche Qual und Schmerzen,
Wüthen in der hoffnungslosen Brust,
Ach wie ofte rufts in meinem Herzen,
Bete bete, weil du sterben mußt.

Aber ach! wie soll der Mörder beten,
Der sein Theurstes hier danieder stach,
Wie soll der zu Gottes Throne treten
Der dir deinen Lebenspfaden brach.

Liebend riefst du mir vom Himmel nieder
Mein Geliebter, ich hab dir verziehn,
Komm umfaße deine Gattin wieder,
Komm hierher wo Friedenspalmen blühn.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 47tes Stück.

Das Kupfer. Costume eines Minister und eines Etats-Raths der französischen Republick.

I.

Gehört zum Kupfer No. 46 Qual der Phantasie.

Molod. Dein gedenk ich, und ein sanft Entzücken.

Ach Therese welche Qual und Schmerzen,
Wüthen in der hoffnungslosen Brust,
Ach wie ofte rufts in meinem Herzen,
Bete bete, weil du sterben mußt.

Aber ach! wie soll der Mörder beten,
Der sein Theurstes hier danieder stach,
Wie soll der zu Gottes Throne treten
Der dir deinen Lebenspfaden brach.

Liebend riefst du mir vom Himmel nieder
Mein Geliebter, ich hab dir verziehn,
Komm umfaße deine Gattin wieder,
Komm hierher wo Friedenspalmen blühn.

Ach Thereſe mir läßt kein Vergeben —
Ruhig mein Gewiſſen angedeihn,
Mörder ruft es: nein du ſollſt noch leben,
Du ſollſt lange noch unglücklich ſeyn.

Meine Seufzer hallen in den Mauren,
Die ſo dunkel wie die Gräber ſind,
Wo auch meinem kummervollen Trauren
Nie ein Sternchen ſüßer Hoffnung winkt.

Rund um mich ertönet banges Zagen
Von Verbrechern die mir zugeſellt,
Ach daß in den Becher unſrer Klagen,
Nie ein Tröpfchen ſüßen Troſtes fällt.

Zu den Seufzern raßeln dumpf die Ketten,
Hah welch eine Todesharmonie,
Kann denn nichts von dieſen Martern retten
Tod! ach Tod befreue mich und ſie.

Himmel, Himmel! welche Schreckgeſtalten,
Sind um meine Seele jetzt gebannt,
Weg! o weg Thereſe mit der kalten
Starren, blutbefleckten Todeshand.

Hölle hier am tiefen Abgrundsrande
Jaget mir der bleiche Schatten nach,
Zeigt ſich mir im blutigen Gewande,
Donnert mich aus der Verzweiflung wach.

In dem Blicke rächeriſcher Blitze
Zucket mir dein großer Sterbeblick,
Aus der Erde weitgeſprengtem Ritze
Aechzet mir dein letzter Laut zurück.

Trau-

Trauet nicht den Reizungen der Jugend,
Brüder! folgt der Wolluſt Stimme nie,
Rache war die Falle meiner Tugend,
Hier am Abgrund hier verfluch ich ſie.

2.

Leben Sigismund Fridolins, eines Gauklers.

Fortſetzung.

Endlich faßte der Wirth ſo viel Muth, ſich zu nähern, und meine Bitte um etwas Nahrung anzuhören. Wo willſt du von hier hin, frug ich Agathen; ſchaffe einen Wagen, und bringe mich bis nach U. Ich entwarf dem noch immer erſtaunten Wirth eine flüchtige Skizze meines Abentheuers, und die Geſchichte Agathens — er näherte ſich ihr, betrachtete ſie, und rief: um Gotteswillen, das iſt die verlohren gegangene Tochter meines ehmaligen Freundes in U. — der ſich durch ſein bigottes Weib beſchwatzen ließ, zur catholiſchen Religion überzutreten. Ja ich bin es, erwiederte Agathe; wenn ihr Sinn habt für unausſprechliches Leiden, ſo bringt mich zu den Meinigen, damit ich mich rächen und ſterben kann. Das ganze Haus lief auf den Ruf des Wirths zuſammen, um Agathen erzählen zu hören.

(Die Fortſezzung folgt.)

3.

Biondetta.

Fortsetzung.

„Für die Größe des Opfers, das Sie „Ihrer Ruhe bringen müßen. soll Ihnen keine „kleinliche Bezahlung werden. Sie muß Ih„rem Stande, den Aussichten die sie verlohren „haben, und wieder bekommen können, ange„messen seyn, und also sey sie Ihrer Bestim„mung überlassen. Bestehen Sie aber darauf, „die Betrogene und Unglückliche zu bleiben, „andere unglücklich zu machen, so fürchten Sie „alles, was die Verzweiflung einer Nebenbuh„lerin Heftiges eingeben kann. Ich erwarte „Ihre Antwort."

Ich gab Biondetta'n den Brief zurück. „Antworte dem Weibe, sagt ich, daß sie nicht „gescheut ist, Du weist besser, als ich, wie „sehr" —

Sie kennen sie, Carlos, befürchten Sie nichts von ihr? —

„Ja ich fürchte lange Weile, deswegen „verlaß ich sie; und um ihrer desto sicherer „los zu seyn, will ich heute Morgen ein hüb„sches Haus an der *** miethen, das man „mir vorgeschlagen hat." Ich zog mich sogleich an, und gieng, den Handel zu schließen. Unterwegens dacht' ich Carolinens Drohungen nach. „Arme Thörin, sagt ich, um„brin„

„bringen will sie den." — Ich konnte das Wort nie aussprechen, ich weiß nicht warum?

Wie mein Kauf geschloßen war, kam ich zurück. Ich aß, und aus Furcht, daß mich Gewohnheit wieder zu der Buhlerin treiben würde, entschloß ich mich, den ganzen Tag nicht mehr auszugehen.

Ich nahm ein Buch. Es war mir unmöglich zu lesen. Ich ließ es liegen, gieng ans Fenster. Die Menge, die Verschiedenheit der Gegenstände, waren mir zuwider, zerstreuten mich nicht. Ich ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, suchte die Ruhe der Seele in einer beständigen Bewegung des Leibes. In diesem unbestimmten Gange richteten sich meine Schritte gegen einen düstern Verschlag, wo meine Leute Sachen hinsezten, die zu meiner Aufwartung nöthig waren, und nicht im Wege stehn sollten. Ich war nie dahineingekommen, die Dunkelheit des Orts gefiel mir. Ich sezte mich auf eine Kiste, und brachte da einige Minuten zu.

Während dem hört' ich ein Geräusch in einem Zimmer daneben; ein kleines Licht das mir entgegenstrahlte zog mich gegen eine vernagelte Thür: es fiel durch's Schlüsselloch; ich hielt mein Auge dran; sah Biondetta an ihrem Klavier sitzen, die Arme übereinander geschlagen, wie jemand der tief nachdenkt. Sie brach ihr Stillschweigen.

„Biondetta! Biondetta! sprach sie. Er „nennt mich Biondetta. Das erste, das ein„zige liebkosende Wort aus seinem Munde.“

Sie schwieg, und schien wieder in Träumereyen zu fallen. Endlich sanken ihre Hände auf das Klavier, was ich sie hatte zurechtmachen sehn. Vor ihr auf den Pult lag ein zugeschlagenes Buch. Sie spielte, und sang mit halber Stimme drein.

Ich fand gleich, was sie spielte, sey keine festgesetzte Composition. Ich horchte genauer, hörte meinen Namen, Carolines; sie improvisirte über ihren vorgeblichen Zustand, über den ihrer Nebenbuhlerin, den sie weit glücklicher fand als den ihrigen; endlich darüber, daß ich so hart und argwöhnisch gegen sie sey, und aus Mistrauen mein Glück verscherze; sonst würde sie mich die Bahn der Größe, des Glücks und der Kenntnisse geführt, ich sie glücklich gemacht haben. Ach, rief sie, das wird unmöglich! Wenn er auch wüßte, wer ich bin, meine schwachen Reize können ihn nicht fesseln; eine andre. — Ihre Leidenschaft überwältigte sie. Sie schien unter Thränen zu ersticken; stand auf, nahm einen Tuch, trocknete sich ab, und näherte sich dem Instrument. Sie wollte sich wieder setzen, und als wäre ihr die Niedrigkeit des Stuhls beschwerlich, nahm sie das Buch, das auf ihrem Pult lag, legts auf das Tabouret, setzte sich, und präludirte von neuem.

Ich

Ich merkte bald, daß dieser zweyte musikalische Auftritt nicht von der Art des ersten seyn würde; denn ich erkannte in dem worüber sie phantasirte, die Melodie einer Ballade, die damals viel galt. Zweymal wiederholte sie das Ritornell, und sang darauf vernehmlicher und anhaltender:

Klagen die aus voller Seele gehn,
Wagen kaum des Tages Licht zu sehn,
Denn die Welt — sie achtet nicht den Schmerz
Der dem armen Mädchen brach das Herz.

Einen lieb' ich ohne Wiederkehr,
Weinen darf ich laut um ihn nicht mehr,
Auch der eine achtet nicht den Schmerz,
Der dem armen Mädchen bricht das Herz!

Der Ton ihrer Stimme, ihr Gesang, was sie darinn legte, und wie, das alles stürzte mich in eine Verwirrung, die sich nicht ausdrücken läßt. Phantastisches Wesen, gefährliches Blendwerk! rief ich aus, indem ich schleunig den Posten verließ, wo ich zu lange geblieben war, wer borgt besser als Du die Züge der Wahrheit und der Natur? Was bin ich glücklich, erst heute diese Stelle kennen gelernt zu haben! wie oft würd' ich dahin gegangen seyn, um mich zu berauschen, um mich selbst zu betrügen! Ich will fort, nach dem Landhaus, schon morgen, schon heute.

Fortsetzung künftig.

4.

Spiele.

1) Die Inquisition.

Eine Person aus der Gesellschaft, wozu sich beygemischten Gesellschaften am besten eine Dame schickt, macht den Inquisitor, und gehet in unbestimmter Ordnung bald da, bald dort hin im geselligen Kreise, und legt den Personen, an die sie sich wendet, feine verwikkelte Fragen vor, die sie selbst, oder auch andere Personen betreffen. Je witziger die inquirirende Person ist, und je verfänglicher ihre Fragen sind, in desto größere Verlegenheit kann sie die Inquisiten setzen. Die Antworten derselben müßen plötzlich erfolgen. Wer nicht gleich mit einer paßenden Antwort bereit ist, muß ein Pfand geben, dessen Auflösung nicht immer auf die gewöhnliche Art zu geschehen braucht, sondern wieder auf eine witzige Weise benutzt werden kann. Die inquirirende Person ist gleicher Strafe unterworfen, wenn sie einerley Fragen wiederholt. Soll die Inquisition ihre Endschaft erreichen, so schließt die fragende Person mit einer kleinen feierlichen komischen Rede, die sich auf die Umstände und die Person beziehen, und bestimmt nun die Bussen und Strafen der eingegangenen Pfänder, ihre eigenen ausgenommen. Hat sie kein Pfand erlegen dürfen, so hat sie das Recht, eine andere

dere Person zu Fortsetzung der Inquisition zu ernennen.

2) Die Räthselsprache.

Charaden und Räthsel können zu gesellschaftlicher Unterhaltung beytragen; aber sie werden eine Gesellschaft noch mehr unterhalten, wenn sie sich in zwei Partheien theilt, davon eine in Versen oder Prosa, ein umschriebnes Wort oder Silberräthsel aufgiebt, was die andere wieder mit Umschreibung auflöset, und, ohne daß der Gegenstand darinnen genennt zu werden braucht, wieder an einen andern Gegenstand knüpft, der durch die Auflösung der vorigen Aufgabe, zu einer neuen wird.

(Mit nächsten hievon ein Beyspiel.)

5.

Oeconomie.

Wohlfeiler und sehr dauerhafter Anwurf an die äußere Wände eines Gebäudes

Man nimmt 8 Theile gesiebten Flußsand, 2 Theile Kalk, dieses wird wohl durch einander gearbeitet und dünne aufgetragen. Es läßt sich nicht so leicht, wie der gewöhnliche Anwurf verstreichen. Man bediene sich daher folgender Handgriffe: Von der abbeschriebenen

Maße legt man etwas auf ein kleines Brett, etwa einen Fuß ins gevierte, welches zur Bequämlichkeit des Arbeiters in der Mitte mit einem Stiel versehen ist. Dergleichen die Maurer sich zu bedienen pflegen, und hält dies immer unter die Kelle, damit dasjenige, was während dem Streichen herunter fällt, darauf liegen bleibt. Wenn auf diese Art das ganze Fach bedeckt ist, so läßt man es Windtrocken werden; alsdann wird es noch einmal so fest wie möglich überstrichen, besonders die Fugen neben dem Holze, nach Verfließung $\frac{1}{2}$ oder einiger Stunden, je nachdem die Witterung beschaffen ist, erhält die Wand wieder kleine Risse. Man streicht sie dann noch einmal recht fest über. Dann aber ist der ganze Anwurf von solcher Dauer, daß selbst von der Wetterseite nie etwas davon abfällt oder ausbricht. Sollte der Anwurf von dem letzten Verstreichen etwas zu trocken geworden seyn — wie dieses einem noch ungeübten Arbeiter wohl wiederfährt, so verdünnt man nur etwas von der Maße mit Wasser, so daß er sich mit einem Maurer-Quost auftragen läßt, und überstreicht hiemit die zerrißene Wand. Es setzen sich alsdann alle Ritzen voll, und er ist eben so dauerhaft. Nach einigen Tagen wenn der Anwurf recht trocken ist, aber nicht eher, kann man diese so ausgefüllten Wände ohne Nachtheil der Dauer weißen. Ein fleißiger Arbeiter macht alle Tage

8 Wände, jede $3\frac{1}{4}$ Fuß lang, und erhält für jede 1 Ggr. Arbeitslohn.

Zum Anstrich des Holzes außen an Gebäuden, oder welches der Witterung ausgesetzt ist, ist folgendes zu empfehlen. Man nimmt 6 Theile ungelöschten Kalk, 1 Theil Kohlenstaub, hiezu giebt man so viel dicke Milch, daß man es mit dem Pinsel verstreichen kann. Es giebt eine schöne hellgraue Farbe, die lange jedem Wetter trotz bittet, und erhält das Holz; durch Zusatz von Kohlen kann man sie nach Gefallen dunkler machen; auch statt der Kohlen andere körperliche Farben zusetzen. Inwendig in den Gebäuden nimmt man anstatt des Kalks Kreide, welche eine schönere Farbe giebt, aber nicht im Wetter steht. Auch der blaue Thon, wenn er mit dicker Milch aufgetragen wird, giebt einen dauerhaften Anstrich, dem man mit Kohlenstaub ein schönes Grau geben kann,

---

6.

Von der Freundschaft.

Von der spricht nur einer: sie sey überall; der andere: sie sey nirgends; und es steht dahin, wer von beyden am ärgsten gelogen hat.

Wenn du Paul, den Peter rühmen hörst, so wirst du finden, rühmt Peter den Paul wieder,

der, und das heißen sie dann Freunde. Und ist oft zwischen ihnen weiter nichts, als daß einer den andern kratzte, und sie sich so einander wechselweise zu Narren haben; denn, wie du siehst, ist hier, wie in vielen andern Fällen, ein jeder von ihnen nur sein eigener Freund und nicht des andern. Ich pflege solch Ding „Hollunder-Freundschaften" zu nennen. Wenn du einen jungen Hollunderzweig ansiehst, so sieht er fein stämmig und wohl gegründet aus; schneidest du ihn aber ab, so ist er inwendig hohl, und ist so ein trocken schwammiges Wesen darin.

So ganz rein gehts hier freilich selten ab, und etwas Menschliches pflegt sich wohl mit einzumischen; aber das erste Gesetz der Freundschaft soll doch seyn: daß einer des andern Freund sey.

Und das zweite ist, daß du's von Herzen seyest, und Gutes und Böses mit ihm theilest, wie's vorkömmt. Die Delicateße, da man den und jenen Gram allein behalten, und seines Freundes schonen will, ist meistens Zärteley; denn eben darum ist er dein Freund, daß er mit untertrete, und es deinen Schultern leichter mache.

Drittens laß du deinen Freund nicht zweimal bitten. Aber, wenns Noth ist, und er helfen kann; so nimm du auch kein Blatt vors Maul, sondern gehe und fordere frisch heraus, als

als obs so seyn müßte, und gar nicht anders seyn könne.

Hat dein Freund an sich, das nicht taugt, so mußt du ihm das nicht vorhalten, und es nicht entschuldigen gegen ihn. Aber gegen den dritten Mann mußt du es verhalten und entschuldigen. Mache nicht schnell jemand zu deinem Freund, ist ers aber einmal, so muß ers gegen den dritten Mann mit allen seinen Fehlern seyn. Etwas Sinnlichkeit und Partheylichkeit für den Freund scheint mit zur Freundschaft in dieser Welt zugehören. Denn wolltest du an ihm nur die merk- ehr- und liebenswürdigen Eigenschaften ehren und lieben, wofür wärst du denn sein Freund; das soll ja jeder wildfremde unpartheyische Mann thun. Nein, du mußt deinen Freund mit allem, was an ihm ist, in deinen Arm und in deinen Schutz nehmen, das Granum Salis versteht sich von selbst, und daß aus einem edlen kein unedles werden müße.

Es giebt eine körperliche Freundschaft. Nach der werden auch Pferde, die eine Zeitlang beysammen stehen, Freunde, und können eins des andern nicht entbehren. Es giebt auch sonst noch mancherley Arten und Veranlaßungen. Aber eigentliche Freundschaft kann nicht seyn ohne Einigung; und wo die ist, da macht sie sich gern und von selbst. So sind Leute, die zusammen Schiffbruch leiden, und die an eine wüste Insel geworfen werden,

Freun-

Freunde. Nähmlich das gleiche Gefühl der Noth in ihnen allen, die gleiche Hoffnung nnd der eine Wunsch nach Hülfe einigte sie; und das bleibt oft ihr ganzes Leben hindurch. Einerlei Gefühl, einerlei Wunsch, einerlei Hoffnung einigt; und je inniger und edler dies Gefühl, dieser Wunsch und diese Hoffnung sind, desto inniger und edler ist auch die Freundschaft, die daraus wird.

Aber denkst du, auf die Weise sollten ja alle Menschen auf Erden die innigsten Freunde seyn? Freilich wohl! und es ist meine Schuld nicht, daß sie es nicht sind. — —

7.

Beobachtung der Witterung, nach bewährten Bauern-Regeln.

8.

Wenn die wilden Gänse fliegen, so ist der Winter nahe. Sie haben eine Empfindung von der Annäherung des Winters, und ziehen als Zugvögel nach offenen Gewässern in wärmere Gegenden.

9.

Wenn die Pfützen sehr stark riechen, pflegt Regen zu erfolgen, weil die Luft zu solcher Zeit

Zeit wegen der Menge der in derselben vorhandenen Dünste so dünne ist, daß die feinsten Theilchen aus den Morästen, Pfützen u. d. gl. in größerer Menge sich absondern und aufsteigen, und die Nerven des Geruchs reizen.

10.

Wenn die Schwalben niedrig fliegen, pflegt ein Regen bevorzustehen, denn die mit Dünsten sehr angefüllte Luft ist alsdann besonders in der obern Gegend so dünne, daß sie die Schwalben nicht tragen, und diese sich nicht so hoch als sonst erheben können.

11.

Wenn die Gipfel der Berge hell sind, kan man sich gutes Wetter versprechen; wenn sie aber rauchen, wie man zu sagen pflegt, kann Regen erfolgen, weil die letztere Erscheinung ein Beweis schon in Menge vorhandener, und noch mehr aufsteigender Dünste ist.

12.

Wenn die Hähne zur ungewöhnlichen Zeit krähen, so pflegt eine Aenderung des Wetters zu erfolgen. Der Hahn empfindet, ohne daß er davon Wissenschaft hat, die Veränderung der Luft anders als vorher; entweder wird ihm zu der Zeit das Athemholen schwerer, oder er fühlt sonst eine gewisse Art von Aengstlichkeit.

Fol-

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des 18ten Jahrhunderts, für Bürger und Landleute, 38 Bändchen, 8. Leipzig 15 sgl.

Geburt, Doctorschaft, Höllen und Himmelfahrt, wie auch Unsterblichkeit des Quedlinburger Wunderdoctors Lenhard, 8 Stichelburg 8 sgl.

Grimm H. P. Hausbedarf aus der Geschichte des königl. preuß. Hauses und der dazu gehörigen Länder, 1r Band, 8. 20 sgl.

(Das dazu gehörige schöne Kupfer unter dem Titel: Preußens Glück und Ruhm in seinen Königen wird auch á part für 10 sgl. verkauft.

Gesundheits-Kochbuch, allgemeines, oder Anweisung auf eine der Gesundheit zweckmäßige Art die Speisen zu bereiten, veranlaßt durch Hufelands Kunst: das menschl. Leben zu verlängern, 8. Leipzig 1 rthlr. 10 sgl.

Geyers J. A. Anleitung zur vorsichtigen Eingebung und Abschließung aller Contracte und Geschäfte, woraus rechtliche Folgen erwachsen können, 2 Theile, gr. 8. Leipzig 2 rth. 10 sgl.

Verbesserungen im vorigen Stück.

Statt No. 45 muß es heißen No. 46.
In dem ersten Gedicht, Vers 2 muß es heißen:
Wenn irgend noch ein Puls in deinen Adern schläget,
Ein Funke alter Lieb' sich noch in dir beweget,
So folge deinem Herz u. s. w.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

BIBLIOTEKA WROCŁAWSKA

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des 18ten Jahrhunderts, für Bürger und Landleute, 3s Bändchen, 8. Leipzig 15 sgl.

Geburt, Doctorschaft, Höllen und Himmelfahrt, wie auch Unsterblichkeit des Quedlinburger Wunderdoctors Lenhard, 8 Stichelburg 8 sgl.

Grimm H. P. Hausbedarf aus der Geschichte des königl. preuß. Hauses und der dazu gehörigen Länder, 1r Band, 8. 20 sgl.

(Das dazu gehörige schöne Kupfer unter dem Titel: Preußens Glück und Ruhm in seinen Königen wird auch á part für 10 sgl. verkauft.

Gesundheits-Kochbuch, allgemeines, oder Anweisung auf eine der Gesundheit zweckmäßige Art die Speisen zu bereiten, veranlaßt durch Hufelands Kunst: das menschl. Leben zu verlängern, 8. Leipzig 1 rthlr. 10 sgl.

Geyers J. A. Anleitung zur vorsichtigen Eingebung und Abschließung aller Contracte und Geschäfte, woraus rechtliche Folgen erwachsen können, 2 Theile, gr. 8. Leipzig 2 rth. 10 sgl.

Verbesserungen im vorigen Stück.

Statt No. 45 muß es heißen No. 46.
In dem ersten Gedicht, Vers 2 muß es heißen:
Wenn irgend noch ein Puls in deinen Adern schläget,
Ein Funke alter Lieb' sich noch in dir beweget,
So folge deinem Herz u. s. w.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

Maximilian Scholz

geb. d. 25ten Juny 1744. Regisseur des hies. Prov. Breslauer Theaters.

In Breslau bey August Schall zu haben.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 48tes Stück.

Das Kupfer. Bildniß des Hern Regißeur Scholz bei der Breslauer Bühne.

I.

Meinem

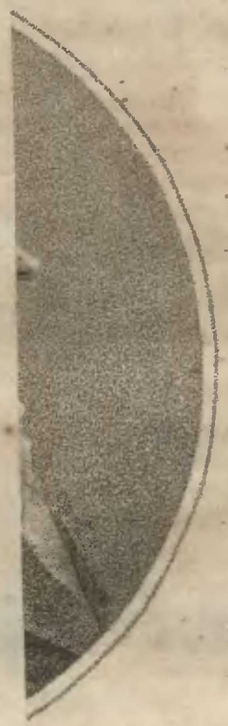
Freunde Lange und seiner Gattin

am 8ten Februar 1802.

Gottes Welt gleicht keinem Jammerthale,
Dem, der Lebensfreuden froh genießt,
Die so oft der Fürst im Marmorsaale
Groß an Macht und Herrlichkeit vermißt.

Sucht er auf die vielen Freudenquellen
Die ihm Gott zum Trost im Leiden wies
Wird sich bald sein trübes Aug' erhellen;
Ihm die Erde seyn ein Paradies.

Was vermag dabey das Glück der Liebe
Welche Seeligkeit giebt Hymens Kranz!



Scholz

Breslauer Theaters.

haben.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 48tes Stück.

Das Kupfer. Bildniß des Hern Regißeur Scholz bei der Breslauer Bühne.

I.

Meinem

Freunde Lange und seiner Gattin

am 8ten Februar 1802.

Gottes Welt gleicht keinem Jammerthale,
Dem, der Lebensfreuden froh genießt,
Die so oft der Fürst im Marmorsaale
Groß an Macht und Herrlichkeit vermißt.

Sucht er auf die vielen Freudenquellen
Die ihm Gott zum Trost im Leiden wies
Wird sich bald sein trübes Aug' erhellen;
Ihm die Erde seyn ein Paradies.

Was vermag dabey das Glück der Liebe
Weiche Seeligkeit giebt Hymens Kranz!

O vereint durch gleichgeschaffne Triebe
Fühlt der Erdensohn sein Dasein ganz.

Wird der frohe Mann, wie sichs gebühret
Durch sein Weib an Vaterwonnen reich,
Dann fühlt erst sein Herz, daß man ihn führet
In der Liebe schönstes Himmelreich.

Freund, da Deine Gattin, Sie, Dein Alles
Vaterfreude Dir ins Herze goß,
Freutest Du Dich jenes Zauberschalles:
Vater — fühltest Du als Mann Dich groß.

Reiner wird Dich diese Freude laben
Wenn Ihr werdet ganz nach Eurem Bild
Eure Tochter auferzogen haben,
Sie Euch ähnlich sehn, so gut so mild.

Wird des Freundes Herzenswunsch gewähret,
Dann streut sie, welch seliger Gewinn! —
Einst, was sehnsuchtsvoll das Herz begehret
Blumen auf den Lebenspfad Euch hin.

Für die Freuden, die mir Eure Liebe
Schenkte, sey Euch tief empfundner Dank!
Schwacher Ausdruck stärkrer Herzenstriebe
War's, der dieses kleine Liedchen sang.

2.

Standesveränderungen in Scheppenstädt.

In Scheppenstädt grif der Luxus immer mehr um sich. Die meisten Bürger sah man öfterer bey Lust und Trinkgelagen, als in ihrer Werkstatt. Die Frauen standen um 9 Uhr auf, tranken Kaffee und Chokolade, ließen sich frisiren, und — machten Visiten. Die Mädchen machten Putz, lasen Romane, schrieben Liebesbriefe, und halfen den Müttern — nur nicht in der Küche und in der Haushaltung. Die Kinder gingen hinter die Schule, verkauften die Bibeln und Grammatiken, und — verspielten das Geld in der Lotterie. Da ging denn alles hinter sich. Man machte Schulden, wurde verklagt, und sank immer tiefer in den Schlamm des Unglücks. Endlich dachten die Klügsten über diesen ihren Zustand nach. So kann es nicht gehen, sagten einige. Wir wollen dem Unwesen schon abhelfen. Die Ursache des Verderbens liegt nicht in uns — sondern darinn, daß wir alle am unrechten Platze stehen. Wir müssen das ändern, und jezt fingen sie an die Sache aus dem Grunde zu heilen.

Ein ehrlicher Schuhmacher, der einen netten Stiefel zu machen verstand, nur nicht arbeiten wollte, wurde — ein Stallmeister.

Ein Töpfer, ein zweiter Praxiteles in seinem Gewerke, welcher Figuren nach dem Leben in Ton formen konnte, zerbrach seine schön-

sten Modelle, kaufte sich Bodens gestirnten Himmel, einen Herrschelschen Telescop, und — studirte die Astronomie.

Der Rektor des Orts, ein grundgelehrter Mann und großer Lateiner, Grieche und Orientalist, vernachläßigte seine Schüler, präparirte sich auf keine Lectionen, handelte sich Schmelztiegel ein, und trieb — die Allchymie.

Ein geschickter Bauer, ein Mann in Sechszigen, wie sichs von selbst versteht, wohlbeleibt und schwer zu Fuße wurde Tanzmeister.

Ein Kuchenbäcker, 35 Jahre alt, gesund und stark, erst seit 6 Jahren Meister, Vater von 3 Kindern — ein Antiquar.

Ich bin zu alt, sagte der Thurmwächter zu St. Aegidi, etwas anders zu werden. Allein an meinen Sohne will ich nichts vergessen! er soll nicht in dem Kummer leben, wie sein Vater. Er soll studieren und — ein grosser Herr werden.

Die Schneiderwittwe N. hatte eine einzige blühende Tochter, geschickt, fleißig und sittsam, und Feind aller Modethorheiten, welche die Mutter liebte. Das gute Kind soll ihr Glück machen, sprach sie zu sich selbst. Sie führte es auf Redouten und Bälle. Ein junger Geck aus einem höhern Stande lernte es kennen, sagte ihr Lügen vor, und es ward — Mutter eines holden Knabens. Den Gek hat es nicht wiedergesehn.

Die

Die Kunst geht betteln, sagte Z. ein flinker Friseur. Die Brutus und Titusköpfe sind unser Untergang. Ich schließe meinen Laden, und werde ein — Landwirth und Pferdearzt.

Wenn alles tauscht, so kann ich doch auch nicht bleiben, dachte ein junger seit 3 Jahren von der Universität gekommener Jurist, bei dem es im Examen nicht recht fortwollte. Ich sattle um. Er heyrathete ein Obstmädchen, und schrieb — Gelegenheitsgedichte und Satyren.

3.

Schreiben einer hochadlichen Dame aus dem sechzehnten Jahrhundert an ihre Freundin.

Liebe traute Freundin und Baas!

Bin wieder heim von meinem Eidam, und danke Gott, daß ich die Hochmuths-Greuel nicht mehr mit anschauen muß. Mich jammert nur meiner Tochter sonst so demüthiges Herz, das itzt ganz verderbt ist. Bedenk nur traute Herzensfreundin, wie mein hoffärtiger Eidam dem armen Weibe den Kopf verwirrt! Da muß sie sich auf Ehren- und Festtage des Tags wohl dreimal umkleiden, nicht selten ist ihre Kleidung weit köstlicher als es einer rechtlichen Edelfrauen gebührt, und wohl gar leichtfertig zu nennen. Ihr Schloß ist mit viel

kunstreichen Verzierungen, theuern Gemälden und Tapezierungen versehen, sie sitzt des Tages auf üppigen Polstern, und liegt zu Nacht auf weichen Betten mit seidnen Decken und Umhängen, woran lange goldne Trotteln hängen. Ihre Tafel ist mit vielerlei seltsamen Speisen und bunten vergoldeten Schaueßen besezt, alles in silbernen und goldnen Gefäßen, und oft so durchwürzt, daß es einen schier ersticken möchte. Der Knechte und Mägde, und stolzen Gürtel-Mägde * sind so viel um sie her, daß eins wider das andere rennt, und ist doch lauter Faulheit in den Dirnen und Buben; und da kommt nun das arme thörichte Weib, unter der Last ihres Geschmeides, mit Balsam eingeschmiert, daß man sie von ferne riechen kann, einher getreten, und verdreht die Augen so hoffärtig, daß es ein Greuel ist. Mein Eidam hat indessen gros Wohlgefallen an ihrem hoffärtigen Wesen und Wandel. Er selbst ist auch vom bösen Hochmuthsgeist besessen, und kann der Pferde und Hunde und Rüstungen und Jagden und Felder nicht genug kriegen, noch seine Keller genug mit Weinen anfüllen. Er sitzt mit seinen Trinkgesellen die ganze Nacht bis an lichten Morgen, und zecht und pocht und lermt, daß man das wilde Heer zu vernehmen glaubt. O liebe traute Baas! wie wurd mir dort das Herz! Ich vermahnte Beide zur Demuth und Sparsamkeit, und stellte ihnen vor, wie Gott der Herr einen Abscheu

habe

* Kammerjungfern.

habe an solchem übermüthigen Beginnen, aber man lachte und spottete mein: da macht ich mich wieder in meine stille Heimat, und verlange nie zurück zu kehren zu dem Sitz der Thorheit und Ueppigkeit. Wehe meiner Tochter, wenn sie nicht bald abläßt; wehe meinen armen Enkeln, so die Wollust ihrer Eltern zu Bettlern machen wird. Ach wir leben in bösen Zeiten, traute Freundin! Auch die Niedern erheben sich, und wollen es den Obern nachthun. In diesen Tagen begegnete mir ein Krämerweib, geschmückt und geziert wie eine Edle, mit hochtrabenden Gang und Gebärden, und grüßte mich kaum. Wo soll das hinaus, und was will aus den Menschenkindern werden? Ich habe mich dermassen ereifert, daß ich schließen muß. Sende mir bald Bothschaft von Dir und den Deinen, und grüß alle viel tausendmal freundlich von mir. Ich befehle dich in den Schutz und die Fürsorge des Höchsten; in die Demuth, die einer ehrbaren Frauen, und in der Liebe, die einer redlichen Befreundin geziemt.

Am Osterheiligen Abend 1560.

Deine treue Baas Agnes
Wittib von ***

Dieser getreu kopirte, und nur an einigen ganz veralteten und unverständlichen Ausdrücken und Wortfügungen veränderte Brief

 wirft,

wirft, denk ich, ein sehr helles Licht auf den ohne Vergleich höher als itzt stehenden Luxus unsrer werthen Vorfahren vor mehr als 200 Jahren in Deutschland, und bestätigt vollkommen den Satz, daß: wenn man im Ernste sagen wollte, der Luxus sey in unserm Zeitalter höher gespannt als der in den vorigen Jahrhunderten — man die Sitten und Lebensart der vorigen so wie unsrer Zeit in Deutschland schlechterdings nicht kennen muß.

T.

4.

Ein Herr, dem es sonst immer beim schönen Geschlechte zu glücken pflegte, verschwendete eine ganze Stunde vergebens alle seine Beredsamkeit, um das Herz einer jungen schönen Dame zu gewinnen.

Der Bemühung endlich überdrüßig, stand er endlich auf und sagte:

Ich that nur so Madame!
„Ich auch!" — erwiederte sie.

5.

Versöhnlichkeit.

Marzukko von Skornigiana, — (dessen Sohn Farinata sich Danto im Fegefeuer erscheinen läßt, um der edlen Handlung seines Vaters seinen Beifall zu zollen, und sein großes Benehmen der Nachwelt bekannt zu machen;) — wurde eines Tages von einer Schlange angefallen und so hart beleidigt, daß er das Gelübd that, ein Kapuziner zu werden, wenn er dieser Gefahr glücklich entrinnen würde.

Er entkam, und wurde, was er gelobt hatte, — ein Kapuziner.

Bald darauf wurde sein Sohn Farinata ermordet. Dieser Unfall veranlaßte eine der edelsten und großmüthigsten Handlungen.

Der Vater erschien mit den übrigen Ordensbrüdern bey dem Leichenbegängniße seines Sohnes, und weihte dem Erblaßten die letzten Thränen der väterlichen Liebe. Dann trat er auf, schilderte in einer kurzen Rede das Bild eines wahren Menschen und Christen, nahte sich darauf dem Mörder seines Sohnes, vergab ihm, küßte ihm die Hand, und vermahnte alle seine Anverwandten zur Menschlichkeit, und Verzeihung.

6.

Klage über verschwundne Liebe.

Weine nicht, es ist vergebens,
Alle Freuden unsers Lebens
Sind ein Traum der Phantasie;
Mühe dich, es zu vergessen,
Daß du einst ein Glück besessen,
Denke: du besaßt es nie. :,:

Kann hier etwas unserm Leben
Wahre süße Freude geben,
O so giebt die Liebe sie,
Aber ach! auch sie verschwindet,
Und die Kränze die sie windet,
Welken leider nur zu früh. :,:

Thränen sollen diese Auen,
Wo wir wallen nur bethauen,
Hadre nicht mit dem Geschick.
Wie, wo Leid an Leid sich reihet,
Wo die Freude nie gedeihet,
Floh auch Liebe scheu zurück. :,:

Ach der Erdengüther Größtes,
Und des Lebens Allerbestes,
Nannt ich Glücklicher einst mein,
Alles ist von mir geschieden,
Auch noch meines Herzens Frieden,
Nur der Gram bleibt mir allein. :,:

Weine

Weine nicht, und laß die Thoren
Um ein Glück das sie verlohren
Naßen Blicks zum Himmel sehn,
Lieb und hoff im Leben immer,
Aber Thränen weih ihm nimmer,
Laß uns lächelnd weiter gehn. :,:

Warum wandeln sich in Leiden,
Frägst du, unsre größten Freuden,
Ohne Schatten ist kein Licht;
Ach, auch ich beseufze Stunden,
Wo ich Seeligkeit empfunden,
Sieh, und doch, doch wein ich nicht.

B. — — D. — —

7.

Biondetta.

Fortsetzung.

Ich rufe sogleich einen Bedienten, und lasse in einen Wagen legen, was ich brauche, um die Nacht in meinem neuen Hause zuzubringen.

Ich konnte sie unmöglich in meinem Gasthof erwarten; gieng aus wohin mich meine Schritte führten. Als ich um eine Straße bog, kam mir's vor, ich sähe Sobiskas Begleiter bey unsern Spaziergange nach den Ruinen in ein Caffehaus gehen. Wieder eine Erschei-

scheinung, sagt' ich. Sie verfolgen mich. Ich stieg in meinen Wagen, und durchfuhr ganz *** von Straße zu Straße, es war eilf Uhr, als ich zu Hause kam. Ich wollte nach dem Landhaus. Meine Pferde waren zu müde, ich sah mich genöthigt, andre holen zu lassen; sie kamen; meine Leute die meine Absicht wußten, stiegen vor mir in den Wagen und trugen ihre Sachen. Biondetta folgte mir. Kaum hab' ich einen Fuß in den Wagen, so nöthigt mich ein Geschrey, mich umzusehn. Eine Maske hält den Dolch über Biondetta. „Du ver„drängst mich! Stirb, stirb, verhaßte Buhle„rin!"

Diese That geschah so schnell, daß man es nicht verhindern konnte; doch wollte man den Meuchelmörder ergreifen, und hielt ihm die Fackel unters Gesicht. Eine andre Maske lief hinzu, und stieß ihn zurück mit wüthender Geberde, mit donnernder Stimme, die ich für Sobiskas Begleiter zu erkennen glaubte.

Außer mir stürzt' ich aus dem Wagen. Die Mörder waren verschwunden. Bey dem Schein der Fackel sah ich Biondetta bleich, in ihrem Blute liegen, in den lezten Zügen.

Mein Zustand läßt sich nicht schildern. Jede andre Idee erlosch. Ich sah nichts als ein Weib, das ich anbetete, das Opfer eines lächerlichen Vorurtheils, durcheilte, ausschweifende Zuversicht dahingegeben, auf das erschrecklichste beleidigt - durch mich! Ich sinke zu ihren

ren Füßen, ich schreye um Hülfe, um Rache.

Ueber dem Lärmen kömmt ein Wundarzt herbey. Ich lasse die Verwundete in mein Zimmer tragen, trage sie selbst, aus Furcht man mögte sie zu hart angreifen.

Sie war entkleidet, ich sah ihren schönen Körper, blutig, zweymal verwundet, zweymal so, daß der Quell ihres Lebens unaufhaltbar dahin zu fließen schien; meine Sinnen verliessen mich, und so sprach ich, und that ich.

Biondetta, die ohne Empfindung lag, konnte nichts davon hören; aber der Wirth und seine Leute, ein Wundarzt, zwey Doktores, die geholt waren, hielten es der Verwundeten für gefährlich, mich bey ihr zu lassen. Man schlepte mich aus ihrem Gemach.

Meine Leute blieben bey mir. Einer von ihnen war so ungeschickt, mir zu sagen, die Fakultät habe die Wunden für tödlich erkannt. Ich schrie vor Wuth.

Meine gewaltsamen Bewegungen erschöpften mich, ich fiel endlich in eine Ermattung, worauf Schlaf folgte.

Im Traum kam mir meine Mutter vor; ich erzählte ihr meine Begebenheit, und um sie ihr noch sinnlicher zu machen, führte ich sie zu den Ruinen.

„Nicht dahin, mein Sohn, sagte sie mir, „dort ist die Gefahr gewiß." Wir kamen durch einen engen Gang, wohinein ich mich sicher wagte, plötzlich stieß mich eine Hand in den

Ab-

Abgrund, die ich für Biondettens erkannte. Ich fiel, eine andre Hand zog mich heraus, und ich fand mich in den Armen meiner Mutter. Ich erwachte, noch keichend vor Schrekken. Zärtliche Mutter! rief ich, Du verlässest mich nicht, selbst im Traum.

Und du Biondetta! wolltest mich verderben? Aber der Traum ist das Werk meiner verirrten Phantasie. Fort mit den Gedanken, sie widersprechen meiner Dankbarkeit, und der Menschheit.

Fortsetzung künftig.

8.

Beobachtung der Witterung, nach bewährten Bauern-Regeln.

13.

In Oberschwaben und andern Orten findet man eine gewisse Art Fische, welche Peitzker genannt werden (Cobitis fossilis Linn.) Wenn man diese Fische in eine Bouteille mit Wasser einsperret, auf dessen Grunde etwa zwey Finger hoch Triebsand liegen muß; so bewegen sich diese Fische bey vorgehender Veränderung der Luft immer im Zirkel herum, und sind sehr unruhig, da sie ausser diesem stille zu liegen pflegen.

14. Wenn

14.

Wenn der Rauch bey stillen und hellen Wetter nicht zum Schornsteine hinaus will, pflegt Regen oder Wind zu folgen. Der Wind kann schon alsdann in der obern Gegend der Luft vorhanden seyn, wodurch die untere gedruckt, und ihre Federkraft vermehret wird, daß sie dichter wird, und dem aufsteigenden Rauche Widerstand leistet. Eben dieß kann auch geschehen, wenn in der obern Luftgegend viele Dünste, oder große schwere Wolken vorhanden sind, welche die unten befindliche Luft zusammenpressen.

15.

Wenn die Sonne schön hell untergeht, so zeigt solches gutes Wetter an: und dieß ist auch sehr begreiflich, weil die Luft in solchen Falle wenig Dünste enthalten muß, wovon das gute Wetter abhängt.

10.

Wenn der Nebel niedergeht, wird es gemeiniglich helles Wetter, wenn er aber in die Höhe steigt, pflegt Regen zu erfolgen, weil alsdann die Dünste in der obern Gegend näher an einander rücken, Tropfen bilden, und in Regen herabfallen, im ersteren Falle aber die Luft von den Dünsten gereiniget wird.

Anzei-

Anzeigen.

1) Binnen kurzem werden folgende 2 Kupferstiche im Horcherblatte geliefert werden. 1) Der Obelik in Ullersdorf; 2) Madame Gehlhaar als Madchen von Orleans. No. 1. ist nach einer geometrisch richtigen Zeichnung von einem geschickten Künstler in Leipzig gestochen worden, und No. 2 wird sich durch eine gute Ausmalung dem Publikum empfehlen. Da überhaupt schon häufig Nachfragen deshalb bei mir geschehen sind, so darf ich um so mehr glauben, dem Publiko zwei willkommene Blätter zu liefern, und gegenwärtige Anzeige mag einstweilen statt eines avant coureur dienen.

2) Die bei mir angestellte Bücher-Auction ist, wie bereis schon angezeigt worden, bis auf den 21 Aprill verschoben. Der bei mir wieder zu habende Catalog davon ist der Aufmerksamkeit jedes Bücherfreundes zu empfehlen, da außer wissenschaftlichen guten Büchern, auch Prachtwerke und Kupferstiche von entschiedenem Werthe darin angezeigt sind; nicht minder sind alle diese Sachen gut conditionirt, und die Bücher sehr sauber und geschmackvoll eingebunden.

3) Vom Geschichtsblatte erscheint diese Woche kein halber Bogen, weil der vorigen Nummer ein ganzer beigelegt war.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Cabinet Sląs.-o-Łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

L. Dulon
aveugle joueur de Flûte.

In Breslau bey August Schall zu haben.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 49tes Stück.

Das Kupfer. Bildnis des blinden Flötenspielers Dulons

I.

Urians Nachricht von der neuen Aufklärung, oder Urian an die Dänen.

Urian.

Ein neues Licht ist aufgegangen,
Ein Licht schier wie Carfunkelstein!
Wo Hoheit ist, es aufzufangen,
Da fährts mit Ungestüm hinein:
Es ist ein sonderliches Licht:
Wer es nicht weiß, der glaubt es nicht.

Die Dänen.

Erzähl Er doch von diesem Licht,
Was kann es? Und was kann es nicht?

Urian.

Erst lehrt es Euch die Menschenrechte.
Seht, wie die Sache Euch gefällt!
Bis jetzo waren Herr und Knechte,
Und Knecht und Herrn in der Welt.
Von nun an sind nicht Knechte mehr,
Sind lauter Herrn hin und her.

Die Dänen.

Sind also keine Knechte mehr!
Sind lauter Herrn hin und her.

Urian.

Sonst war Verschiedenheit im Schwange,
Und Menschen waren klug und dumm,
Es waren kurze, waren lange,
Und dick und dünne, grad und krumm,
Doch nun, nun sind sie allzumal
Schier eins und gleich, glatt wie ein Aal.

Die Dänen.

Nun aber sind sie allzumal
Schier eins und glatt, wie Plöner Aal.

Urian.

Man nannte Freiheit bei den Alten
Wo Kopf und Kragen sicher war,
Wo Ordnung und Gesetze galten,
Nicht krümmen ließen keins ein Haar.

Doch nun ist frei, wo jedermann
Rad schlagen, und rumoren kann.

Urian.

Vernunft, was man nie leugnen mußte,
War je und je ein nützlich Licht.
Indeß, was sonsten sie nicht wußte,
Das wußte sie doch sonsten nicht.
Nun sitzt sie breit auf ihrem Steiß
Und weiß nun auch, was sie nicht weiß.

Die Dänen.

Das macht sie gut! — auf ihrem Steiß
Und weiß nun auch, was sie nicht weiß.

Urian.

Religion war heere Gabe
Für uns bisher, war Himmelsbrod;
Und Menschen gingen drauf zu Grabe:
Sie sey, und komme her von Gott,
Nun kommt sie her, weiß selbst nicht wie? —
Man saugt nun aus den Fingern sie.

Die Dänen.

Nun kommt sie her, wir wissen, wie?
Sie saugen aus den Fingern sie.
Wir fürchten Gott, wie Petrus schreibet,
Und ehren unsern König hoch!
Was Wahrheit ist, und Wahrheit bleibet

Im Leben und im Tode noch;
Das ist uns heilig, ist uns heer!
Ihr Fasler, faselt morgen mehr.

Asmus.

2.

Biondetta.

Fortsetzung.

Ich rufe einen Bedienten, und frage. Zwey Wundärzte wachen. Sie hat viel Blut verloren. Man fürchtet ein Fieber.

Den andern Morgen, nach geschehener Besichtigung, hielt man die Wunden nur wegen ihrer Tiefe gefährlich. Aber das Fieber kam dazu, ward stärker, die Kranke durch neue Aderläße erschöpft.

Ich drang so sehr darauf, ins Zimmer zu gehn, daß man mirs nicht abschlagen konnte.

Biondetta lag im Anfall. Unaufhörlich wiederholte sie meinen Namen. Ich sah sie reizender als jemals. Und das, sagt' ich mir selbst, hielt ich für ein buntes Gespenst, für einen Sammelplaz glänzender Dünste, zusammengestellt meine Sinne zu trügen.

Sie hatte ein Leben wie ich's habe, und verlierts, weil ich sie nie hören wollte, weil ich sie muthwillig ausgesetzt habe. Ich bin ein reissendes Thier geworden.

Stirbst

Stirbst Du, die mir lieber seyn sollte als alles, der ich so übel gelohnt habe, so überleb' ich Dich nicht. Erst opfr' ich Olympia auf Deinem Grabe, und folge Dir dann!

Wirst Du mir wiedergegeben, so bin ich Dein; erkenne Deine Wohlthaten, kröne Deine Tugenden, Deine Geduld, verbinde mich mit Dir durch unauflößliche Bande; meine Pflicht ist, Dich glücklich zu machen, dadurch, daß ich alle meine Empfindungen, all mein Wollen blindlings Dir unterwerfe.

Ich will nicht die mühsamen Anstrengungen der Kunst und der Natur schildern, um einen Leichnam ins Leben zurückzurufen, der unter den Mitteln, deren man sich zu seiner Erleichterung bediente, erliegen zu müssen schien.

Einundzwanzig Tage vergiengen, bevor man zwischen Furcht und Hoffnung entscheiden konnte; endlich zertheilte sich das Fieber, und die Kranke schien wieder zu sich zu kommen.

Ich nannte sie, liebe Biondetta; sie drückte mir die Hand. Von dem Augenblick an erkannte sie alles, was um sie war. Ich saß an ihrem Kopfküssen: ihre Augen wandten sich zu mir; die meinigen schwammen in Thränen. Der Reiz, der Ausdruck ihres Lächelns, als sie mich ansah — wer kann ihn mahlen? Liebe Biondetta! erwiederte sie. Carlos liebe Biondetta bin ich. Sie wollte mehr sagen. Man zwang mich, wieder wegzugehn.

 End-

Endlich entschloß ich mich, an einem Ort ihres Zimmers zu bleiben, wo sie mich nicht sehn konnte. Endlich erhielt ich die Erlaubniß, mich ihr zu nähern. „Biondetta, sprach „ich lasse Ihren Meuchelmörder nachsetzen."

Ach, schonen sie ihrer, sprach sie. Sie haben mich glücklich gemacht. Sterb ich doch für Sie; leb' ich doch für Ihre Liebe.

Ich habe meine Ursachen, über diese zärtlichen Auftritte kurz wegzugehn. Endlich versicherten die Aerzte, ich könne Biondetta auf das Landhaus bringen lassen, wo die Luft tauglicher seyn würde, ihr Kräfte wiederzugeben. Wir richteten uns da ein. Sie hatte zwey Aufwärterinnen, von dem Augenblicke an, da durch die Nothwendigkeit ihre Wunden zu verbinden, ihr Geschlecht ausgemacht war. Alles was zu ihrer Bequemlichkeit dienen konnte, verschaffte ich ihr, und sann stets darauf, ihr durch Aufmunterung und Unterhaltung zu gefallen.

Ihre Kräfte kamen zusehend wieder, ihre Schönheit erhielt mit jedem Tage neuen Glanz. Endlich glaubte ich, ohne Nachtheil ihrer Gesundheit, ein langes Gespräch mit ihr eingehn zu können: O Biondetta! sprach ich, ich bin nichts als Liebe, bin überzeugt, Sie sind kein Blendwerk, überführt, Sie lieben mich, ungeachtet meiner schlechten Begegnung bis hieher. Aber Sie wissen, ob meine Unruhe gegründet war? Entwickeln Sie mir das Geheimniß der befremdenden Erscheinungen, die meine Blik-

Blicke in den Ruinen trübten. Woher kamen, wohin giengen diese schreckliche Ungeheuer, diese kleine Hündin, die Vorboten Ihrer Ankunft? Wie, und warum, sind sie an ihre Stelle getreten, um bey mir zu bleiben? Wer waren jene? Wer sind Sie? Vollenden Sie die Beruhigung eines Herzens, das Ihnen ganz gehört, das sich Ihnen zeitslebens widmen will.

„Carlos, erwiederte Biondetta, die „Schwarzkünstler staunten über Ihre Kühnheit, „wollten sie aus Ihrer Demüthigung ein Spiel, „und durch Schrecken Sie zum niedrigen Sklaven ihres Willens machen. Sie bereiteten Sie „dazu, durch die Aufforderung den mächtigsten „und fürchterlichsten aller Geister heraufzurufen; und durch Hülfe der Rangordnung welcher sie gebieten, stellten sie Ihnen ein Schauspiel dar, das sie vor Entsetzen würde getödtet haben, hätte nicht die Stärke Ihrer Seele „ihre List gegen sie zurück gekehrt.

„Ihre heldenmäßige Standhaftigkeit, Ihr „Muth, entzückte Sylphen, Salamander, Gnomen, Najaden, und sie beschlossen, Ihnen den „Sieg über Ihre Feinde zu geben.

„Ich bin eine der Angesehensten vom „Sylphen-Geschlecht. Ich erschien in Gestalt „einer kleinen Hündin, nahm Ihre Befehle „an, wir alle beeiferten uns, sie zu erfüllen. „Je stolzer, dreister, sorgloser, absichtlicher Sie „unsre Bewegungen vorschreiben, jemehr wuchs „unsre Bewunderung, unser Eifer.„

„Sie befahlen mir, Sie als Lakai zu be„dienen, als Sängerin zu unterhalten. Ich „unterwarf mich mit Freuden, und dieser Ge„horsam hatte so viele Reize für mich, daß ich „beschloß, mich Ihnen auf ewig zu weihn.

„Jetzt ists Zeit, sagt' ich zu mir selbst, „meinen Zustand und mein Schicksal zu ent„scheiden. In dem leeren Luftraum bin ich „einer nothwendigen Ungewißheit überlassen, „ohne Gefühl, ohne Genuß, unterworfen den „Aufforderungen der Cabalisten, das Spiel ih„rer Phantasie, nothwendigerweise sind meine „Vorrechte so begränzt als meine Kenntnisse! „und ich stünde noch länger über die Wahl der „Mittel an, wodurch ich mein Wesen veredeln „kann? Ich darf einen Körper annehmen, um „mich mit einem Weisen zu verbinden. Da ist „er. Ich werde ein bloßes Weib, verliere durch „diese willkührliche Veränderung das natürliche „Recht der Sylphiden, und den Beystand mei„ner Genossen, aber ich werde des Glücks ge„nießen zu lieben und geliebt zu seyn.“ Ich „werde meinem Sieger dienen; werde ihm die „Erhabenheit seines Wesens lehren, dessen Vor„rechte er nicht weiß. Er wird nicht blos die „Elemente, deren Herrschaft ich verlassen habe, „sondern die Geister aller Sphären sich unter„werfen. Er ist gebohren zum Könige der Welt, und ich werde Königin die er selbst anbetet.

(Die Fortsezzung folgt.)

3.

Todtengespräch.

Merkur, ein Duellant, und ein Nordamerikanischer Wilder.

Duellant. Merkur, wie ich sehe, so ist Charon's Nachen auf der andern Seite des Styx; erlaube mir daher, bis er zurück kommt, mich mit dem Amerikanischen Wilden hier zu unterhalten, den du zugleich mit mir in dieses Land der Schatten gebracht hast. Nie in meinem Leben sah ich einen dergleichen, und möchte das Thier gern in der Nähe beleuchten. Er sieht grimmig genug aus. — He da, Freund, wie nennt man Euch? Ihr versteht doch wohl englisch?

Wilder. Richtig, ich lernte diese Sprache in meiner Kindheit, da ich in der Stadt Neuyork erzogen wurde: noch ehe mir aber der Mannsbart anflog, kehrte ich zu meinen Landsleuten den tapferen Mohawks zurück; und da ich von einem unter euch im Rumverkauf betrogen wurde, so wollte ich auch nichts weiter mit euch zu schaffen haben. Demungeachtet ergriff ich mit meinen übrigen Brüdern das Beil für euch in dem Kriege gegen die Franken, und ward in einem Scharmüzel getödtet. Aber ich starb zufrieden, denn meine Freunde siegten, und eh ich erlag, hieb ich sieben Männer, fünf Weiber und Kinder in Stücken. Noch

weit größere Dinge habe ich in einem der vorigen Kriege vollbracht. Mein Nahme ist Blutbär; sie gaben mir ihn, um meine Wildheit und Tapferkeit zu bezeichnen.

Duellant. Blutbär, ich bezeuge Dir meine Verehrung, und bin dein ganz ergebenster Diener. Mein Nahme ist Thomas Pushirell — wohl renomieret und geachtet in allen drei Reichen. Ich bin ein gebohrner von Adel, meines Handwerks ein Spieler, und ein Ehrenmann in jedem Betracht. Ich habe Männer erschlagen im offenen Streit, und Schurken im einzelnen Zweykampf; verstand mich aber nie darauf, Weibern und Kindern die Kehle abzuschneiden.

Wilder. Herr, unsre Art Krieg zu führen, bringt das so mit sich. Jedes Volk hat seine eignen Gebräuche. Aber nach eurem grimmigen Aussehen und dieser gähnenden Brustwunde zu urtheilen, seyd ihr wie ich selbst, in einem Gefecht gefallen.

Duellant. Bin ehrenvoll in einem Zweykampf gefallen. Einer meiner Freunde hatte mir Geld geborgt; nach zwey oder drey Jahren, da er selbst in Noth gerieth, verlangte er die Summe von mir zurück. Ich hielt diese Anmahnung für eine Beschimpfung meiner Ehre, und forderte ihn heraus. Wir trafen in Hydepart zusammen; der Ehrenmann konnte nicht fechten, ich selbst war der geschickteste Fechter im Lande. Drey oder vier Wunden hatte

hatte ich ihm bereits beigebracht; am Ende rannte er mit solchem Ungestüm auf mich ein, daß er mich ganz aus der Fassung brachte, und mir einen Stoß mitten durch die Lunge versezte. Tags darauf starb ich — wie es einem Mann von Ehre geziemt, ohne kindische Zeichen der Reue: und er selbst wird mir bald nachfolgen, denn die Aerzte haben seine Wunde für tödtlich erklärt. Sein Weib soll der Schrecken bereits zu Boden gestreckt haben; und seine sieben Kinder sind durch seinen Tod der Verzweiflung preis gegeben.

Die Fortsetzung künftig.

4.

Der Vergeßliche und Zerstreute.

Klapsberg kommt die Treppe herunter, und will ausgehen. Wie er aber die Thüre aufmacht, so bemerkt er, daß er noch die Schlafmüze auf dem Kopfe hat. Bei näherer Besichtigung wird er gewahr, daß er nur auf einer Seite barbiert ist, der Degen an der rechten Seite steckt, die Strümpfe nicht aufgezogen sind, und das Hemde ihm über die Beinkleider hängt. Er geht auf der Straße, und bekommt, eh' er sich's versieht, einen derben Stoß an die Brust, oder ins Gesicht. Er weiß nicht, wie das zugeht, bis er endlich die

Augen

Augen aufmacht, und sieht, daß er gegen eine Deichsel, oder ein Brett gerennt ist, welches ein Tagelöhner auf der Schulter trägt.

Einst lief er mit dem Kopfe gegen einen blinden Mann, verwickelte sich in seinen Füssen, und beide fielen rücklings auf die Erde. Es ist ihm schon oft begegnet, daß er einem Prinzen so nahe auf den Leib lief, daß er ihm kaum noch ausweichen konnte. Er flucht, er schilt, er lärmt, er wird böse, und ruft seine Lakeien, einen nach dem andern; man verdirbt ihm alles, man verlegt ihm alles; er fordert seine Handschuhe, und er hat sie in der Hand, wie jene Dame, die ihr Visir foderte, das sie bereits vor dem Gesichte hatte. Er kommt in das Vorzimmer, und indem er unter einem Kronleuchter fortgeht, bleibt ihm seine Perücke an einem Arme desselben hängen, und schwebt in der Luft. Alle Höflinge sehen sich an und lachen. Klapsberg sieht die Perücke hängen, und lacht noch lauter als die andern. Er sieht sich um, und sucht den, der im bloßen Kopfe steht, und dem eine Perücke fehlt.

Wenn er auf der Straße geht, und eine Weile fortgegangen ist, so kommt es ihm vor, daß er sich verirrt habe. Er stehet also stille, und fragt die Vorübergehenden, wo er sei. Man nennt ihm gerade die Straße, in der er wohnt. Er geht in sein Haus, kehrt aber geschwind wieder um, weil er unrecht zu sein glaubt.

Er

Er kommt vom Hofe, und findet an der Treppe eine Kutsche halten; er sieht sie für die Seinige an, und wirft sich hinein. Der Kutscher peitscht zu, weil er seinen Herrn nach Hause zu fahren glaubt. Sobald der Wagen still hält, steigt Klapsberg aus, geht über den Hof, die Treppe hinauf, und läuft durch alle Zimmer. Alles ist ihm bekannt, und nichts kommt ihm fremd vor. Er setzt sich, ruht aus, und glaubt zu Hause zu sein. Der rechte Herr kommt nach Hause. Klapsberg steht auf, heißt ihn willkommen, nöthigt ihn zum sitzen, und glaubt die Schuldigkeit eines Wirths zu beobachten. Er spricht, er träumt, er spricht wieder. Dem Herrn des Hauses wird die Zeit lang, er wundert sich; Klapsberg nicht weniger. Er läßt sich aber nichts merken; er glaubt, daß er mit einem beschwerlichen und müßigen Menschen zu thun habe, der endlich fortgehen werde.

Fortsetzung künftig.

5.

Beobachtung der Witterung, nach bewährten Bauern-Regeln.

17.

Trokk'ner März, nasser Aprill, kühler May,
Füllt Scheuren, Keller, und bringt viel Heu.

Dieß

Dieß Sprichwort hat ziemlichen Grund. Die Folge beruhet darauf: Wenn der März trokken ist, so kann der Erdboden gut gepflügt, und mit Sommergetraide bestellt werden; bey der Näsſe des Aprills kann dieser gut aufgehn, auch ist der Regen der Winterfrucht sehr dienlich. Bey der Kühle des May's überwächst sich das Getreyde nicht, auch setzen die Wiesen dabey gut an. Im Gegentheil schaden die krokkenen Winde des Aprills, wodurch oft die Winterfrucht das meiste leidet, besonders wenn darauf ein warmer May erfolget.

18.

Wenn ein Regenbogen gesehen wird, so pflegt es oftmals bald zu regnen, welches auch ganz natürlich ist; denn es regnet wirklich schon an andern Orten, sobald der farbige Bogen gesehen wird, welcher durch die Berechnung der Sonnenstrahlen in den herabfallenden Regentropfen gebildet wird. Daher ist's sehr wahrscheinlich, daß es auch nun bald bey uns regnen werde.

19.

Ein Herbst, der warm und hell und klar,
Macht Korn und Wein nicht rar.

Diese Beobachtung wird man überhaupt als sehr richtig annehmen müssen; denn die Saat-

Saatzeit ist allemal die beste, die mehr krokken als naß ist. Je mehr bey mäßig trokkener Witterung der Pflug eine gute sogenannte Krumme machen kann, d. i. wenn die Erde hinter dem Pfluge sich krümmelt, und nicht in festen nassen Klumpen oder Stükken zusammen gebacken ist, desto mehr kann das Saatkorn seine zarten Wurzeln ohne Hinderniß überall umher ausbreiten, und desto mehr Nahrung an sich ziehen, daß sich die Saat gut bewurzelt und bestaudet, und in der Folge auch einer ungünstigen Winterwitterung eher widerstehen kann. Ist ferner der ganze Herbst von der obbesagten Beschaffenheit, so wird unter der Saat, die so gut aufschießt und sich umher Wurzel verbreitet, und das ganze Land bedekken kann, auch desto weniger Unkraut hervorkommen, das wenige hervorkommende aber nicht die Oberhand über die Saat bekommen können. Ist endlich ein trockener Aprill und May, als woran die Wintersaaten leiden, und dünne bleiben, so wird die in einem guten Herbste wohl bestockte Saat, die den ganzen Acker bedeckt, den Boden unter sich frisch erhalten, dagegen die Feuchtigkeit einer dünnen Saat in nur gedachten dürren Monaten sehr bald abnehmen muß, daß sich die Saatpflanze weniger bestokken, folglich auch weniger Schocke und Mandeln geben kann. — Ein gutes Weinjahr läßt sich darum hoffen, weil die Reben und das Holz in einem warmen und hellen Herbste wohl aus-

auswachsen und zeitigen können, als welches an der braunen Farbe des Holzes im Herbste abzunehmen ist.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Der heilige Gesang zum Gottesdienste in der katholischen Kirche, 1802 2 sgl.

Kotzebue A. v. Das merkwürdige Jahr meines Lebens, 2 Theile, mit Kupf. 1801 2 rthlr. 10 sgl.

Sintenis Syllegon, ein Bildungs und Uebungsbuch für Kopf und Herz, 2 Theile, 1801 1 rthlr. 0 sgl.

Achtzehn Verlagsblätter, Blumen und Früchte nach der Natur gezeichnet und ausgemalt, als erster Unterricht in der Blumenmahlerei, und zugleich für Blumenfreunde und Stickerinnen 1802, in saubern Futteral. 2 rthlr. 25 sgl.

Neueste Leseschule für Kinder, oder Unterricht in der Buchstabenkenntniß und im Lesen nach einer neuen und leichten Methode, mit 24 Pferde-Abbildungen, nach der Natur gezeichnet und ausgemahlt, 1800 2 rthlr.

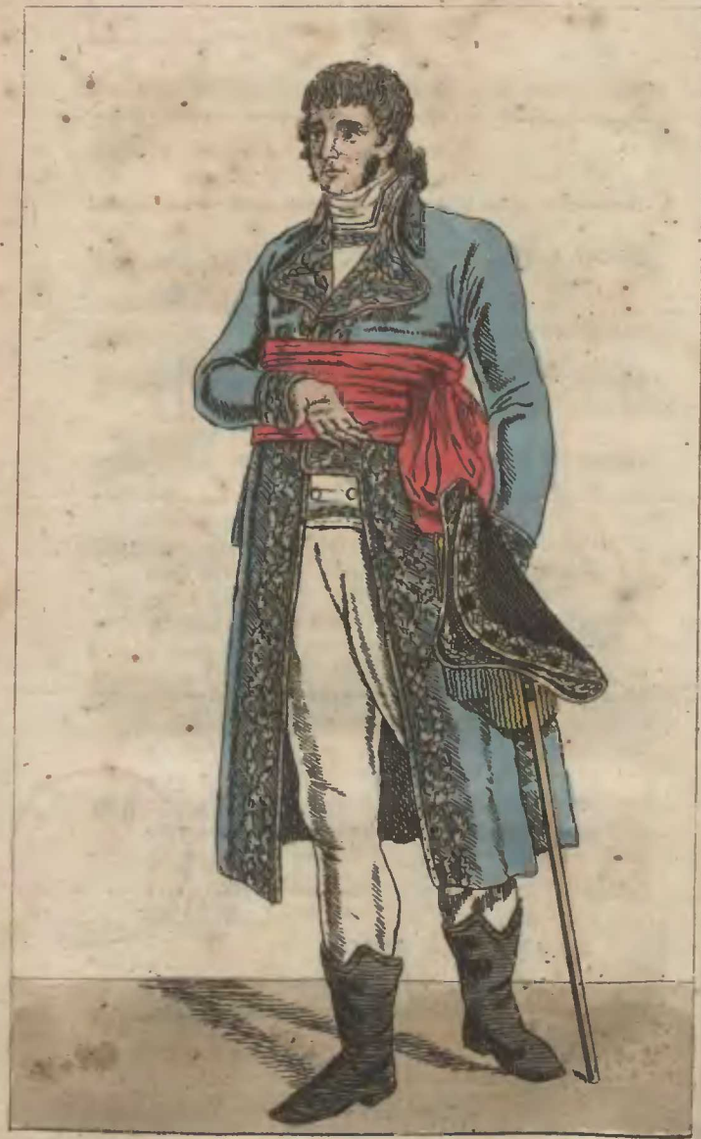
Erste Blicke in den weiblichen Wirkungskreis, ein Bilderbuch zur ersten Kenntniß häuslicher Geschäfte, für gute Töchter von 6 bis 12 Jahren, mit schönen illuminirten und schwarzen Kupfern, 1802 1 rthlr. 27 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet
Stą[illegible]o-łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA



5

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 50tes Stück.

Das Kupfer. Ein französischer Staats-Secretair in seiner Uniform.

1.

Wir Dänen an Asmus,

Eine Parodie.

Einer.

Ein altes Licht ist aufgegangen,
Ein Licht, wie heller Sonnenschein!
Wo Kopf nur ist, es aufzufangen,
Da wirft es seinen Glanz hinein.
Seit Jesus lehrte, glänzt dies Licht!
Doch ach! die Menschen faßten's nicht!

Alle.

So lange glänzte schon dies Licht
Und uns, uns sollt' es leuchten nicht? —

Einer.

Es lehrte uns die Menschenrechte!
(Bedauert, wem das nicht gefällt!)
Es sey'n zwar immer Herrn und Knechte,
Und Knecht und Herrn in der Welt:
Doch sey der Herr, als Mensch nicht mehr,
Der Knecht, ist Mensch so gut wie er.

Alle.

Hier gilt der Herr als Mensch nicht mehr
Der Knecht, ist Mensch, so gut wie er.

Einer.

Verschiedenheit bleibt stets im Schwange:
Und Menschen bleiben klug und dumm,
Und dick und dünne, kurz und lange,
Besternt und lumpicht, grad und krumm,
Doch sind sie alle, — arm und reich —
An Menschenrecht und Pflicht sich gleich.

Alle.

Hier sind wir alle — arm und reich —
An Recht und Pflicht einander gleich.

Einer.

Von Freyheit sahn nicht viel die Alten,
Wo Kopf und Kragen sicher war,
Wo Ordnung und Gesetze galten,
Daß Niemand ward gekrümmt ein Haar.

Nun hebt die Freiheit sich, daß man
Nur weiser Ordnung fröhnen kann.

Alle.

Drum sind wir frey, weil Jedermann
Hier weiser Ordnung fröhnen kann!

Einer.

Vernunft, — wenn man sie ehren mußte,
Hieß immer nur ein nützlich Licht:
Und lange Zeiten kannt und wußte
Man ihre ganze Würde nicht.
Nun sitzt sie groß auf ihrem Thron!
Was Höher's kennt kein Himmelssohn!

Alle.

Hier sitzt Vernunft auf ihrem Thron,
Ey! nenn' was Höher's, Erdensohn!

Einer.

Religion ist heere Gabe,
Den Sterblichen geschenkt von Gott;
Ist Gotteskraft, und Trost am Grabe:
Nur Menschen machten sie zu Spott!
Vernunft befreit sie nun von Spott:
So ist sie wahr, und ist von Gott.

Alle.

Religion befreit von Spott
Ist Wahrheit uns, und ist von Gott!

Wir fürchten Gott, wie Petrus schreibet,
Und ehren unsern König hoch! —
Was Wahrheit ist, und Wahrheit bleibet,
Auch bey der strengsten Prüfung noch:
Das ist uns heilig, ist uns hehr!
Drum fehl' und höhn er uns nicht mehr!!!

Photophilus Danus.

2.

Biondetta.

Fortsetzung.

„Diese Betrachtungen schneller gemacht „als Sie sichs vorstellen können, bey einem „Wesen das der Organe überhoben ist, be„stimmten mich gleich. Ich behielt meine Bil„dung bey, und nahm den Leib eines Wei„bes bis dahin, wo ich ihn mit meinem Le„ben verlassen werde.

„Und in dem Leibe, Carlos, fühlt' ich „ein Herz. Ich bewunderte Sie, liebte Sie, „aber wie ward mir, als ich mich verabscheu„en und hassen sah. Ich konnte nichts um„ändern noch bereuen, war allen Unfällen Ih„res

„res Geschlechts unterworfen; mich verfolgte „der Zorn der Geister, der unversöhnliche Haß „der Schwarzkünstler; ohne Ihren Schuz ward „ich das unglücklichste Wesen unter dem Him„mel — wär es noch ohne Ihre Liebe.

Die tausend Reize ihrer Gestalt, ihre Gebehrde, der Ton ihrer Stimme, vollbrachten das Blendwerk dieser einnehmenden Erzählung. Ich begrif nichts von dem, was ich hörte. Aber was war in meiner Begebenheit auch begreiflich?

Das alles scheint ein Traum, sagt ich mir; aber was sonst ist des Menschen Leben? Ich träume seltsamer als ein anderer; das ist alles.

Mit meinen Augen hab' ichs gesehn, sie erwartete alles von der Kunst, ihr Leben war nahe bey der Hölle, gieng durch alle Perioden der Ermattung und des Schmerzens.

(Die Fortsezzung folgt.)

3.

Todtengespräch.

(Fortsetzung.) *

Auf solche Art war ich sattsam gerochen, und konnte getrost von hinnen fahren. Ich selbst hatte kein Weib — denn ich haßte den Ehestand; meine Hure mag für sich selbst sor-

* Von No. 49. des Horchers.

gen: und meine Kinder haben ihren Platz im Fiendelhaus.

Wilder. Merkur, ich mag mit diesem Burschen nicht in einen Nachen fahren. Er hat seinen Landsmann — seinen Freund — ermordet: darum sey keine Gemeinschaft zwischen mir und ihm! Ich kann schwimmen wie ein Taucher — Lieber laß mich über den Styx schwimmen.

Merkur. Ueber den Styx schwimmen! das geht nimmermehr an; es streitet gegen alle Gesetze der Unterwelt. Darum laß dir den Nachen gefallen, und sey ruhig.

Wilder. Sag mir nichts von Gesetzen; ich bin ein Wilder, und achte sie nicht. Mit diesem Britten sprich von Gesetzen; er hat dergleichen in seinem Lande, und achtet doch nicht im geringsten darauf: denn wie könnte irgend ein Gesetz ihm gestatten, seinen Bruder zur Zeit des Friedens zu morden, weil dieser eine Schuld von ihm zurückforderte. — Ich weiß es, die Engländer sind Barbaren; aber unmöglich können sie so weit verwildert sein, um dergleichen Frevel für erlaubt zu halten.

Merkur. Du treibst deinen Kameraden stark in die Enge, Amerikaner. Aber wie kömmt es, daß dir das Morden so auffällt — dir, der Weiber im Schlaf, und Kinder in der Wiege erwürgt hat?

Wilder. Ich tödtete blos meine Feinde — nie einen Landsmann, — nie einen Freund.

Hier

Hier ist mein Mantel, bring ihn im Kahn hinüber; aber daß mir ihn der Mörder nicht berührt, oder ihm auch nur zu nahe kommt: thut er es, so verbrenn' ich mein Gewand in der Flamme, die ich dort sehe. Lebe wohl, Merkur! ich bin fest entschloßen, über den Strom zu schwimmen.

Merkur. Durch diese Berührung meiner Zauberruthe nehme ich alle deine Kraft von dir. — Schwimme jetzt, wenn du kannst.

Wilder. Ein unwiderstehlicher Zauber! — Gieb mir meine Stärke wieder, und ich will gehorchen.

Merkur. Du sollst sie haben; aber füge dich in die Ordnung, und thu wie ich dir befehle, sonst möchte dirs übel bekommen.

Duellant. Ueberlaß ihn mir immer, Merkur; ich will sein Führer sein statt deiner. Holla, Wilder! willst du dich etwa gar meiner Gesellschaft schämen? weißt du wohl, daß ich dort oben Umgang mit den Ersten des Reichs gepflogen?

Wilder. Ich weiß, daß du ein Schurke bist. — Deine Schulden nicht zu bezahlen! Deinen Freund zu morden, der dir Geld vorschoß, — blos weil er dich an die Heimzahlung erinnerte! Mir aus dem Gesicht, Bube, sonst werfe ich dich in den untersten Abgrund des Styx.

Merkur. Schon wieder in Flammen? Halt, ich befehl' es dir. Keine Gewaltthat, Wilder, sprich gelassen zu ihm.

Wilder. Ich muß diesem Zauberer schon gehorchen. Wohlan denn, Kumpan, darf man wissen, was für Verdienste du aufzuweisen hattest, um in so hoher Gesellschaft Zutritt zu finden? Was verstandest du alles?

Duellant. Ich war wie gesagt, ein Meister im Spiel. Außerdem hielt ich eine unvergleichliche Tafel, und man aß bey mir so gut, als bey irgend einem Spanier in England oder Frankreich.

(Der Beschluß künftig.)

4.

Der Vergeßliche und Zerstreute.

Fortsetzung.

Er hofft es, und hat Geduld. Indessen wird es Nacht, noch ehe man ihn aus seinem Traume gebracht hat.

Ein andermal stattet er bei einer vornehmen Dame einen Besuch ab, und da er sich bald überredet, er habe den Besuch bekommen, so setzt er sich in seinem Lehnstuhle zurecht, und denkt nicht ans Weggehen. Es dünkt ihn endlich, daß die Dame sehr lange Besuche gebe. Er hofft jeden Augenblick, sie werde aufstehen und ihn zufrieden lassen. Da das aber nicht geschieht, und ihn der Hunger allmählig incommodirt, weil es schon ziemlich spät ist, so bit-

bittet er sie, das Abendbrod bei ihm zu genießen. Sie lacht darüber, und zwar so laut, daß er endlich wieder zu sich selbst kommt.

Des Morgens macht er Hochzeit, aber des Abends hat ers lange vergessen, und schläft die Nacht außerm Hause. Einige Jahre nachher verliert er seine Frau; sie stirbt in seinen Armen, und er wohnt ihrem Leichenbegängniße bei. Als man ihm aber den folgenden Mittag meldet, daß der Koch angerichtet habe: so fragt er, ob seine Frau fertig sei, und es wisse? — Er kommt in die Kirche, und sieht einen blinden Mann, der sich an die Thüre gelehnt hat, für einen Pfeiler, und das Almosenbecken desselben für den Weihkessel an. Er steckt also die Finger hinein, und bezeichnet sich die Stirn. Auf einmal hört er, daß der vermeinte Pfeiler spricht, und ihn um eine Gabe bittet. Er geht in den mittlern Gang der Kirche, glaubt einen Bethstuhl zu sehen, und wirft sich unsanft nieder. Die Maschine giebt nach, sinkt und will schreien. Klapsberg erstaunt, da er sieht, daß er auf den Füßen eines kleinen Mannes kniet, sich an den Rücken desselben gelehnt, seine Arme um die Schultern desselben geschlungen hat, und ihm mit seinen gefalteten Händen die Nase und den Mund zuhält. Er steht beschämt auf, und kniet anderswo nieder. Er will das Gebetbuch aus der Tasche ziehen, und siehe, es kommt ein Pantoffel hervor, den er statt desselben zu sich gesteckt hatte. Er ist

kaum aus der Kirche heraus, so kommt ihm ein Bedienter nachgelaufen, der ihn mit lachendem Munde fragt, ob er nicht den Pantoffel seines gnädigen Herrn gesehen hätte? Klapsberg zeigt ihm seinen eigenen, mit den Worten: Dieß sind alle Pantoffeln, die ich bey mir habe. Er sucht indessen seine Taschen durch, und zieht endlich den Pantoffel des Bischoffs von ** heraus. Er hatte denselben vor der Kirche gesucht, und krank am Kaminfeuer sitzend gefunden. Beim Abschiede steckte er den Pantoffel desselben, statt eines seiner Handschuhe, den er hatte fallen lassen, in der Zerstreuung in die Tasche.

Einst verlor er im Spiele alles Geld, das er bei sich hatte. Weil er aber noch weiter spielen wollte, so gieng er in sein Zimmer, schloß einen Schrank auf, nahm sein Geldkästchen heraus, steckte so viel Geld zu sich, als ihm genug zu sein dünkte, und glaubte, daß er das Kastchen wieder an seinen Ort gesetzt hätte. Auf einmal hört er im Schranke bellen. Er wundert sich darüber, schließt den Schrank wieder auf, und lacht aus Leibeskräften, da er sieht, daß er seinen kleinen Mops statt des Geldkästchens eingesperrt hatte.

Er spielt Triktrak, und fodert ein Glas Wasser. Man bringt ihm eins. An ihm ist die Reihe zu werfen. In der einen Hand hat er den Becher mit den Würfeln, und in der andern das Glas mit Wasser. Da er nun

sehr durstig ist, und doch auch keine Zeit versäumen will, so schluckt er die Würfel, und auch beinahe den Becher hinunter, und gießt das volle Glas ins Bretspiel, so daß der andere, der mit ihm spielt, ganz durchnäßt wird. In dem Zimmer eines seiner Freunde spuckte er aufs Bette, und wirft seinen Huth auf die Erde, da er gerade das Gegentheil zu thun glaubt. Er fährt auf dem Wasser spazieren, und fragt nach der Zeit. Man giebt ihm eine Uhr. Aber kaum hat er sie in der Hand, so denkt er nicht mehr an Stunde und Uhr, sondern schmeißt die leztere, als eine Sache, die ihm unbequem zu halten ist, ins Wasser.

Er schreibt einen langen Brief, streut verschiedenemal Sand darauf, und schüttet ihn ins Dintenfaß. Doch das ist noch nicht alles. Er schreibt noch einen Brief, und nachdem sie beide fertig sind, verwechselt er die Aufschriften. Ein Herzog bekommt den einen, bricht ihn auf, und liest: Mein lieber Johann, ihr sollt mir sogleich nach Empfang dieses, einen hinlänglichen Vorrath von Heu schicken. Sein Pächter bekommt den andern Brief, öfnet ihn, und läßt sich denselben vorlesen. Er fängt an: Ich habe in tiefster Unterthänigkeit die Befehle erhalten, die Ew. Durchlaucht mir aufzutragen geruhet haben u. s. w. Ein andermal schreibt er des Abends einen Brief, und nachdem er ihn gesiegelt hat, löscht er das

Licht

Licht aus. Er wundert sich, daß er nichts sehen kann, und kann kaum begreifen, wie das zugeht. Er kommt die Schloßtreppe herunter, und begegnet Jemand, der hinaufgehen will. Ich suchte Sie eben, sagt er zu ihm. Darauf nimmt er ihn bei der Hand, geht mit ihm herunter über den Plaz, läuft aus einem Zimmer ins andre, und geht auf und ab. Endlich betrachtet er denjenigen genauer, den er seit einer Viertelstunde mit sich herum zieht. Er kennt ihn nicht, und hat ihm nichts zu sagen, er laßt ihn also los, und geht seiner Wege.

Oft fragt er nach etwas, und wenn man ihm antworten will, so ist er schon über alle Berge. Er fragt Jemand im Vorbeigehen, wie sich sein Vater befinde, und da dieser ihm antwortet, daß er sehr krank sei, erwiedert Klapsberg, das sei ihm sehr angenehm zu vernehmen.

Die Fortsetzung künftig.

5.

Beobachtung der Witterung, nach bewährten Bauern-Regeln.

20.

Wenn der Zaunkönig im Winter auf den Zäunen und Wänden unterm Mittage herumspringt und zickert; so bedeutet es festes Wetter, und ge-

gemeiniglich pflegt es die Nacht darauf stark zu frieren.

21.

Wenn die Fische bey noch hellen Wetter über das Wasser hinaus springen, oder hoch im Wasser gehen, daß ihre Rücken etwas herausgehen, so ist es ein Zeichen des Regens.

22.

Wenn die Meerschweine Braunfisch-Meerschweine oft sehen und hören lassen, oben im Wasser springen, blasen und spielen, so folgt Regen.

23.

Wenn die Steine, besonders Marmor, und auch die Mauern schwitzen, so kommt nasses Wetter.

24.

Viel Zweyfalter oder Schmetterlinge zu Ende des Herbstmonats sind Vorboten vieler Raupen an Bäumen und andern Gewächsen. — Dieses ist überall richtig, nicht nur in Ansehung der sogenannten Nachtvögel, sondern auch der bey Tage in so später Jahreszeit umherfliegenden Schmetterlinge. Einige Arten kommen nicht zu gleicher Zeit, sondern nach und

nach

nach aus; und finden diese noch zuletzt eine bequeme Witterung, so muß ihre Brut natürlicherweise deßo häufiger werden. Unter diese Art gehört vornehmlich die Fichtenraupe, die in den Jahren 1791 und 1792 dem Nadelholze in vielen Gegenden so aufsätzig geworden ist. Man hat nämlich schon junge ausgekrochene Raupen zu Anfange des Julius 1792, aber auch noch zu Anfange des Augusts sehr viele Kokons gesehen, aus welchen der Schmetterling erst noch im halben August hervorkommen und seine Eyer anlegen wird, aus welchen, nachdem die Witterung ist, im September noch die jungen Raupen zum Vorscheine kommen werden.

25.

Ein warmer Winterregen ohne Frost ist der Vorbote eines heißen und trokkenen Sommers; denn die Dünste verwandeln sich in Winterregen, dahingegen Kälte und Frost sie zurückhält, und bis an das Ende des Frühlings und den folgenden Sommer hineinbringt.

26.

Wenn der Winter, besonders im Januar, ungewöhnlich gelinde ist, so folgt gemeiniglich ein harter und rauher Frühling, aber ein warmer Sommer.

27. Wenn

27.

Wenn vor und in dem Januar nicht viel Fröste und Schnee kommen, so kommen sie gemeiniglich im März und Aprill.

28.

Wenn es sehr viel schneiet, und der Schnee lange liegen bleibt; so ist es ein Zeichen eines guten fruchtbaren Jahres.

29.

Gewöhnlich ist der Monat Januar der Monat der Kälte, des Schnees, des Eises und des Nebels. Ist er aber gelinde, so folgt die Januarwitterung gemeiniglich im Februar.

30.

Wenn die Schaafe viel springen, und einander mit den Köpfen stoßen, so bedeutet es Regen.

31.

Wenn die Kraniche in schöner Ordnung mit stetem Fluge fort ziehen, so bedeutet es schönes Wetter.

Fol-

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Der Gesellschafter für die Jugend auf ländlichen Spatziergängen, mit 58 illuminirten Abbildungen in Deutschland einheimischer Bäume und Sträuche, 1801 1 rthlr. 15 sgl.

Oeconomisches Bilderbuch, oder historisch-bildliche Darstellung der Landwirthschaft in allen ihren Theilen, mit 18 nach der Natur ausgemahlten Kupfertafeln, 1802 1 rthlr. 20 sgl.

Die gelben Erzählungen, oder das Buch der Kindheit, franz. und deutsch, mit ausgemahlten Kupfern, 1800 1 rthlr. 5 sgl.

Hundert physiognomische Geheimnißregeln von Lavater, 1802 15 sgl.

Berger C. G. Taschenbuch für Blumenfreunde, oder kurze Characteristik und Anweisung zur Cultur der vorzüglichsten in neudeutschen Gärten befindlichen Gewächse und Ziersträuche, 8. brosch. 1802 1 rth.

Von Schütz neue Schauspiele, 1r Band, 8 mit dem Portrait des Herrn Verfassers, 1 rthlr.

Die darinn enthaltene Stücke sind auch einzeln zu haben, nämlich:

Die Katze läßt das Mausen nicht, Posse in 1 Akt, 8. 4 ggr.

Der Schorstein zu Neuhoff, Schauspiel in 4 Aufzügen. 9 ggr.

Der Hausschleicher, Posse in 2 Acten, 8. 4 ggr.

Arthur, Prinz von England, Trauerspiel in 4 Aufzügen, frei nach Shakspeare, 8. 6 ggr.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

Wilhelmine Maisch.

In Breslau bey August Schall zu haben.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 51tes Stück.

Das Kupfer. Das Bildnis einer beliebten deutschen Dichterin Wilhelmine Maisch, iezt verehlichte Müllerin.

I.

Todtengespräch.

Beschluß.

Wilder. Eßen? — Hast du je von dem Rückgrad, oder ein Lenden oder Schulternstück von einem Franzosen gegeßen? Ein herrlicher Biß̃en, den ich mir wohl ein zwanzigmal köstlich belieben ließ. Auch meine Tafel war stets treflich bedient, und mein Weib verstand sich in ganz Nordamerika am Besten auf die Zubereitung des süßen Menschenfleisches. Du wirst doch wohl nicht dein Eßen mit dem meinigen vergleichen wollen?

Duellant. Ich war ein sehr guter Tänzer.

Wilder. Ich tanze mit dir so oft, du willst in die Wette — ich tanze, wenn nichts ankommt, den ganzen Tag hindurch; tanze den Kriegestanz mit mehr Kraft und Geist, als irgend ein Mann meines Volkes. Wohlan, laß uns beginnen; stehst du nicht da wie ein Kloz. Hat dich Merkur mit seiner lähmenden Ruthe berührt? Oder schämst du dich etwa uns sehen zu laßen, wie ungeschickt du bist? Erlaubte mir's dieser Seelen-Conducteur, so wollt' ich dich tanzen lehren, daß man seine Lust an dir haben sollte. Du müßtest mir springen und hüpfen wie ein Bock. Aber was kannst du sonst noch, prahlender Gauch?

Duellant. O Himmel, muß ich mir dies alles gefallen lassen? was fang ich mit diesem Waldthiere an? Ich habe hier weder Schwert noch Pistolen, und sein Schatten scheint, noch einmal so stark zu sein als der meinige.

Merkur. Auf seine Fragen sollst du antworten. Du verlangtest ja selbst eine Unterredung mit ihm. An Lebensart fehlt es ihm freilich; er soll dir aber hier einige vorläufige Wahrheiten sagen, die dich auf die weitere Beichte vorbereiten werden. Beßer wäre es freilich gewesen, wenn du sie dort droben schon gehört hättest. Der Wilde fragte zuletzt, was du außer dem Eßen und Tanzen für Qualitäten beseßen.

Duellant. Ich sang mit vieler Anmuth.

Wil-

Wilder. So laß uns euren Todtensang hören, oder ein begeisterndes Schlachtlied. Ich fordere dich hiemit heraus zum Gesang. Aber halt — der Bursche bleibt stumm wie ein Fisch? Merkur, er ist ein Lügner; er spottet unser durch Unwahrheiten; laß mich ihm die Zunge herausreißen.

Duellant. Dieses Brandmal mir! und — o ihr Götter! ich darf es nicht rächen. Ha, ein ewiger Schimpf für die Familie Pushirell — mir peinlicher als die daurende Verdammniß.

Merkur. Hier, Charon, übergebe ich diese beiden Wilden deiner Hand. Wie weit die barbarische Sitte der Mohawks, die Unthaten dieses Blutbären zu entschuldigen vermögen, überlaße ich dem großen Minos zu entscheiden: womit sich aber dieser Britte entschuldigen könne, fällt schwer zu sagen. Etwa mit der Gewohnheit des Zweikampfs? — Eine schlechte Ausrede auch im besten Falle; in dem seinigen aber vollends nicht anzuhören. Die Gluth, die ihn das Schwert gegen seinen Freund zükken machte — war nicht die Gluth der Ehre; es war die Gluth der Furien, und Alecto's selbst. Zu ihr führt ihn, denn lange wohnt sie in seiner fühllosen Brust.

Wilder. Wenn es zur Strafe mit ihm kommt, so vergönne mir die Wollust, ihn zu zerknirschen; ich verstehe mich auf die Kunst Menschen zu falten. Hurra, dieser Stoß sey der Anfang. Hinein in den Rachen, Bube!

Stösse der Hölle werden nachfolgen. Kaum kann ich deinen Verdammungsspruch erwarten.

2.

Der Vergeßliche und Zerstreute.

Fortsetzung.

Ein andermal begegnet er einem andern auf der Straße, es ist ihm sehr lieb, daß er ihn antrift, indem er ihn eben in seinem Hause gesucht hätte, weil er wegen einer gewissen Sache mit ihm sprechen wollte. Er betrachtet darauf des andern Hand, Sie haben da einen schönen Rubin, sagt er, ist er echt? Damit läßt er ihn stehen, und geht fort. Dieß war die wichtige Sache, derentwegen er mit ihm sprechen wollte.

Wie er auf dem Lande ist, sagt er zu dem einen, er schäze ihn glücklich, daß er sich während des Herbstes vom Hofe entfernen, und die ganze Zeit über, da der Hof zu F*v gewesen, auf seinen Gütern habe zubringen können. Hier spricht er mit andern, und wendet sich hernach wieder zum erstern. Sie haben, sagt er zu ihm, schönes Wetter zu F** gehabt. Nicht wahr? Sie haben sich auf der Jagd wohl recht ergötzt? — Er fängt an ein Histörchen zu erzählen; aber auf einmal hält er inne. Er lacht ganz laut über eine Sache, die ihm

ihm eben einfällt. Er spricht mit sich selbst. Er singt, pfeift, dreht sich auf dem Stuhl herum, stöhnt, gähnt, und glaubt, daß er allein sey. Bei Tische vermehren sich die Stücke Brod alle Augenblicke um seinen Teller herum, seinen Nachbarn aber fehlt es daran sowohl, als an Gabeln und Messern, die er ihnen nicht lange läßt. Er nimmt den großen Vorlegelöffel, nimmt ihn voll Suppe, und fährt damit zum Munde. Nachher wundert er sich, daß er sich den Rock und die Beinkleider begossen hat. Er vergißt die ganze Mahlzeit über zu trinken; oder wenn er auch zu trinken fodert, und man ihm seiner Meinung nach, das Glas zu voll gegossen hat, so bläßt er seinem Nachbar mehr als die Hälfte davon ins Gesicht, und trinkt das Uebrige ganz gelassen aus. Er wundert sich, wie die Leute darüber lachen können, daß er das, was man ihm zu viel eingeschenkt hatte, auf die Erde gegossen habe.

Einmal mußte er wegen einer Krankheit das Bette hüten. Viele Damen und Herren besuchten ihn, und er hob in ihrer Gegenwart das Deckbette auf, und spie ins Laken. Man führt ihn zu den Kartheusern. und zeigt ihm ein ganzes Kloster voll Gemälde, von einem vortreflichen Künstler. Der Ordensgeistliche, der ihn herumführt, erklärt ihm dieselben; er erzählt ihm die Geschichte vom heiligen Bruno, und vom Domherrn, und zeigt ihm die Vorstellung derselben in einem Gemälde.

Klapsberg, der während der Erzählung mit seinen Gedanken weit aus dem Kloster ist, kommt endlich wieder zu sich selbst, und frägt den Mönch, ob der heilige Bruno, oder der Domherr verdammt worden sei?

Von ungefähr kommt er mit einer jungen Witwe zusammen; spricht mit ihr von ihrem seligen Manne, und fragt, woran derselbe gestorben sei? Er macht dadurch die Betrübniß dieser guten Frau aufs neue rege; sie weint, schluchzt, und erzählt ihm die Krankheit ihres verstorbenen Mannes haarklein, von dem Abend vorher an, ehe er das Fieber bekam, bis an seinen Tod. Aber wie? gnädige Frau, fragt Klapsberg, der ihr ohne Zweifel sehr andächtig zugehört hatte, hatten Sie nur den einen Mann? — Eines Morgens fällt es ihm ein, daß er früher als gewöhnlich essen will. Er steht von der Tafel auf, ehe man noch den Nachtisch auffezt, und beurlaubt sich bei der Gesellschaft. Man trift ihn diesen Nachmittag an allen Orten in der Stadt an, außer an dem Orte nicht, wo er zu einer bestimmten Stunde eben wegen der Sache hin zu kommen versprochen hatte, die ihn nöthigte, hungrig vom Tische aufzustehen, und zu Fuß auszugehen, damit er nicht etwa auf seinen Wagen warten dürfte. Er zürnt, schmält und schimpft auf einen seiner Bedienten; er wundert sich, daß er ihn nicht zu sehen bekommt. Wo mag er sein? fragt er, was macht er? wo ist er hin-

hingegangen? Er soll mir nicht mehr vor die Augen kommen, ich will ihn sogleich fortjagen. Indessen kommt der Bediente. Klapsberg fragt ihn zornig, wo er gewesen sei, und jener antwortet ihm, daß er von dem Orte zurückkäme, wo er ihn hin geschickt hätte, und legt von dem ihm aufgetragenen Geschäfte genaue Rechnung ab.

Oft sollte man ihn für ganz was anders halten, als für das, was er ist. Für einen Dummkopf, denn er hört nicht, und spricht noch weniger; für einen Wahnwizzigen, denn er redet mit sich selbst, und macht unwissend tausend seltsame Wendungen mit dem Kopfe; für einen stolzen und unhöflichen Menschen, denn er sieht nicht, wenn man ihn grüßt, oder wenn er es ja sieht, so dankt er nicht; für einen Unbedachtsamen, denn er spricht von Bankerotten mit Leuten, in deren Familie dieselben vorgefallen sind; von öffentlichen Hinrichtungen und Blutgerüsten mit einem Menschen, dessen Vater sein Leben durch das Schwerdt verloren hat; vom Bürgerstande, in Gegenwart reicher Personen von bürgerlichem Herkommen, die sich aber für Edelleute ausgeben.

(Der Beschluß künftig.)

3.

Beobachtung der Witterung, nach bewährten Bauern-Regeln.

32.

Wenn die Flöhe mehr als gewöhnlich beissen, so folgt gemeiniglich Regen.

33.

Wenn die Fledermäuse des Abends häufig herumstreifen, so ist es ein Zeichen des schönen Wetters.

34.

Wenn das Vieh die Weide verläßt, und sich schnell unter Büsche und Hecken begiebt, so bedeutet es Regen.

35.

Wenn die Nachtigall ohne Unterlaß, wider ihre Gewohnheit, zu jeder Stunde singt, so bedeutet es schönes Wetter.

36.

Wenn die weiche Wolle des Pfaffenblattes Mönchskopfs, die Stengel des Klees, ꝛc. dick und steif werden, so werd es bald regnen.

37. Wenn

37.

Wenn die Raben oft den Schnabel gegen die Sonne sperren, des Morgens auf den Bäumen sitzen, die Flügel und Federn ausbreiten, und ihre Stimme viel freudiger, als sonst ist, so bedeutet es schönes Wetter.

38.

Wenn die Ameisen sich verkriechen, so folgt Regen.

39.

Wenn die Kraniche, Geyer und andre Raubvögel in einer Reihe in der Höhe herum schweben, so pflegt ein Ungewitter nicht ferne zu seyn.

40.

Wenn sich die Wasservögel, die sich gewöhnlich in Pfützen, Seen und kleinen Flüssen aufhalten, von da in große Wasser begeben, die nicht leicht zufrieren, so verkündigen sie baldige Kälte.

41.

Wenn es regnen oder windig werden will, so prasseln die Kerzen und das Licht der Oellampen, spritzen Funken, ihre Strahlen sind

stumpf und dunkel, als wollten sie verlöschen, weil die Luft zu solcher Zeit mit vielen wässerigen Dünsten angefüllt ist, die auf den Docht einen Einfluß haben; eine Krone von allerhand Farben, wie ein Regenbogen, ist um das Licht her, welches ebenfalls von der Menge der Dünste herrührt, worinn sich die Strahlen brechen und Farben bilden; am Dochte scheint die Flamme schwarz; es setzen sich schwammähnliche Putze am Dochte an, und verkündigen nasses stürmisches Wetter.

42.

Wenn die Spinnen stärker, als sonst, ausser halb ihrem Gewebe herumkriechen; so steht ein Regen bevor.

21.

Wenn das Kaninchen, das Wild, so wie das zahme Vieh, stark frißt, so erfolgt Regen; denn diese Thiere wissen, daß sie das nasse Futter nach dem Regen nicht fressen können.

45.

Wenn die Raben und Krähen über hohen Gegenden oder Felsen haufenweise im Kreise herumfliegen, hernach am Ufer des Wassers hin und her laufen, sehr schreyen und sich ins Wasser tauchen, so bedeutet es Regen, Wind und Sturm.

Sturm. Die Krähen insbesondere sitzen im Wasser auf Steinen, und tauchen sich oft mit Geschrey, oder fliegen in großen Haufen weit, halten auch ihre Köpfe im Fliegen aufrecht.

4.

Recept für einen Neuphilosophen.

Man nehme zum Gegenstande der Untersuchung eine Meinung an, welche der gewöhnlichen so viel immer möglich entgegengesetzt ist: mag sie noch so empörend seyn — desto besser; sie wird die Neugierde der Lehrer nur um so mehr reizen — und mehr bedarf es ja nicht.

Man fürchte sich nicht, den fünf Sinnen und der gesunden Vernunft seines Lesers anstößig zu werden; denn wo er irgend ein Quintchen von dem neuphilosophischen Lichte in sich hat, oder als ein Mann angesehen seyn will, der sich über die Vorurtheile des Pöbels zu erheben vermag; so wird er nur eine desto höhere Meinung zu euren Fähigkeiten und eurem Muthe fassen, die euch zu so kühnen Wahrheiten führten — (der Nahme, den man nach dem neuesten Sprachgebrauche seinen zweifelhaften Behauptungen zu geben hat.

Man fange ungefähr also an: „der Geist der Untersuchung hat uns veranlaßt, über das Misverhältnis dieser und dieser Sache (gleichviel,

viel, wie sie heißen mag) nachzudenken ꝛc. Um nun weiter die Aufmerksamkeit seiner Leser zu kirren, deren Neugier man einmal gereizt hat, rücke man mit ein paar kühnen Paradoxen hervor, welche gehörig gegen Religion oder Moralität anrennen müßen. Mögen sie sich noch so wenig mit Natur, Vernunft u. s. w. vertragen; desto größer ist euer Verdienst bey Auflösung des Knotens, — der euch unmöglich viel Mühe kosten kann: denn da eure andächtigen Leser, durch die Kühnheit eures Debüts, bereits eine hohe Idee von der Feinheit und Schärfe eures Genies in der Tasche haben; so werden sie eure Argumente mit offenen Armen aufnehmen. Die Falschheit und Ungereimtheit derselben könnt ihr sehr leicht unter technischen Ausdrücken, und metaphysischen Phrasen verstecken, wo die Machtworte nur fleißig vorkommen müßen: Licht der Vernunft, Geist der Philosophie! Leuchte der Wahrheit!

Durch diese einfachen Mittel, werdet ihr euren Zuhörern so klar wie der Tag darthun, daß unsre unglücklichen Väter, gänzlich im Finstern tappten; daß sich die Wahrheit (aus Gründen die sie selbst am besten wissen muß) allen ihren Nachforschungen zum Troz, vom Haupt bis zur Fußsohle vor ihnen verborgen; — bis er ihr — jezt zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, huldreichst gefallen habe, dem Verfasser des Buchs oder Traktate, leibhaftig zu erscheinen. Solchergestalt könnt ihr im heiligen

gen Gewande der Wahrheit, — wie der Esel im Löwenfell (nur mit ungleich beßerem Erfolg) alle Rechte der himmlischen, ohne Furcht vor Entdeckung, an euch raffen.

Euren Syl betreffend, — der allerdings nicht auser acht gelaßen werden darf; so läßt er sich mit etwas Aufmerksamkeit bald genug erwerben, und die Hauptsache dabey ist, daß er blühend, hochschallend und wortreich sey. Solltet ihr etwa aus Unkenntniß eurer Muttersprache um ein Kunstwort, oder Ausdruck verlegen seyn; so nehmet ohne Bedenken der ersten auf, der euch aus einer fremden oder todten Sprache einfällt. Sey er auch noch so bedeutungslos, so müßt ihr euch doch gebehrden, als ob er euren Sinn unendlich stärker ausdrückte, als irgend ein Gleichlauter in eurer eigenen Sprache. Dieser Kunstgriff wird bey dem größten Theile eurer Leser die glücklichste Wirkung hervorbringen, welche bekanntlich von nichts höhere Meinung haben, als was sie nicht verstehen. Noch einmal: die kühnsten und paradoxesten Sätze seyen euer erstes Augenmerk. Vor allen Dingen aber werft alle Furcht über Bord ausgenommen die: nicht gehört zu werden; und wir stehen euch für den ehrwürdigen Philosophenbart. Probatum est.

5.

Erfindungen.

1) Das sächsische Porzellan wurde 1702 von einem Chymisten an dem Hofe des Königs Augusts, Kurfürstens zu Sachsen, Namens Joh. Böttticher erfunden.

2) Barthold Schwarz, von Freyburg gebürtig, soll 1330 oder 1351 das Schießpulver erfunden haben.

3) Israel von Mecheln erfand 1450 zu Bockholt im Münsterschen das Kupferstechen.

4) Die Posten sind um das Jahr 1641 durch Lamoral von Taxis in dem deutschen Reiche errichtet worden.

5) Die Spanier brachten 1520 die erste Chokolade aus Mexico nach Europa.

6) Theophrast Renaudot, ein Arzt, schrieb 1631 die ersten Zeitungen in Frankreich.

7) Ludwig XIV. König in Frankreich, führte zuerst die Monturen bey den Regimentern ein.

8) Das Stempelpapier ist in Spanien und Holland gegen das Jahr 1555 zuerst eingeführt worden.

9) Johann Gottlob Jmm. Breitkopf in Leipzig erfand die neue Art Noten zu drucken. Das erste musikalische Werk von dieser Art erschien 1755.

10) Thoinet Arbeau, ein französischer Tanzmeister, erfand die Kunst, die Schritte der Tänze in Noten zu setzen, (oder die Choregraphie.)

11) Thevart in Frankreich erfand 1688 die großen gegoßenen Spiegelgläser.

12) Die ersten seidenen Strümpfe trug in Frankreich König Heinrich der zweite, im Jahre 1547; und in England die Königin Elisabet 1561.

13) Die ersten Stecknadeln wurden in England 1543 gemacht.

14) Die ersten Perücken wurden im Jahre 1620 in Paris verfertigt.

15) Greil, ein Nürnberger, erfand die Fässer zum Feuerlöschen.

16) Agnes Sorel war die erste Dame in Frankreich, welche Edelsteine trug, und Anna von Bretagne war die zwote.

17) Guter, ein Nürnberger, erfand die Windbüchse.

18) Conrad Dippel, erfand das Berlinerblau.

19) Simon Pauli von Rostock, welcher 1680 starb, hat die Kunst, die Knochen zu bleichen, erfunden.

20) Wilhelm Harvey, ein englischer Arzt und Naturkundiger, hat 1628 den Umlauf des Geblüts im menschlichen Körper entdeckt..

Der Beschluß künftig.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Maria de Lucca, Edle von Parma (vom Verfasser der Laurette Pissana) 8. mit 1 Kupf. 20 ggr.

Berliner H. M. Spiegel der Tugend und Weisheit, für unsere itzigen Zeiten, 8. Carlsruhe 15 sgl.

Elisas des Weibes wie es sein sollte, Vermächtnis für ihre Tochter Henriette, 8. 1 rthlr.

Aussprüche des reinen Herzens und der philosophirenden Vernunft über die der Menschheit wichtigsten Gegenstände, zusammengetragen aus den Schriften älterer und neuerer Denker, v. J. H. Wyttenbach u. J. A Nevrohr, 1r Band, 2te vermehrte Auflage, gr. 8 Leipz. 2 rthlr. 20 sgl.

Der Weltumsegler, oder Reise durch alle 5 Theile der Erde; zum Selbstunterrichte der Jugend, 1r Band, mit Kupf., 4. Berl. 3 rthlr. 27 sgl.

Holst, Amalie, über die Bestimmung des Weibes zur höhern Geistesbildung, 1802. 1 rthl. 5 sgl.

Ueber den Kuß und das Küssen, eine historisch-juridisch-medicinische Abhandlung, 1802. 15 sgl.

Darwin E. Zoonomie oder Gesetze des organischen Lebens, 4 Thle, m Kupf. 1801 3 rth. 20 sgl.

Der Geisterliebling, oder die Erscheinung im Grabe, eine Wundergeschichte mit natürlichen Erklärungen, m. 1. Kupf. 1802. 12 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1⅞ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

Amor

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 52tes Stück.

Das Kupfer. Der Gott der Liebe.

I.

Die Zukunft.

Melodie. In diesen heiligen Hallen. *

In dieser öden Stille
Die mich in Zweifel wiegt,
Wo nach des Schicksals Wille
Der Kummer mich besiegt;
Da ists wo mein gequälter Geist
Mich jede Ruhe fliehen heißt

Nur der, in dessen Herzen
Die stille Tugend wohnt,
Fühlt nicht die herben Schmerzen
Womit das Laster lohnt;
Er fühlt des Lebens Herrlichkeit,
Und hoffet jenseits Seeligkeit.

* Gehört zu dem Kupfer des Horchers No. 46.

Mich fliehen alle Freuden
Der Kummer ist mein Loos.
Bis mich und meine Leiden
Umfaßt des Grabes Schooß;
O deckte mich das Grab doch zu,
Vielleicht, vielleicht fänd ich noch Ruh.

Dort schwinden alle Sorgen
Dort schlummert jede Pein, —
Dort am Erwachens Morgen
Ach Gott! wie wird's da seyn!
Wird mir die Ewigkeit verzeihn,
Und werd ich einst noch glücklich seyn.

Vielleicht find ich dort wieder
Was alles ich verlohr,
Dann hallen meine Lieder,
In froher Seelen Chor;
Wo nichts mehr meinen Geist erschreckt,
Und aus dem frohen Traume weckt.

Doch weh! wenn kein Vergeben
Mir jenseits liebend winkt,
Wenn dort, wie hier im Leben,
Der Rache Wort erklingt, —
Wer nimmt sich dann des Armen an,
Der kein Vergeben hoffen kann?

---

2. Der

2.

Der Vergeßliche und Zerstreute.

Beschluß.

Er will seinen natürlichen Sohn unter dem Namen eines Bedienten bei sich haben und erziehen. Seine Frau und Kinder sollen das nicht wissen, und doch nennt er ihn wohl zehnmal des Tags: mein Sohn. Er will seinem Sohn die Tochter eines Amtmanns zur Frau geben, und doch sagt er, so oft er von seinem Hause, und von seinen Vorfahren spricht, daß die Klapsberge nie eine Mißheurath gethan hätten. Kurz, er ist in einer Gesellschaft nie gegenwärtig, noch auf das, was gesprochen wird, aufmerksam. Er denkt und redet zu gleicher Zeit; allein die Sache, an die er denkt, ist selten eben die, von welcher er spricht. Daher spricht er ganz verstöhrt, und ohne Zusammenhang. Er sagt nein, wo er ja sagen soll; und wenn er ja sagt, so kann man sicher glauben, daß er nein hat sagen wollen. Er hat zwar die Augen offen, wenn er so richtig antwortet, aber er bedient sich derselben nicht. Er sieht keinen Menschen, und überhaupt nichts auf der Welt an. Alles, was man aus ihm herausbringen kann, selbst wenn er am aufmerksamsten ist, ist: ja, gewiß, es ist wahr, gut, ja doch, ich glaube, ja ganz gewiß, ach, mein Himmel, und einige

ge andere einsilbige Worte, die er aber nicht einmal am gehörigen Orte anbringt. Er ist nie bei denjenigen, bei welchen er zu sein scheint. Seinen Bedienten nennt er ganz ernsthaft mein Herr! und seinen Freund Johann. Einen Prinzen nennt er Ew. Ehrwürden, und einen Geistlichen Ew. Gnaden. Wenn der Priester während der Messe nieset, so ruft er ihm zu: Gott helf. Er ist mit einer obrigkeitlichen Person in Gesellschaft, und dieser, wegen seines Charakters, Standes und Alters ehrwürdige Mann, fragt ihn, ob das und das wahr sei? Ja, mein liebes Mädchen, antwortet Klapsberg. — Einst kam er von seinem Landgut zurück. Seine Bedienten beredeten sich, ihn zu berauben, und es gelang ihnen. Sie stiegen vom Wagen herunter, hielten ihm die Fackel vors Gesicht, und foderten ihm seine Börse ab. Wie er nach Hause kommt, erzählt diesen unglücklichen Zufall seinen Freunden, und da sie sich genauer nach den Umständen erkundigen, so antwortet er: fragen Sie meine Leute, die waren dabei.

3.

Leben Sigismund Fridolins, eines Gauklers.

(Fortsetzung.)

Agathe erklärte, sie sei mit ihrer Mutter vor ohngefähr 5 Monden nach dem Kloster gewallfahrtet, um Ablaß zu holen. Hier sei sie von ihrer Mutter im Gedränge getrennt worden. — Sie erinnerte sich bloß, daß sie nach der Kapelle geschleppt worden wäre, und von einem Mönch wüthend angefallen worden sei; auf ihr Geschrey und Sträuben habe er eine Gruft geöfnet und ihr gesagt, daß sie hierin lebendig verhungern solle, wenn sie sich nicht nach seinen Wünschen fügte; ihre Sinne wäre ihr entschwunden, und wie sie wieder zu sich gekommen sei; habe sie sich in dem Behältniß befunden, wo ich sie entdeckte. Agathe wollte sich nicht entschließen, einige Nahrung zu sich zu nehmen, doch endlich siegte die Liebe zum Leben und Forderung der Natur, sie genaß und fiel in einen anhaltenden Schlaf. Hier opferte sie ihr Peiniger seiner höllischen Lust! Sie schrie bei ihrem Erwachen, daß die Gewölbe wiederhallten, sie wollte sich den Kopf zerstoßen, und er legte sie in der Folge in Ketten.

Sein Zureden, daß sie heilig, groß, geehrt, und glücklich werden sollte, bewirkten mit

Hülfe der medizinischen Hülfsmittel, daß sie sich seinen Umarmungen überließ — sie glaubte sein Felsenherz zu erweichen, er versprach ihr täglich eine glückliche Aenderung ihrer Lage, doch wie sie sich schwanger zu fühlen anfing, lößte sich ihre Besinnung in Raserey auf, so daß er sich halb gezwungen sah, sie in Fesseln zu schmieden. In dieser Periode wurde sie von mir entdeckt, und wunderbar gerettet.

Unsere gutmüthiger Wirth tobte vor Wuth und erklärte sich, Agathen selbst nach U. zu bringen. So sehr mich auch diese Leidende, rief er, dauert, so dank ich doch dem Himmel, der mir Gelegenheit giebt, meine brennende Wuth über jenen Wollüstling zu stillen! Er bat mich und Agathen, einige Stunden auszuruhen, und verdeutlichte uns, daß wir hier vollkommen sicher wären. — Mit dem Genuß der Morgenröthe setzten wir uns in den Wagen, und eilten nach U. — Agathe drang drauf, sie bis in das Haus ihres Vaters zu begleiten, theils mir ihre Dankbarkeit zu bezeigen, theils mein Zeugniß zu behalten. Vergebens zeichne ich die Scene des Wiedersehens die Freude, das Erstaunen und den Schreck ihrer Angehörigen.

(Die Fortsezzung folgt.)

---

4. Letz-

4.

Letzte Schicksale Corfitz A.*

Beschluß.

Sie bequemten sich zu den Bedingungen, und wurden nach Kopenhagen übergeschifft. Allgemeine Achtung kam ihnen entgegen, und der Hof feyerte ihre Aussönung mit dem Könige und der Königin durch ein feyerliches Fest. Ganz Kopenhagen strömte herbei in den königlichen Garten, wo es veranstaltet war. Man bewunderte iezt die, die man ehmals fürchtete und haßte. Der Muth, womit sie ihre Wiederwärtigkeiten bekämpft, ließ die Vergehungen oder Thorheiten übersehen, aus denen sie entsprungen waren.

Was nützen doch Freiheit und Ruhe ausser uns, wenn sie nicht in unsern Herzen wohnen! — A.* und seine Gemahlin waren wieder im Genuß ihrer Güter und der edlen Rechte ihres Standes; sie genoßen Ehre und Achtung; und es wäre ihnen selbst leicht gewesen, das Vertrauen des Königs zu gewinnen. Aber die Demüthigung, wodurch sie dazu gelangt waren, stand zu unauslöschlich in ihrem Gedächtniß geschrieben. Der Revers machte ihnen Kopenhagen und ganz Dännemark zu einem eben so ängstlichen Kerker, als das finstre Loch in der Festung zu Bornholm. Die alten Mishelligkeiten zwischen der Königin und Eleonoren

onoren wachten wieder auf, und A.* konnte die aristocratischen Rechte des Adels nicht verschmerzen.

Mit bitterm Verdruß im Herzen, und einer Menge unruhiger Pläne im Kopfe verliessen sie aufs neue Dännemark, jedoch unter königlicher Erlaubniß. Sie hatte dieselbe durch den Vorwand, daß sie die Bäder zu Ackern gebrauchen wollte, zu erhalten gewußt.

Man war schon gewohnt, von den gleichgültigsten Handlungen A* etwas Wichtiges und Gefährliches zu erwarten. Auch war er kaum in Holland angekommen, als er dafür sorgte, daß die ihm nachfolgende Aufmerksamkeit nicht ohne Nahrung blieb. Er brachte in Erfahrung, daß der Obrist F. (den ihm die Strenge seines Gefängnißes auf Bornholn zu dem Gegenstande des unauslöschlichsten Hasses gemacht hatte,) sich zu Brügge in Flandern aufhalte. Ohne sich zu bedenken, sandte er seine beiden Söhne dahin ab, mit dem Auftrage, ihn zu ermorden, es sei auf welche Art es wolle. Diese Jünglinge, auf denen der wilde Geist ihres Vaters ruhte, säumten nicht, sich dieses Auftrages zu entledigen. Der älteste tödtete den Obrist auf öffentlicher Straße mit einem Dolchstiche an der Seite seiner Gemahlin. A* suchte zwar sich bei dem Könige von Dänemark dadurch zu entschuldigen, daß er keine Kenntniß von dieser That seines Sohnes habe. Allein man hatte doch nicht Zeit gehabt, die Glau-

Glaubwürdigkeit dieser Angabe zu untersuchen, als die Anzeige eines neuen Unternehmens gegen den König ganz Dännemark mit Abscheu gegen ihn erfüllte. A* hatte einem der mächtigsten deutschen Fürsten den Vorschlag gethan, daß er Dännemark angreifen, den König vom Throne stoßen, und sich denselben zueignen solle. Zu diesem Endzweck hatte er ihm allerlei Maaßregeln an die Hand gegeben, und ihn durch die Versicherung aufzumuntern gesucht, daß der Adel iezt überall durch die Kränkung seiner Rechte höchst erbittert sey. Er werde ihm daher gewiß bereitwillig entgegen kommen, und sein Unternehmen befördern.

Der deutsche Fürst anstatt sich darauf einzulassen, hatte dem König von Dännemark auf eine edle Weise diesen ganzen Anschlag mitgetheilt. A* wurde des Hochverraths beschuldigt, und von dem Reichsrathe einmüthig verurtheilt: daß sein Haus der Erde gleich gemacht, seine Güter öffentlich verkauft, und seine Frau und Nachkommen, für immer mit Infamie belegt, und des Landes verwiesen sein sollten.

Ueberall wurden Steckbriefe und Nachsuchungen angestellt, und das Urtheil indessen im Bilde an ihm vollzogen. Der Büttel mußte sein Wappen anspeien, zertreten, und die Stükke in den Schloßgraben schleudern. Der abgehauene Kopf und die Hand seines Bildes wurden zur Schau ausgehangen, so wie die Stücke des geviertheilten Rumpfs. Auf dem

Platze seines demolirten Hauses errichtete man eine steinerne Schandsäule zur Aufbewahrung dieses Urtheils für die Nachwelt.

Ehe dieß ausbrach, war Eleonora nach England gereiset, um eine Schuldforderung von Karl dem Zweiten einzucaßiren. Karl verweigerte seiner Gläubigerin zum Lohn für die Unterstützung, die sie ihm in seinem verlaßenen und landflüchtigen Zustande gewährt hatte, die Bezahlung ihrer Schuldforderung; ja er ließ sie auf Nachsuchen des dänischen Gesandten in Verhaft nehmen. Er verstattete diesem sogar endlich, sie gefangen nach Kopenhagen zu senden. — Bei ihrer Ankunft brachte man sie auf das Schloß, und die Königin machte sich den elenden Triumph, sie durch ihre Kammerfrau in ihrer Gegenwart ihres Schmucks berauben, und in einer schlechten Kleidung von da in ein gemeines Gefängniß führen zu laßen. Sie harrte drey und zwanzig Jahre mit einem Muthe, der ihr die Achtung selbst derer erwarb, die sie fest hielten bis auf den Moment ihrer Befreiung. Sie errang ihn, und genoß noch 12 Jahr nachher in Freiheit und Heiterkeit die Genugthuung, über ihr Schicksal selbst gesiegt zu haben.

Nicht so endete es mit ihrem Gemahle. Er floh auf die Nachricht der Verurtheilung in die Schweiz. Hier lebte er mit seinen Söhnen unbekannt zu Basel, unter der Verkappung eines Hofmeisters einiger Niederländer von

von Adel. Allein ein Streit zwischen einem seiner Söhne und einem Schweizer-Offizier, gab Anlaß zur Entdeckung seines wahren Namens und Standes, und — nun glaubte sich auch A* hier nicht mehr sicher.

Alter, nagende Seelenleiden, und mancherley äusere Mühseligkeiten hatten seine Gesundheit zerstört. Er war gerade iezt von einer Brustkrankheit heftig angegriffen, dennoch bereitete er sich ohne Anstand zur Flucht. Er miethete ein Fahrzeug, und ließ sich von keinem seiner Kinder begleitet, an Körper und Geiste elend, ohne einen bestimmten Plan der Reise, den Rhein hinab führen. Kaum war er einige Meilen dem Strome nachgeschwommen, so konnte er die Kühle des Wassers nicht länger vertragen. Bei Neuburg, einem Städtchen am Rhein, ließ er sich ans Ufer bringen und auf den Rasen hinlegen, begehrte einen Trunk Wasser, und starb.

Die Ruderknechte untersuchten die Leiche, und da sie viele Kostbarkeiten bei ihr wahrnahmen, urtheilten sie, er müße ein vornehmer Mann gewesen sein. Deshalb trugen sie ihn in das nächste Kloster. Von hier holten ihn des andern Tages seine Söhne ab; nahmen seine Hinterlaßenschaft in Besitz, und verscharrten die Leiche unter einem Baume am Wege.

5.

Erfindungen.

Beschluß.

21) Christoph Columbus, ein Genueser, hat im Jahr 1492 den vierten Theil der Erdkugel entdeckt, welchen die undankbare Nachkommenschaft nach Vespurius Americus, einem Florentiner, America genant hat.

22) Der Baron von Tschirnhausen hat zuerst die größten Brenn- und Hohlspiegel verfertiget.

23 Cornelius Drebbel, ein Landmann aus Nordholland, erfand das Thermometer.

24) Christian Huygens, ein Holländer, erfand die Pendul-Uhren 1657.

25) Otto von Guericke, Bürgermeister in Magdeburg, ist der Erfinder der Luftpumpe, deren Würkungen er schon 1654 auf dem Reichstage zu Regensburg zeigte.

26) Barlow machte 1676 in England die ersten Repetiruhren.

27) Das Fortepiano erfand Christoph Gottlieb Schröder aus Hohnstein in Sachsen, zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts.

28) Der Erfinder der heutigen Buchdruckerkunst ist Johann von Sorgenloch, genannt Gänsfleisch zu Guttenberg, den man auch Jo-

Johann Guttenberg nennt. Er war zu Maynz 1401 gebohren.

19) Die Clarinette wurde 1690 von einem nürnbergischen Flötenmacher Joh. Christian Denner, erfunden.

30) Das Dratziehen erfand ein Nürnberger, Namens Rudolph, 1400, oder 1440.

31) Das Barometer erfand Torricelli; im Jahre 1643 machte er zu Florenz und Rom Versuche damit.

32) Die Flachsmühle erfand der Oberamtmann Holzhausen zu Gröbzig im Dessauischen, und machte sie 1788 bekannt.

33) Das Getränke Brühan genannt, wurde zu Hannover 1526 von Cord Broihan, einem Braumeister aus dem eine Meile von Hannover gelegenen Dorfe Stöcken, erfunden., und nach seinem Namen genannt.

34) Die Feuerspritzen soll Ctesibius, der in Alexandrien zur Zeit des Ptolomäus Physcon lebte, erfunden haben.

35) Die Citadelle erfand Kaiser Karl V. welcher die erste in Gent anlegen ließ, und die erst im Jahre 1789 von den brabantischen Patrioten wieder zerstört wurde.

36) Die Clavierspielerin erfand Jaquet Droz im Jahre 1777.

37) Ferdinand Magellan, ein portugiesischer Edelmann, der in spanieschen Diensten war,

war, unternahm unter Kaiser Karl dem V. 1519 die erste Weltumseglung.

38) Den Fallschirm erfand Johann Peter Blanchard 1785.

39) Die electrische Flinte wurde von Seiferheld vor einigen Jahren erfunden.

40) Das braunschweiger Bier, Mumme genannt, erfand Christian Mumme im Jahre 1489.

41) Den ersten Erd-Globus soll Anaximander von Mileto, ein Schüler des Thales, der um die 50te Olympiade berühmt war, erfunden haben.

42) Die Doktorwürde hat ihren Ursprung einem deutschen Rechtsgelehrten, Namens Werner, der auch Irnerius, Guarnerius, und zuweilen auch Irnevis genannt wird, zu verdanken, welcher den Kaiser Lotharius II. dessen Kanzler er war, bewog, die Doktorpromation einzuführen, wozu Werner selbst ein Formular aufsetzte. Sie kam zuerst bey der Juristenfakultät auf der Universität zu Bonanien auf, wo Werner schon seit 1128 die Rechte gelehrt haben soll, und 1137 als Lehrer der Rechte vom Kaiser bestätigt wurde.

43) Den siebenten Planeten, Urianus, entdeckte ein Deutscher, Namens Herschel, Musikdirektor zu Bath in England, im Jahre 1781.

44) Den Elektrophor machte ein italienischer Edelmann, Alexander von Volta 1775 zuerst bekannt.

45) Das erste Findelhaus errichtete zu Paris ein Kanzler, d'Aligre, im Jahre 1677.

46) Die Erdäpfel oder Kartoffeln, brachte zuerst Franz Drake aus Amerika nach Europa 1586.

47) Christoph Scheiner, ein Jesuit, ist der Erste, der in dem Monat May 1611 die Sonnenflecken entdeckte.

48) Die Holzstiche wurden von einem Deutschen, Namens Lupert Rüst, im 15ten Jahrhundert erfunden.

49) Johann Hevel, Bürgermeister in Danzig, verfertigte zuerst 1647 Mondenkarten.

50) Den künstlichen Magnet erfand ein Engländer, Namens Canton, der ihn im Jahre 1751 bekannt machte.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Natürliche Geschichte des. großen Propheten von Nazareth, 3 Theile, 1800 — 1802. 9 rthlr 5 sgl.

Kritik und Erklärung des 1ten Artikels des christlichen Glaubens, oder die Lehre vom Sohn Gottes aus Zeitbegriffen, 1802. 20 sgl.

Schiller Fr. Gedichte mit 1 Kupf. 1r Theil, 1800. 1 rthlr. 8 sgl.

Geschichte Bounapartes, 1ten Consuls der Republick Frankreich, mit 2 Karten und 1 Kupfer, 1802. 1 rthlr. 20 sgl.

Ueber eine neuerlich entdeckte Zettel-Verfälschung auf die Schleswig, Hollsteinische Bank, 1801. 6 sgl.

Juristische Geschichte, und aus dem gedruckten Memoire gezogenen Geschichte der von dem französischen Kaufmann Moupas an die Wittib und Erben des verstorbenen Seveking gemachten Geldforderung, 1801, 14 sgl.

Roff M. G. C. Geographie für Kinder, 3 Theile, 1796. 4 rthlr.

Fichte J. G. Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre, 1802. 1 rthlr. 10 sgl.

Memoiren der Mistreß-Robinson, von ihr selbst geschrieben, 1r Theil, 1802. 18 sgl.

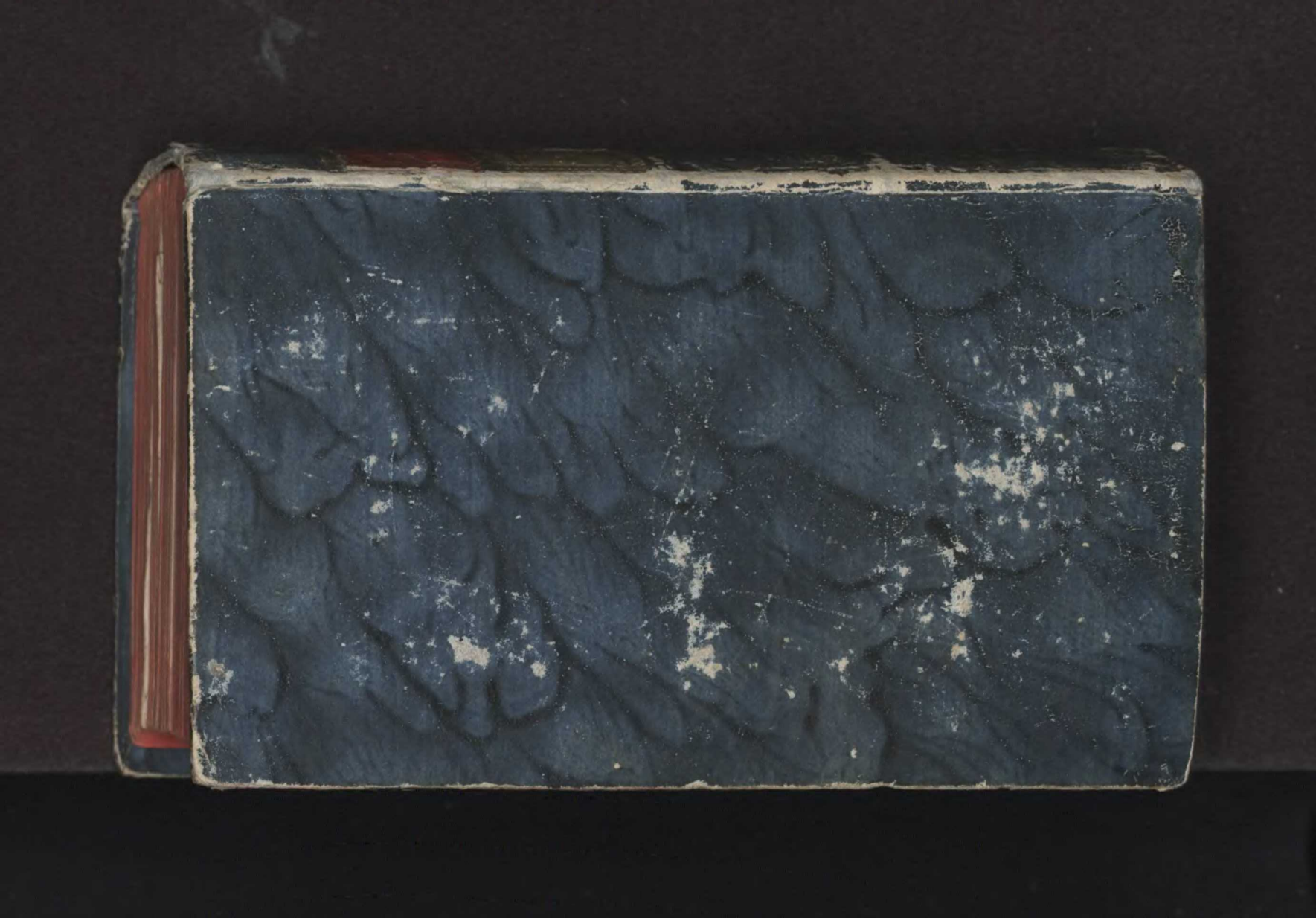
(Auctions-Anzeige.) Den 10ten May kommt in meiner Auction die schöne Gemälde- und Kupfern-Sammlung, worunter seltene Stücke sind, vor. — Auch ist bei mir a 15 sgr. zu haben: „Herr v. Kotzebue in Sibirien, ein Schauspiel in 3 Aufzügen."

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

BIBL. UNIV. WRATISL.
Cabinet Silesio-Lusycki

F321 .P1
1876/62/25



B r e s l a u i s c h e

Der Breslauische Horcher, für den Bürger und Landmann. 3. Aufl.
Breslau 1800- A. Schall 8°

|Jg. 1|. Bd. 1. 1800 St. 1-12 mit 12 Kupfern und einer Vignette |od nru 10 zm. tyt.:| Der Breslauer Horcher

26498 II Per GŚŁ

B r e s l a u i s c h e

Jg. 2. Bd. 5. 1801 St. 1-13 mit 13 Kupfern und einer Vignette
Bd. 6. St. 14-26 mit 13 Kupfern und einer Vignette
Bd. 7. 1802 St. 27-39 mit 13 Kupfern und einer Vignette
Bd. 8. St. 40-52 mit 13 Kupfern und einer Vignette

26498 II Per GŚŁ

4. Mf. 41211 Bl. 7-8
Biblioteka Uniwersytecka
we Wrocławiu
26498
II